1.2018 Januar/Februar

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

BOUTIQUE SPECIALS

SCHARPACH & FLORIS VAN BOMMEL Memphis T FvB

MARTIN 000-42 CFM

PRS J-MOD 100 John Mayer Amp

ELECTRICS

SCHECTER Nick Johnston Signature

PRS McCarty 594 Soapbar LTD

FENDER Stratocaster 56 CS

MACMULL T-Classic

B&G Little Sister Crossroads

FGN J-Standard Dark Evolution 664

GIBSON ES-275 P-90 VOS

ACOUSTICS

BREEDLOVE Custom Concerts

THOMAS GUITARS GO 50

QUENZEL F 410 Mini Jumbo

AMPLIFIERS

KOOL & ELFRING Black 50

VOX AC 15HW60

RARE & VINTAGE

NATIONAL Duolian 1932

MARTIN D35 1969

ERNIE BALL MUSIC MAN

Luke III BFR

Tumescent

GRETSCH

G6131–62 JET FIREBIRD

TOMMY EMMANUEL

ACCOMPLICE ONE

EPIPHONE

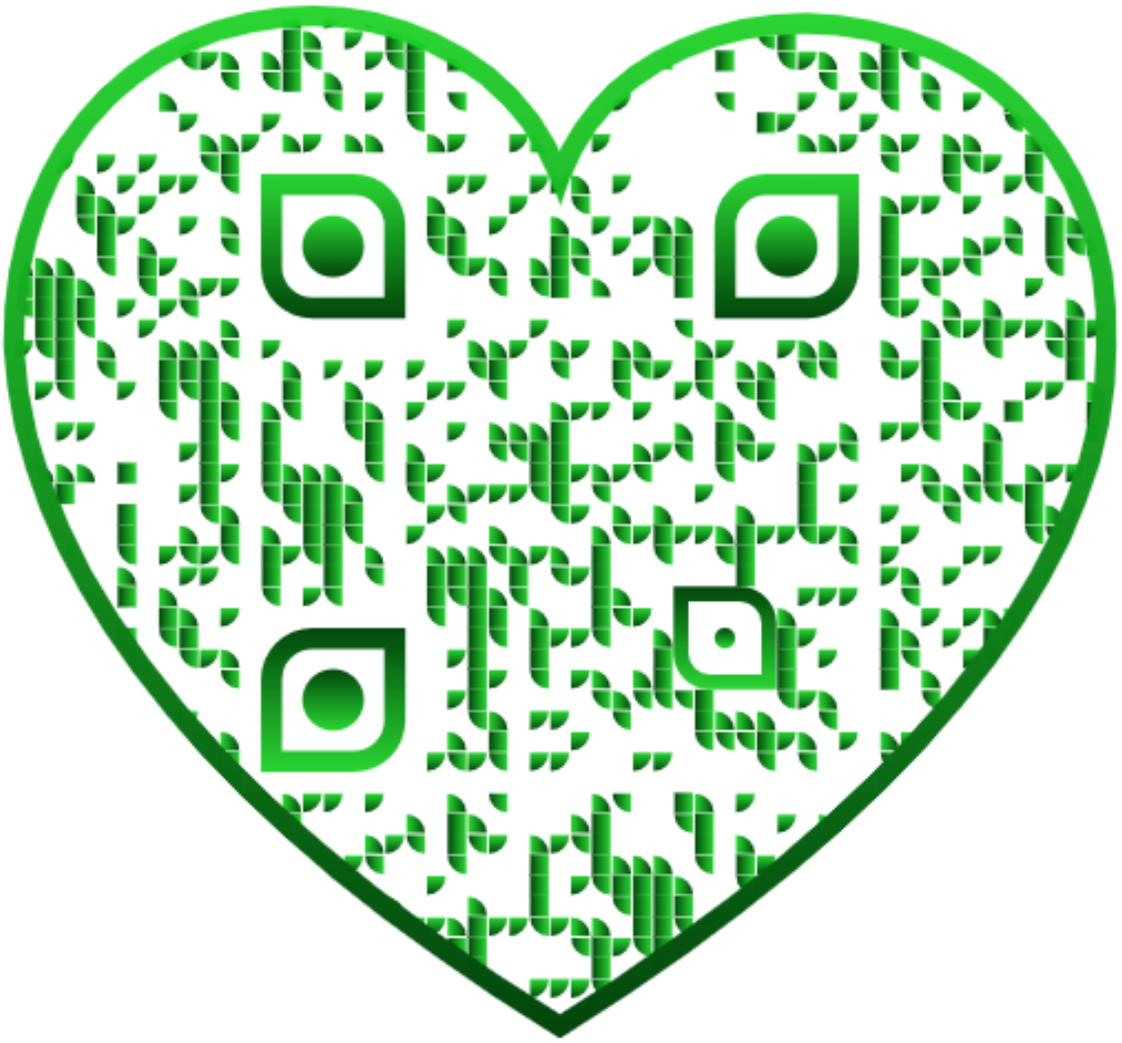
ZEPHYR EMPEROR REGENT 1953

EARTHQUAKER DEVICES

AVALANCHE RUN

01

4 197370 307504



era 1 wood

era 1 black

So nah am akustischen Instrument wie noch nie.
era 1 - der neue Premium-Akustikverstärker
von Hughes & Kettner.

www.hughes-and-kettner.com

Hughes & Kettner ACOUSTICS

Swing

In unserer letzten Ausgabe stellten wir Ihnen eine Macmull S-Classic vor. In der vorliegenden Ausgabe folgt nun die würdige Schwester in Form der T-Classic: Kernzutaten sind ein T-Style Korpus in Pink, ein Ahornhals mit Palisandergriffbrett, klassische kalifornische Hardware der 1950er Jahre und eine unter uns Gitarristen stark polarisierende Kopfplatte. Egal, laut unserem Autor muss es schwingen, und das tut sie! Denn die Firma aus Israel betreibt hinsichtlich der Tonholzauswahl einen sehr zeitintensiven Aufwand. Lesen sie selbst.

Das perfekte Handgepäck für den „Swinger-Club" kommt von der Firma Gibson: die ES-275 P-90 VOS. Dieses Modell wurde bereits 2016 mit Humbuckern vorgestellt. Sie vereint Eigenschaften verschiedener Gitarren des Herstellers, gepaart wird etwa ein kompaktes Korpusmaß, ein warmes dunkles Sunburst, mit einigen Details der ES-350 bzw. ES-175. Ein moderner Klassiker, der laut David Rebel nicht nur zum Anzug, sondern eben auch zum Schuh passt.

Apropos Schuh: In ordentlichen Ledertretern lässt es sich natürlich ebenfalls hervorragend swingen. Das veranlasste den niederländischen Gitarrenbauer Theo Scharpach, zusammen mit dem Edelschuh-Designer Floris van Bommel ein gemeinsames Projekt zu initiieren. Entstanden sind daraus eine Semisolid Thinline „Memphis T FvB" und der van Bommel „Dressed Schuh", beide luxuriös in metallicblauem Kroko-Print-Leder gehalten. Die Gitarre gehört mittlerweile zum Bühnenoutfit von Daniel Stelter, der neben seiner Solotätigkeit regelmäßig als Gitarrist in der „Sing meinen Song"-Band des Tauschkonzerts zu hören ist. Die Schuhe bringt ihnen die Redaktion auf eine besondere Art näher: Wir verlosen vier Paar davon in dieser Ausgabe, einfach die News gründlich durchlesen. Viel Erfolg.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

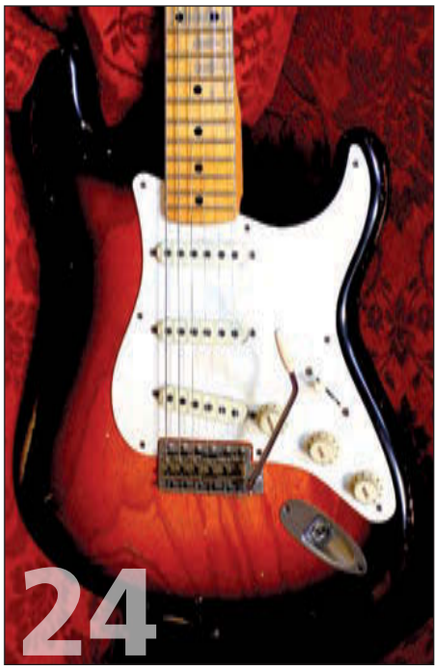
Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de



SPECIALS

6 Momentaufnahme

8 News

20 Electric Boutique
Scharpach Guitars & Floris Van Bommel – Memphis T FvB

24 Axel Heilheckers Brettgeflüster
Fender – Stratocaster 56 Custom Shop by Todd Krause

28 Acoustic Boutique
Martin – 000-42 CFM Custom Shop Authentic Cocobolo

32 Banjo Boutique
Huss & Dalton – Owens Mill

136 Püttmanns Tone Nirvana
Spielen, Sammeln, Spekulieren, Teil 2

160 Media-Tipps

170 Die letzte Saite
Anzeigenindex
Impressum

GRAND PLAYERS

52 Stanford
Crossroad Fatboy 75 und Thinline 35

ELECTRICS

56 PRS
McCarty 594 Soapbar LTD

60 FGN Guitars
J-Standard Flame Flattop- und Iliad-DE664

64 Gretsch
G6131-62 Jet Firebird

68 Nazangi
Thelma J. Robbs

72 Schecter
Nick Johnston Signature

76 Macmull
T-Classic

80 B&G
Little Sister Crossroads

84 Gibson
ES-275 P-90 VOS

88 Kay
K-161 Thin Twin Reissue vs. 50ies Old Kraftsman

94 Music Man
Luke III BFR Tumescent HH und HSS

INTERVIEWS/PORTRAITS

104 Simon Kramer
No Roots?

108 Tommy Emmanuel
Mehr als Groove und Tappings

112 Robert Plant
Neues Album: „Carry Fire“

116 Paul Peuker
Gezwungenermaßen Jazz

120 Frank Turner
Ich habe alles allein gemacht

INSIDE

98 Breukens Boutique Builder
130 Jahre Höfner

ACOUSTICS

36 Breedlove
Custom Concert Walnut & Indian Rosewood

40 Thomas Guitars
GO 50 Grand Orchestra

46 Quenzel
F 410 Mini Jumbo

EFFECTS & ACCESSORIES

152 Trace Elliot / T-Rex
Transit A und Soulmate Acoustic

156 EarthQuaker Devices
Avalanche Run

158 Friedman
BE-OD Ltd. & Sir-Compre Ltd.

AMPLIFIERS

124 Kool & Elfring
Black 50

128 PRS
J-MOD 100 John Mayer Signature Head

132 VOX
AC 15HW60 Made in UK

RARE & VINTAGE

138 National
Duolian 1932

142 Martin
D35 1969

146 Epiphone
Zephyr Emperor Regent Vari-Tone 1953

THE ROOTS

The Tonight Show Starring Jimmy Fallon

Jamaaladeen Tacuma & The Roots

Jimmy Fallon hatte in der „The Tonight Show" zum Sit-In mit dem Bassisten Jamaaladeen Tacuma (links) geladen. Begleitet wurde er von der Hausband The Roots und deren Gitarristen Captain Kirk Douglas.

www.nbc.com/the-tonight-show
www.jamaaladeenmusic.com
www.theroots.com

Foto: Andrew Lipovsky

G&L®
TRIBUTE SERIES

ONCE YOU PLAY A
G&L TRIBUTE SERIES,
YOU'LL NEVER LOOK BACK.

3-TONE SUNBURST
Swamp Ash Korpus, 3-ply Black Pickguard, Ahornhals mit Palisandergriffbrett

CANDY APPLE RED
Basswood Korpus, 3-ply White Pickguard, Ahornhals mit Palisandergriffbrett

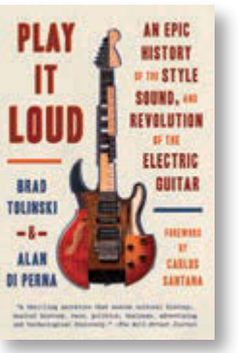
BUTTERSCOTCH BLONDE
Swamp Ash Korpus, 1-ply Black Pickguard, Tinted Glossy Ahornhals mit Ahorngriffbrett

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland
Tel.: + 49 (0)511 97 26 10 | E-Mail: info@musikwein.de
www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWein

Anzeige

Play It Loud

An Epic History Of The Style, Sound & Revolution Of The Electric Guitar



Gitarristen und Musikfans werden gleichermaßen die Taschenbuchausgabe von „Play It Loud" genießen. Eine epische Geschichte über Stil, Sounds und die Revolution, welche mit der Einführung der elektrischen Gitarre einherging. Geschrieben von den Musikjournalisten Brad Tolinski und Alan Di Perna, mit einem Vorwort von Carlos Santana, stellt „Play It Loud" die amerikanische Ikone in Form der E-Gitarre auf 379 Seiten in den Mittelpunkt und enthüllt die kulturelle Geschichte jenseits ihrer musikalischen Wurzeln, indem sie zwölf bahnbrechende Gitarren, die von legendären Musikern gespielt wurden, abfeiert. „Alles Wissenswerte, was es über die E-Gitarre zu berichten gibt, die die Welt veränderte, wird hier erzählt … gerade im kulturellen Kontext, darauf haben wir gewartet", Billy Gibbson, ZZ Top.

www.knopfdoubleday.com

Collings I-30 LC

Die neue Collings I-30 LC wurde als klassische Hollowbody mit Double Cutaway und P-90 Pickups samt Trapez-Tailpiece konzipiert. Laut Hersteller eine der akustisch ansprechendsten und vielseitigsten E-Gitarren, die je von Collings angeboten wurde. Im Gegensatz zu einer ES 330, die ohne Sustainblock auskommt, baut der Hersteller bei diesem Modell auf die Erfahrungen in der Entwicklung der I-35 und Statesman LC-Serie. Das neue Trestle-Bracing unter der Brücke, welches man ähnlich etwa von Gretsch kennt, ist besonders leicht und unterstützt die akustische Ansprache des Instruments. Die hier dargestellte blonde Ausführung (weitere Farben auf Anfrage) lässt die Maserung und Wölbung des Korpus im besten Licht erscheinen. Gesperrtes Ahornlaminat für den Klangkörper, ein Honduras-Mahagoni-Hals mit Palisandergriffbrett und zwei Lollar Dog Ear P-90s runden diese moderne Interpretation mit jeder Menge Vintage-Flair ab.

www.collingsguitars.com

I'M SOUND®

www.sicher-laut-leben.de

Versicherungsschutz für Musik am Stromkreis.

SICHER LAUT LEBEN

Mannheimer

GUITAR BAG

Buffalo Retro
Vintage Crackle

Gefertigt aus starkem Wasserbüffelleder mit Crackle Retro Finish. Plus schönen, stabilen Messingbeschlägen – ebenfalls im Retro Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0085 / brown

299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

Anzeige

The Holy Grail Guitar Show 2018

Presented By The European Guitar Builders (EGB)

Der EGB hat eine Auswahl der interessantesten Gitarrenbauer und -bauerinnen aus aller Welt ins Berliner Estrel Hotel eingeladen, um die Kunst der handgebauten Boutique-Gitarre zu feiern. Die vierte Ausgabe von The Holy Grail Guitar Show findet am 5. und 6. Mai 2018 statt. Zusätzlich zu den über 130 Ausstellenden und ihren Instrumenten zählen Demokonzerte, Lectures und Workshops, die Local Wood Challenge und das EGB Community Build Project zu den Show-Highlights. Letzteres präsentiert drei Instrumente, welche von jeweils einem kleinen internationalen Team von Gitarrenbauer/bauerinnen für drei Musikerinnen angefertigt werden. Es verspricht, eine spannende Show zu werden! Tickets – mit Early-Bird-Rabatt für Frühbucher – werden ab Mitte Dezember auf der HGGS-Webseite angeboten:

www.holygrailguitarshow.com
www.europeanguitarbuilders.com

Stage

READY TO ROCK

JAN. 25–28, 2018

THE NAMM SHOW

ANAHEIM, LOS ANGELES

bam

l'original

Fait Main en France ▪ Hand Made in France

www.bamcases.com

* „Stratocaster" ist ein eingetragenes Warenzeichen der Firma Fender Musical Instruments.

Distinguished Guitars

COOLEST FUCKING STUNNING GUITARS

100 % SATISFACTION
BY NIK HUBER UND PAUL REED SMITH

Unsere **grand gtrs** Promoaktion
10 %* auf ausgewählte Gitarren.
Schau doch mal rein:

www.distinguished-guitars.de
M | hello@distinguished-guitars.com T | + 49 (0)172-6653723

*Gültig bis Ende Dezember 2017

VOVOX · RoseWood · NIK HUBER guitars · PRS PAUL REED SMITH GUITARS

Handmade Vintage Style Pickups

Made in Greece

Im Zentrum von Athen baut Dimitrios Spiliotopoulos liebevoll handgefertigte Tonabnehmer für Archtops, Hollowbodys und Gypsy-Jazz-Gitarren, die er unter dem Firmennamen Gabojo vermarktet. Dieses Hingabe und Liebe zum Detail findet man heutzutage nur mehr selten. Die Neusilber-Pickup-Abdeckungen, für die er die Formen selbst entwickelte, werden maschinell gestanzt. Die Spulen sind mit AlNiCo 5 Stabmagneten bestückt und von Hand gewickelt. Folgende Modelle enthält das Sortiment des griechischen Herstellers: den „Kleio 47" Gypsy-Pickup für Selmer/Maccaferri-Style Gitarren mit ovalem Schallloch (inspiriert am Django-Klang der Jahre 1946-1950 mit einer Dicke von 7 mm und 7,5 kOhm), den „Kleio 51" Gypsy-Pickup (Django Sound 1950-1953 mit Dicke 7 mm und 7,5 kOhm), den „Little Sparrow" als Floating Pickup für Archtops und Hollow-Bodys (Dicke 7 mm und 6,4 kOhm), den „Johnny Smith Style"-Humbucker mit Lederbezug und einen „Mr. 2000"-Single Coil im Stile eines 1962er Dearmond (10,8 kOhm am Hals und 11,2 kOhm an der Brücke)

www.gabojo.com

Paradis Polysubbass Octave

Paradis Gitarren wurden fast 30 Jahre exklusiv mit dem „Polysubbass" ausgeliefert. Der satte, runde und um eine volle Oktave tiefere integrierte Bassklang war einer der drei entscheidenden Gründe, sich ein Boutique-Instrument von Rolf Spuler zu leisten. Nachdem der Luthier im Jahr 2014 verstarb, hat der Erfinder des Polybass – Matthias Grob – nun beschlossen, diesen Klang auch für alle anderen Instrumente anzubieten. Platz findet dieses technische Meisterstück in Form des „Paradis Polysubbass Octave" auf einem Leiterplattenmodul (SMD Bauweise Low Power, 8 x 10 cm). In Gitarren, die RMC Pickups mit Polydrive eingebaut haben, wie die Godin Gitarrenmodelle Multiac ACS, SA, Spectrum oder Jazz, lässt sich die Leiterplatte direkt per Plug & Play (ohne Löten) austauschen. Zusammen mit Philipp Scheidegger hat Matthias diese stromsparende 9-Volt-Version entwickelt, die die sechs Preamps durch eine sanftere, rauscharme und diskret aufgebaute Miniaturelektronik (bestehend aus 420 Teilen) ersetzt. Laut Matthias Grob eine Aufwertung des Instrumentenklangs. Die Suboktave der drei tiefen Saiten wird nur der tiefst gespielten Saite hinzugefügt, damit nur eine Basslinie entsteht. Der hinzugefügte Ton ist rein und in Phase, fällt daher nicht wie ein Effekt oder per MIDI erzeugter Ton als zusätzlicher Klang auf, sondern wirkt wie ein natürlicher Teil des Instrumentensounds. Je nach eingestellter Stärke wirkt das Instrument größer und voller, oder es lässt sich richtig wie ein Bass spielen! Der neue Preamp ist diskret mit einer FET- und 3-Transistoren Technologie ausgeführt, hier rauscht und klippt nichts, selbst bei hartem Anschlag. Zudem ist die Lautstäke jeder einzelnen Saite mit einem Trimmer korrigierbar. Der Subbass wird mit dem untersten Schieberegler geregelt, ebenso das Synth-Volumen.

www.polybass.com

Anzeige

musikmesse

11. – 14. 4. 2018
Frankfurt am Main

Online-Tickets sichern, bis zu **25%** sparen:
→ **musikmesse.com**

Unplugged oder **amplified** …
… bis die **Saiten glühen!**

Die **Lauten,** die **Leisen,** die **Zarten** & die **Wilden:**
von **Ukulelen** über **Akustik-, Bass-** und **E-Gitarren** bis zu **Verstärkern** und **Effekten** – direkt zum **Ausprobieren!**

+++ Top Line-Up internationaler Gitarristen im Guitar Camp +++ Guitar College und Academy: Masterclasses & Workshops +++ Signing Sessions +++ Acoustic Stage: Live-Musik von Klassik über Jazz bis Pop +++ Live-Showcases +++ und vieles mehr +++

Vier Tage alle **Facetten** der **Musik live erleben:**
Musikmesse Festival auf dem Gelände
und in **ganz Frankfurt.**

messe frankfurt

Anzeige

Gravity®
stand your ground.

THE NEW FORCE

IN THE FIELD OF INNOVATIVE PREMIUM STANDS.

available colours:

DESIGN AWARD 2016 | reddot award 2016 winner | german brand award 17 nominee | GERMAN DESIGN AWARD SPECIAL 2017

facebook.com/gravitystands
youtube.com/gravitystands
blog.adamhall.com

5 YEAR GUARANTEE

DESIGNED & ENGINEERED IN GERMANY
gravitystands.com

Gravity® is a brand of adam hall® experience event technology

share the experience at
adamhall.com

SOUND TECHNOLOGY | LIGHT TECHNOLOGY | STAGE EQUIPMENT | HARDWARE FOR FLIGHTCASES

Ramp Guitars Ray Sonic Semiakustik

Mit einer Semiakustik auf Basis der klassischen H-RAY Sonic macht Ramp Guitars von sich reden. Ihr Style überzeugte bereits als Solidbody (Test in grand gtrs 6/2014). Neben dem neuen markanten Schlagbrett, der veränderten Anordnung der Bedienelemente und der speziellen Wraparound-Brücke wurde die Halsverbindung, jetzt in Long-Tenon-Neck Bauweise, modernisiert. Der Korpus, bestehend aus feinstem Honduras Mahagoni, ist auf Decke und Boden mit feinstem Master-Grade-Ahorn bestückt. Der Hals, ebenfalls aus Honduras Mahagoni, trägt ein feines Rio-Griffbrett aus alten Lagerbeständen (für sämtliche Hölzer liegen die CITES-Unterlagen bei). Für ordentliche Tonabnahme sorgen Lollar Humbucker.

www.rampguitars.com

Positive Grid

Bias Head, Rack und Amp jetzt mit Hall!

Positive Grid verpasst seinen Geräten Bias „Head" (Test in grand gtrs 1/2017) und „Rack" sowie der Software „Bias Amp" ein kostenloses Update mit professionellem Hall. Es stehen neun Halltypen zur Auswahl, die in diversen Parametern den eigenen Bedürfnissen anzupassen sind. Neben den üblichen Reglern für die Lautstärke und die Länge des Halls gibt es die Möglichkeit, den Effekt von schallabsorbierenden Materialien im Raum zu simulieren und somit Einfluss auf den Gehalt hoher Frequenzen im Hallsignal zu nehmen. Darüber hinaus kann die Dichte des Halls verändert, der Klang mit Hoch- und Tiefpassfiltern angepasst und ein beliebiger Parameter auf den frei belegbaren „Custom Regler" am Head bzw. Rack gelegt werden, er steht so für den direkten Zugriff zur Verfügung.

www.positivegrid.com

FANTOMEN

Photo © Hayden C. Scott

Der Sound von GHOST – Fantomen Gitarren!
Erhältlich bei deinem HAGSTROM Fachhändler.

Hagstrom

www.hagstromguitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und BeNeLux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren · www.musikmeyer.ch

Framus Artist Kieran Robertson

Kieran Robertson ist der jüngste Neuzugang in der Framus-Artist-Familie. Er stammt aus Glasgow/Schottland und ist Teil der aktuellen Besetzung der US-amerikanischen Progressive Metal Band „Operation: Mindcrime", die von Geoff Tate (ehemaliger Leadsänger von Queensrÿche) gegründet wurde. Verschiedene namhafte Künstler wie John Moyer (auch bekannt für seine Arbeit mit Disturbed) und Simon Wright (auch bekannt für seine Arbeit mit AC/DC und Ronnie James Dio) haben sich dem Bandprojekt angeschlossen. Kierans „Weapon Of Choice" ist eine Framus Panthera II Supreme mit Ahorndecke und Black Korina Body und Neck, die er im Showroom von Framus & Warwick gesehen hat. Sein persönliches Custom-Shop-Modell wird mit Gold Hardware und einem komplett weißen Hochglanz-Finish ausgestattet sein. Als Besonderheit wünschte er sich für seine Gitarre das Halsprofil einer Framus Diablo, das wesentlich dünner ist als das der Standard-Panthera-Modelle.

www.framus.de, www.kieranrobertson.net, www.operationmindcrime.com

Anzeige

Bandelstraße 1/ 10559 Berlin
0179 – 73 63 890
www.poljakoffgitarren.de

POLJAKOFF GITARREN
~HANDGEBAUT IN BERLIN~

Verlosung
Floris van Bommel – Dressed Schuh

Der in den Niederlanden beheimatete Gitarrenbauer Theo Scharpach hat sich bei der Fertigung einer Boutique-Gitarre von Floris von Bommel, dem Nestor coolen Schuhdesigns, inspirieren lassen. Den Artikel zu dem daraus entstandenen Modell „Memphis T FvB" samt passendem Schuhwerk finden Sie auf den nächsten Seiten dieser Ausgabe.
Wir verlosen mit Floris van Bommel vier Paar des exklusiven Modells „Dressed Schuh" (siehe Abbildung, ohne Gitarre), das Paar im Wert von 249,90 Euro. Schreiben Sie eine E-Mail an **friends@grandguitars.de** oder senden Sie eine Postkarte an **„PNP-Verlag, Redaktion grand gtrs, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt"** mit dem Stichwort „Floris van Bommel" unter Angabe Ihrer Schuhgröße.
Einsendeschluss ist der 30.01.2018.

Neue RockBoard Pedalboard Range

Pünktlich zur NAMM Show im Januar 2018 erscheint die von Grund auf neu entwickelte 2018 RockBoard Pedalboard Range inklusive Zubehör. Ziel war es, ein leichtes, verwindungssteifes und stabiles Pedalboard zu schaffen, das die Nutzung einer Vielzahl von Pedal- und Power-Supply-Mounting-Lösungen bereithält. Basierend auf einem einzigen kalt-gewalzten Aluminiumblech für das Board, erfordert dieses Design keine Schweißnähte, was die Oberfläche komplett flach macht. Mit sieben Größen von 46 bis 102 cm, erhältlich mit Gigbag oder Flight Case, sollte sich hier für jeden die richtige Größe, je nach Anforderung, finden. Das Slot-Design funktioniert sowohl mit gängigen Pedal Montage-Lösungen als auch mit den neuen RockBoard Quick Mount Pedal Montage Plattformen (separat erhältlich). Außerdem erleichtern die Slots es, Kabel für einen sauberen Setup unter der Board-Oberfläche verschwinden zu lassen. Alle gängigen Power Supplies lassen sich entweder unter der Board-Oberfläche oder mit dem optionalen RockBoard The Tray (universelle Power Supply Montage Lösung) montieren. Die RockBoard 2018 Series Modelle (außer DUO 2.1) sind mit den RockBoard Module Patch Bays kompatibel. Die Modelle DUO 2.1, TRES 3.1, QUAD 4.1, QUAD 4.2, CINQUE 5.2, CINQUE 5.3 und CINQUE 5.4 sowie die optionalen Zubehörteile sind ab Januar 2018 lieferbar.

www.rockboard.de, www.w-distribution.de

Anzeige

QUENZEL
custom guitars

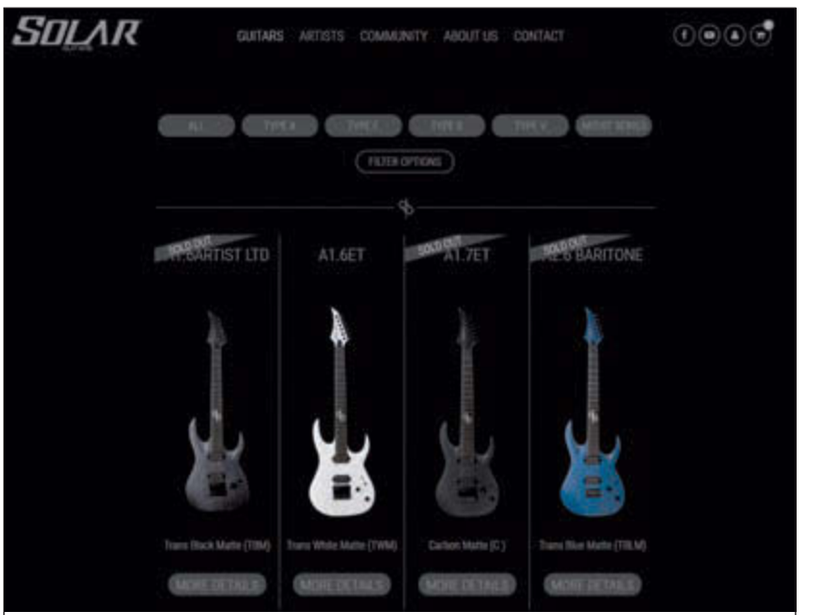
Quenzel Guitars
Alte Hauptstraße 42
63579 Freigericht-Somborn
Tel. 0170 2744185
info@quenzel-guitars.de
www.quenzel-guitars.de

Anzeige

TAD Class-A Converter

Volle Endstufenverzerrung ab 8 Watt Lautstärke für jeden Amp. Im Handumdrehen wird aus einem 100 Watt Röhrenmonster ein 7, 15 oder 30 Watt Class-A Amp. Erhältlich als TRI-Tone (ca. 7W / Paar) oder PEN-Tone (ca. 15W / Paar), ersetzen die TAD Class-A Converter jede 6L6, 5881, EL34, KT66 oder 6V6-Endstufe durch TAD-selektierte EL84-STR. Es sind keine weiteren Einstellungen am Amp nötig, da der TAD Class-A Converter den Verstärker automatisch in den Kathodenbias-Betrieb nimmt: einfaches Plug'n'Play! Handgefertigt bei TAD in Deutschland.

www.tubeampdoctor.com

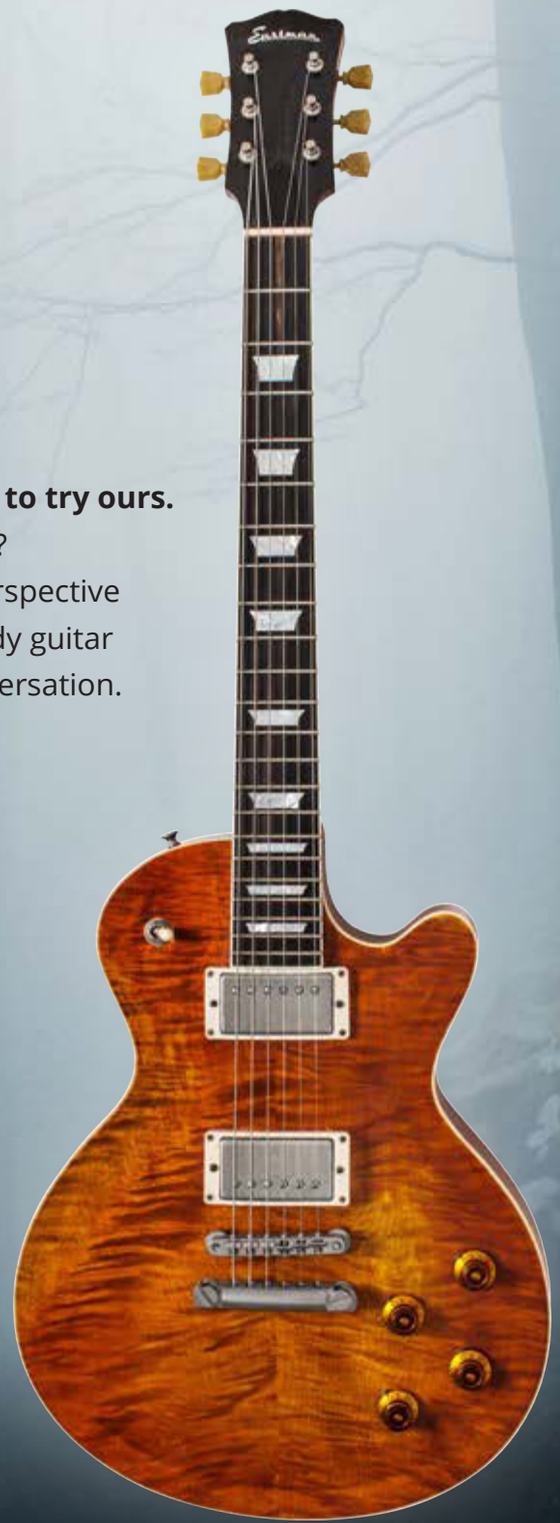


Gitarrist Ola Englund bringt Solar Guitars an den Start

Der Gitarrist Ola Englund, Mitglied der schwedischen Metal-Gruppe The Haunted And Feared, hat im November mit seiner Firma Solar Guitars gestartet. Die neue Gitarrenmarke ist auf die Bedürfnisse von Rock- und Metal-Gitarristen zugeschnitten. Es ging ihm darum, eine moderne, elegante und einfache Gitarre zu entwickeln, die sich perfekt bespielen lässt und fantastisch klingt. Die Gitarrenlinie besteht derzeit aus vier verschiedenen Typen, die insgesamt 15 verschiedene Modelle umfassen. Bei Typ A und S handelt es sich um Cutaway-Gitarren, bei Typ V und E um aggressiv geformte Metallgitarren. Jede Solar-Gitarre ist mit einem Arsenal einzigartiger Funktionen ausgestattet, die von Typ und Modell abhängen.

www.solar-guitars.com

How do you make new friends if you don't talk to strangers?



You've tried theirs. It's time to try ours.
Too heavy? Lacking definition?
The SB59 will change your perspective on what a single cut, solid body guitar can bring to any musical conversation.

eastmanguitars.com

EASTMAN

Theo Scharpach Meets Floris

Was passiert, wenn ein niederländischer Gitarrenbauer österreichischer Herkunft mit einem Faible zum Bau sündteurer Halbakustiks auf einen niederländischen Schuh-Designer mit Liebe zu lauter Musik und Gitarren trifft? Genau, nicht nur der Schuh passt zum Gürtel, wie Lothar Matthäus einst zu sagen pflegte, sondern auch die Gitarre korrespondiert mit beidem im gleichen Look.

Von Andreas Huthansl, Fotos von Van Bommel

Van Bommel

Memphis T FvB

Bereits in der neunten Generation werden in Holland bei Floris van Bommel Schuhe gefertigt, in drei Macharten verklebt, durchgenäht und rahmengenäht. 2016 waren das im Werk Moergestel rund 150.000 Paar. Floris van Bommel hat eine große Leidenschaft für Musik und arbeitete wohl deswegen in verschiedenen Projekten mit Künstlern zusammen, zum Beispiel mit der niederländischen Metal-Band Textures, dem belgischen Musiker Ozark Henry und dem US-Künstler Jay Brannan. Jüngst folgte eine Kooperation mit dem in den Niederlanden lebenden Gitarrenbauer Theo Scharpach und dem deutschen Jazz-Musiker Daniel Stelter (siehe grand gtrs Interview 3/2015), womit van Bommel die Gelegenheit wahrnimmt, einen Gitarristen auf besondere Weise zu unterstützen. „Theo hat mich kontaktiert, weil er von einer Gitarre träumte, bei der Leder als Material zur Verkleidung des Korpus eine entscheidende Rolle spielt. Daraus entstand ein exklusives unverkäufliches Floris van Bommel Masterpiece, dessen Wert im Handel bei 22.000 Euro starten würde", fasst Floris van Bommel zusammen. Der Design- und Entwicklungsprozess dauerte drei Jahre, alles Custom Made. Aktuell existieren zwei Instrumente, eins für den Schuhhersteller, das andere spielt Daniel Stelter. Das Top der Semiakustik besteht aus einem 30 Jahre gelagerten und geflammten Stück Ahorn. Für Zargen und Boden fand 40 Jahre altes Zedernholz Verwendung. Auf Zargen und Boden hat Theo Kroko-Print-Leder, den Favoriten aus Floris Kollektion, mittels Knochenleim appliziert. Die Decke ist deshalb nicht mit Leder überzogen, sondern der Struktur des Print-Leders entsprechend geschnitzt und koloriert. Als Binding ziert eine Struktur aus Elfenbeinimitat die Korpuskanten und den Boden. Alle Teile der Gitarre wie Tonabnehmer, Hardware oder Saitenhalter sind ebenfalls von Hand gefertigt. Gleiches gilt für die FvB-Intarsien aus Perlmutt auf der Kopfplatte. Im gleichen Look erstrahlt der van Bommel Dressed-Schuh aus Kroko-Print-Leder in Metallic Blue, der zur Jeans ebenso perfekt wie zum Anzug passt. Floris-typisch gehört die Ledersohle zu den Design-Highlights. Sie greift die blau-schwarze Optik der Gitarre nochmals auf. Erhältlich ist der Schuh in den Größen 41 bis 46 zum Verkaufspreis von 230 Euro.

Das für Floris angefertigte Masterpiece ist mit einer speziellen Schuh-Edition samt Gürtel in eigenen Brandstores in Deutschland, Belgien und den Niederlanden on Tour. Die limitiert angefertigten Schuhe, die Daniel Stelter auch bei seinen Auftritten tragen wird, sind ausschließlich während der Zeit der Gitarrenausstellung in den jeweiligen Stores zu kaufen. Daniel Stelter über die Gitarre: „Damit geht ein großer Traum für mich in Erfüllung. Jeder Gitarrist träumt von solch einem Instrument, das in der Realität nahezu unerschwinglich ist." ▮

DETAILS

Hersteller: Theo Scharpach **Modell:** Memphis'T FvB **Bauart:** Semisolid Thinline mit Sustainblock **Hals-Korpus-Verbindung:** geleimt, Long Slip/Tongue Into Body **Decke:** Ahorn Old Stock, Echtleder mit Krokodilprägung **Korpus:** Madagaskar Zeder Old Stock **Kopfplatte:** Flat Head Design **Kopfplattenabdeckung:** Ebenholz-Style mit Mother Of Pearl Inlay Logo „FvB" **Fingerrest:** Custom **Mechaniken:** Kluson Style **Brücke:** Tune-O-Matic Custom Made, aus einteiligem extra leichtem Aluminium **Saitenhalter:** Modified Locking Stop Bar, Custom 37 mm lange Locking Posts und Studs, extra leichtes Aluminium (Airplane Grade) vernickelt **Tonabnehmer:** 2 x Custom Humbucker **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3-Wegschalter **Hals:** Honduras Mahagoni Old Stock **Griffbrett:** Ebenholz mit MOP Side Dots **Griffbrettradius:** 12-22", Perpendicular 0,5 mm **Griffbrettinlays:** Custom MOP Inlay **Mensur:** 24,5"/ 622,3 mm **Halsbreite:** 43 mm **Saitenspacing (Sattel):** 38 mm **Saitenspacing (Brücke):** 52,38 mm (2-1/16") **Halsdicke (1./12.):** 21/24 mm **Bünde:** Edelstahl **Bespielbarkeit:** PLEK Setting **Saitenabstand 12 Bund:** 1,2-1,8 mm **Preis:** 22.000 Euro

Hersteller: Floris van Bommel **Modell:** Dressed Schuh, limitierte Schuhedition von Floris van Bommel & Theo Scharpach Guitars **Leder:** Kroko-Print-Leder in Metallic Blue **Sohle:** Kunststoff Metallic-Blue **Preis:** 249,90 Euro

www.vanbommel.com
www.scharpach.com
www.danielstelter.de

TONANGEBEND.

Die üblichen Glücklichmacher jetzt mal in Ehren – deren gibt's viele.
Ein paar davon sind Überflieger, gewinnen Herzen und andere Körperteile. Im Flug.

Bei Fractal Audio wird aufs Gitarristenherz gezielt.
Aber noch viel präziser aufs Ohr. Denn hier entscheidet sich alles.

Einfach tonangebend. Im Original!

FRACTAL AUDIO SYSTEMS

Effektgigant!

FX8 MK II €1199.-

Original Gitarristenglücklichmacher!

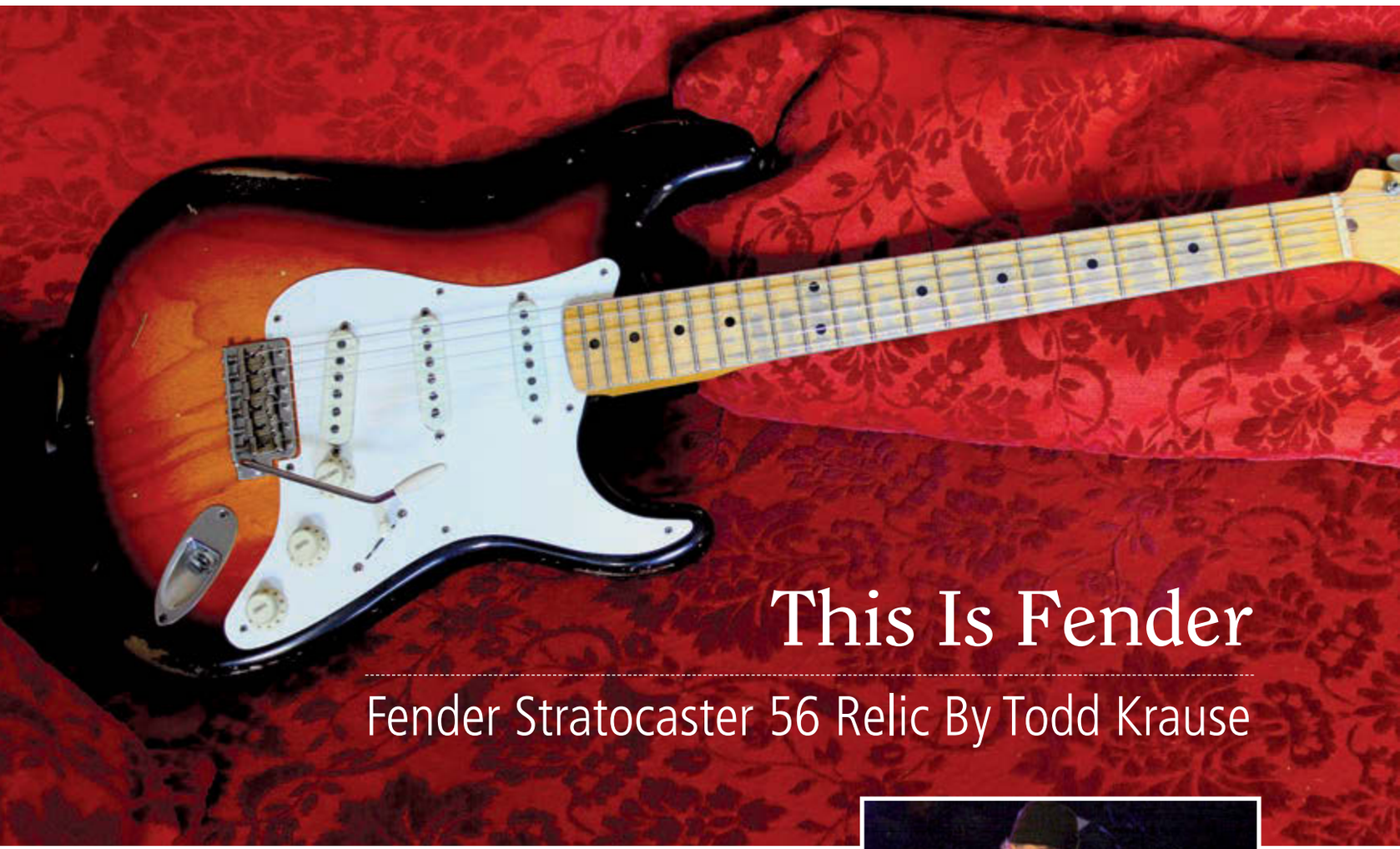
Axe-Fx II XL+ €2499.-

Gitarristenglücklichmacher!

AX8 €1499.-

KEINE WARTELISTE MEHR · BATZEN-BACK-GARANTIE* VERSANDKOSTENFREI
EXKLUSIV · ONLINE · DIREKT · IN EUROPA NUR BEI G66
+49 (0)461 1828 066 · WWW.G66.EU · KICKS@G66.EU

G66.eu
Get Your Kicks



This Is Fender

Fender Stratocaster 56 Relic By Todd Krause

1956, was für ein Jahr! Damals wurde ich zwei Jahre alt und durchlebte meine ersten Krisen, Papst Innozenz der XI. wurde selig gesprochen, die Bundeswehr samt Wehrpflicht eingeführt, Israels Invasion in Gaza und Sinai begann und Frankreich verabschiedete sich in Nordafrika.

Text und Fotos von Axel Heilhecker

Das sind die Dinge, die Sie als erwachsener beziehungsweise angehender Gitarrenliebhaber eigentlich nicht wissen müssen. Nichts fällt leichter, als den Müll der Geschichte einzutauschen gegen die Erkenntnis, dass 1956 ein verflucht guter Jahrgang der Epoche der Fender Stratocaster war.

Here She Comes

Welche Instrumente, diese Maple Neck Strats von 1956, speziell die des ersten Halbjahrs! Hier brauchte man sich nicht zu entscheiden, ob sie eher für Twang, Surf, Country, Blues oder Rock geeignet waren, sie spielten und spielen noch heute (sofern man ein Original hat) in allen Stilrichtungen launig und souverän mit. Bis Sommer 1956 produzierte Fender Sunburst Strats mit Esche-Korpus, dann folgte die Umstellung auf Erle, lediglich blonde Strats wurden noch mit Esche gefertigt. Letzten Endes entscheidet die Holzwahl nicht allein über die Qualität von Gitarren, aber die von mir gespielten Esche-Originale dieses Jahrgangs waren allesamt großartige Player. Offen und dynamisch im Sound mit ausreichend Bass-Schub kann man sie, wie erwähnt, nach Belieben für jede Stilrichtung gebrauchen, wohingegen die Erle-Version in der Regel massiver und komprimierter klingt. Das hat durchaus seinen Reiz, wenn es mal einen Ticken mehr heavy und exklusiver rocken soll.

Vor ein paar Monaten habe ich ein sehr gelungenes 56er Erle-Modell vom Custom Shop Masterbuilder Dale Wilson vorgestellt, nun also die 56er Esche-Variante von Todd Krause. Beiden gemeinsam ist der zur damaligen Zeit übliche massive einteilige Ahorn-Hals mit Skunk Stripe, dem Walnuss-Inlay zur Überdeckung der Fräsung für den rückwärtig eingesetzten Spannstab des Halses. Der fällt bei Todd Krauses gelungener Relic-Version einer 56er Strat recht fett, in den unteren Spiellagen V-Shape-artig aus, was für ein stabiles und bewusstes Spielgefühl sorgt. Der Spieler fegt hier nicht gedankenlos übers Griffbrett, sondern wird animiert, kräftig zuzupacken. Dafür erhält er zur Belohnung einen satten, fetten und fühlbar substanziellen Ton. In den höheren Lagen formt er sich eher zu einem klassischen U-Shape. Eine gute

Sache, den Hals von seiner Form so bewegt zu konzipieren!

Dinah-Moe Humm

Die Dynamik-Range dieser Custom Shop Strat macht Ungenauigkeiten und Fehler eines Spielers schnell hörbar, aber transportiert andersherum im selben Maße individuelle spielerische Eigenheiten, die es dem Spieler ermöglichen, seinen Ausdruck zu finden und darzustellen.
Als ich vor etlichen Jahren „dark in history" gerade damit anfing, mich halbprofessionell aufzustellen (ich spielte damals Gibson SG), sagte ein Hamburger Strat-Spieler in einer längeren Ausführung zu mir, was er an seinem Instrument so schätzt: „Ich brauche diesen Widerstand." Damit konnte ich damals nur wenig anfangen: Klar, eine Strat lässt sich nicht so gut spielen wie meine SG. Doch das was hinter dieser Aussage steht, ist, wie man heutzutage in der Regel als Gitarrist allgemein eher nachvollziehen kann, weitaus komplexer. Wenngleich es Fender damals in den Entwicklungsjahren noch nicht bewusst war, was ein Strat-Spieler alles mit diesem Instrument anfangen würde, ergab die Konstruktion des musikalischen Wundertieres ein Instrument historischer Güte. Dasselbe gilt für das mir vorliegende Krause-Modell, welches sich durch eine bemerkenswerte explosive Dynamik auszeichnet. Die muss man als Spieler berücksichtigen, benutzen oder gar ausgleichen. Aus dem Zusammenspiel menschlicher Physis, des Erlernten der Nerven und Muskeln, der neu ausgesendeten und spontan assoziierenden, improvisierenden Impulse mit eben diesen Eigenschaften des seinerseits schon reichlich beseelten Instruments ergibt sich ein faszinierendes Call/Response-System. Mit ihr sind komplexe musikalische Ereignisse möglich, die nicht so plan und glatt verlaufen wie mit etlichen anderen bekannten Playern, ohne jegliche Instrumente in irgendeiner Weise herabwürdigen zu wollen. Das latent Sperrige einer Strat kennen wir alle, angefangen vom gewölbten Griffbrett, welches mehr Kraft fürs Saitenziehen braucht, bis hin zur exponentiellen Höhen- oder Präsenzentwicklung, die die Konsistenz eines Tones, wenn man nicht aufpasst, torpediert. Aber ebenso die gelegentlichen Stauchungen durch zu viele Bassanteile des Neck-PUs, eingestellte Bässe, die man an anderer Stelle wie beim Steg-PU schon mal braucht. All das bedingt viel Geschick, Einfallsreichtum und Training, was letzten Endes dem Spieler zugute kommt und durch selbst entwickelte tonale Lösungen seinen individuellen Charakter definiert. Von der Unvergänglichkeit und musikalischen Unbegrenztheit der Stratocaster, deren Erscheinungsbild und klangliche Qualität tief in unsere Kultur eingegrabenen ist, kann man als Musiker nur profitieren. Vor allem, wenn man diese Merkmale aufgreift und sie sich selbst zu Eigen macht. Dann hat man, irgendwo zwischen Wahn und Voodoo, als Betroffener damit zu tun.
Es ist schon erstaunlich, wie unterschiedlich Strat-Spieler klingen. Vergegenwärtige ich mir Speed-Metal- oder Fusion-Helden und ihre Arpeggien, höre ich eigentlich immer den gleichen saturierten undynamischen Sound. Die Unterschiede der Spieler bestehen lediglich in ihrer geschwindigkeitsberauschten respektablen Fingerfertigkeit und der kompositorischen Finesse ihrer Werke. Der Gitarrist findet sich hier meistens in der Rolle eines Orgelspielers wieder, des-

Anzeige

AudioDesign PRO

Impact
Multi-Channel Acoustic Amps
made in Italy

Impact AG 8
4 Kanäle
16 Effekte
200 W Leistung
nur 11,3 Kilo
inklusive Tragetasche

NEU
Impact AG P6
Akkubetrieb bis 8h
3 Kanäle
90 W Leistung
inklusive Tasche
ab Juli 2017

AroundMusic
DISTRIBUTION
www.aroundmusic.de +49 (0) 561 20 21 000

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop **Herkunftsland:** USA
Modell: Stratocaster 56 Relic, Masterbuilt by Todd Krause
Hals-Korpus-Verbindung: 4-fach geschraubt **Korpus:** einteilig Esche
Lackierung: Sunburst **Hals:** Ahorn **Halsprofil:** V-Style/U-Style
Griffbretteinlagen: Black Dots **Sattel:** Knochen **Bünde:** 21
Bunddraht: Sanko 6105 **Mensur:** 25,5"/648 mm
Mechaniken: Kluson One-Line Vintage Tuners **Halsbreite (1./12):** 42/51,4 mm **Halsdicke (1./12):** 24,4/26,5 mm **Elektronik:** 1 x Volume, 2 x Ton, 5-Weg-Schalter **Pickups:** 3 x Fat 50s Josephina Campos Single Coils
Schlagbrett: White Guard **Hardware:** verchromt, vernickelt
Saitenhalterung: Fender Vintage Style Strat Tremolo
Gewicht: 3,25 kg **Preis:** 5.759 Euro inkl. 50s Tweed Koffer
Vertrieb/Leihgabe: Fender Europe, UK/LKG-Guitars, Gladenbach

www.fender.com **www.lkg-guitars.de**

sen Tasten keine Spieldynamik übernehmen und er daher nur über Registerriegel und Lautstärkepedal Einfluss auf den Klang nehmen kann. Aber auch das fällt einem nicht in den Schoß, oder? Es ist ein anderer Ansatz mit unterschiedlichen Anforderungen, nicht unähnlich denen an einen traditionellen Jazz-Gitarristen. Es geht dabei immer um Skalen, Saitenakrobatik und natürlich um Ausdruck, der sich allerdings von der Dynamik her in Grenzen hält. Der Spieler, der das Jazz-Genre auf einer traditionellen Strat bedient, hat immer meinen Respekt (außer er verwendet einen unauffälligen Kompressor), denn hier gilt es, den Tiger im Zaum zu halten, anders als zum Beispiel mit einer ES 175 oder einer Strat mit Humbuckern.

Und da kommen wir wieder bei der tollen 56er Strat von Masterbuilder Todd Krause an, die den klassischen Anforderungen an eine elektrische Gitarre vollkommen entspricht. Im unglaublichen Kontrast zu eben erwähnten saturierten, komprimierten Tönen stehen die Spielweisen und cleanen Sounds der 1950er Jahre mit ihren Strat spielenden Role-Model-Gitarristen wie Richie Valens, Ike Turner oder Hank Williams. Ein gewaltiges Stück Evolutionsgeschichte unserer musikantisch fingernden Menschheit liegt hinter uns mit sich wandelnden Archetypen, die bewusst oder unbewusst in uns schlummern oder halt auch toben. Das Toben mit einer klassischen dynamischen Strat kommt gut, exzessiv zum Beispiel bei Eric Gales hörbar (exemplarisch auf dem Video der „Dunlop Sessions") oder etwas dezenter, gepflegter und klanglich gedeckter bei John Mayer. Beide spielen ihre Stratocaster über einen Two Rock Amp, doch was auffällt, ist, wie unterschiedlich die Jungs sind beziehungsweise klingen!

Wenn Sie mich jetzt fragen, wie klingt denn nun diese Todd Krause Relic Strat, eher nach Gales oder Mayer, dann kann ich nur sagen, bei allen Nuancen der technischen Fertigung und Ausstattung: So, wie Sie es wollen! Diese coole Gitarre macht alles mit. Klar klingt sie bluesig, natürlich auch mega-twangig – wenn Sie dementsprechend spielen, streicheln, prügeln oder lecken!

Sunburst

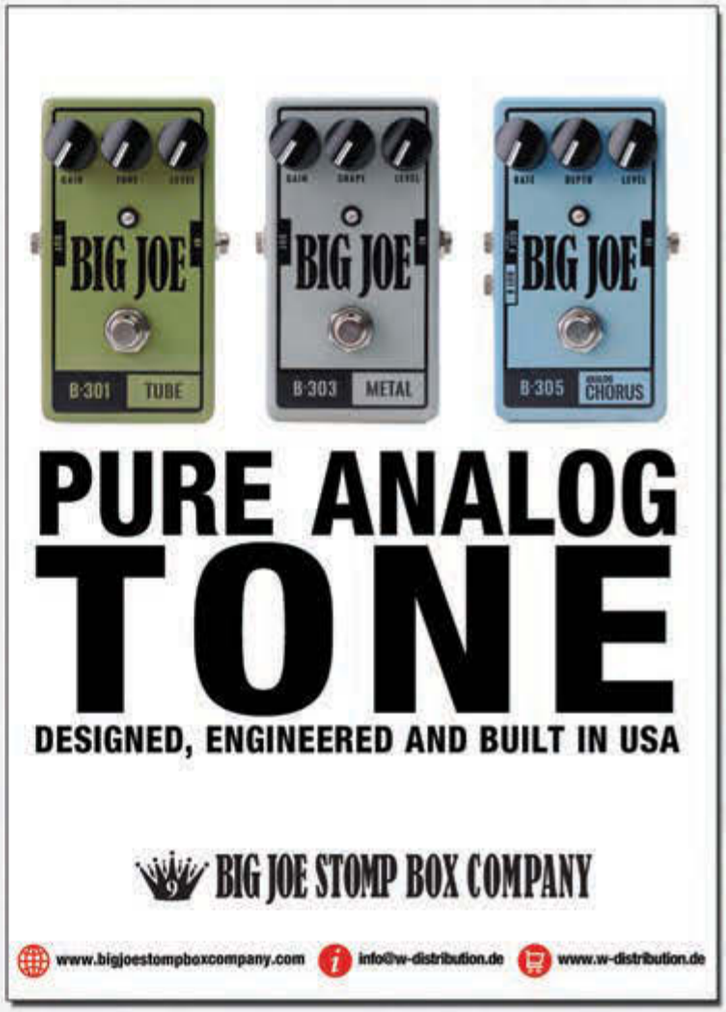
Die 56er Custom Shop Relic ist ein Paradebeispiel für Fenders Gitarrenbau. Optisch und klanglich hat sie die Aura der alten Originale wirklich gut eingefangen. Das Spielgefühl, welches der Hals wie beschrieben eröffnet, ist vorbildlich. Sie verbreitet das Klima einer kleinen, feinen Werkstatt zuzeiten der aufgehenden Sonne des Gitarrenbaus. Die Halsbreite von 42 mm und Halsdicke von 24,4 mm am ersten Bund bis hin zur Breite von 51,4 mm und Dicke von 26,5 mm am zwölften Bund geben im Verbund mit dem zumeist bei Fender verwendeten Radius von 9,5" (aufgrund seiner spielerleichternden Eigenschaften) ein ungefähres Bild des Halses. Bundiert wurde, traurig für die Hank-Williams-Fraktion, nicht Vintage-korrekt, sondern mit Sanko 6105 Draht. Da macht das Saitenziehen allerdings schon mehr Spaß. Doch dieses sensorische und zugleich authentische Wohlfühl-Element gilt nicht allein für den ästhetisch und detailliert gealterten Hals, es ist im gesamten Instrument angelegt: von der Resonanzfähigkeit der Hölzer, der Body besteht aus einteiliger Esche, bis hin zur Wahl und Fertigung der elektrischen Bauteile. Die Fat 50s Pickups, handgewickelt von Josephina Campos, entsprechen der grundsätzlich lobenswerten Qualität der Custom-Shop-Selektion. Im Verbund mit den Waxpapier-Kondensator-Replikaten wird ein durchsichtiger, warmer Sound erzeugt, der beim Zurückdrehen des Volume-Potis schön präsent und rund bleibt. Man muss nicht selbst rumschrauben und modifizieren, was bei einem so wertigen und hochpreisigen Instrument auch so sein sollte. Das Trem läuft einwandfrei und entspricht, wie die Kluson-One Line Mechaniken, der äußeren Optik einer 56er Strat.

Erst ab Mitte 1956 stellte Fender die Sunburst-Modell-Produktion auf Erle-Bodys um. Diese wurden dann bezüglich ihres Gelbtons gebeizt und nicht mehr gesprayt wie noch bei den Esche-Bodys. Auch dieses Element hat der Custom Shop berücksichtigt, wobei die ganze Nitro-Lackierung im gefadeten Look erstellt wurde und ziemlich feurig ausfällt. Der ganze Spaß wiegt gerade mal 3,25 kg, was dem satten ausgewogenen Klang offensichtlich nicht geschadet hat – wie schon bei der von mir neulich gespielten Erle 56er in ähnlicher Gewichtsklasse.

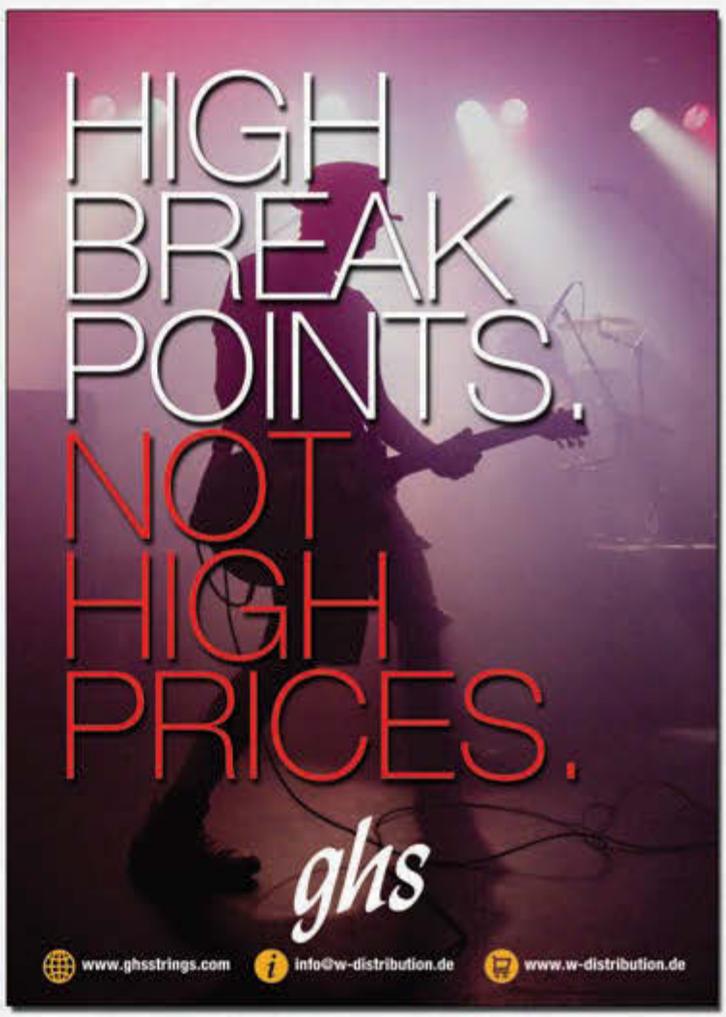
Fretboard Sunset

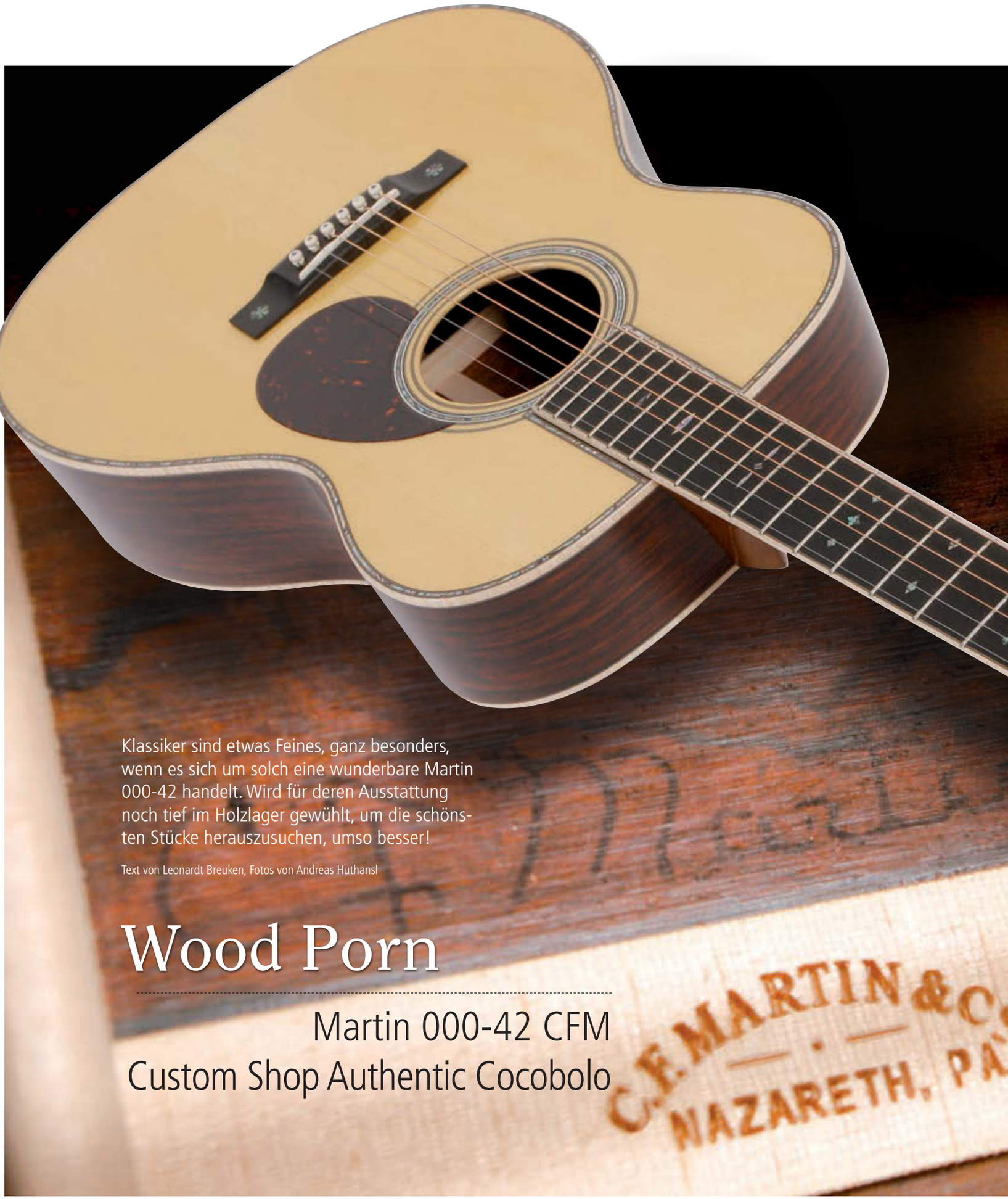
Die Gitarre gefällt und verträgt sich mit diversen Saiten-Stärken wie 9er, 10er oder 11er Vintage Nickel und Steel durchweg gut. Auch Dropped-Tunings bis auf D funktionieren gut. Am Fender Dual Showman kamen die Twang- und Surf-Sounds sensationell, die Jimi-Marshall Bluesrock-Setups erwartungsgemäß ungebremst und die allgemeineren Country- und Rock-Abteilungen so zuverlässig, wie es nur geht. Diese Stilistiken bilden bekanntermaßen eine Art „Fender Homeband" ab. Alles, was darüber hinausgeht, wie traditioneller Jazz oder Fusion, Metal und Crossover Prog-Rock lässt sich mit dieser Edelstrat genauso handhaben und abfeiern wie hauseigene Spielweisen. Aber nur mit erprobten, fleißigen und nimmermüden Fingern: Into The Great Wide Open! ∎

GAIN
SWEEP
HIGH
LOW
BLEND
Cocked
FEARLESS
DAREDEVIL
BYPASS
WAH
DAREDEVIL PEDALS
www.daredevilpedals.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de


BIG JOE
B-301 TUBE
BIG JOE
B-303 METAL
BIG JOE
B-305 CHORUS
PURE ANALOG
TONE
DESIGNED, ENGINEERED AND BUILT IN USA
BIG JOE STOMP BOX COMPANY
www.bigjoestompboxcompany.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

8-BIT MUSIC
exp
mix
crush/rate
freq
mod
hi
crush
lo
level
Red Panda
bitmap
Red Panda
Explore New Sound.
www.redpandalab.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de


HIGH
BREAK
POINTS.
NOT
HIGH
PRICES.
ghs
www.ghsstrings.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de



Klassiker sind etwas Feines, ganz besonders, wenn es sich um solch eine wunderbare Martin 000-42 handelt. Wird für deren Ausstattung noch tief im Holzlager gewühlt, um die schönsten Stücke herauszusuchen, umso besser!

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Wood Porn

Martin 000-42 CFM Custom Shop Authentic Cocobolo

Der wissenden Gitarrenliebhaber-Gemeinde viel über eine Martin Triple-0 zu erzählen, hieße, Eulen nach Athen zu tragen. Nachdem man 1929 bei C.F. Martin Gitarren mit dem Halsansatz am 14. Bund entwickelte, wurden unter Design-technischer Mithilfe von Banjo-Star Perry Bechtel und Salesman Al Esposito das 000-Modell geboren, so wie wir es heute kennen und lieben. Obwohl diese Gitarre ein Kind der Zeiten der großen Depression war, stellte sich ihr Erfolg umgehend ein und ist bis zum heutigen Tag ungebrochen. Leider sind von den ersten Instrumenten, die zwischen 1929 und 1931 gefertigt wurden, nur noch wenige erhalten und heutzutage nur für sehr hohe Summen erhältlich. Da erscheint die vorliegende 000-42 CFM Custom als echtes Schnäppchen.

Schmuckstück

Zwar lässt der Name Carmen Cortez auf dem Custom Order Sheet auf eine rassige Dame schließen, tatsächlich verbirgt sich dahinter der Export-Manager Europe des Unternehmens. Mr. Cortez begann 1993 bei Martin als einfacher Arbeiter, machte Karriere und ist heute in führender Position. Er zeichnet für einige innovative Kundenbindungs- und Servicemaßnahmen verantwortlich und findet Spaß daran, persönlich nach echten Schätzen im großen Holzlager zu kramen, um daraus besondere Leckerbissen für Martin Liebhaber bauen zu lassen. Für die vorliegende eher traditionelle 000 im 42 Style stieß er auf ein atemberaubendes Stück Cocobolo für Boden wie Zargen und Kopfplatten-Furnier. Auf dieses besondere Stück ist Jörg Hermann vom gleichnamigen Musikhaus beim letzten Martin Besuch in den USA aufmerksam geworden. Gemeinsam mit Inhaber Chris Martin IV hat er die Gitarre vor Ort für seinen Laden selektiert, von der der Chef selbst sagte: „Ein ganz besonderes Instrument, absolut selten und ein Traum für jeden Gitarristen – solch eine Maserung kommt bei einem von 1.000 Hölzern vor." Grund genug für ihn, diese auch im Schallloch persönlich zu signieren. Die Maserung erinnert eher an ein modernes Gemälde als an ein natürlich gewachsenes Holz. Dazu gesellt sich eine Adirondack-Fichtendecke, die für diese Art ungewöhnlich fein und eng gemasert ist. Das üppige Decken-Purfling und die Abalone-Einlagen im Griffbrett sind ein Sahnehäubchen, doch der eigentliche Star sind die Hölzer. Das Einzelstück trägt im Korpusinneren die Unterschrift von Chris Martin höchstpersönlich und ist somit etwas sehr Besonderes. Auch klanglich bleiben keine Wünsche offen, denn die 000-42 liefert die für ihre Korpusform typische leichte Ansprache, weshalb sie sich besonders bei Fingerstylisten großer Beliebtheit erfreut. Sie kann jedoch, was sicher ein Vorteil der verwendeten extrem harten Hölzer ist, wirklich Druck aushalten und voluminös abstrahlen. Egal, ob mit zarten Fingerkuppen oder mit einem harten Plektrum angespielt, beide Spielarten weiß sie gekonnt umzusetzen. Für das Deckenbracing Adirondack-Fichte, die härteste und zugleich leichteste Fichtenart, zu wählen, ist eine zwar nicht sichtbare, aber häufig unterschätzte Option, wirkt sie sich doch wie ein Booster aus und ermöglicht maximale Ausbeute an Lautstärke und Kraft.

Kronjuwel

Ein optisch einzigartiges Instrument, gepaart mit akustischer Finesse, was will man mehr? Schönheit und Einzigartigkeit, gepaart in einem echten Klassiker der Martin Historie, hier hört das Vergnügen noch lange nicht auf. Diese 000-42 CFM Custom ist nicht nur im Hier und Jetzt wunderbar. Sie wird vielmehr Monat für Monat, Jahr für Jahr zulegen und ihr akustischer Reifeprozess dem zukünftigen Besitzer immer neue Freude bereitet. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: C. F. Martin Guitars
Modell: Custom 000-42
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Steelstring
Korpusformat: 000
Decke: Adirondack-Fichte mit Adirondack-Bracing
Boden/Zargen: Cocobolo
Hals: Mahagoni
Halsprofil: Low Profile D
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: Style 45 Snowflakes
Bünde: 20, German G300, medium
Mensur: 25.4"/645 mm
Halsbreite Sattel: 1.3/4"/44,5 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: Ebenholz mit Snowflake Inlays
Stegeinlage: Knochen kompensiert
Sattel: Knochen
Mechaniken: Waverly Gold 4060
Listenpreis: 15.332 Euro
Zubehör: Martin Case, Zertifikat
Vertrieb/Leihgabe: A.M.I., München / Musikhaus Hermann, Biberach

www.martinguitar.com
www.musikhaus-hermann.de

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH · D-10437 BERLIN
MARTIN'S MUSIK-KISTE · D-24568 KALTENKIRCHEN
KÖLN GUITARS · D-50674 KÖLN
GITARREN STUDIO NEUSTADT · D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.
MUNICH GUITAR COMPANY · D-81669 MÜNCHEN
MUSIK SALLER · D-83064 RAUBLING
BTM-GUITARS · D-90420 NÜRNBERG
ER GUITARS · A-4600 WELS
THE FELLOWSHIP OF ACOUSTICS BV · NL-7701 CJ DEDEMSVAART

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: *Noble Guitars* · www.noble-guitars.com

Jeff Huss und Mark Dalton haben ihr Handwerk während ihrer Lehrjahre bei einem der ersten Boutique Banjo Builder, Geoff Stelling, gelernt und verfeinert. Dabei haben sie nicht nur Hunderte von Banjos gebaut, sondern auch die Fertigung der nur sporadisch dort gefertigten D-Size-Gitarren und F-Style-Mandolinen erlebt.

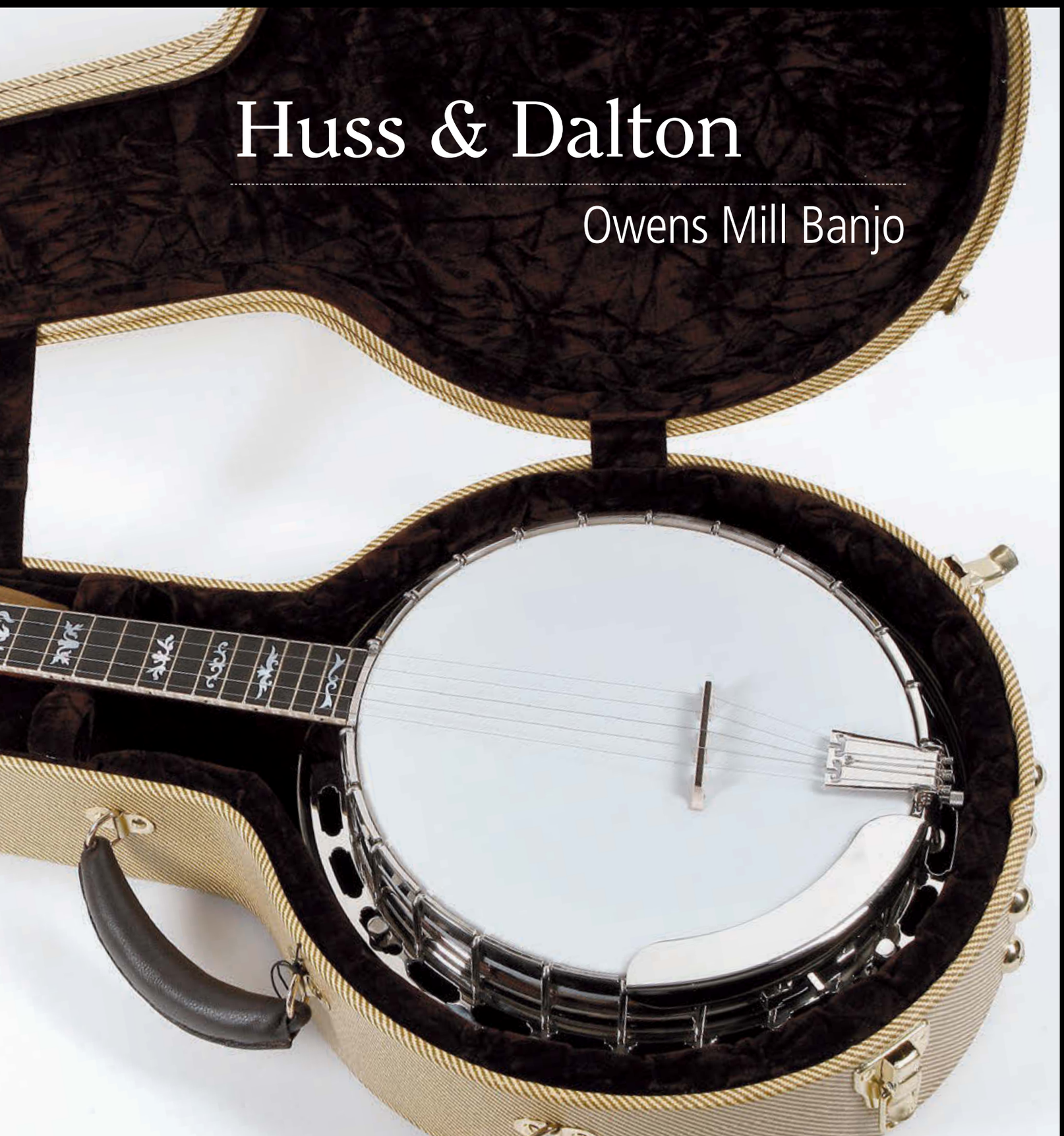
Text von Christoph Seger, Fotos von Andreas Huthansl

Mitte der 1990er Jahre wagten sie den Schritt in die Selbständigkeit und bauen seither hochwertigste Gitarren und sporadisch Banjos – diese nicht in der eigenständigen Bauweise ihres Mentors Stelling, sondern dem klassischen Gibson-Mastertone folgend. Das hier vorgestellte Schmuckstück besteht demnach aus einem dreilagigen Cooperman-Kessel aus feinst geriegeltem Ahorn. Der klangformende Bronze-Tonring stammt vom bereits verstorbenen Jim Stull. Er ist aus derselben Legierung hergestellt, wie sie einst die legendären Pre-War-Flattop-Ringe von Gibson aufwiesen, und sitzt präzise und ohne Spiel auf dem Ahornkessel auf. Der aus ebenso fein geriegeltem Ahorn bestehende Hals wird von einem tiefschwarzen Ebenholz-Griffbrett mit herstellereigenen Perlmutt-Einlagen ergänzt. Auf der Kopfplatte, eine eigene H&D-Form, sitzen Waverly V2 Mechaniken, die das Stimmen gewohnt zuverlässig erledigen. Für ein Instrument dieser Kategorie sind zum schnellen Umstimmen der G- und B-Saite Keith-Mechaniken sinnvoll. Sie können bei Bedarf mit wenig Aufwand nachgerüstet werden. Aufgrund seiner Bauart klingt das Banjo unverkennbar nach seinem großen Vorbild, mit vollem sonoren Bass und glitzernden Höhen bis hin zu den obersten Bünden. Der aktuelle Klang lässt sich bei jedem Banjo durch die Einstellung der Fellspannung oder den Austausch von Saiten, Steg und Fell in weiten Bereichen an die Klangvorstellungen des Spielers anpassen. Geliefert wird es im hochwertigen Tweed-Koffer, der perfekten Schutz ebenso wie eine würdige Ergänzung zum Instrument bietet.

Zum vorliegenden Instrument gibt es eine nette Story: Als eine lokale Bluegrass-Band ihrem Händler ihr Dilemma schilderte, mit einem nicht adäquaten Banjo zum Band-Contest des „DelFest"-Festivals (USA) antreten zu müssen, lieh der Händler der Band spontan ein diesem Modell identisches aus. Die Band gewann damit nicht nur den Wettbewerb, sondern wurde gleich als Opening Act für die Bluegrass-Giganten Ricky Skaggs and Kentucky Thunder gebucht – wenn das mal kein Mojo ist! ▮

Huss & Dalton

Owens Mill Banjo



DETAILS & INFOS

Hersteller: Huss & Dalton **Modell:** Owens Mill
Herkunftsland: USA **Bauart:** 5-String Resonator Banjo
Kessel: Ahorn, 3-lagig
Kessel-Durchmesser: Standard 11"/279,4 mm
Tonring: JLS #4 20 Holes Flathead Tonring, Bronzelegierung, vernickelt
Fell: Beschichtetes Remofell, weiß
Resonator: Riegelahorn, Sunburst-Lackierung
Resonator-Durchmesser: 13 5/8" / 384 mm
Hals: Riegelahorn **Mensur:** 667 mm
Sattel: Knochen, **Sattelbreite:** 34 mm
Griffbrett: Ebenholz, Ahorn-Binding natur, schwarze Side Dots
Griffbretteinlagen: Perlmutt, Majestic Design
Bünde: 22 **Armauflage:** Metall, vernickelt
Stimmhaken: 24
Steg: Ahorn/Ebenholzsteg
Mechaniken: Waverly V2, geschlossen, graviert
Tailpiece: Kershner, verstellbar
Koffer: TLK Tweed-Koffer mit vergoldeten Beschlägen
Vertrieb: Noble Guitars Nürnberg
Preis: 4.899 Euro

www.hussanddalton.com/models/owens-mill

SCHERTLER®

WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA

Tel: +41 91 6300710 - E-mail info@schertlergroup.com

THE NEW ROY

400 Watt, 7 channels - acoustic instrument amplifier

Vertrieb für Deutschland und Österreich - Noble Guitars

available soon !

Variationen von Wahnsinn

Breedlove Custom Concert Walnut & Indian Rosewood

Es muss der Traum eines jeden Gitarrenverrückten sein: drei Tage in einer kleinen feinen Gitarrenfirma zu verbringen und sich dort nach Herzenslust austoben zu dürfen, verschiedenste Modellvariationen auszuprobieren, sich aus Hölzern, Hardware-, Pickup-, Inlay-, und Binding-Optionen, Korpusformen und Features genau das Instrument zusammenzustellen, von dem man schon lange träumt.

Von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Solche Träume können leicht wahr werden, wenn man den weiten Weg nach Bend in Oregon auf sich nimmt. Für amerikanische Endkunden bietet der Hersteller dieses „Breedlove Extraordinary Experience" genannte Paket schon seit einigen Jahren an. Es beinhaltet ein Wochenende inklusive Sightseeing, Naturtrip, Firmenbesichtigung und der persönlich zusammengestellten Gitarre. Eine ähnliche Erfahrung durften 2016 verschiedene deutsche Musikalienhändler machen (siehe grand gtrs 05/2017). Die dort geplanten Instrumente haben mittlerweile einige ausgesuchte Gitarrenläden erreicht. Zwei dieser bemerkenswerten Custom-Einzelstücke darf ich etwas genauer unter die Lupe nehmen.

Exaltiert

Es hat fast ein Jahr gedauert, aber gut Ding will ja bekanntlich Weile haben. Beide Kandidatinnen sind Concert-Modelle, die Korpusform, mit der vor über 25 Jahren bei Breedlove alles begann – ein Klassiker des Hauses also. Trotz der völlig individuellen Gestaltung verfügen sie über Gemeinsamkeiten wie Form, Halsmaße und das elegante Masterclass-Binding-Paket, bei dem alle Kanten mit einem Holz-Binding und einem Schwarz/Weiß/Schwarz-Purfling umrahmt sind: ein dezentes, elegantes und aufwendiges Feature. Bei der Walnuss-Concert besteht das Holzbinding ebenfalls aus geflammtem Walnussholz, bei der Palisander Concert hingegen aus wunderbar rötlichem Bloodwood. Doch hier enden die vergleichbaren Details. Klar, zugrunde liegt das gleiche Modell, im Gegensatz zur Walnut allerdings, deren Korpus in Standardtiefe gefertigt ist, hat die Palisander Dame einen extra tiefen Body. Auf den ersten Blick sind sich beide Gitarren mit dem modernen Headstock in Form der futuristischen Winged Bridge und der glänzenden Abalone-Rosette recht ähnlich. Schaut man genau hin, trägt der Kopf der Walnuss ein altes Breedlove-Logo und chromfarbene Gotoh 510 Mechaniken, während

Breedlove Custom Concert Walnut

Custom Concert mit tiefem Korpus und aufregend gemasertem Indischen Palisander für Zargen und Boden

Breedlove Custom Concert
Indian Rosewood

ihre Freundin mit neuem Logo und mattgoldenen Breedlove Tunern aufwartet. Bei einer finden wir wunderbar gemasertes Striped Ebony für Steg und Griffbrett, bei der anderen klassisch schwarzes Ebenholz, so sind viele Feinheiten und Details unterschiedlich und zeigen, in welchem Ozean der Optionen man sich bei der individuellen Konfiguration seines Instrumentes verlieren kann. Sucht man auf der amerikanischen Webseite von Breedlove, findet man ein automatisches Pricing Tool, mit dessen Hilfe sich eine individuelle Gitarre konfigurieren lässt. Eine riesige Auswahl an Optionen, die tatsächlich, ist man vor Ort, noch erstaunlich zu erweitern ist. Beide Instrumente sind bewusst dezent und edel gehalten und verzichten auf Effekthascherei, denn bei beiden ist ihr vor Ort aus unzähligen Sets persönlich selektiertes Walnuss- bzw. Palisanderholz der eigentliche Star. Der Boden der zwei Instrumente ist jeder auf seine Art ein Kunstwerk der Natur. Unfassbar ebenmäßig geflammtes Walnuss steht dem dramatischst gemaserten Stück Indischem Palisander entgegen, das mir je untergekommen ist. Wieder liegt es im Auge des Betrachters, wozu man sich mehr hingezogen fühlt. Während die Sitka-Fichtendecke der Palisander Concert schlicht und ebenmäßig glänzt, zeigt die extrem harte Bearclaw Sitka eine besonders wilde Zeichnung. Jede der Gitarren für sich ist ein perfekt verarbeitetes Kunstwerk, das man gerne in den Händen dreht und wendet, um all ihre schönen Details zu bewundern.

Jubelgeschrei

Wenn schon die Äußerlichkeiten derart beglücken, kann das akustische Erleben dies noch toppen? Hier trifft wie bei den sichtbaren Features die Feststellung zu, sie sind sich zwar ähnlich, trotzdem eigentlich grundverschieden. Neugierig war ich vor allem darauf, wie sich eine unterschiedliche Korpustiefe auf den Klang auswirkt. Und ja, man hört es, aber es klingt nicht besser oder schlechter. Tiefer Korpus, gepaart mit hartem Palisander und einer, gemessen an der Bearclaw Sitka, weicheren Decke versus normale Tiefe und weichere Walnuss bei extra steifem Deckenholz. Die Kurzversion des Hörerlebnisses dafür wäre Klavier trifft Streichquartett. Erklärt sich indes erst, wenn man die erlesenen Gitarren in der Hand hält. Die Palisander-Gitarre pumpt profunde Tiefbässe ungemein füllig und mit einem gut definierten tonalen Kern. Sie reagiert auf leichte Berührung, kommt jedoch vor allem durch etwas mehr Druck zu vollem Glanz. Die Walnuss-Concert beeindruckt durch einen unfassbar samtigen Ton, sie brilliert, füllt und weist einen grandiosen Frequenzbereich auf. Fun Fact am Rande: Diese Walnuss Concerto wurde von Anja und Martin Hense von Martin's Musik-Kiste in Kaltenkirchen, ebenfalls Hersteller von „Hense Picks", konzipiert. Mit genau so einem Bluegrass Pick, das kaum Kratzgeräusche produziert, erinnert der Ton wahrlich an ein Streichquartett, denn er ist vielschichtig, ja samtig und crescendiert mühelos vom Pianissimo in ein beeindruckendes Forte. Die für Franz Saller von Musik Saller in Raubling gebaute extratiefe Concert ist etwas wuchtiger, tiefer, kerniger und ungemein raumfüllend. Qualität und Ausgewogenheit sind beiden gemein. Selbst in hohen Lagen tönt der Klang der Diskantsaiten noch rund und saftig, egal, wo man sich auf dem Griffbrett bewegt, Intonation und Trennschärfe sind perfekt.

Beide Gitarren wurden mit schlichten, aber wirkungsvollen Tonabnehmer-Systemen ausgestattet, die Walnuss mit einem K&K Duotone, die Palisander mit einem L.R. Baggs VTC. Das nicht regelbare passive Duotone-System nimmt den Klang mit zwei Transducern unter der Brücke ab, während das Baggs-System mit einem Piezo unter der Stegeinlage aktiv verstärkt und per Volumen- und Tonpoti im Schallloch geregelt wird. Das Duotone System ist sensibler und etwas natürlicher, der L.R. Baggs klarer und eher für eine lautere Umgebung ausgelegt. Grandios und beeindruckend ist vor allem der natürliche Klang der beiden Breedlove Concert-Modelle und in dieser Qualität nur mit erstklassigen Mikrofonen in seiner ganzen Schönheit übertragbar.

Custom Concert mit Standard Korpustiefe und ebenso wundervoll gemasertem Walnussholz für Zarge und Boden

DETAILS

Hersteller: Breedlove Guitars **Modell:** Concert
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Steelstring
Korpusformat: Concert **Decke:** Sitka Fichte / Bearclaw Sitka
Boden/Zargen: Figured Indian Rosewood / Flamed Walnut
Hals: Mahagoni **Halsprofil:** Medium D
Griffbrett: Ebenholz / Striped Ebony
Griffbretteinlagen: keine / Mosaic Pins **Bünde:** Jumbo / Medium
Mensur: 648 mm **Halsbreite Sattel:** 45 mm
Elektronik: LR Baggs Element VTC / K&K Duotone
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: Winged Ebenholz / Winged Striped Ebony
Stegeinlage: Knochen kompensiert **Sattel:** Knochen
Mechaniken: Breedlove Gold Gotoh 510 Nickel
Listenpreis: 5.465 Euro / 6.750 Euro
Zubehör: Koffer, Zertifikat, Einstellschlüssel, Ameritage Case
Vertrieb/Leihgaben: Musik Meyer, Marburg;
Martin's Musik-Kiste, Kaltenkirchen;
Musik Saller, Raubling

www.breedlovemusic.com
www.breedlove-guitars.de
www.martinsmusikkiste.eu
www.musik-saller.de

Wahnwitz

Die Custom-Shop-Gitarren aus dem schönen Oregon vermögen vollends zu begeistern. Die zwei wunderbaren Instrumente geben nur einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten der individuellen Fertigung, doch beweisen sie deren sensationelle Qualität. Man verliert sich ja leicht im Dschungel der Vielfalt, die vorliegenden Concerts lassen erkennen, wie kleine Veränderungen der Parameter ein Instrument und dessen Klang beeinflussen. Die Erschaffung wunderbarer Instrumente ist hier grandios geglückt! ▮

Breedlove Custom Concert Walnut

THE ACOUSTIC THAT PLAYS LIKE AN ELECTRIC!

Musikhaus Andresen Lübeck www.musikhaus-andresen.de
Farm Sound Kassel www.farm-sound.de
Tonfan Harra www.tonfan.de
Sound of Music Stuttgart www.sound-of-music.de
Just Music Berlin, Hamburg, München, Dortmund www.justmusic.de
Music World Brilon www.musicworldbrilon.de
Ruhrcoast Music Bochum www.ruhrcoastmusic.com
Dreizack Music Freiburg www.facebook.com/Dreizackmusic
Musik Markt Kiefer Dillingen www.musikmarktsaar.de
Die Zupfgeige Karlsruhe www.zupfgeige.com
Akustik Cafe Tuttlingen www.akustik-cafe.de
Thomann Burgebrach www.thomann.de
Musikhaus Randeu Wolfsberg www.randeu.at
Musix AG CH www.musix.ch

Riversong GUITARS

Made one guitar at a time in
Kamloops, British Columbia, Canada.

Distributed exclusively by EMD Music

Made in Südtirol

Thomas Guitars GO50

Thomas Guitars aus Bozen in Italien ist eine der modernen europäischen Gitarrenmanufakturen, die in Handarbeit hochwertige Nylon- und Steelstring-Gitarren fertigen. Die GO50 zeigt mit ihrem komfortablen Arm Bevel bereits auf den ersten Blick, dass der Hersteller keineswegs klassische Stangenware produziert, sondern viel Wert auf fortschrittliche Konstruktion und modernes Design legt. Ovangkol-Korpus, europäische Haselfichtendecke, Mahagonihals und der passive Soloist-Pickup von Barbera Transducer Systems steigern die Neugier, wie sich das überaus schicke Instrument wohl klanglich macht.

Text von Michael Nötges, Fotos von Andreas Huthansl

Allein die Tatsache, dass in den italienischen Dolomiten, genauer im Gebirgsstock Latemar, ausreichend hochwertiges Tonholz für edle Gitarrendecken zu finden ist, spricht für den Standort Bozen. Da Firmengründer Thomas Orgler auch dort geboren ist, weiß er nur zu gut die herrliche Landschaft und das alpin-mediterrane Umfeld Südtirols zu schätzen. Als gebürtiger Münchner lässt sich Mitgründer Nikolaus Eilken nicht zwei Mal bitten und fertigt seit 2010 zusammen mit Orgler unter dem Namen Thomas Guitars exklusive Instrumente. Kennengelernt haben sich die beiden an der renommierten Zupfinstrumenten-Schmiede in Mittenwald und schwingen seit sieben Jahren beruflich auf einer Wellenlänge.

Neben Classic Steel, Dreadnought und Small Jumbo bietet Thomas Guitars im Steelstring-Portfolio noch ein Grand-Orchestra-Modell an. Aus dieser Serie stammt das Testinstrument, die GO50. Bei allen Thomas-Gitarren lassen sich unterschiedliche Holzoptionen wählen. In unserem Fall besteht der Korpus (Boden und Zargen) aus sehr schönem Ovangkol. Für die Decke kommt europäische Haselfichte aus dem für seine hochwertigen Hölzer bekannten Latemarwald in den Dolomiten zum Einsatz. Der kräftige Mahagonihals in C-Form bietet eine dezente Volute zur Kopfplatte hin, die die Festigkeit des Kopfplatten-Hals-Übergangs stärkt und beim Spielen der linken Hand intuitiv und komfortabel das Ende der Fahnenstange signalisiert. Die Kopfplatte im eigenen Thomas Guitar Shape ist mit einem sehr schön gemaserten Pao-Rosa-Furnier samt Firmenlogo veredelt. Die Stellschraube für den Halsstab befindet hinter einer fein gearbeiteten dreieckigen Abdeckung, die an der Kopfplatte verschraubt ist.

„Damit die nötige Steifigkeit des Halses gegeben ist, leimen wir zum Halsstab noch zwei Carbonstäbe ein", erklärt mir Nikolaus Eilken. Es gehört anscheinend zum Konstruktionskonzept, das keinesfalls 0815 ist und einige Besonderheiten einschließt. Das will ich genauer wissen und frage nach. Eilken Antwortet: „Die Konstruktion unserer Akustikgitarren unterscheidet sich wesentlich von der herkömmlichen Bauweise, wie sie zum Beispiel C.F. Martin verwendet. Hals und Korpus fertigen wir nicht getrennt und führen sie erst nach dem Lackieren zusammen. Genau wie bei der spanischen Bauweise der klassischen Gitarre leimen wir erst den Hals auf die Decke und verbinden ihn dann mit Zargen und Boden. Wie bei elektrischen Gitarren", fährt Eilken fort, „ist die Hals-Korpus-Verbindung für den Klang maßgeblich mitverantwortlich. Durch die spanische Bauweise ist sie sehr fest und sorgt für ein langes Sustain und einen vollen Ton." Aber das ist noch nicht die ganze Wahrheit, wie ich weiter erfahre: „Außerdem vereinfacht die Bauweise in Verbindung mit dem zusätzlichen Keil unterm Griffbrett das Einstellen des Halswinkels und damit die Bestimmung der Steghöhe und dessen Position." Auf den ersten Blick ist diese Besonderheit fast gar nicht zu erkennen. Schaut man jedoch genau hin, ist der sogenannte Keil unter dem Griffbrett sehr gut auszumachen. Dadurch wird das Griffbrett aus Afrikanischem Ebenholz sozusagen ein paar Millimeter aufgebockt. Warum? Das erklärt der auskunftsfreudige

Gitarrenbauer selbst: „Das höhere Griffbrett erleichtert das Spielen in den oberen Lagen. Gleichzeitig kann es aber auch dünner ausfallen, wodurch der Hals insgesamt leichter wird und sich der Gesamtschwerpunkt zum Oberbug hin verschiebt. Durch den etwas größeren Winkel zwischen Decke und Saite ergibt sich ein weiterer Vorteil: Der Saitenzug zieht stärker aus der Decke heraus, wodurch die sich im Laufe der Jahre weniger verformt." Nun, das erklärt die beiden zusätzlich Carbon-Stäbe, denn Ebenholz ist eine sehr stabile, harte und schwere Angelegenheit. Fällt das Griffbrett dünner aus, schadet eine zusätzliche Verstärkung mit Sicherheit nicht.

BTS Soloist Pickup

Der Steg besteht aus Afrikanischem, der Arm Bevel aus Makassar Ebenholz. Wo wir direkt bei zwei weiteren Besonderheiten wären: Während der Sattel aus Knochen gefertigt ist, gibt es bei der GO50 keine klassische Stegeinlage. Das liegt an der Ausstattung des Instruments mit dem Soloist-Pickup-System des amerikanischen Herstellers Barbera Transducer Systems (BTS). Dabei handelt es sich nicht um einen typischen Under-Saddle-Pickup, sondern um eine sogenannte Multi-Transducer-Bridge aus speziellem graphitbeschichteten Kunststoff in einem Kupferrahmen. Dementsprechend gibt es keinen Tonabnehmerstreifen, der unter der Stegeinlage positioniert wird, sondern eine spezielle Bridge-Konstruktion, bei der jede Saite mit einem auf deren Eigenschaften abgestimmten Piezo-Tonabnehmerelement abgenommen wird.

Hintergrund: Durch das Anpressen und die direkte Kopplung des Piezo-Streifens an die Gitarrendecke übertragen herkömmliche Under-Saddle-Pickups viele unliebsame Geräusche. Das Multi-Transducer-Prinzip wirkt dem entgegen, indem die Piezo-Elemente nicht unter Druck, sondern sozusagen „schwimmend" unterhalb der Saiten integriert

DETAILS

Hersteller: Thomas Guitars
Modell: Grand Orchestra GO50
Herkunftsland: Italien

Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: Grand Concert
Decke: Europäische Haselfichte (Latemar)
Bracing: X-Bracing, Fichte
Blocks: Zirbelkiefer (Swiss Stone Pine)
Reifchen/Lining: Zeder (Cedar)
Korpus: Ovangkol
Hals: Mahagoni
Halsprofil: C-Shape
Schalllochverzierung: Pao Rosa, Ahorn
Kopfplattenfunier: Pao Rosa
Binding/Armstütze: Makassar Ebenholz
Griffbrett: Afrikanisches Ebenholz
Steg: Afrikanisches Ebenholz mit Stegeinlage Barbera Soloist-Tonabnehmersystem
Randeinlagen: Ahorn
Dots: Perlmutt (weiß)
Bünde: 20 St. / 2,1 mm / 1 mm (18% Nickel-Silber)
Sattel: Knochen
Stegstecker: Ebenholz
Mensur: 650 mm
Halsbreite Sattel: 44,5 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Finish: PU matt
Mechaniken: Schertler Black Ebony (Ebenholz-Flügel)
Besonderheiten: Bebalkung: Scalloped X-bracing mit zwei „Tone Bars", Pickup-System: Barbera Soloist (passiver Piezo-Tonabnehmer), Armstütze
Preis: 3.990 Euro (inkl. Pickup-System und GEWA-Koffer)
Vertrieb/Leihgabe: Thomas Guitars, Bozen, Italien; Gitarren-Studio, Neustadt
Getestet mit: Hughes & Kettner era 1, RMI/Lehle Acouswitch IQ DI, Klotz T.M. Stevens Funkmaster, Titanum, La Grange, Cromacord Rumba (Mikrofon-System)

www.thomas-guitars.it www.lehle.com
www.barberatransducers.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

sind. Jedes der sechs kleinen Tonabnehmer-Module hat sein eigenes kleines Gewölbe innerhalb der Bridge-Konstruktion, sodass selbstredend sicherer Kontakt hergestellt ist, aber die ausgeklügelte Ankopplung an das Instrument nur das überträgt, was übertragen werden soll. Der Hersteller verspricht sich dadurch klangliche Ausgewogenheit, Transparenz und Klarheit. Das Quietschen der Finger beim Rutschen über die Saiten und tieffrequente Resonanzen des Instrumentes und Feedback-Probleme sollen außerdem ausgeschlossen werden. Die passive Konstruktion des Soloist-Systems macht einen Preamp im Innern des Instruments und eine zusätzliche Stromversorgung obsolet. Wie ich von Eilken weiter erfahre, sind die Saiten bei diesem Pickup-System geerdet. „Ladungsgeräusche", erklärt er, „die entstehen können, wenn die Finger die Saiten berühren, kommen dadurch nicht vor, und außerdem wird die Abschirmung der innen liegenden Piezoelemente gewährleistet." Das hört sich alles sehr durchdacht an und ich bin gespannt, wie das in der Praxis aussieht, dazu später mehr.

„Der Arm Bevel", erklärt mir Eilken die optisch auffällige Besonderheit der GO50, „war von Anfang an Bestandteil unseres Designs. Weder die Decke noch die Zargen sind symmetrisch. Er sollte einfach sanft aus dem Binding in die Form gleiten." So weit, so gut, aber warum betreibt man solch nicht unerheblichen Mehraufwand bei der Konstruktion? Ist es nur der Komfort oder hat es eine klangliche Auswirkung, weil die Decke durch die anders gestaltete Armauflageposition besser schwingen

kann? Die Antwort kommt prompt: „Die Funktion ist hauptsächlich der Spielkomfort, dass die Decke dadurch freier schwingen kann, ist ein erfreulicher Nebeneffekt. Nur, ganz ehrlich, jeder, der mal eine Gitarre mit Bevel gespielt hat, möchte eigentlich nicht mehr zurück zur klassischen ‚Kante'. Die Konstruktion ist in der Tat nicht ganz einfach, erfordert viel handwerkliches Geschick und eine ausgefeilte Technik beim Furnieren." Handwerkliche Herausforderungen schrecken indes die beiden Gitarrenbauer mit Sicherheit nicht ab. Bis ins Detail wirkt an der vorgestellten Gitarre nichts angestrengt oder kompliziert, wenngleich es konstruktionstechnisch an der einen oder anderen Stelle alles andere als herkömmlich zugeht. Gleiches gilt für den Arm Bevel. Die Schräge fügt sich so natürlich und geschickt ins Design, dass selbst dieses aufwendige Konstruktionsdetail völlig selbstverständlich wirkt. Ganz davon abgesehen, dass unsaubere Verarbeitung oder Schönheitsfehler für den Hersteller Thomas Guitars Fremdwörter zu sein scheinen.

Cutaway und Bracing

Dass der Hersteller durchdacht und mit handwerklicher Expertise zu Werke geht, zeigt auch das Cutaway des Instruments. Auf den ersten Blick recht normal, fällt erneut auf, dass wenig an der GO50 einfach nur normal ist. Der Fachmann erklärt dazu: „Unser ‚ergonomischer Cutaway' ermöglicht bei möglichst wenig weggeschnittenem Volumen durch den klassisch-schmalen Halsfuß maximale Spielfreiheit. Durch die spanische Bauweise lässt er sich außerdem sehr einfach realisieren." Dabei ist der Winkel, mit dem die Zarge auf den Halsfuß stößt, deutlich abgeflacht. Bei vielen Steelstring-Gitarren liegt hier ein rechter Winkel vor, was bei dieser Konstruktion deutlich stumpfer ausfällt. Gleichzeitig versetzen die Hersteller den Slot für die Zargenaufnahme auf der Oberseite um rund 25 Millimeter weiter in Richtung Schallloch. Durch den beschriebenen Clou fließt der Halsfuß in die Zarge über, die Heel-Cap kann ihre Größe behalten und die Zarge muss nicht unter Spannung für den Übergang zum Halsfuß gebogen werden. Ganz nebenbei ermöglich der Cutaway das komfortable Erreichen der hohen Lagen bis zum 20. Bund.

Bei der GO50 lohnt es sich, genau hinzuschauen. Nicht nur, weil sie insgesamt wirklich meisterhaft verarbeitet ist, sondern auch, weil es immer wieder interessante neue Details gibt. Ein Blick in den Korpus zeigt beispielsweise, dass die Reifchen zwischen Boden und Zargen etwas höher als gewohnt sind. Das hat wohl zum einen ästhetische Gründe, weil sie dadurch besser zum geschmackvoll verlängerten Binding passen. „Außerdem", erklärt Eilken, „wird der Verbund sehr steif, was ähnlich wie der Stahlring bei einer Trommel das Schwingungsverhalten von Decke, Boden und Zargen begünstigt."

Bei der Deckenbebalkung setzt Thomas Guitars im Kern auf ein klassisches X-Bracing. Allerdings fällt es durch seine robuste Ausführung auf, die schon an der gut sichtbaren Leiste direkt unterhalb des Schalllochs deutlich zu erkennen ist. Das hat wohl zunächst statische Gründe, da bei vielen modernen Gitarristen, die ebenfalls mit offenen Stimmungen und Downtunings arbeiten, gerne 13er Saiten verwendet werden. Da ist die Zugkraft der Saiten schon mal etwas höher als gewohnt. Außerdem richtet sich der Hersteller an Gitarristen, die perkussive Elemente in ihr Spiel integrieren. Die robustere Bebalkung sorgt dann für mehr Stabilität. Darüber hinaus hat es klar klangliche Gründe: „Gewicht und Stabilität der einzelnen Leisten ge-

Anzeige

stalten hauptsächlich das Klangspektrum der einzelnen Saiten", erklärt Eilken und fährt fort: „Kurz gesagt, um eine stabile Konstruktion und einen guten Ton zu gewährleisten, muss man an manchen Stellen mehr Gewicht aufbringen und an anderen mehr Stabilität." Über die Jahre habe sich so eine spezielle Ausarbeitung der Leisten ergeben, um die Instrumente klanglich immer weiter zu optimieren, sprich den klanglichen Vorstellungen der Gitarrenbauer anzupassen.

Praxis

Die GO50 liegt prächtig in der Hand beziehungsweise unter dem Arm. Das liegt zum einen am kräftigen Hals, der mit seinem eleganten C-Shape gerade für große Hände ein sehr angenehmes Spielgefühl bietet. Das kommt meiner Anatomie sehr entgegen. Außerdem finde ich das natürliche matte Finish nicht nur ausgesprochen ansehnlich, sondern es verleiht mir beim Spielen ein direktes und verbundenes Gefühl. Erst recht, wenn nach einiger Zeit des Spielens das Schwitzen an Händen und Fingern nicht zu einer unangenehmen Rutschpartie führt. Genauso sorgt der Arm Bevel für hohen Spielkomfort und mehr Entspannung in der rechten Schulter. Das fällt mir dadurch auf, dass ich nicht so schnell müde werde und mich weniger verspannt fühle. Eigentlich will ich jetzt gar nicht mehr „zurück zur klassischen Kante".
Das lässt sich auf das höhergelegte Griffbrett übertragen, denn gerade in Kombination mit dem ergonomischen Cutaway spielt sich die GO50 selbst in hohen Lagen ausgezeichnet. Die Saitenlage ist optimal eingestellt, Bünde sauber abgerichtet sowie ordentlich poliert und die Bespielbarkeit über das ganze Griffbrett ohne Fehl und Tadel. Das liegt natürlich auch an dem geraden und perfekt eingestellten Hals. Die Schertler-Tuner gehören zu meinen persönlichen Favoriten, weil sie sehr edel aussehen und dazu eine feine Übersetzung bieten, um das Instrument sehr präzise in Stimmung zu bringen. Eine Kleinigkeit ist allerdings im ersten Moment etwas irritierend. Durch die Kopfplattenform im Thomas-Guitars-Style ist am D-Saiten-Wirbel etwas weniger Platz als bei den anderen. Das führt dazu, dass beim Stimmen an dieser Stelle mit etwas spitzeren Fingern vorgegangen werden muss. Ob man das als störend betrachtet, muss jeder selbst entscheiden. Für mich ist das schlichtweg eine individuelle Besonderheit. Dafür sieht die Kopfplatte toll aus.
Die GO50 klingt recht kräftig, laut und größer, als man es im ersten Moment erwarten würde. Sie ist baulich und von der klanglichen Tendenz her im Bereich Jumbo oder Dreadnought angesiedelt, trotzdem behält sie ihre eigene GO-Note. Sehr gut gefallen mir die klangliche Ausgewogenheit und die direkten und knackigen Bässe. Die Mitten kommen sehr sonor und haben ein kräftiges Bariton-Timbre. Die Höhen sind sehr dezent und zunächst fast schon ein wenig zurückhaltend. Der hohe Detailreichtum des Sounds und ein herrlich lebendiges Obertonspektrum führen aber summa summarum zu einem kraftvollen, ausgewogenen und runden Klangbild. Ich bin mir dennoch sicher, dass das Instrument sein volles Potenzial erst noch erreichen wird, denn schon während der rund zweiwöchigen Testphase hat sich das Klangbild weiter geöffnet und verfeinert, was durch weiteres Einspielen des Instruments mit Sicherheit noch besser werden wird.

Verstärkung

Um die Gitarre verstärkt und mit dem Soloist-Pickup von Barbera zu testen, spiele ich die GO50 direkt über den neuen era 1 von Hughes & Kettner (Test in Ausgabe 5.2017) und verwende alternativ den Acouswitch IQ DI, den der luxemburgische Hersteller Ruppert Musical Instruments zusammen mit dem deutschen Hersteller Lehle anbietet. Der Soloist-Pickup macht für einen Piezo-Tonabnehmer eine sehr gute Figur. Die einzelnen Saiten sind sehr differenziert zu hören und im Tutti klingt das Sextett sehr ausgewogen und transparent. Störgeräusche oder dumpfes Dröhnen sind fehl am Platz. Die versprochene Entkopplung von der Decke durch das freischwebende Prinzip der Pickup-Bridge gelingt par excellence. Es bleibt allerdings ein Piezo-System, bei dem ich immer finde, dass Charakter und Individualität des Instruments etwas verlorengehen und oft etwas künstlich klingende Anschlaggeräusche entstehen. Außerdem sind moderne Spieltechniken wie Body-Percussion über ihn nicht zu hören. Ohne Mikrofon- oder Soundboard-Tonabnehmer-Ergänzung wird es in dem Bereich schwierig.

Mit dem era 1 gelingt es durch leichte Filterung und einen geschmackvollen Hall, einen sehr ansprechenden Klang zu bekommen. Es fehlt etwas die lebendige Offenheit, die ich gerade bei diesem exzellenten akustischen Instrument sehr schätze. Mit dem Soloist-Pickup ist aber in jedem Fall eine störgeräusch- und feedbackfreie Verstärkung möglich, die besonders in Bandumgebungen und bei Auftritten mit hohen Lautstärken große Vorteile bietet. Apropos Auftritte: Ich teste den passiven Pickup mit unterschiedlichen Kabellängen von drei, sechs und zwölf Metern, da bei passiven Systemen mitunter klangliche Einbußen auftreten können. In dem Bereich kann ich keinerlei Veränderungen des Klangs oder der Lautstärke feststellen.
Um der GO50 noch etwas mehr gerecht zu werden und moderne perkussive Spieltechniken verstärken zu können, schnalle ich dem Instrument zum Test ein Cromacord Rumba-Mikrofon um. Bei dem System wird ein Mikrofon mit einer Schalllochhalterung in etwa unterhalb des Stegs auf die Decke ausgerichtet, positioniert, während der Preamp auf der oberen Zarge aufsitzt. Kurzerhand ist der zweite Kanal des Era1 mit dem Mikrofonsignal gefüttert, wodurch ich jetzt sehr komfortabel die beiden Signale filtern und deren Verhältnis zueinander bestimmen kann. Der Sound wird lebendiger, offener und bekommt mehr Authentizität und Griffigkeit. Die Position des Mikrofons ist vielleicht nicht

optimal, doch mit ein wenig Geduld lässt sich das Signal mit dem EQ des era 1 entzerren und zum Piezo-Sound mischen. Schön ist beim Era1 der Shape-Button. Immer wenn ich den Sound eigentlich fertig eingestellt habe, drücke ich diesen Button, und in den meisten Fällen klingt das Ergebnis noch einen Deut besser. Außerdem – das ist das Problem mit Mikrofonen – bekomme ich aufkommende Feedbacks mit dem Notch-Filter locker kontrolliert, sodass durchaus höhere Lautstärken auch ohne Feedback-Buster im Schallloch gefahren werden können. Perkussive Spieltechniken sind jetzt selbst verstärkt kein Problem mehr und fügen sich geschmackvoll in den Gesamtsound ein. Nicht zuletzt die Möglichkeit, den beiden Kanälen des era 1 unterschiedliche Effekte zuzuweisen, führt in dieser Kombination zu einer hohen Flexibilität bei der individuellen Klanggestaltung.

Wer's kleiner und kompakt, dennoch ebenfalls technisch anspruchsvoll und auf klanglich hohem Niveau mag, kann bei der Verstärkung auf den Acouswitch IQ DI zurückgreifen. Dabei handelt es sich um einen zweikanaligen Preamp mit EQ-Sektion für Kanal A, konzipiert als Boden-Pedal für die Belange akustischer Instrumente. Es gibt zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten des robusten Bodentreters, der für den Live-Einsatz mit allen Wassern gewaschen ist. Den vollen Funktionsumfang zu erläutern, sprengt den Rahmen des Tests, aber durch den zweikanaligen Aufbau lässt sich die GO50 mit zwei Pickup-Systemen (Piezo und Mikrofon) anschließen. Da Kanal A über eine ausgeklügelte EQ-Sektion mit parametrischen Mitten und einem zusätzlichen Body-Contour-Filter (Notch Filter mit einstellbarer Einsatzfrequenz) verfügt, stöpsele ich hier das Mikrofon ein und lege das Piezo-Signal auf Kanal B. Über den Mix-Switch kann ich jetzt festlegen, dass Kanal A mit B gemischt werden soll. Wie beim era 1 lässt sich auf diese Weise das Mikrofonsignal optimal entzerren und geschmackvoll mit dem Piezo mischen. Verwende ich den Acouswitch als Schaltzentrale, lassen sich noch beispielsweise Effektgeräte einschleifen und ein Stimmgerät über einen separaten Tuner-Ausgang integrieren. Klanglich steht das Bodenpedal dem era 1 in nichts nach. Der Sound ist sehr transparent, direkt und klar, ohne den Hauch von Nebengeräuschen. Dabei macht die Verarbeitung des unprätentiös aussehenden Preamps einen überaus robusten und roadtauglichen Eindruck. Wer also anstatt eines mehrkanaligen Akustik-Amps eine kompakte Schaltstation inklusive hervorragenden Preamps mit DI-Ausgang für sein akustisches Pedalboard-Setup sucht, sollte sich den Acouswitch IQ DI von RMI genauer anschauen.

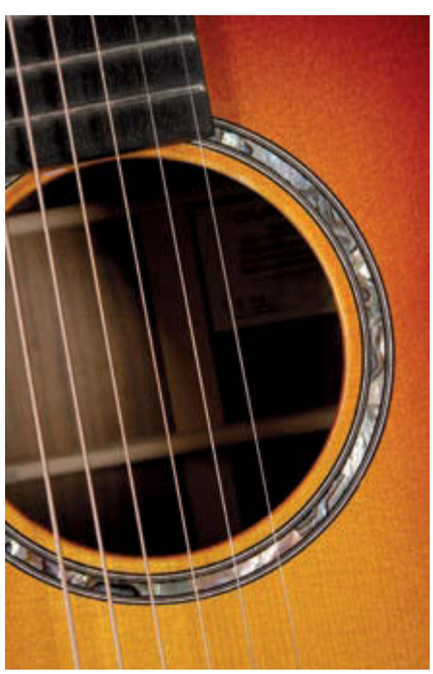
Finale

Die GO50 ist alles andere als Stangenware als vielmehr eine exzellente Steelstring-Gitarre, die in puncto Verarbeitung, Spielkomfort und Klang restlos überzeugen kann. Ganz nebenbei sieht das Instrument mit Haselfichten-Decke, Ovangkol-Korpus und extravagantem Arm Bevel toll aus und liegt mit dem kräftigen Mahagonihals hervorragend in der Hand. Der integrierte Soloist-Pickup von BTS ist ein würdiges und klanglich hochwertiges Abnahme-System, dem, wie allen Piezo-Tonabnehmern, lediglich ein wenig Natürlichkeit fehlt. In Kombination mit einem Mikrofon und guten Preamps läuft die GO50 zur Bestform auf, die sie rein akustisch sowieso unter Beweis stellt. ▮

Anzeige

Erfahrener Neulandbetreter

Quenzel F 410



Den regelmäßigen Lesern unseres Magazins dürfte Markus Quenzel aus dem südhessischen Freigericht (hat nix mit Gratisverköstigung oder Freibier zu tun, kleiner Scherz!) bekannt sein, schon zwei seiner exklusiven Elektrogitarren wurden darin vorgestellt. Anscheinend verfügt der Mann aber über weitere Talente, denn nun lernen wir seine akustische Seite kennen. Wenn die so gut ist wie die elektrische, wird es mir ein Fest sein. Auf der Eintrittskarte in die akustische Topliga steht F 410.

Text von Christoph Arndt, Fotos von Andreas Huthansl

Obwohl die Quenzel'sche Homepage bei mir einen leicht verschlafenen Eindruck hinterlässt – manche Rubriken sind seit Jahren nicht mit Inhalten gefüllt worden und es wird noch der Auftritt bei der Holy Grail Show in Berlin 2014 (!) angekündigt –, entdecke ich darin ein starkes Bekenntnis von Markus zum Thema Qualität „Ein herausragendes Instrument entsteht nur durch Hingabe und Perfektionismus" sowie sein optimistisches Firmencredo „Looking back forward". Das gefällt mir, es hat etwas von „Zurück in die Zukunft". Darin spiegelt sich einerseits die Würdigung traditioneller Handwerkskunst und feinster Verarbeitung wider, andererseits der Wunsch, nicht einfach immer wie gehabt „weiterzuwursteln", sprich zu stagnieren, sondern offen zu bleiben für neue Formen, Farben, Baukonzepte, Klangvorstellungen und vor allem für immer neue Musiker. Denen möchte Markus Quenzel als typischer Einzelkämpfer gerne persönlich ein Instrument auf den Leib schneidern, das seinem Besitzer im Idealfall ein Leben lang Freude, Glück, Zufriedenheit und Inspiration beschert.

Sortimentserweiterung

Bis jetzt war mir Markus, wie eingangs erwähnt, nur als Hersteller von hochkarätigen Elektrogitarren bekannt. Wie nicht anders zu erwarten, findet sich auf seiner Homepage nirgendwo ein Hinweis darauf, dass akustische Gitarren ebenfalls auf Kundenbestellung gefertigt werden können. Einige wenige Fotos auf Facebook belegen indes, dass das mir zum Test übersandte Instrument nicht die allererste Quenzel-Akustik ist. Ja ja, das alte Leiden … man tummelt sich fleißig auf dem Gesichtsbuch und anderen sozialen Netzwerken und vernachlässigt darüber die eigene Webpräsenz. Nun, inzwischen dürften es im Akustikbereich schon einige Gitarren sein, die seine Werkstatt verlassen haben. In jedem Fall aber halte ich mit der bildhübschen Minijumbo F 410 (bei diesem Namen lässt Taylor grüßen, nicht?) ein wahres Juwel in der Hand, das mir bereits beim Erstkontakt ein anerkennendes „Wow" entlockt. Rein äußerlich betrachtet, verströmt sie mit jeder Faser ihrer schlanken 1,8 Kilogramm eine handwerkliche Genialität, wie man sie, unabhängig von jeglichen Preisklassen, nur selten antrifft. Selbst bei kritischster Betrachtung kann ich nicht die kleinste Unebenheit, den winzigsten Lackpickel oder die unscheinbarste Imperfektion ausmachen. Konturenscharf wie mit dem Rasiermesser geschnitten wirken die vielen hauchdünnen Holzfugen, da gibt es selbst bei erheblich teureren Gitarren hie und da schwankende Breiten oder Welligkeiten zu beanstanden. Stoße ich vielleicht stattdessen auf lose Hobelspäne, die sich gern durch nerviges Rappeln im Korpus bemerkbar machen? Ich habe intensiv geschüttelt – nichts. Eine ganz neue Erfahrung. Oder entdecke ich vielleicht irgendwo Leimwülste an der Beleistung oder den Reifchen? Nein. Großartig. Natürlich könnte im Grunde jeder Hersteller seine Instrumente nach Fertigstellung mit Pressluft ausblasen oder Leimüberstände vor dem Anbringen der Decke mit einem Stechbeitel entfernen, nur: Wer macht sich schon die Mühe? Sogar das Abdeckplättchen für den Trussrod ist präzise abgeschrägt und sitzt tadellos. In den Disziplinen Holzverarbeitung, Lackqualität und Fertigungstoleranzen heimst die F 410 damit also bei mir die höchste Punktezahl ein, die eine Gitarre überhaupt erreichen kann. Besser geht's nicht mehr, Punkt. Großes Kompliment an Markus Quenzel.

Im Detail

Um mich nun am Schreibtisch den technischen Einzelheiten des Instruments eingehend zu widmen, muss ich mich erst mal mit den Augen losreißen, was echt schwerfällt, man mag den Blick kaum abwenden. Der zweiteilige Boden in Bookmatch-Optik sowie der Zargen bestehen aus geflammter kalifornischer Walnuss mit extrem lebhafter Maserung. Darauf ist so ziemlich alles zu finden, was es an Maserungsvarietäten gibt: Im Grunde gleicht es einem ebenmäßig längsgestreiften Holz, zu dem sich, je nach Betrachtungswinkel, breitere Querbänder, fächerige Strahlen, Gruppen aus intensiv dunklen Wellenlinien und fluffig ausgefransten Wölkchenbergen gesellen und zu einem mehrschichtigen Gesamtbild von erstaunlicher Tiefe vereinen, das nur aufgrund der dunklen Färbung nicht so spektakulär wirkt. Kaum weniger aufsehenerregend erscheint die zweiteilige Decke aus feinster handselektierter AAA-Alpenfichte. Handwerkstechnisch über jeden Zweifel erhaben, begeistert sie mich mit einer wunderschönen Burst-Lackierung, deren äußere Ränder nicht, wie bei so vielen anderen Gitarren, in langweiliges Schwarz übergehen, sondern in ein tiefdunkles Weinrot ausfaden. Entsprechend ist die helle „Sonne" im Zentralbereich kein billiges Zitronengelb als vielmehr in einem herrlich warmen Orange-Gelb gehalten. Auch ist die Übergangszone kein fantasieloses Kirschrot: Hier finden wir Farbtöne, die von Tabak- über Cognacbraun bis zum samtigen Glutrot reichen. Gegen das Sonnenlicht betrachtet, erkennt man deutlich, wie gleichmäßig und annähernd saumlos dieses Burst-Finish aufgebracht wurde. Wenn man bedenkt, dass einem für diesen Arbeitsschritt kein zweiter Versuch bleibt, verdient Markus Quenzel auch in dieser Disziplin die Höchstnote. Abgerundet wird die traumhafte Decke durch eine Schalllochrosette mit elf (!) konzentrischen, teils haarfeinen Ringen aus Abalone, Ahorn und Ebenholz sowie Randeinfassungen an Decke und Boden aus fein geflammtem Ahorn, einfach oder doppelt in schwarzem Ebenholz abgesetzt.

Der Hals besteht aus Cedro, einem Holz, das optisch fast nicht von Mahagoni zu unterscheiden ist und ganz ähnliche Eigenschaften aufweist. Mit seinem Compound-Radius und dem flachem C-Profil dürfte er genau den Geschmack der meisten Musiker treffen. Das Ebenholz-Griffbrett ohne jede Einlagen (von den Side Dots abgesehen) ist mit 20 vorzüglich abgerichteten Wagner-Bünden bestückt. Die gute Stimmung hat Markus Quenzel offenen vergoldeten Schaller GrandTunes mit Ebenholzflügeln anvertraut. Beim Steg entschied er sich für Madagaskar-Palisander, Sattel und Stegeinlage bestehen aus poliertem Knochen. Die liebevoll „Steckerle" genannten Stegpins sind ebenfalls aus Knochen gefertigt und mit jeweils einem Auge aus Abalone verziert. Trotz des re-

DETAILS

Hersteller: Quenzel Guitars **Modell:** F 410 **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Steelstring-Akustikgitarre **Korpus:** Mini Jumbo, Non-Cutaway **Decke:** AAA Alpenfichte, handselektiert, zweiteilig **Boden:** Kalifornische Walnuss, geflammt, zweiteilig **Zargen:** Kalifornische Walnuss, geflammt **Korpusbindings:** Ahorn geflammt **Schallloch-Rosette:** Abalone, Ahorn, Ebenholz **Hals:** Cedro **Halsprofil:** flaches C **Halsbefestigung:** Hybrid (Kleber + Schrauben, resettable) **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbrettradius:** Compound 14-20" **Griffbretteinlagen:** Side Dots **Bünde:** 20 (Wagner) **Mensur:** 650 mm (25,6") **Halsbreite (1./12. Bund):** 44,7/53,8 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Sattel:** Knochen **Steg:** Madagaskar-Palisander **Stegeinlage:** Knochen **Mechaniken:** Schaller GrandTune, vergoldet m. Ebenholzflügeln **Body-Finish:** Nitro Hochglanz „Dark Burst" **Hals-Finish:** seidenmatt **Tonabnehmersystem:** auf Wunsch (L. R. Baggs u. a.) **Gewicht:** ca. 1,82 kg **Empf. Verkaufspreis:** 4.500 Euro **Zubehör:** SSC Luxuskoffer, Infoblatt **Optionen:** Lefthand, Cutaway, Mechaniken usw. nach Absprache **Vertrieb:** Direktverkauf

www.quenzel-guitars.de

Quenzel Guitars bei der German Custom Guitar & Bass Show Bruchsal 23. - 24.06 2018

lativ großen Korpus bringt die F 410 lediglich knapp über 1,8 Kilo auf die Waage. Abgerundet wird das Angebot durch einen feinen SSC-Luxuskoffer. Ein Zertifikat erübrigt sich für Markus, für ihn ist das nicht mehr als ein sinnloser Hype, ausgelöst durch die grassierende Custom-Shop-Manie. Er signiert seine Gitarren an mehreren (teils nicht sichtbaren) Stellen direkt aufs Holz, alle Details finden sich zudem auf der Rechnung.

Sagenhafte Balance

Mit dieser Überschrift habe ich schon vorweggenommen, was sich bei mir in ausgedehnten Spielsessions herauskristallisieren konnte. Die Quenzel F 410 hat Rasse und Klasse, Feuer und Feinsinn, Wärme und

Fülle, Transparenz und Attack. Gewiss fehlt ihr das Bassvolumen einer Dreadnought, aber das vermisst man in keiner Sekunde. Denn es herrscht trotzdem wahrlich kein Mangel an muskulös-straffen Tiefen. Am anderen Ende des Spektrums erwarten den Spieler dezent-spritzige Höhen, deren Klasse sich ebenfalls nicht gleich auf Anhieb erschließt. Man muss diese Gitarre mit realen Songs, am besten mit einem oder mehreren Musikerkollegen, im Gesamtkontext erproben, obendrein mit Gesang, dann merkt man, dass alles zusammen ein stimmiges Bild ergibt. Denn die Mitten, die als Bindeglied alles zusammenhalten, sind schlicht ein Traum und sorgen bei Flat- wie Fingerpicking dafür, dass sich der Sound immer irgendwie großartig in das restliche Klanggeschehen einfügt. Selbst bei Einsatz eines Kapodasters in verschiedenen Lagen fällt der Klang nicht auseinander, er bleibt stets angenehm homogen und bestens durchhörbar. Wie oft erlebt man es, dass gerade bei Verwendung eines Kapos in höheren Lagen der Gitarrenklang plötzlich mandolinenartig ausgedünnt wirkt. Nicht so bei der Quenzel. Es mag daher rühren, dass die wohldurchdachte Kombination der Tonhölzer, die Ausführung der Beleistung sowie die Korpusmaße in seltener Harmonie zueinander stehen. So dürfte es keinem äußeren Einfluss wie etwa Plektrumtyp, Kapo, Saitenstärke oder vermutlich auch Temperatur und Luftfeuchtigkeit je gestattet sein, einen Keil zwischen diese harmonischen Verhältnisse zu treiben. Was es mir außerordentlich leicht macht, die Quenzel F 410 als überaus gelungenen Allrounder für Folk, Country, Western, Bluegrass über Rockballaden bis zum erdigen Blues nachhaltig zu empfehlen. Aber Obacht: Ihre tonale Schönheit und klanglichen Vorzüge offenbaren sich nicht gleich auf Anhieb. Mein allererster Eindruck fiel entsprechend aus: Ich fand sie während der ersten ein, zwei Minuten fast ein bisschen langweilig, eben weil sie sich nicht vorwitzig ins Rampenlicht gedrängt und lauthals „Hallo, hier bin ich!“ gerufen hat. Wie gut, wenn man nicht immer spontan auf seinen ersten Eindruck hört. Sie möchte entdeckt werden, und wer achtsam und mit offenen Sinnen auf innige Tuchfühlung mit ihr geht, spürt über kurz oder lang, welch wunderbare Klangfacetten sie bei unterschiedlichem Anschlag entfaltet und welch feine dynamische Schattierungen man ihr dank ihres hervorragenden Schwingungsverhaltens entlocken kann.

Resümee

Eine gelungene Überraschung: Auch im sehr gehobenen Akustiksektor kann Markus Quenzel voll punkten. Seine F 410 ist ein prächtiges Beispiel für die seltene Verbindung aus exzellentem Handwerk, tadelloser Bespielbarkeit, bildschöner Optik und begeisterndem Ton. In solch hohen Qualitätsklassen verbietet es sich, über das Für und Wider des Anschaffungspreises zu diskutieren. Vielmehr sollte man sich ehrlich freuen und beherzt zugreifen, wenn das Instrument einen anspricht (und sofern man sich’s leisten kann). Denn eine Gitarre wie diese, wo einfach alles stimmt, wird man nie mehr hergeben wollen. Mein Wort darauf. ▮

Anzeige

DER SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Teufelswerk?

Stanford Crossroad Fatboy 75 und Thinline 35

Wer seine Gitarre nicht nur bespielen, sondern ganz und gar beherrschen möchte, der muss seine Seele an den Teufel verkaufen, heißt es einer alten Blueser-Legende nach. Zu diesem Zweck begebe man sich bei Vollmond an eine verlassene Kreuzung, wo man zusammen mit seiner Gitarre um Mitternacht auf den Leibhaftigen warte.

Text von Peter Schilmöller, Fotos von Andreas Huthansl

Im Jahr 1936 nahm Robert Johnson den Song „Cross Road Blues" auf, der in späteren zahllosen Coverversionen namhafter Künstler, unter anderem in der Fassung von Eric Clapton/Cream, nicht selten den Titel Crossroads verpasst bekam. Obschon sich Johnsons Songtext nicht eindeutig in eine solche Richtung interpretieren lässt, wird der archaische Blues-Klassiker häufig als eine Art Beleg dafür geführt, Robert Johnson habe einen Deal mit dem Teufel gemacht, um zum unangefochtenen „King Of The Delta Blues" zu werden. Auch sein im Song erwähnter Freund und Lehrer Willie Brown soll einen solchen Pakt geschlossen haben. Unvergessen ist natürlich das amerikanische Roadmovie „Crossroads – Pakt mit dem Teufel" von 1986, das die Thematik aufgreift und in dem ein blutjunger Steve Vai mit Mitte zwanzig seine wahrlich höllische Virtuosität unter Beweis stellt. Im Film ist Vai der Unterlegene des finalen Gitarrenduells – in Wirklichkeit hat er jedoch die Tracks des triumphierenden Protagonisten eingespielt.
Langer Rede kurzer Sinn: Wer Crossroad und Gitarren miteinander in Verbindung bringt, meint es absolut ernst! Der Hersteller Stanford hat genau dies mit seiner neuen und gleichzeitig ersten E-Gitarrenserie getan und uns beide bisher vorgestellten Modelle zur Begutachtung zukommen lassen.

Klassische Bauweise

Stanford-Gitarren dürften den meisten von uns aus dem Bereich der Steelstrings ein Begriff sein. Schon seit über zwanzig Jahren steht der Hersteller für preisgünstige und gleichzeitig wertige Instrumente. Stanford ist eine Marke des Kirchheimer Instrumentenvertriebs iMusicnetwork – die Konzepte entstehen in Deutschland, die Fertigung erfolgt in China.
Mit der Fatboy 75 und der Thinline 35 umfasst die Crossroad-Serie zum jetzigen Zeitpunkt zwei Modelle, die sich mehr oder weniger unmissverständlich an populären Klassikern der E-Gitarrengeschichte orientieren. Kritische Stimmen mögen an dieser Stelle anführen, das sei aber wenig originell. Ich halte dagegen: Da die meisten Gitarristen ohnehin bekannte traditionelle Sounds bevorzugen (ich schließe mich selbst dabei weitgehend ein), ist es vollkommen überflüssig, das Rad immer wieder neu erfinden zu wollen. Im Gegenteil, vieles wird einfacher, wenn die Marschrichtung klar vorgegeben ist.
Und das ist sie bei den Stanfords zweifellos! Die Fatboy 75 ist eine Archtop mit 16-Zoll-Korpus, bei der Gibsons ES-175 zum Vorbild diente. Sie wird in der jetzigen Fassung nur mit einem einzigen Humbucker in Halsposition geliefert, was für die meisten Jazzer ausreichen dürfte. Für die Zukunft sind bei Stanford weitere E-Gitarrenmodelle geplant, und eine zusätzliche Variante der Fatboy mit zwei Doppelspulern soll schon in absehbarer Zeit auf den Markt kommen – um Fragen in dieser Richtung zu begegnen. Bei der Thinline 35, einer Halbakustikgitarre mit Sustainblock, stand eine ES-335 Pate. Sie weist zwei Humbucker auf und ist auch in ihrer sonstigen Ausstattung und Bauweise absolut klassisch und traditionsgemäß gehalten.

Vintage-Flair

Wie bei den erklärten Vorbildern der zwei Stanfords üblich, bestehen beide Instrumente aus laminierten Korpushölzern. Bei der Fatboy 75 kam furnierter Mahagoni für Boden, Zargen und Decke zum Einsatz, bei der Thinline 35 besteht das Laminat aus Ahorn. Zumindest für die äußere Lage der Korpushölzer wählte man bei der Thinline 35 einen schön gemaserten Riegelahorn, was für eine edle Optik sorgt, für beider Hälse massives Mahagoni und für die Griffbretter Ebenholz.
Während die Fatboy 75 in ihrem Innern vollkommen hohl ist, verfügt die Thinline 35 über einen bauarttypischen Sustainblock, ganz klassisch aus massivem Ahorn. Bei der Fatboy 75 kommt ein Ebenholz-Steg in Kombination mit einem Trapez-Tailpiece zum Einsatz, was sich für einen holzig-warmen Jazz-Ton bewährt hat. Bei der Thinline 35 hingegen findet sich ein Gespann aus Tune-O-Matic-Brücke und Stop-Tailpiece, natürlich traditionsgemäß im Sustainblock

DETAILS

Hersteller: Stanford **Modell:** Crossroad Fatboy 75 **Herkunftsland:** China
Gitarrentyp: Archtop **Korpus:** Mahagoni, furniert **Decke:** Mahagoni, furniert
Finish: Antique Violin, Vintage aged, Nitrozellulose **Hals:** Mahagoni, massiv
Halsprofil: D **Halsverbindung:** geleimt **Griffbrett:** Ebenholz **Sattel:** Knochen
Mensur: 630 mm **Bünde:** 20 **Inlays:** Perlmutt, Split Parallelogramm
Mechaniken: Kluson Style, Tulip Buttons **Tonabnehmer:** 1 x Stanford Humbucker
Elektrik: passiv **Regler:** Volume, Tone **Brücke:** Ebenholz-Steg, Trapez-Tailpiece
Gewicht: 2,8 kg **Preis:** 1.089 Euro inkl. Koffer

Hersteller: Stanford **Modell:** Crossroad Thinline 35 **Herkunftsland:** China
Gitarrentyp: Double Cutaway Thinline, Halbakustik mit Sustainblock
Korpusmaß: 16 Zoll **Korpus:** Ahorn, furniert **Decke:** Riegelahorn, furniert
Sustainblock: Ahorn **Finish:** Antique Violin, Vintage aged, Nitrozellulose
Hals: Mahagoni, massiv **Halsprofil:** D **Halsverbindung:** geleimt
Griffbrett: Ebenholz **Sattel:** Knochen **Mensur:** 630 mm **Bünde:** 22
Inlays: Perlmutt, Split Parallelogramm **Mechaniken:** Kluson Style, Tulip Buttons
Tonabnehmer: 2 x Stanford Humbucker **Elektrik:** passiv, Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl **Regler:** 2 x Volume, 2 x Tone **Brücke:** Tune-O-Matic, Stop-Tailpiece **Gewicht:** 3,1 kg **Preis:** 1.155 Euro inkl. Formkoffer

Vertrieb: iMusicnetwork, Kirchheim
Getestet mit: Bogner Shiva 20th Anniversary, Fender Blues DeVille, Henriksen The Bud

www.stanford-guitars.com **www.i-musicnetwork.com**

verankert, um für eine kräftige, sustainreiche Tonentfaltung zu sorgen. Die Farbgebung „Antique Violin" bei der Crossroad Electrics, ein rötlich-braunes Sunburst, verbreitet ein tolles Vintage-Flair. Nach dem Beizen wurden die Gitarren mit einem klaren Nitrozellulose-Lack überzogen. Um den spontanen Wohlfühlfaktor auf beiden Instrumenten von Anfang an zu erhöhen, verpasste man ihnen ein moderates Aging, das für einen sympathischen Used Look sorgt. Die Metallteile wie etwa die Pickup-Abdeckungen oder die Kluson-Style-Mechaniken haben ihren Glanz verloren, am oberen Korpusrand scheint es, als sei die Farbe durch das jahrzehntelange Auflegen des Anschlagsarms abgewetzt. Obgleich ich bei kritischem Blick aus nächster Nähe sagen muss, dass ich schon glaubhafter gealterte Gitarren in den Händen hielt, relativiert sich dieser Umstand natürlich bei größerem Abstand und weniger akribischem Blick. Ist ja letztendlich nur zweitrangig, da schmückendes Beiwerk, würde ich sagen.

Angenehme Überraschung

Viel wichtiger ist in meinen Augen, wie sich die Gitarren bespielen lassen und wie sie klingen. Und genau in diesen zwei Punkten wird man äußerst angenehm überrascht. Die Hälse liegen für meine Begriffe perfekt in der Hand. Alles ist sorgfältig eingestellt und abgerichtet, nichts steht einem inspirierten Musizieren im Wege. Der Fatboy 75 hätte man allerdings ruhig schon ab Werk kräftigere Flatwounds verpassen dürfen.

Beide Instrumente klingen ziemlich exakt so, wie man es vom jeweiligen Typus erwarten würde: jazzig und woody auf der einen Seite, satt und singend auf der anderen. Die Tonabnehmer aus eigener Stanford-Fertigung können mit ihrem moderaten Output die Klangeigenschaften beider Gitarren gut in verstärkte Sounds umsetzen. Bei der Fatboy 75 gibt es nur eine einzige Klangoption, da sie auf einen Stegtonabnehmer verzichtet. Mich persönlich stört das rein gar nicht, da ich auf einer Archtop in der Regel Jazz spielen würde und so bestens mit nur einem Sound auskomme. Wer eine Archtop für Blues oder Rock'n'Roll nutzen möchte, wäre mit der Fatboy 75 in dieser Form allerdings leicht eingeschränkt oder muss auf die

Modellvariante mit zwei Pickups warten, die bereits angekündigt ist. Die Thinline 35 bietet ebenfalls luftige akustische Klanganteile, ganz so, wie wir es an einer guten Halbakustik lieben. Das kombiniert sie mit einem kräftigen, durchsetzungsfähigen Sound, der sich an einem verzerrten Amp herrlich ausdrucksstark, lebendig und vielschichtig zeigt. Blues und Blues-Rock kann man auf der Stanford wunderbar authentisch spielen, aber auch für härtere Gangarten ist sich die Thinline 35 nicht zu schade.

Finale

Die beiden Crossroad Electrics bieten so viel Qualität fürs Geld, dass man sich verwundert fragt, ob hier alles mit rechten Dingen zugeht. Doch keine Sorge: Wer sich für die Stanfords entscheidet, geht keinen zwielichtigen Deal ein, den er später bereuen müsste. Anders als beim Teufelspakt können die Stanfords indes keine Garantie dafür geben, dass das, was man ihnen entlockt, am Ende musikalische Größe besitzt. Da müssen Kopf und Hände ihres Spielers schon selbst ihren Beitrag leisten! Die Voraussetzungen für musikalisch tolle Ergebnisse sind aber denkbar günstig, denn Sound und Handling der Stanfords genügen professionellen Ansprüchen und sind meiner Einschätzung nach in dieser Preisklasse überdurchschnittlich. ▮

YouTube Video von Peter Schilmöller zu den Stanford Crossroad Electrics Fatboy 75 & Thinline 35

Anzeige

MEET THE NEW UPGRADED SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!

ST-2

Replaces SN-2

ST-8

Replaces SN-8

ALL MODELS FEATURES:

- upgraded faster chip
- our highest accuracy ever
- new high resolution screens
- reed from any angle

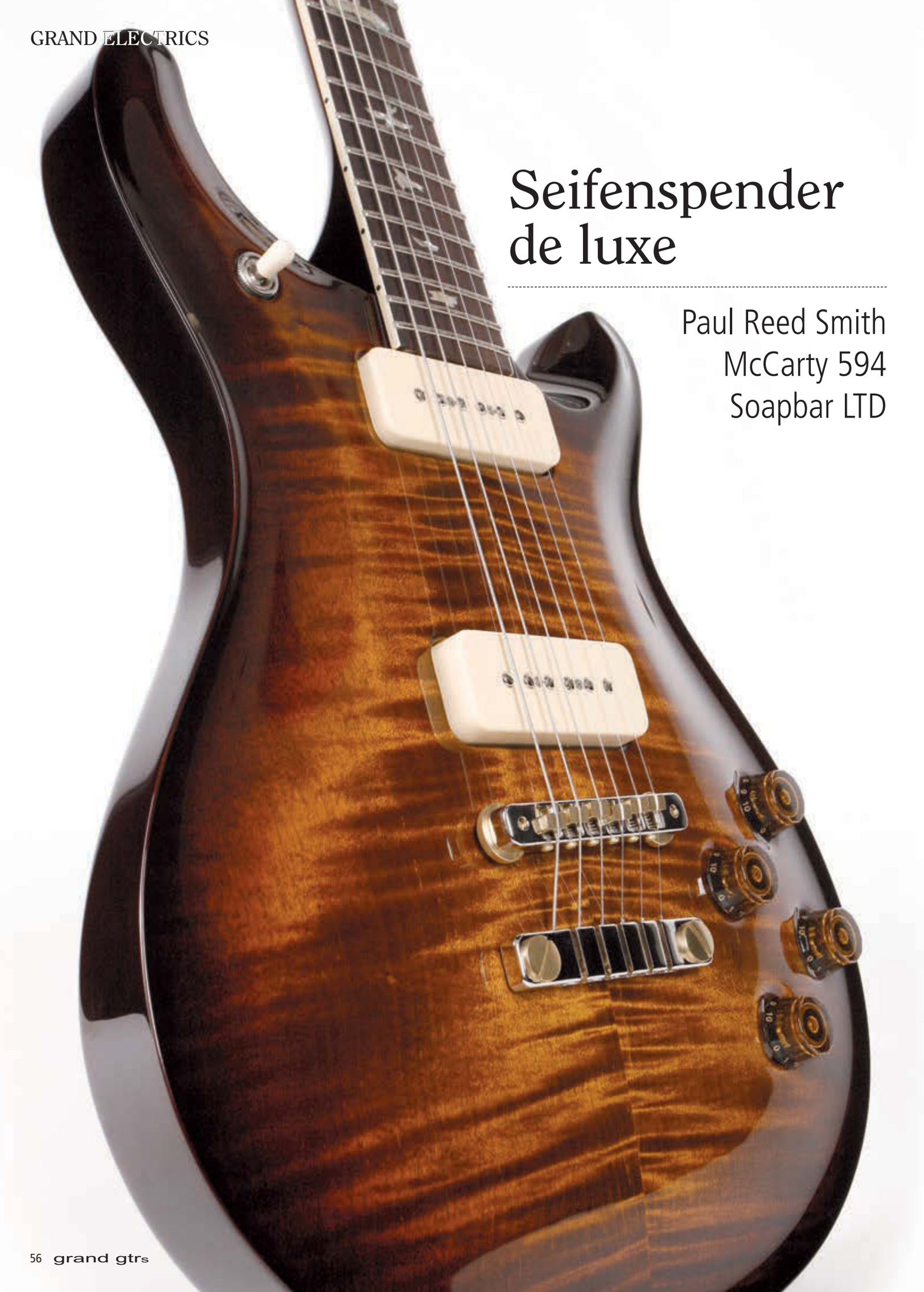
SNARK®

THE BEST TUNER IN THE WORLD JUST GOT BETTER!

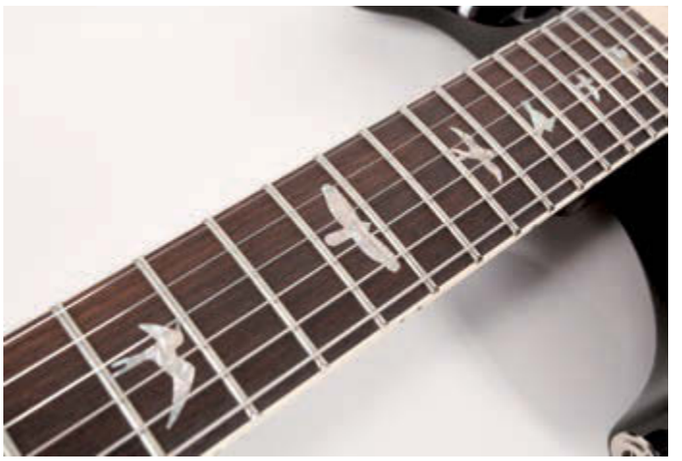
snarktuners.com

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

MITANIS distribution



Seifenspender de luxe

Paul Reed Smith McCarty 594 Soapbar LTD

PRS Gitarren sind Ikonen des modernen Gitarrenbaus, doch viele Hardcore-Vintage-Freunde sind immer noch allem gegenüber skeptisch, was nicht ein G oder ein F am Anfang des Markennamens trägt. Trotzdem wird die Firma aus Maryland nicht müde zu beweisen, dass jede Voreingenommenheit fehl am Platze ist.

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Paul Reed Smith machte immer sein eigenes Ding, natürlich nicht, ohne sich designseitig bei den Klassikern zu bedienen. 1993 begriff er jedoch, dass er vor allem auf die Gibson-Fans einen Schritt zumachen müsste, um sie zu beeindrucken.

History

Im Januar 1994 wurde schließlich das McCarty-Modell vorgestellt, das dem ehemaligen Gibson-Pionier Ted McCarty gewidmet war. Dickerer Body, gibsonesquer Headstock-Winkel, dünnere Kopfplatte, Dreiweg-Toggle, Vintage-Kluson-Mechaniken, traditionellere Farben und zunächst nur als Stoptail-Version erhältlich.

Diese Gitarre war mit einem Listenpreis von 2.900 US-Dollar bis dato die teuerste PRS Core-Line-Gitarre und lag 720 US-Dollar über dem der Custom 24. Im Laufe der folgenden Jahre experimentierte man aufgrund gestiegener Nachfrage ab und an mit zweiteiligen Tune-O-Matic-Brücken, die auch bei Private Stock oder Limited Runs immer wieder in sehr kleinen Mengen erhältlich waren. Erst 2011 wurde die PRS-eigene Version vorgestellt und bei den Modellen „SC 58" und „JA-15" verbaut. Der nächste für PRS revolutionäre Schritt erfolgte 2016 mit der Einführung der McCarty 594, deren Korpusdicke und die der Ahorndecke etwas zunahmen und die endlich mit zwei separaten Volumen-, zwei Tonreglern und dem Toggle-Switch in Les-Paul-Position aufwartete. Persönlich bin ich absolut kein Freund dieser vier Regler, aber der geneigte Gibson-Fan liebt sie halt, und so hat PRS nun ein in allen Bereichen passendes Vehikel. Nicht zu vergessen der Pattern-Vintage-Hals, einen Hauch fetter und natürlich wegen seiner namensgebenden Mensur von 24.594" Zoll exakt so lange wie bei einer 59er Les Paul.

Seifenstückchen

Standardmäßig ist die 594 mit 58/15 LT (Low Turn) Humbuckern ausgestattet, allerdings bot PRS zwischen Juli und August 2017 die zeitlich limitierte Möglichkeit, dieses Modell mit Seymour Duncan P90-Tonabnehmern zu bestellen. Herausgekommen ist ein wirklicher Knaller. Doch zunächst die Fakten. Die Gitarre fühlt sich an, wie man es von dieser Company kennt, perfekt. Sie hat mit 3,4 Kilogramm ein absolut angenehmes Gewicht. Der minimal kräftigere Hals liegt satt in der Hand, und was das Allerwichtigste ist, schon trocken gespielt schwingt sie wunderbar. Ihr einteiliger etwas dickerer Mahagonikorpus ist nicht gekammert, was die Gitarre nicht schwerer macht und für die gute Auslese bei der Holzqualität spricht. Die minimal kürzere Mensur ist kaum spürbar, die Saitenspannung nur marginal weicher. Um die Unterschiede wirklich einschätzen zu können, ziehe ich meine eigene limitierte 2010er McCarty hinzu, die schon reichlich Kilometer auf dem Buckel hat. Dieser Vergleich ist etwas gemein, denn ein Instrument, das seit sieben Jahren genutzt wird, hat einer brandneuen Gitarre gegenüber einige Vorteile. Trotzdem schlägt sich die 594 sehr wacker, sie ist zwar noch etwas steifer und schriller im Trockentest, doch ihr kräftigerer Hals fühlt sich etwas besser an als das alte Wide-Fat-Profil. Der Pattern Neck ist auf der Bass-Saite etwas dicker als auf der Diskant-Saite und passt sich dadurch wunderbar der natürlichen Form der Hand an. Das dunkle Tobaccoburst und der dunkelbraun, aber transparent durchscheinende Lack an Hals und Rückseite lassen die 594 sehr edel wirken. Griffbrett-Binding, Birds und ein Knochensattel tun ein Übriges dazu.

The Sound Of Seife

P-90s ohne Ohren, auch Soapbars genannt, versprühen immer einen 1950er Jahre Kunststoff-Charme und wirken eher hemdsärmelig als edel. In klanglicher Hinsicht werden sie jedoch oft unterschätzt. Mit fendrigen Single Coils gemein haben sie nur den direkten, offenen Klang, sind jedoch wesentlich voluminöser und druckvoller. Am Amp zeigt sich auch sofort eine ungemein präsente deutliche Tongebung. Ehrlich gesagt fällt der Unterschied zu einem Humbucker zunächst gar nicht so auf, denn es fehlt der höhenbetonte knallige Single-Coil-Charakter. Der Unterschied zu meiner eigenen mit 57/08 Humbuckern bestückten McCarty besteht in erster Linie darin, dass die 594 offener, unkomprimiert und sehr hoch auflösend wirken. 57/08 Humbucker zählen zu meinen Favoriten, selbst im Vergleich zu vielen Boutique-Pickups, denn sie sind ebenfalls sehr klar, warm und bieten den besten Split-Sound, den ich persönlich kenne. Gleichwohl schlägt die 594

DETAILS

Hersteller: PRS Guitars **Modell:** McCarty 594 Soapbar
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody Electric
Hals-Korpus-Verbindung: geleimt **Korpus:** Mahagoni, einteilig
Decke: geflammter Ahorn **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** Pattern Vintage
Griffbrett: Ostindischer Palisander
Griffbretteinlagen: Birds **Bünde:** 22 Medium
Mensur: 24,594" / 625 mm **Halsbreite Sattel:** 1,65"/ 42 mm
Regler: 2 x Volumen, 2 x Ton mit Push/Pull-Funktion für Coil Splitting
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle **Tonabnehmer:** 2 x Seymour Duncan Soapbars
Sattel: Knochen **Steg:** PRS Style Stoptail Piece und Tune-O-Matic (Zinkdruckguss)
Mechaniken: PRS Phase III Locking Tuner **Gewicht:** 3,4 kg
Listenpreis: 4.390 Euro **Zubehör:** Koffer, Einstellschlüssel
Getestet mit: Marshall JVM 410HJS mit 1960TV, Fender Pro Junior
Vertrieb/Leihgabe: PRS Guitars, UK / BTM Guitars, Nürnberg

www.prsguitars.com **www.btm-guitars.de**

Soapbar in allen Clean-Varianten diesen erstklassigen Humbucker-Ton, denn sie ist tatsächlich lebendiger und dynamischer. Schaltet man ein paar Gänge hoch in angezerrte und High-Gain-Gefilde, bleibt der tolle Eindruck erhalten, denn die Soapbars punkten mit ihrer Klarheit und Projektion. Ich hatte zuerst befürchtet, dass sich mit ihnen bauartbedingte Pfeifkonzerte einstellen, wurde jedoch eines Besseren belehrt, denn selbst direkt vor dem Amp blieben die beiden Seymour Duncan Aggregate bemerkenswert lange stabil. Wiegt man die klanglichen Stärken gegen die geringfügig höhere Feedback-Gefahr bei sehr hohem Volumen auf, würde ich mich in jedem Fall für diese Soapbars entscheiden, sie klingen einfach großartig in dieser Gitarre. Den Humbuckern bleibt ein Heimsieg im Bereich ultrafettes High Gain und ein wohligerer, weicherer Sound. Das mag zwar ein Vergleich von Äpfeln und Birnen sein, doch nur so lässt sich für mich die hohe Qualität der 594 Soapbars in allen Bereichen einschätzen. Die Abstimmung zwischen Bridge und Neck Pickup ist wunderbar und es gibt kaum Lautstärke-Unterschiede.

Eingeseift

Was andere industrielle Gitarrenhersteller nicht schaffen, klappt in Maryland. PRS Guitars hält seit Jahrzehnten das makellose Fertigungsniveau. Dazu kommen ständig kleine Verbesserungen, die die Qualität der Instrumente stetig steigen lassen. Wer Nashvilles Mitbewerber liebt, aber unvoreingenommen ist, muss zugeben, dass er hier weitaus höhere Qualität und grandiosen Ton geboten bekommt. Wer eine fantastische Gitarre sucht, die in jeder Stilistik überzeugt, sollte mit der 594 ein Date vereinbaren. ▮

STRONGER.
FOR LONGER.

LEGENDÄRER TON • AUSSERGEWÖHNLICH REISSFEST • UNERREICHT HALTBAR

JETZT BEI DEINEM HÄNDLER | 18,90 € UNVERBINDLICHE PREISEMPFEHLUNG

ERNIE BALL®

ernieball.de/paradigm

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, 35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

664 Millimeter

FGN Guitars J-Standard Flame Flattop und Iliad Dark Evolution

Der japanische Hersteller FGN Guitars hat sich durch gelungene Neuadaptionen von Klassikern einen Namen gemacht. Hinter den vorliegenden beiden Iliad-Ash-Modellen verbergen sich moderne aktive Player samt EMG-Pickups und einer längeren Mensur, die sich nicht nur für Drop-Tunings eignen. Das weckt Neugierde.

Text von Nicolay Ketterer, Fotos von Andreas Huthansl

Die Welt gelungener wie bezahlbarer japanischer Gitarren begeistert seit jeher Liebhaber – von frühen Ibanez-Varianten in den 1970ern, über Tokai- und Fernandes-Kopien gängiger Designs, bis hin zu Fender und Gretsch Japanmodellen. Manches davon entstammte dem Fujigen-Werk im japanischen Nagano, gebaut im Auftrag der jeweiligen Firmen. Der 1960 gegründete Hersteller fertigt seit 2009 auch unter eigener Flagge beziehungsweise unter dem Kürzel FGN und hat sich als Eigenmarke mit qualitativ hochwertig gebauten Setneck-, Schraubhals-, Thinline- und Jazzmodellen fest etabliert. Die beiden Testexemplare sind mit aktiven EMG-Pickups ausgestattet. Mit 664 Millimetern fällt die Mensur deutlich länger aus als etwa die übliche 648 Millimeter Fender-Variante, geschweige denn die kürzeren 628 Millimeter bei Gibson. Das eignet sich besonders, aber nicht nur, für Drop-Tuning. Der Hals-Humbucker ist über das Ton-Poti splitbar.

Beide Gitarren sind einwandfrei verarbeitet und in mattem wie eindrucksvollem See-Thru-Finish lackiert, welches die Maserung des Esche-Korpus hervorhebt und einen hochwertigen Eindruck hinterlässt. Die schwarze Iliad, deren Body von eine weißen Binding umrahmt ist, wird mit einem geschraubten Ahorn-Hals samt aufgeleimtem Ahorn-Griffbrett ausgeliefert. Der

in Korpusfarbe lackierte Mahagoni-Hals der Flame Flattop hingegen ist eingeleimt und ebenfalls mit einem Ahorn-Griffbrett versehen. Bei der Iliad verwendet der Hersteller eine Hardtail-Brücke, bei der Flattop die passende hauseigene Tune-O-Matic-Variante samt Stop-Tailpiece.
Die Bundierung der 24 Bünde erfolgt über das von Fujigen patentierte sogenannte Circle-Fretting-System, bei dem Bundstäbchen in der Draufsicht in einem dezenten, mit bloßem Auge nicht erkennbaren Bogen verlaufen, der die unterschiedlichen Saitenabstände über dem Griffbrett ausgleichen soll. Die Instrumente sind neben den abgebildeten Varianten Transparent White und Black Flat auch im dunkelbraunen Walnut Flat erhältlich.

J-Standard Iliad Dark Evolution

Mit 3,7 Kilogramm fällt sie auf der Waage selbst für ein Instrument mit leicht verlängerter Mensur etwas kräftig aus, was – nach dem Test gemessen – überrascht: In sich wirkt die Gitarre gut austariert und zudem leichter als das tatsächliche Gewicht. Das Satin-Finish an Korpus und Hals fühlt sich angenehm und edel an, der Hals liegt mit seinem für moderne Gitarren ungewohnten ausgeprägten U-Profil stabil in der Hand, ohne allzu fette 1950er Jahre Halsdicke. Wo wir direkt bei einer Verbindung von klassischer Tonbildung und 1980er/90er Jahre Klangästhetik wären: Die Gitarre vermittelt trocken wie am Verstärker gelungenes Schwingungsverhalten und schnelle Ansprache, dank des kräftigen Halses auch entsprechendes Tiefmittenfundament. Der aufgeleimte Maple Cap Neck, gerne Anfang der 1980er Jahre von manchem Heavy-Strat-Gitarristen für die obertonreiche Wiedergabe genutzt, unterstützt die spritzige und klar konturierte Höhenwiedergabe, die selbst mit den verbauten Humbuckern angenehm präsent durchkommt. Dazu gleich mehr. Die verlängerte Mensur? Ab Werk wird das Instrument mit einem Drop-C-Tuning mit einem .011-.052-Saitensatz ausgeliefert. Die Saitenspannung wirkt immer noch stabil, die Töne kommen definiert zur Geltung und die Bespielbarkeit der leichten Verlängerung (16 Millimeter) fällt in der Praxis nicht ins Gewicht. Durch die höhere Saitenspannung der längeren Mensur bieten sich allerlei tiefergelegte Stimmungen an, auch Drop-D oder schlicht einen halben, gar einen Ganzton tiefer. E-Flat funktioniert mit Verzerrung noch definiert, bei einem kompletten D macht sich dann jedoch auch hier merklich gelockerte Saitenspannung breit.
Besonders spannend bleibt allerdings ein herkömmliches E-Tuning. Mit einem Fuzz lassen sich kräftige Powerchords generieren und Licks konturiert herausstellen, dank der Mensur und deutlicher Ansprache. Die Ergebnisse klingen im Vergleich mit normaler Mensur geradliniger, mit weniger verwobenen, komplexen Obertönen, aufgrund der stärkeren Saitenspannung, die die Ausprägung des Schwingungsbauchs reduziert. Die aktiven EMG-Tonabnehmer funktionieren systembedingt nur mit eingebauter 9-Volt-Batterie, hier auf der Korpusrückseite verbaut. Sie liefern eine funktional einwandfreie Humbucker-Klangfülle mit offener Höhenwiedergabe. Gerne eilt besagten Pickups der Ruf klanglicher Kälte voraus, was dieses Gitarren-Konzept widerlegt. Die sprichwörtliche Kälte dürfte umgekehrt vor allem im Zusammenspiel der Tonabnehmer mit schwingungsfeindlichen Komponenten wie Floyd-Rose-Systemen betont werden, worauf FGN zugunsten von Locking-Mechaniken glücklicherweise verzichtet.

Clean erinnern die Klänge etwa an 1990er Jahre Metallica-Sounds in Richtung des Black-Albums, verzerrt sind ihr durchaus typische Van-Halen-Klänge zu entlocken. Herkömmliche Alternative-Rock-Sounds liegen ihr aufgrund der gelungenen tonalen Eigenschaftenallerdings ebenfalls sehr gut. Der EMG 81TW-Tonabnehmer am Hals liefert mit etwas geringerem Output und in der per Ton-Poti angezapften Single-Coil-Variante eine genauso brummfreie und klare Klangästhetik mit weniger ausgeprägtem Tiefmittenfundament.

J-Standard Flame Flattop

Die Set-Neck-Variante in Form der Flame Flattop zeigt dank ähnlicher Spezifikationen umso mehr, wie sich die unterschiedlichen Konstruktionsmerkmale bei einer Gitarre im Klang auswirken. Das Gewicht ist mit 4,1 Kilogramm selbst für eine Shortscale noch im Rahmen, haptisch fühlt sich die lackierte Halsrückseite beim Spielen etwas matter an als die der Iliad. Mit ähnlichen Schwingungseigenschaften ausgestattet, zeigt sie sich weniger basslastig, dafür mit ausgeprägten Tiefmitten und etwas weicherer Ansprache, wofür neben der Bauform auch der Mahagoni-Hals mitverantwortlich sein dürfte. Durch das Ahorn-Griffbrett, allgemein eine Seltenheit für diesen Bautyp, bleibt das Obertonverhalten offen. Powerchords schieben in den Tiefmitten deutlicher, sind dafür etwas weniger klar umrissen und mit weniger knackigen Bässen ausgestattet als das Schraubhals-Modell, clean wie verzerrt. Das lässt das Ergebnis bei extrem tiefen Stimmungen, beispielsweise dem erwähnten Ganzton tiefer, einen Hauch eher verschwimmen, bleibt aber ansonsten rein haptisch wie klanglich Geschmacksache und liefert alternative Klangfarbe. Welche Gitarre besser funktioniert, bleibt dem eigenen Geschmack überlassen, und je nach Riff und Spielweise liegen die Modelle abwechselnd vorne, so wie der geneigte Spieler eine LP- einer T-Style-Gitarre gelegentlich vorziehen würde. Allerdings gilt hier besonders: Aufgrund der schnel-

DETAILS

Hersteller: FGN Guitars **Herstellung:** Japan **Gitarrentyp:** Solidbody E-Gitarre **Modell:** J-Standard Iliad Dark Evolution 664 / J-Standard Flame Flattop DE664 **Konstruktion:** geschraubt / verleimt **Korpus:** Amerikanische Esche **Lackierung:** Transparent Black Flat / Transparent White Flat, beide Polyurethan **Hals:** Canadian Hard Maple / Mahagoni **Mensur:** 26,14"/664 mm **Griffbrett:** Canadian Hard Maple **Mechaniken:** Gotoh SG381-07 MG-T / Gotoh SG301-20 MG-T **Bünde:** 24, Jumbo **Radius:** 9,8" (Iliad) /12" (Flame Flattop) **Halsprofil:** U **Sattel:** Kunststoff **Mechaniken:** Gotoh SG-381-07 / SG301-MG-T20 **Schlagbrett:** Kunststoff schwarz **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone (m. Push-Pull Coil-Tap Hals-Pickup) **Tonabnehmer:** 1 x EMG 85 Humbucker (B), 1 x EMG 81TW (H), beide aktiv **Saitenhalterung:** FGN FB-S05 Brücke / FGN FJBR-STD Brücke, FGN FJTP-STD Tailpiece **Besonderheiten:** überlange Mensur, aktive Tonabnehmer mit Spannungsversorgung über 9 Volt Batterie **Saiten:** D'Addario EXL116 (.011-.052) **Gewicht:** 3,7 / 4,1 kg **Preis:** 1.035 Euro (Iliad) / 1.249 Euro (Flame Flattop) **Zubehör:** Gigbag **Getestet mit:** Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III, Tone King Sky King **Vertrieb:** Musik & Technik, Marburg

www.fgnguitars.de **www.musikundtechnik.de**

leren und obertonreichen Ansprache der langen Mensur sind besonders runde und gemächliche Zerr-Single-Note-Töne einer Kurzmensur-LP konstruktionsbedingt nicht zu erreichen. Die Alleinstellungsmerkmale liegen in den Welten dazwischen und richten sich besonders an jene, die den tiefmittenbetonten Klang und die Setneck-Haptik mögen, sich aber klarere Ansprache, Saitentrennung und prägnantere Obertöne wünschen. Ein Argument für beide Gitarren (falls enthemmte Kauflust der Rechtfertigung bedarf): Wer im Homerecording aufnehmen und mehrere Overdubs einspielen möchte, findet damit eine interessante Abwechslung. Zwar mit gleichen Langmensur-Klangwelten, trotzdem keine reine Doppelung der exakt identischen Klangfarben.

Fazit

Die längere Mensur lädt bei beiden Gitarren zu allerlei Experimenten oder schlicht zu kräftiger herkömmlicher Stimmung mit definierter Ansprache ein, sowohl clean als auch stark verzerrt. Wer die Gitarren aufgrund ihrer EMG-Humbucker-Ausstattung und der schwarzen Hardware rein im Heavy-Bereich verortet, dürfte durch das gelungene Schwingungsverhalten, den kräftigen Hals und die perlenden Obertöne des Maple Cap Neck positiv über nahezu Allrounder-Qualitäten – allerdings fernab typischer Vintage-Klangfarben – überrascht sein. Heavy-Gitarristen profitieren indes mit der gelungenen Tonbildung und Saitentrennung beider Gitarren gleichermaßen davon, die Ergonomie nicht zugunsten der Klangqualität zu opfern. Das freut umso mehr bei dem überschaubaren Preis der rundum gelungenen hochwertigen Instrumente. ▮

LIMITED EDITION

Smoked chrome Cry Baby® available now.

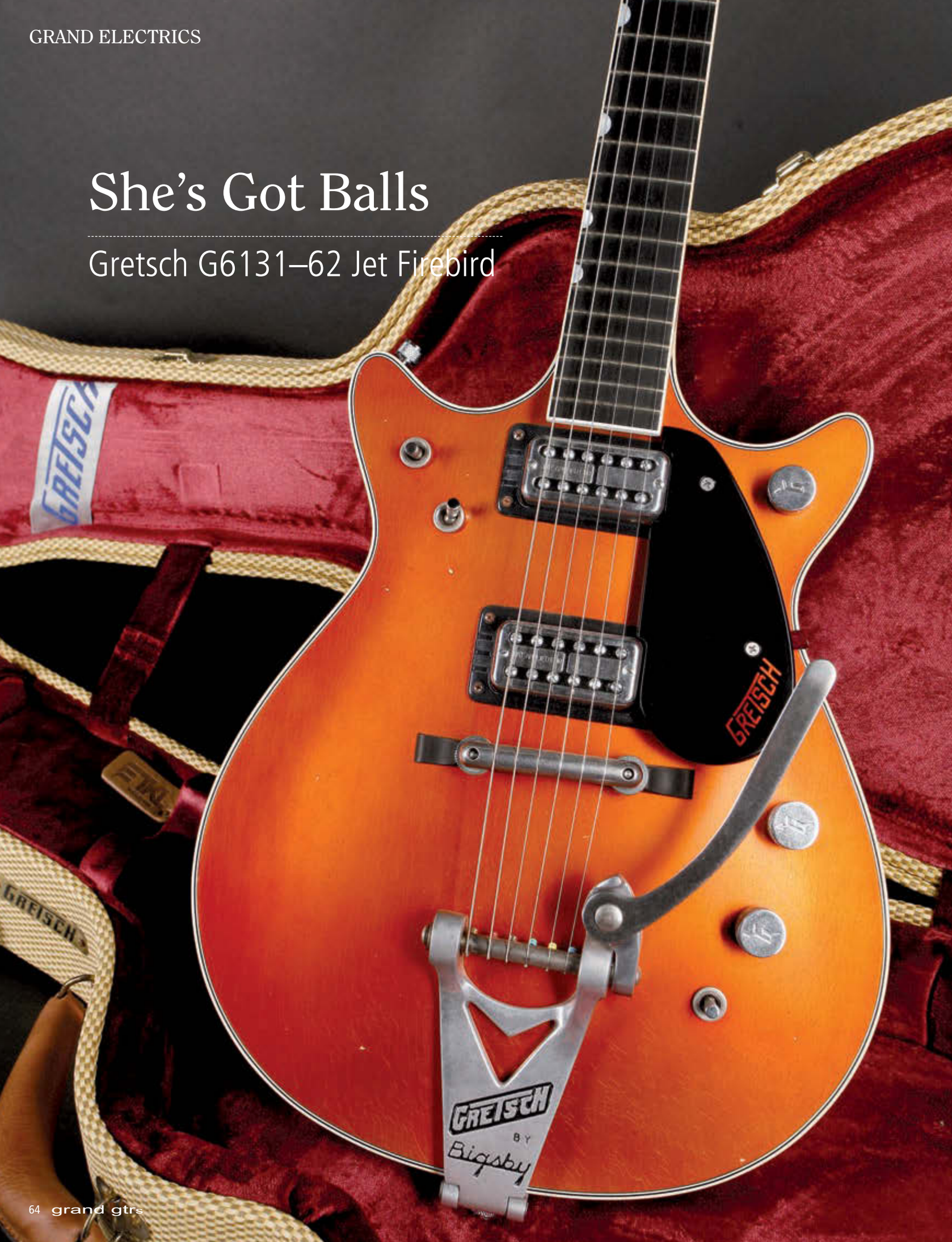
Exclusive in Europe only through W MUSIC DISTRIBUTION

Dunlop | PERFORMANCE IS EVERYTHING.™

www.jimdunlop.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

She's Got Balls

Gretsch G6131–62 Jet Firebird



Dass diese Gitarre keine ähnliche Popularität wie eine Les Paul oder Strat erfahren hat, ist schon verwunderlich. Sowohl mit ihrer klanglichen Raffinesse als auch mit der optischen Coolness ist sie definitiv für höhere Weihen im Gitarrenhimmel bestimmt. Immerhin konnten Malcolm Youngs trockene Riff-Klassiker und AC/DCs allgemeine Bühnenpräsenz der Jet Firebird ein nachhaltiges Denkmal setzen.

Text von Axel Heilhecker, Fotos von Andreas Huthansl

Fred Gretsch Jr., Sohn eines Mannheimers, der die Firma als Auswanderer in Brooklyn gegründet hat, gelang mit dem 6120 Chet-Atkins-Modell ein flächendeckender Erfolg. Die Gretsch Duo-Jet-Modelle, in Anlehnung an Gibsons Erfolgsmodell Les Paul, fristeten dagegen immer ein Schattendasein. Schon 1954 vermarktetet Gretsch die Solidbody mit Chet Atkins. Eine Reihe, die noch in den 1960er Jahren in diversen Modifikationen parallel zur Duo Jet (Semi-Solid) produziert wurde. Die Roundup gab es von 1953 bis 1957. Zunächst waren diese Gitarren mit DeArmond Single Coil Pickups ausgerüstet, 1958 wurden sie mit den legendären Filtertron Humbuckern bestückt. Ich erinnere mich noch an eine Beatclub TV-Ausstrahlung mit der britischen Band Humble Pie. Steve Marriott und Peter Frampton spielten bei dieser Gelegenheit beide auf schwarzen Duo Jets. Das war mir damals als Teenager allerdings nicht klar. Ich machte diese Les-Paul-ähnlichen Gitarren erst mal als genau die aus, welche ich bei Jimmy Page oder Eric Clapton gesehen hatte.

Double Cutaway

1961 veränderte Gretsch den Look dieser Modelle, indem sie die für Les Paul typische Form mit nur einem Cutaway zugunsten des Double Cutaways aufgaben. Bisher mit Bigsby Tremolos ausgerüstet, trugen sie ab 1962 ein Burns. Das Chet Atkins Solidbody-Modell stellte die Firma schon 1963 ein und die Duo Jet wandelte sich zur Jet Firebird, das Modell, das Malcolm Young prominent einsetzte. Die Form der Gitarre ist sehr gut gewichtet, optimal für einen tiefhängenden Rocker – absolut sexy. Die hier vorgestellte Custom Shop G6131 vom Masterbuilder Stephen Stern ist mit einer verchromten Gretsch Rocking Bar Bridge aus einteiligem Aluminium anstelle der regulären Melita-Bridge bestückt worden. Wenngleich für 1962er Gretsch Solidbodys eine Burns Tremolo historisch korrekt wäre, hier ist ein Bigsby verbaut. Dieses bietet weitaus mehr Stimmstabilität bei einer gleichzeitig angenehmeren Saitenführung. Es kann natürlich sein, dass bei den originalen Jet Firebirds auch mal eine Bigsby-Version außerhalb der Regel auftauchte, zum Beispiel im Übergang zur neuen Bestückung. Ansonsten präsentiert sich das Instrument absolut authentisch, was im Wesentlichen dem dezenten und detailgetreuen Aging Stephen Sterns zu verdanken ist.

Im aktuellen Custom Shop findet man zahlreiche Versionen der Duo Jets und Jet Firebirds. Unter anderem die aktuelle Malcolm Young G6131MY-CS Custom Shop Salute Jet Firebird mit entlackter Decke, zwei leeren Pickup-Fräsungen (Mitte, Hals) und dem TV Jones Classic Humbucker am Steg, als Saitenhalter natürlich das Burns Tremolo. Oftmals warten die Instrumente mit vergoldeter Hardware auf, ich favorisiere die vernickelte Version wie bei dieser. Die gewölbte Decke ist mit einem Nitrolack Metallic-Orange-Red lackiert und sieht mit den feinen Rissen absolut cool aus. Zargen wie Korpus- und Halsrückseite sind wie bei fast allen Originalen schwarz lackiert, eine sehr stimmige Ästhetik. Ebenso klassisch das Halsformat, Mahagoni mit 625-Millimeter-Mensur, 12-Zoll-Ebenholzgriffbrett und 22 perfekt bespielbare Medium Jumbobünde. Der Body, einteilig Mahagoni mit laminierter Ahorndecke, hat dem Original entsprechend zahlreiche Hohlkammern, was das Gewicht reduziert und den authentisch knackig atmenden Sound auf die Sprünge hilft.

Brooklyn Romance

Die Gitarre gefällt mir rundum. Sie ist konstruktionsbedingt die Feedback eliminierende kleine Version ihrer fetten, brillanten elektroakustischen Gretsch-Schwestern. Der Glamour des heißgeliebten Sounds im Stile eines Chet Atkins und Duane Eddys, bepackt mit einer kräftigen Portion „Brooklyn Rock'n'Roll". Von Country-Rock à la Stephen Stills oder John Hiatt, bis zu Malcolm Young und Humble Pie geht hier einiges.

Vergleicht man die geschickt in Szene gesetzten Sounds von Malcolms Gretsch und Angus Gibson SG, so verdeutlicht dies Charakter und Qualität der Jet Firebird optimal. Eine symbiotische Verbindung der Frequenzen beider Instrumente schafft die berüchtigt unheilige Kompaktheit des AC/DC-Gitarrensounds. Höhen und Bässe beider Klampfen ergänzen einander variationsreich und optimal. Die Firebird mit ihren Filtertron „Patent

Heilhecker mit Firebird

DETAILS

Hersteller: Gretsch, Custom Shop
Herkunft: USA **Modell:** G6131 62 Jet Firebird by Stephen Stern **Bauform:** Semi-Solidbody mit Double Cutaway
Korpus: einteilig gekammert Mahagoni, aufgeleimte laminierte Ahorndecke
Lackierung: Decke Orange/Red Nitrolack; Zargen, Boden und Halsrückseite schwarzer Nitrolack **Hals:** einteilig Mahagoni
Griffbrett: Ebenholz mit Neo Classic Thumbnails Inlays **Bünde:** 22 Medium Jumbo
Halsbreite (1./12.): 43,4 /52,1 mm
Halsdicke (1./12.): 23,4/25,9 mm
Griffbrettradius: 12" / 305 mm
Mensur: 24,6"/625 mm **Sattel:** Knochen
Tonabnehmer: 2 x Patent Applied For Filtertron Humbucker **Saitenhalter/Steg:** Bigsby / Aluminium Rocking Bar verchromt auf Ebenholzunterlage **Mechaniken:** Grover V98 Sta-Tite Open Back **Schlagbrett:** Schwarz
Elektronik: 2 x Lautstärke, 1 x Master-Lautstärke, 1 x Pickup-Selector, 3-Position Tone
Preis: 6.425 Euro inklusive Deluxe Hardshell
Vertrieb/Leihgabe: Fender Europe/Gitarren Studio Neustadt

www.gretschguitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

Applied For"-Pickups, wie sie hier auf der Custom auftauchen, liefern tendenziell mehr Direktheit, Durchsichtigkeit und Bottom als die einer SG mit Patent No. Pickups, welche eher die Mitten bedienen. Beide zusammen bringen das durchgreifend gnadenlose Brett alter Schule zustande, ohne Dropped Tunings und Highgain-Zerre, wie sie heute gerne verzweifelt bemüht werden. Raten Sie mal, was ich geiler finde …
Im Rhythm and Blues eines John Hiatt findet der Gretsch-Sound einen stilverbürgenden Platz in der Zwischenwelt, die von klassischen Gibson und Fender Instrumenten klanglich nicht durchdrungen wird. Eine Mischung aus substanziell dickem Ton einerseits und Saitengeräusch andererseits. Beflügelt vom traditionellen Filtertron Pickup, dessen spezifische Saitendarstellung des Tons dem Spiel in der Dynamik entgegenkommt – das gilt für alle drei Pickup-Stellungen. Mehr als ein Rosewood-Board fördert auf dieser Gretsch das Ebenholzgriffbrett eine präzise und präsente Tonentwicklung.
Grundsätzlich ist der Americana-Appeal dieser G6131 beim ersten Anspielen zunächst einmal prominent. Mit dem Hals-Pickup resultieren je nach Laune Strat-ähnliche Sounds, in der Stegposition ein fetter, aber noch durchsichtiger Power-Ton. Die Elektrik ist typisch Gretsch: ein Mastervolume und zwei separate Lautstärkeregler für jeden Tonabnehmer. Aus diesem Konzept ergibt sich nicht nur die Veränderung der Lautstärke, sondern auch die der Frequenzkurve. Der Masterregler ist im Gegensatz zu den Einzelreglern mit einem Kondensator bestückt und ermöglicht ein Herunterregeln der Lautstärke ohne Höhenverlust. Allerdings nur, wenn die Einzelregler für die Pickups voll aufgedreht werden und sich die Absenkung der Lautstärke nur über den Master vollzieht. Andersherum wird der Ton beim Herunterregeln der Einzelregler der PUs schon recht dumpf. Es gibt keine stufenlosen Tonregler für die Pickups, sondern lediglich den an den Master gekoppelten 3-stufigen Kippschalter (Höhendämpfung, Bypass und Höhendämpfung mit nasalem Charakter). Der Ton ist nicht so spitz wie bei einer Strat, sondern rund mit klarem Attack. Malcolm Young hat auf seiner Gitarre zu guter Letzt lediglich den Bridge-Pickup belassen und dem Mastervolume einen Mastertone-Regler hinzugefügt. Auch sinnig, so eine stufenlose Höhendämpfung!

She's Got The Jack

Ich habe neulich bereits über eine 6112CB berichtet, ein Hammer-Instrument. Um mit der Jet Firebird hier in Schwung zu kommen, bedarf es nicht unbedingt der Glocken von Hells Bells. Laszive Posen mit ihr auf dem Sofa würden hingegen ebenfalls nicht ausreichen, ein für dieses Instrument hinreichendes Spielklima zustande zu bringen. Kurz und knapp formuliert, es braucht nicht viel, um mit ihr die Welle zu machen, aber definitiv die Attitude ihres Spielers: Haltung ist erwünscht! Es wäre traurig, wenn ein Instrument mehr Stil hat als der Spieler selbst. In dieser Gemenge- und Gemütslage muss der nun schon Generationen währende Rock'n' Roll nicht unbedingt allein die Ultima Ratio darstellen. Eine Gretsch ist immer noch etwas Spezielles und Unverbrauchtes, auch wenn viele die 6120 nur im Rockabilly-Genre mit Brian Setzers verorten oder die Jet Firebird prominent mit Malcolm Young assoziieren. Gretsch-Klassiker wie die Duo Jet sind bei Ladys wie Sheryl Crow beliebt. Kann ich gut verstehen. Neulich sah

ich mal wieder Lady Gagas Video zu „Million Reasons", in dem sie das zugegebenermaßen attraktivste Gretsch-Modell, eine White Falcon, in der Double-Cutaway-Version spielte. Hier trifft für mich die wahrscheinlich attraktivste Gretsch ever auf die Spiderlady in Pink – not bad at all – „She's Got The Jack!" Auch unvergessen bleibt die White Falcon in Videos und Sounds von Depeche Mode. Die Gitarre ist nicht tot, sie ist sexy! Der Gretsch Katalog hat mit seiner Modellvielfalt wahrscheinlich das größte Potenzial für neue Gitarrenhelden. Und wem der digitale Überfluss mittlerweile zum Hals raushängt, der sollte anstatt des Smartphones oder Tablets mal wieder die Gitarre greifen: Die bietet mehr Bedienoberfläche und einen besseren Sound. Selbst unterhalten und nicht unterhalten werden lautet die Devise.

Modern Retro

Obwohl optisch sehr präsent, sind Gretsch Gitarren keineswegs überstrapaziert wie so manch anderes Rock'n'Roll-Replikat. Sie wirken archaisch, haben Alleinstellungsmerkmal und verleihen dem Besitzer Personality. Letzteres ist

freilich erst mal nur Dekoration. Diesen Gitarren einen eigenen gleich starken Charakter gegenüberzustellen, bedarf eventuell einiger Anstrengungen oder einer gehörigen Portion Talent und Intuition. Der Country/Cowboy-Aspekt der Gretsch macht aus einem Spieler ein Stück weit einen Westernhelden. Wenn dieses Element dann wie bei Depeche Mode oder Lady Gaga auf einen postmodernen Stil trifft – bingo! Zudem gibt es genügend Stoff für neue Geschichten, auch abseits des Cowboy Highways. Hat Alien-Regisseur Ridley Scott eigentlich schon mal einen seiner Spacehelden als Rock'n'Roll infiziertes Role-Model mit einer Gretsch im Raumschiff abgelichtet? Who knows?

Solange die Jet Firebird noch bei mir verweilt, werde ich meine Marshall und Fender Amps gerne mit ihr unter Powerplay setzen. Humble Pies „I Don't Need No Doctor" kommt gut. Eigentlich ist das wieder traditionell. Aber egal, es klingt und dröhnt einfach spitzenmäßig. Zur Not habe ich ja diverse Pedale und externe Special Effects in Reserve, um der Vergangenheit doch noch zu entkommen oder mir ein paar Kicks zu verpassen, bevor die spielerischen Ideen ausgehen. Auf geht's – wie hieß Jerry Garcias Buch noch mal? Ach ja, „A Signpost To New Space"! ▮

Anzeige

NIK HUBER
guitars

REDWOOD

WWW.NIKHUBER-GUITARS.COM

Bitte nicht täuschen lassen, weder von der Überschrift dieses Beitrags noch von der Optik des Instruments. Was auf den ersten Blick an Prärie, Mustangs, Rinderherden und Wildwestromantik erinnert, kommt aus Good Ol' Germany, genauer gesagt aus Gelnhausen bei Frankfurt am Main in Hessen. Der längst wegen seines Zigarettenkonsums frühzeitig von uns gegangene Marlboro Mann steht uns für Fotozweck auch nicht mehr zur Verfügung, sodass wir uns der Gitarre anders nähern müssen.

Text von Alexander Heimbrecht, Fotos von Andreas Huthansl

Ride like the Wind

Nazangi – Thelma J. Robbs

Dennoch, das Instrument verkörpert nicht nur ein wenig Country, sondern auch ein Stück Western, ein Image, das durch das firmeneigene YouTube-Video mit Pferdemotiven und passenden Accessoires durchaus forciert wird. Gewiss hätten die Protagonisten des Bakersfield Sounds wie Buck Owens oder der letztes Jahr verstorbene Merle Haggard ihre Freude an dem Instrument. Verkörpert es doch mit ihren Lederapplikationen und der klassischen Tele-Elektrik das Idiom der US-amerikanischen Country-Gitarre. Dass es Gitarrenbauer Werner Wende darüber hinaus trefflich versteht, mit Formen umzugehen, lässt sich an der interessanten dreidimensionalen Gestaltung der Gitarrendecke erkennen. Das hat zwar optisch nur noch ganz entfernt mit Tele zu tun, ist aber gleichwohl, was Anordnung der Parts betrifft, diesem Gitarrentypus zuzuordnen. Wenngleich der Wind holzmäßig zu einhundert Prozent aus Deutschland weht, wie wir gleich sehen werden.

Geschwisterchen

Werner Wende kam zum Gitarrenbau, weil er sich eine Double Neck bauen wollte und nach deren Fertigstellung dummerweise etwas Holz übrig hatte, das er einfach nicht ungenutzt rumliegen lassen konnte. So kam eines zum anderen, und mittlerweile umfasst das dem individuellen Kundenwunsch anzupassende Modellportfolio neben einem „Sammelbecken" für besondere One-offs, der „Törn"-Serie, drei mehr oder wenige standardisierte Modelle: Thalvi, Thelma und Thara – Werners in Formensprache und Designelementen homogene Familie von Elektrogitarren, in der jeder den richtigen Deckel auf seinen musikalischen Topf finden kann, vorausgesetzt, man mag Optik und Haptik der südhessischen Gitarren. Die Thelma kann man ähnlich dem konzeptionellen Vorbild nicht nur mit zwei Single Coils erwerben, erlaubt ist vielmehr, was gefällt! Hals-Humbucker? Kein Thema! P90? Aber sischa dat!

Stammbaum

Eine Besonderheit möchte ich bei dieser Gitarre herausstellen: Abgesehen vom äußerst angenehmen gebrannten und nachher geölten bzw. gewachsten Holzfinish finde ich es beeindruckend, dass man eine klanglich absolut authentische Gitarre scheinbar mühelos aus heimischen Hölzern zusammenzimmern kann. Kennt man die für den Korpus verbaute Fichte noch als Tonholz für den Bau von Steelstrings und Streichinstrumenten (selten bei E-Gitarren – man denke an Allan Holdsworth, der sich in den 1980er Jahren drei Charvels bauen ließ, darunter eine mit Fichten-

Body), so mutet uns das für den Hals und das Griffbrett benutzte Kirschbaumholz schon exotischer an. Doch es braucht offensichtlich keine Pinie, Sumpfesche oder Bergahorn, um ein amtliches Country-Brett zu bauen. Die übrigen Komponenten des Instruments lassen genauso wenig Kompromiss vermuten: LeoSound Tonabnehmer sind mittlerweile weit mehr als ein Geheimtipp und stellen sozusagen die Variante des Boutique-Tonabnehmers ohne Boutique-Preise dar. Snobs wie ich haben natürlich ein Set Kloppmanns in ihrer Strat, aber mein ebenso kostenbewusster wie gitarristisch brillanter Musikerkollege Norbert schwört auf die LeoSounds in den meisten seiner Bühnengitarren, weil sie nicht nur mit vergleichsweise günstigem Preis zu Buche schlagen, sondern auch klanglich hervorragende Dienste tun. Und über die Hardware aus dem Hause Gotoh müssen wir erst gar keine Worte verlieren. Obwohl ich der Meinung bin, dass die heimischen, im oberpfälzischen Postbauer-Heng produzierten Schaller Parts auf Augenhöhe mit Gotoh stehen.

Brett

Eine klassische T-Style ist ein Alleskönner: Jazz, Blues, Country, Rock und sogar Modern Metal, alles ist mit der Mutter der modernen E-Gitarre machbar. Okay, für brutalere Genres müsste man vielleicht die klassische Tonabnehmerbestückung ändern und einen Satz Aktivtonabnehmer oder Duncan Rails einbauen, aber für alles andere zwischen Ed Bickert, Mike Stern, Keith Richards, Jimmy Page und John 5 kann sie bleiben, wie sie weiland von Leo Fender erdacht wurde. All das kann natürlich auch unsere Thelma. The Sky ist the Limit, oder besser gesagt, die Finger des Gitarristen bestimmen, was machbar ist. Mit dem klassischen „Bakersfield-Besteck", dem Fender Twin, knallt es, dass Brent Mason oder Johnny Hiland ihre Freude hätten. Der Stegtonabnehmer liefert den klassischen Country-Twang und die Mittelposition eignet sich bestens für jede Art von Western-Swing – Chet Atkins lässt grüßen. Am Tweed Amp klingt das Stones „Start me up"-Riff, als wäre der leibhaftige Keef persönlich am Start, moderatere Sounds sind gleichermaßen machbar: Tweed Deluxe und Thelmas Halstonabnehmer geben für bluesige Sounds (Amp aufgerissen) ein ebenso prima Bild ab wie mit etwas zurückgenommener Lautstärke an Amp und Gitarre für jazzigere Klanggefilde. Ja sogar am Marshall rockt es, bis die Speaker glühen. Das Beste allerdings ist, Thelma spielt sich mit ihrer Konturierung für mich deutlich bequemer als das klassische Tele-Brett und dabei fühlt sie sich mit ihrem seidenmatten Finish auch noch super an – was will man mehr?

Finale

Nazangi Stromgitarren, klanglich hervorragend, ergonomisch gelungen, optisch eigenwillig, darüber hinaus preislich erschwinglich und ökologisch unbedenklich – mehr kann man eigentlich nicht erwarten. Dass die Gitarren von einem Autodidakten und Quereinsteiger in absolut handwerklicher Perfektion gefertigt werden, überrascht angesichts der Eigenschaften des Instrumentes umso mehr! Die Thelma muss sich hinter keiner Boutique-Gitarre dieser Welt verstecken, und das ist schon erstaunlich, wie ich finde. Geheimtipp! ▮

DETAILS

Hersteller: Nazangi Stromgitarren **Modell:** Thelma J. Robbs **Herkunftsland:** Deutschland **Korpus:** Fichte, gebrannt **Hals:** Kirsche mit Kirschegriffbrett **Profil:** ovales C **Griffbrettradius:** 16" **Bünde:** 22 **Bundstärke:** Wagner 9704 **Mensur:** 648 mm **Sattel:** Knochen mit Nullbund aus Edelstahl **Brücke/Saitenhalter:** Gotoh Single Coil for Tele **Tonabnehmer:** 2 x LeoSound Mud Cat **Elektrik:** 1 x Volume- und 1 x Tonregler, 3-Weg Toggle Switch **Mechaniken:** Gotoh **Gewicht:** 3,05 kg **Lackierung:** Burnt Oil **Preis:** 2.200 Euro inkl. Ledergurt, Koffer und Gitarrenständer aus Fichte **Getestet mit:** Dan Gower Marshall 2203 Mod, Fender Twin

www.nazangi.de

DON'T EMULATE. CREATE.

NEW **THR** HEADS

REAL TUBE PERFORMANCE
TUBE TONE Revolution
NO TUBES REQUIRED

The little amp that DOES...

- Dual ch
- 5 Amp Modelings
- Light Weight & Compact
- Ultra Dynamic Power Amp
- 5 Valve Modelings
- Booster
- High Resolution Line Out
- IR SP Simulation
- Footswitch
- Virtual Circuitry Modeling

THR 100HD DUAL HEAD

THR 100H HEAD

YAMAHA.COM/THR

YAMAHA GUITARS EUROPE

YAMAHA

Zweiter Akt

Schecter Nick Johnston Signature

Die Firma Schecter besinnt sich seit einigen Jahren auf ihre kalifornischen Wurzeln der späten siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Das Unternehmen, das die Namensrechte nach mehrmaligen Verkauf nun hält, hat zwar nichts mehr mit dem einstigen Replacement Parts Store von David Schecter zu tun, doch lassen die Gitarren der neuen Schecter USA-Serie die Erinnerungen an die Gründerzeit der echten Custom Shops aufkeimen.

Text von Alexander Heimbrecht, Fotos von Andreas Huthansl

David Schecter und Tom Anderson machten sich die seinerzeit recht durchschnittliche Qualität von Fender Gitarren zunutze und offerierten hochwertige Ersatzteile für die CBS-Fenders. Später brachte man aus diesen Parts gefertigte Instrumente auf den Markt, die heute noch unter dem Label „Dream Machines" den Kenner mit der Zunge schnalzen lassen. Mark Knopfler war damals einer der prominentesten User, allerdings entsprach seine rote Schecter bereits nicht mehr ganz dem ursprünglichen Look der „Dream Machines" aus Van Nuys mit ihren unlackierten Edelholzbodys und dem charakteristischen Messing Pickguard.

Back To The Roots

Die Eigner des Schecter-Labels haben im Jahre 2013, basierend auf dem Vermächtnis dieser herausragenden Gitarren, erneut einen Custom Shop in Kalifornien etabliert, in dem in geringer Stückzahl Gitarren gefertigt werden, die an die alten Klassiker anknüpfen sollen. Unter anderem sind eine neue Version von Knopflers roter S-Type und Replikate der klassischen „Dream Machines" erhältlich. Aus dieser Serie durften wir bereits einige Instrumente auf unseren Seiten präsentieren, unter ihnen das erste Signature-Modell des aufstrebenden Flitzefingers Nick Johnston. Hatte mich jene Gitarre noch sehr an meine eigene Kalifornierin erinnert, eine James Tyler Classic, ebenfalls mit 2-Post Vibrato und 3 Single Coils ausgestattet, kommt die neue Variante (die tatsächlich schon vorher von Nick zu „seiner" Gitarre erkoren wurde) mit einem deutlich größeren Einschlag in Richtung „Dream-Machine-Style" daher, denn sie präsentiert sich mit einem aus elegantem Wenge gefertigten Hals. So war das von Herrn Schecter wohl damals gedacht: Man nehme eine Komponente aus seinem Katalog und werte damit seine Gitarre auf. Im Falle der Nick Johnston Signature: Man nehme also eine S-Type in Sea Foam Green und pflanze einen edlen Hals auf das gute Stück. Nun, auch der Rest der Gitarre hat nicht sehr viel mit einer Standard S-Type zu tun, vielmehr würde ich sie in der Tradition des roten Knopfler-Replikats sehen, aber sie erinnert mit dem ebenso schönen wie angenehm zu bespielenden Wenige-Neck wie kaum ein anderes Modell an die Wurzeln der Firma.

Rising Star

Zum Namensgeber dieser schönen Gitarre muss man mittlerweile nicht mehr viel sagen, denn in Gitarristenkreisen hat er sich nicht zuletzt in zahlreichen Workshops mit seinem virtuosen und stets geschmackvollen Spiel mittlerweile einen Namen gemacht. Bei Nick, der mich mit seinem Bart und der üppigen Mähne optisch immer mehr an den englischen Gitarrenüberflieger Guthrie Govan erinnert, geht es mittlerweile steil bergauf. Obgleich seine Vielseitigkeit sicher nicht an Govan heranreicht, höre ich in seinem beeindruckenden Legatospiel viele ähnliche Einflüsse. Was das Equipment betrifft, ist Nick ein Purist, beschränkt sich im Wesentlichen auf Gitarre, Amp und etwas Ambience (Hall/Echo) und verzichtet auf jeglichen anderen Effekt, was mir persönlich sehr entspricht. Mittlerweile ist er allerdings von den Friedman'schen Edel-Marshalls zum Pionier des Hi-Gain „übergelaufen" und spielt Mesa-Boogie Amps, seine Duncan Antiquities sind einem Schecter-Set gewichen, sodass die Gitarre als solche die Konstante in seinem Equipment darstellt.

Edelholz und Ton

Ich finde Nicks Aussage über den Wenge-Hals interessant, denn er spielt ihn in erster Linie aus „optischen und haptischen Gründen", sieht er doch einfach klasse aus und lässt sich wunderbar bespielen. Dies kann ich voll und ganz bestätigen. Aber es wird noch interessanter: Nick sagt zudem, er hätte vermutlich nicht das Ohr, die klanglichen Nuancen

wahrzunehmen, aber für ihn gebe es keinen großen Unterschied im Klang. Das ist ein mutiges Statement und schreit nach Evaluation. Mein bester Freund und ich haben deshalb eine „Blindverkostung" diverser Strats und S-Types durchgeführt (von der 300 Euro Squier über Fender CS Strat bis hin zu meiner Tyler, allesamt mit Ahornhals und Palisandergriffbrett) und die Schecter als „Piraten" eingebaut. Alle Gitarren waren weitgehend serienmäßig und mit identischen Saiten bestückt (D'Addario NYXL 11-49), lediglich die Pickups wurden in den billigen Instrumenten durch hochwertige ersetzt. Unsere Erkenntnisse sind sehr aufschlussreich: Spielt man nicht selbst und hört nur zu, wird es nicht nur verdammt eng, die Squier mit Kloppmanns von der Fender Custom Shop Strat zu unterscheiden, sondern nahezu unmöglich, die Schecter mit ihrem Wenge-Hals zu identifizieren. Ganz anders, wenn man die Gitarren selbst spielt: Hier ist es erstaunlich, wie sehr die haptische Komponente den Höreindruck beeinflusst, vor allem die Repsonse von Holz und Pickups sorgt für einen schnellen Wiedererkennungswert! Wer hätte das gedacht? Ich jedenfalls nicht, und das Ergebnis unseres Experiments verändert meine Sichtweise auf „Tone & Feel" einer Gitarre ein gehöriges Stück. Man kann natürlich vermuten, dass wir beide ähnlich „schlechte" Ohren haben wie der gute Nick, aber nach all meinen Erfahrung beim Abstimmen von Verstärkern bei Amp-Guru Larry Grohmann bezweifle, dass ich schon derart kaputte Lauscher habe, keine Nuancen mehr wahrnehmen zu können. Von daher glaube ich auch nicht an die schlechten Ohren eines Nick Johnston.

DETAILS

Hersteller: Schecter Guitars **Modell:** Nick Johnston USA Signature **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Solidbody, Schraubhals **Korpus:** Erle **Lackierung:** Atomic Green **Hals:** Wenge **Griffbrett:** Wenige mit Gold Ring Inlays **Mensur:** 650 mm **Bünde:** 22 Jescar (6100) **Mechaniken:** Schecter/Hipshot Staggered Locking **Tonabnehmer:** Schecter Nick Johnston „Atomic" Signature Set **Elektrik:** 1 x Volumen, 1 x Ton, 5-Weg-Schalter **Brücke:** Schecter Vintage 2-Post Vibrato **Preis:** 3.299 Euro **Zubehör:** inkl. Hardshell Case **Getestet mit:** Marshall 2203 Gower-mod, Victoria Victoriette **Vertrieb:** Musik Meyer, Marburg

www.schecter-guitars.de

Allzweckwaffe

Vor noch nicht allzu langer Zeit dachte ich, dass eine „echte" S-Type mit drei Single Coils keine Allroundeigenschaften besitzen kann. Richtiger Rocksound war für mich immer mit einem Humbucker am Steg verbunden. Zwei Erkenntnisse veränderten jedoch meine Sichtweise: Ein Ton-Poti auf dem Steg-Pickup macht diesen für rockigere Stile absolut nutzbar, wenn man ihn ein Stück weit zurückdreht, und ein fetter Midboost in den richtigen Frequenzen ist in der Lage, klanglich aus einem Single Coil fast einen Humbucker zu machen. Der Nachteil dabei ist, dass es dann mit ordentlich Zerre gehörig brummt und sofortiges Abdrehen der Gitarre in Spielpausen unabdingbar ist, der große Vorteil besteht jedoch darin, dass man die grandiose Zwischenposition Steg-Mitte in Perfektion verfügbar hat, wie sie ein Fullsize Humbucker oder ein gestackter Pseudo-Single-Coil niemals liefern kann. So kommt es, dass meine „Workhorse" Bastel-Caster mittlerweile mit einem Kloppman Blue Poet Set ausgerüstet ist und der Steg-Humbucker tatsächlich weichen musste. Das wiederum bedeutet, dass ich mich auf der Schecter vom ersten Moment an pudelwohl fühlte und alle Klangfacetten von Hals-Pickup-Jazz-Ton, über Clapton/Knopfler und Twang-Crispen Steg-Pickup-Country-Ton bis hin zum vollen Hi-Gain Brett mühelos aus der Gitarre herauskitzeln konnte. Egal ob am Fender-orientierten Victoria oder über meinen Gower-Marshall, das Ergebnis vermochte stets zu beeindrucken. Wenn ich meinen Zendrive vor den Amp schalte, kann ich sogar klanglich überzeugende Versionen von frühen Van-Halen-Klassikern abliefern oder gar das vor Gain triefende und eigentlich mit einer Les Paul eingespielte John-Sykes-Solo von Whitesnakes „Is This Love" mit nahezu identischem Sound spielen, was ich zunächst nicht für möglich gehalten hätte. Kurzum, die Schecter ist in der Tat ein klangliches Chamäleon, das sich noch dazu hervorragend bespielen lässt und toll aussieht.

Fazit

Normalerweise bin ich kein Freund von Pseudo-Replikaten aus alten Zeiten, vor allem dann nicht, wenn ein Markenlabel nur dazu benutzt wird, eine bestimmte Assoziation zu generieren, ohne dass das Produkt dem Anspruch gerecht wird. Ganz anders hier: Unter der Vorgabe, die Schecter-Klassiker wieder aufleben zu lassen, hat man weder Kosten noch Mühen gescheut, um ein überzeugendes Ergebnis abzuliefern. Es wurde eine Fertigung ganz in der Nähe der ursprünglichen Produktionsstätten etabliert, man verfügt dort über Know-how und Material, das dazu angetan ist, hervorragende Instrumente herzustellen, und man hat sich darauf besonnen, diese Gitarren exakt im Geist der frühen Jahre zu bauen. Wenngleich David Schecter nicht mehr mit dem Unternehmen verbunden ist, hat diese Gitarre sehr viel von seinem Spirit und seiner Philosophie, und sind wir ehrlich: Die heutige FMIC hat mit Leos Firma auch nichts mehr gemein und fertig trotzdem beste Instrumente in Leos Tradition. ▮

Sea Machine™

CHORUS

The Sea Machine is a chorus pedal with as many modulation possibilities as there are fish in the ocean. That's a lot of fish. And a lot of modulation. From subtle, shimmery chorus sounds to wobbly, seasick, warbly pitch-bent detuning that rocks the boat, the Sea Machine is the audio bait that'll help you reel in the big one.

EarthQuaker Devices

www.earthquakerdevices.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

MATHEMATICAL DREAM STATE

SUPER-MODULATED DELAY INSPIRED BY CASCADED RACK GEAR

www.meris.us info@w-distribution.de www.w-distribution.de

meris

Pretty in Pink

Macmull T-Classic

Trotz aller Innovationen im Bereich der E-Gitarre während der letzten zwanzig Jahre, ich denke da vor allem an Modeling und Profiling, ist das hehre Soundideal tief in den 1950er und 1960er Jahren verankert. Ein Großteil davon beruht auf den E-Gitarrenklassikern aus dieser Zeit, die in der Gunst der Spieler nach wie vor ganz oben stehen. Macmull aus Jerusalem hat sich ganz diesem Vintage Sound verschrieben. Nicht nur das, sie wollen es fürwahr mit den alten Originalen aufnehmen und ein klanglich ebenbürtiges Ergebnis erreichen.

Text von Bernhard Galler, Fotos von Andreas Huthansl

Dieser Tenor geht aus einem YouTube-Video von einem Gespräch zwischen Tal Macmull und Amit Sadras im Rahmen der im vergangenen Herbst stattgefundenen GuitCon hervor. Zusammen mit dem Profimusiker Sharon Levi als Drittem im Bunde betreiben sie einen enormen Aufwand, um dem Vintage Sound so nah wie nur möglich zu kommen.

Tal Macmull ist Meistergitarrenbauer, der seit über 15 Jahren elektrische und akustische Gitarren baut, während Amit Sadras als Gitarrist, Produzent und Toningenieur arbeitet. Der Dritte im Boot, Sharon Levi, ist als Profigitarrist in Sachen R&D unterwegs. Sie nahmen sich 2015 ein ganzes Jahr frei, um herauszufinden, was sich bei alten Gitarren gegenseitig beeinflusst und im Idealfall ihren heiß begehrten charakteristischen Sound zutage befördert. Dazu wurden echte Vintage-Schätzchen hinsichtlich ihres Schwingungsverhaltens und der Resonanzfrequenzen des Holzes untersucht. Das entspricht auch der Zielsetzung für Macmull: Während bei alten Gitarren immer wieder Ausreißer dabei sind, selbst wenn diese häufig gespielt wurden, soll es solche bei ihnen nicht geben. Ausnahmslos alle Gitarren aus dem Haus Macmull sollten vorzüglich klingen.

Vintage, kaum ein anderer Begriff polarisiert in der Gitarrenwelt wie dieser. Jede Menge Kult, Voodoo oder Halbwissen sind Grundlage für ideologische Grabenkämpfe, wenn es um alte und wertvolle Gitarren geht. Wer es nicht glauben mag, poste ein Statement oder eine Frage zu Vintage-Gitarren auf Facebook. Dann heißt es, Popcorn holen und zurücklehnen, der Abend ist gerettet. Mit Zurücklehnen war es im vorliegenden Fall natürlich nicht getan, ich habe die T-Classic ausgiebig gespielt.

Es muss schwingen

Sie besteht aus klassischen Zutaten in allerbester T-Style-Manier mit einem Korpus aus Erle, herrlich leicht, über Jahrzehnte getrocknet, und einem Hals aus Ahorn mit den gleichen wertigen Parametern. Bedienpanel, Bridge, PU-Bestückung – alles, wie es seit über 60 Jahren bekannt ist. Die Kopfplatte dagegen sticht ins Auge. Nennen wir deren Design mal individuell, nach einigen Tagen der Gewöhnung akzeptiert das Auge die doch recht schroffe dreieckige Form.

Macmull kokettiert ja ganz bewusst mit dem Thema Vintage Sound, und da gilt es, auf einen wichtigen Unterschied in der Herangehensweise bei der Fertigung hinzuweisen. Während Gitarrenpionier Leo Fender damals günstig verfügbare Hölzer vor Ort zum Bau einsetzte, erlauben sich die Drei von Macmull einen intensiven Selektionsprozess. Nur Korpusse und Hälse mit jeweils nah beieinanderliegenden Resonanzfrequenzen des Holzes werden zu einer Gitarre zusammengefügt. Laut Macmull soll damit jede Gitarre bestmöglich klingen, auch wenn diese Art der Selektion sehr zeitintensiv ist und Ausschuss verursacht. Wie der Auswahlprozess der Hölzer praktisch vor sich geht, bleibt Betriebsgeheimnis.

Midrange Magic

Schon beim Erstkontakt offenbart die T-Classic alles, was eine Gitarre dieser Bauart ausmacht: herrlich leicht im Handling, ergonomisch, ein einleuchtender Beweis, warum dieser Gitarrentyp seit über 60 Jahren ganz vorne dabei ist. Gut so! Die Relic-Spuren am Body sind authentisch ausgeführt, selbst die Metallteile wurden in den künstlichen Aging-Prozess einbezogen, rein optisch eine runde Sache! Lediglich das Aging der Halsrückseite hätte für meinen Geschmack anders ausfallen können. Der Hals ist nahezu auf ganzer Länge frei von Lack, nur am oberen und unteren Ende sind noch Ansätze vorhanden, wobei der Übergang zum unlackierten Teil etwas gewollt aussieht. Der exzellenten Spielbarkeit tut das aber keinen Abbruch, der Hals der T-Classic ist eine Wucht! Der Radius von 9,5" kommt mir sehr entgegen, die historisch korrekten 7,25" mag meine Greifhand nicht so sehr, das wäre mir zu stark gewölbt. So ist alles bestens, ein sattes C-Profil, das Griffbrett mit 6105-Dunlop Bundstäben versehen und die Halsrückseite auf fast ganzer Länge matt. Now we're talking!

Beim Testmodell ist der Korpus aus Erle, hier geht klanglich was: knochig trocken im Sound, schnell im Attack, perkussiv in der Tonbildung. Laut Hersteller sind die verwendeten Hölzer allesamt gut abgehangen und getrocknet, im konkreten Fall weit über 60 Jahre. Anders ist laut Macmull der gewünschte Sound nicht zu erzielen. Erle ist in ihren verschiedenen Erscheinungsformen praktisch auf der ganzen Welt zu finden und von daher ist es ein Leichtes, dieses Holz intensiv für den Gitarrenbau zu nutzen. Noch dazu, wo es mit einer im mittleren Bereich angesiedelten Dichte recht schwingungsfreudig ist und durch die Härte mehr T-typischer Twang herauszukitzeln ist als aus anderen Hölzern. Wobei der klangliche Anteil nicht zu hoch eingeschätzt werden sollte, denn die Pickups tragen dazu ebenfalls bei. Jene werden bei Macmull passend für die selektierte Body-Neck-Kombination von Hand gewickelt. Den für die T-Classic so wichtigen Mittenbereich bilden die beiden Single Coils bestens ab. Wie Amit Sadras im genannten YouTube-Video erklärt: „We like AlNiCo 3 Magnets. We're aiming for that midrange sound. That's where the

magic happens." Wie recht er doch hat! Dieser Bereich, in dem sich die Gitarre am besten durchsetzt, wird durch ihre ganze Konzeption eindeutig in den Fokus gerückt. Egal, wie die klanglich Färbung ausfällt, also Neck- oder Bridge-PU, der Sound wird sich durchsetzen. Der Bridge Pickup erreicht leicht angezerrt genau jene Sexyness und jenen Biss für countryeske Leadlines, dass ich fast versucht bin, ins musikalische Countryfach zu wechseln. Wer die Dreiklänge soulful und rund braucht, bitte sehr: Neck-PU an und los geht's. Selbe Position, nur mit Zerre und schon ist man mittendrin in den Niederungen des derben Blues.

Fazit

Gibt ein Hersteller die selbstbewusste Parole aus, authentischen alten Sound nicht nur zu erreichen, sondern sogar zu toppen, ist das nur schwerlich zu überprüfen. Dazu bräuchte es einen unmittelbaren A/B-Vergleich mit einem sehr guten alten Instrument. Dennoch, was der geneigte Spieler mit diesem Klangideal assoziiert – überaus resonantes Klangverhalten, ebenso trockene wie schnelle Ansprache und den gewissen Twang –, die T-Classic liefert, ganz mühelos und fast nebenbei. Wer sich für eine solche Bauart, diesen Sound und Gitarrenhabitus interessiert, bekommt mit der T-Classic in jeder Hinsicht ein vorzügliches Instrument. Macmull kann sich große Töne erlauben, denn genau jene kommen schließlich aus dem Instrument. Ob es das Beste ist, muss immer noch jeder Gitarrist für sich selbst entscheiden. Angesichts des enormen Aufwands – sämtliche Holzarbeiten werden von Hand erledigt – und des klanglichen Ergebnisses ist der Preis allemal gerechtfertigt. Die T-Classic hat mich auf ganzer Linie überzeugt. Und an die Kopfplatte habe ich mich mittlerweile gewöhnt. ▮

DETAILS

Hersteller: Macmull Custom Guitars **Modell:** T-Classic **Herkunftsland:** Israel **Gitarrentyp:** E-Gitarre Solidbody, 4-Punkt Schraubhalsverbindung
Korpus: Erle **Lackierung:** Pink Nitrozellulose **Hals:** einteilig Premium Ahorn **Halsprofil:** Oval C 60s **Griffbrett:** Madagaskar-Palisander
Griffbrettradius: 9,5" **Mensur:** 648 mm **Bünde:** 21 Dunlop Medium Jumbo **Inlays:** Dots **Mechaniken:** Vintage Style
Tonabnehmer: 2 x Macmull Custom Pickups **Regler:** 1 x Volumen, 1 x Ton, 3-Weg-Schalter **Bridge:** T-Style
Gewicht: 2,3 kg **Zubehör:** inkl. Hiscox-Case, Ledergurt, Zertifikat **Preis:** 4.348 Euro
Getestet mit: Vox AC30, Peavey Classic 30, Supro Saturn Reverb
Vertrieb/Leihgabe: Macmull / Gitarren-Studio, Neustadt

www.macmull-guitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

CREATE YOUR OWN PIECE OF ART!

CUSTOM MADE IN USA

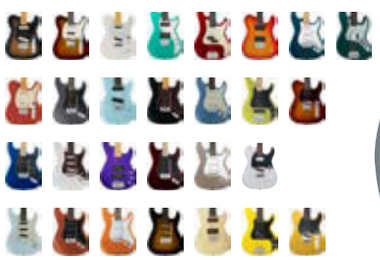
NUR 12 BIS 14 WOCHEN LIEFERZEIT!!!

HALSPROFILE

- C-SHAPE*
- V-SHAPE
- U-SHAPE

* Bei Bässen ist nur das Halsprofil „C-Shape“ wählbar.

FARBEN

STANDARD

PREMIER

METAL FLAKE

STANDARD SPEZIFIKATIONEN

HALS: „Hard Rock Maple“ (Ahorn) mit Palisander- oder Ahorngriffbrett

BUNDSTÄBCHEN: Medium-Jumbo (Jescar 57110, 18 % Nickelsilber)

SCHLAGBRETT (wenn gewünscht): 3-lagig weiß

KNOCHENSATTEL

KOFFER: Deluxe Tolex

INDIVIDUALISIERE JEDEN „PART“ NACH DEINEM GESCHMACK:

KOPFPLATTE

HALS
HALS BINDING
GRIFFBRETT Gitarre / Bass
GRIFFBRETT Fretless Bass

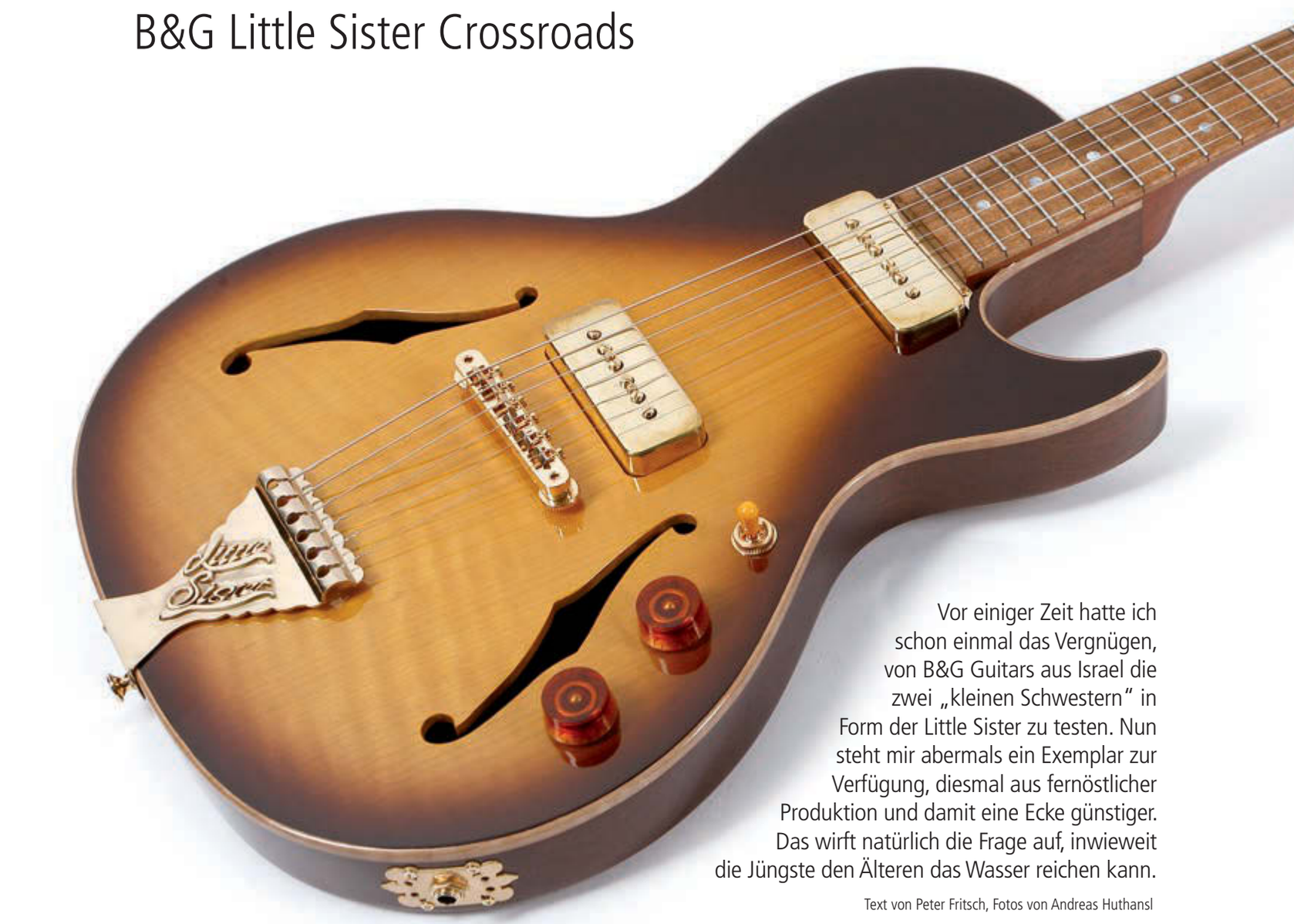
BODY
DECKE

PICKGUARD
VIBRATO
BODY BINDING (weiß)
WOOD BINDING (Decke)

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland | Tel.: + 49 (0)511 97 26 10
E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWein

Charmantes Leichtgewicht

B&G Little Sister Crossroads



Vor einiger Zeit hatte ich schon einmal das Vergnügen, von B&G Guitars aus Israel die zwei „kleinen Schwestern" in Form der Little Sister zu testen. Nun steht mir abermals ein Exemplar zur Verfügung, diesmal aus fernöstlicher Produktion und damit eine Ecke günstiger. Das wirft natürlich die Frage auf, inwieweit die Jüngste den Älteren das Wasser reichen kann.

Text von Peter Fritsch, Fotos von Andreas Huthansl

Hinter B&G Guitars stehen Eliran Barashi und Kiki Goldstein, zwei leidenschaftliche Gitarrenbauer, die sich ganz höchster Fertigungsqualität verschrieben haben. Dritter im Bunde ist der Gitarrist/Singer-Songwriter Avi Goldfinger. Durch akribisches Studium alter Gitarren der 1920er bis 1950er Jahre versuchen sie, dem Rezept auf die Spur zu kommen, das diese Instrumente zu zeitlosen Klassikern gemacht hat. Sie kamen zu dem Ergebnis, möglichst alles, bis hin zum Leim, selbst herzustellen und nur beste Tonhölzer zu verwenden, die bei ihnen zum Teil bis zu 90 Jahre alt sind. Und dies natürlich kombiniert mit zum Bau von Spitzeninstrumenten notwendiger penibler Handarbeit. Opulente Gimmicks sind nicht so ihr Ding, denn auch die alten Klassiker glänzten eher mit Schlichtheit, Handling und Sound hingegen schon eher, darauf kommt es ja letztendlich beim Spiel an. Es ist also kein Wunder, dass diese Instrumente ihren Preis haben. Um Kunden zu bedienen, die etwas weniger als den Preis der in Israel gefertigten Instrumente bezahlen können, wurde nun eine Produktion in China aufgebaut, die höchste Qualität und den Charme der handwerklichen Gitarren garantieren soll.

Konstruktion

Das Design erinnert im ersten Moment an eine Les Paul, bei genauerem Hinsehen indes sind die Unterschiede enorm. Der Mahagoni-Body ist im Vergleich etwas gestreckt und wirkt dadurch schlanker. Er ist weitestgehend hohlgefräst, bis auf einen dicken Streifen, der als Sustainblock bis unter die

Brücke reicht. Optisch sehr gut macht sich die plane Decke mit den F-Löchern aus wundervoll geflammtem Ahorn. Besonders auffällig: Der Hals-Korpus-Übergang befindet sich im Vergleich mit einer Paula bereits am 14. Bund. Da auch die geschlitzte Kopfplatte sehr schmal ausfällt, wirkt das ganze Instrument eher zierlich. Nicht nur Ahorn kann geriegelt sein, bei Mahagoni ist das zwar sehr selten, aber die Rückseite des Halses zeigt dies in bemerkenswerter Weise. Um allen Schwierigkeiten mit CITES zu umgehen, hat man auf Palisander als Griffbrettholz verzichtet, stattdessen kam Ovangkol zum Einsatz, das vor allem bei Bässen gerne Verwendung findet. Zwei P90 Pickups, ein Toggle Switch und je ein Volumen- und Ton-Regler sind bekannter Standard. Mehr Aufmerksamkeit erregen die Messingarbeiten. Betrachtet man die Abdeckungen für die Tonabnehmer, mag das nicht ungewöhnlich erscheinen, bei Tailpiece und Anschlussbuchse hingegen werden Assoziationen an den Orient hervorgerufen. Messing ist auch das probate Material für die Abdeckung des E-Fachs, das der Little Sister spendiert wurde. So muss bei Wartungsarbeiten an der Elektronik nicht alles umständlich durch die F-Löcher gefädelt werden.

Handling und Trockentest

Geliefert wird die B&G in einem sehr stabilen Softcase, für Transporte, die ja meistens im privaten Pkw erfolgen, die beste Lösung. Sofort war ich beeindruckt von der Top-Verarbeitung des Instruments. Absolut makellos erscheint sie mit ihrem High-Gloss Finish. Sie strahlt den gleichen Charme aus wie die beiden Little Sisters, die ich vor zwei Jahren testen durfte. Besonders positiv hervorzuheben ist das Gewicht: Gerade mal 2,75 kg bringt sie auf die Waage, ein Traum. Der leicht V-förmige Hals präsentiert sich perfekt abgerichtet, vor allem die weich abgerundeten Griffbrettkanten und Bundstäbchen erleichtern einem das Spielen. Die Mechaniken, die mich an meine allererste Wanderklampfe erinnern, laufen butterweich und sind äußerst stimmstabil.

Der Ton, den die chinesische Crossroad produziert, schlägt in die gleiche Kerbe wie die handwerklich in Israel hergestellten Instrumente: sehr klar, mit viel akustischer Note und natürlich wesentlich lauter als eine Solidbody. Wie zu vermuten, hat sie eine ausgeprägte Dynamik, die nuancenreiches Spiel zulässt. Auf der anderen Seite geht sie erfrischend schnell los, man muss sie nicht lange bitten, damit sie in die Gänge kommt. Die obersten Lagen sind wegen des frühen Hals-Korpus-Übergangs nicht ganz so leicht zu erreichen. Da sie nur 20 Bünde hat, ist in Sachen hohe Bespielbarkeit etwas eher Schluss als bei den meisten anderen Gitarren. Mich hat das nicht sonderlich gestört, denn das ganze Instrument wirkt dadurch handlicher. Noch etwas entspannt warmgespielt, den Verstärker vorgeglüht und es kann losgehen.

Am Amp

Bei derart guten Voraussetzungen sollte man eigentlich gar nicht enttäuscht werden. Angefangen habe ich wie immer mit dem cleanen Kanal mei-

DETAILS

Hersteller: B&G Guitars **Herkunftsland:** China
Modell: Little Sister Crossroads **Gitarrentyp:** Semisolid
Korpus: Mahagoni, gekammert **Decke:** Riegelahorn **Finish:** Tobacco Burst, UV
Hals: Afrikanisches Mahagoni, geriegelt, einteilig **Griffbrett:** Ovangkol **Mensur:** 24,75"
Bünde: 20 **Mechaniken:** Golden Age Restauration **Sattel:** TUSQ
Halsbreite (Sattel/12.): 4,33/53,9 mm **Brücke:** ABR Typ **Saitenhalter:** Messing
Tonabnehmer: 2 x B&G P90 **Schaltung:** 1 x Volume, 1 x Tone, Dreiweg-Schalter
Gewicht: 2,75 kg **Preis:** 1.750 Euro inkl. Gigbag **Getestet mit:** Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X, Matchless DC 30 Typ, Fender Bassman '64, Two Rock Custom Reverb
Vertrieb/Leihgabe: Gitarren Studio, Neustadt

www.bngguitars.com **www.gitarren-studio-neustadt.de**

nes Marshall JCM 2000 DSL, der einen sehr warmen Sound hat. Die Halstonabnehmerposition ist im Vergleich mit anderen Gitarren weiter Richtung Kopfplatte verschoben, was natürlich einen besonders fetten Ton generiert. Damit konnte ich der Little Sister gleich eine ganze Palette jazziger Töne entlocken. Wer aber nur an mumpfige Klänge denkt, ist falsch gewickelt, denn durch den drahtigen Anteil und die Höhen, die über allem funkeln, wird enorm viel Frische erzielt. Die Mittelstellung wirkt in den Mitten mehr ausgedünnt als üblich, vor allem, wenn man vorher den Neck Pickup ausgiebig gespielt hat. Das ist ideal für helle funky Riffs oder Rhythmusarbeit, weil der Ton stets transparent bleibt. Beim Stegtonabnehmer dominieren klar die oberen Mitten und ergeben ein dichteres Klangbild. Ganz unverzerrt ist das tendenziell ein wenig nervig und erfordert ein wenig Gewöhnung, doch mit steigendem Zerrgrad zeigt sich die Stärke. Gerade bei Solis und hohen Lautstärken sind das genau die Frequenzen, die sich im Gesamtkontext durchsetzen und hörbar bleiben. Dieses spezielle Mittenverhalten des Neck Pickups kann man bei fast allen Gitarren feststellen.

Im Crunch-Modus am gleichen Amp zeigen die P90s ihren vollen Biss. Ihr hoher Output, gepaart mit der explosionsartigen Dynamik bringt den Verstärker ganz schön ins Schwitzen. Davon profitiert klassische Riffarbeit im Stile von AC/DC.
Im High-Gain-Betrieb zeigt sich, dass die B&G hervorragend singen kann. Mit dem Neck Pickup flötenartige Lead Lines zu produzieren, macht höllisch Spaß, und wenn ich zusammen mit dem Genossen am Steg dann noch einen draufsetze, habe ich alles, um ein Rocksolo richtig in Szene zu setzen. Der Anschlag bleibt selbst bei hoher Kompression deutlich erhalten, damit ergeben sich viele Gestaltungsmöglichkeiten zur Formung des Tons mit dem Pick. Kleines Manko ist lediglich, dass die Tonabnehmer etwas zur Mikrofonie neigen und bei höheren Zerrgraden

die erreichbare Lautstärke eher begrenzt ist, will man unnötiges Pfeifen vermeiden.
An den Marshall 1974X angeschlossen, der ganz spartanisch nur mit einem Volume- und Tone-Regler ausgestattet ist, zeigte sich die Sister von ihrer aggressiven Seite. Dank ihres enorm dynamischen Anschlagsverhaltens konnte ich es ganz schön krachen lassen. Einen Tick moderater, geradezu perfekt, war das Zusammenspiel mit dem voxartigen Matchless DC30-Typ. Damit wird die Blues- und Blues-Rock-Fraktion bestens bedient. Über meinen alten Fender Bassman präsentierte sie sich dagegen eher unspektakulär. Ich finde es immer wieder interessant, wie unterschiedlich eine Gitarre und die einzelnen Amps aufeinander reagieren. Ein ausgiebiges Probieren lohnt sich wirklich, um seine Idealkombination zu finden.

Eine Frage hat mich während des ganzen Tests beschäftigt: Wie würde sich wohl die relativ günstige „Little Sister Crossroads" im Vergleich mit den in Handarbeit gefertigten Schwestern aus der „Private Serie" schlagen? Wie erwähnt, ist es etwa zwei Jahre her, dass ich letztere in Händen hatte. Im Rückblick sind sie sich sehr ähnlich, und die neue Little Sister ist in puncto Qualität auf Augenhöhe mit der Private. Allerdings sollte der geneigte Interessent natürlich immer vorm Kauf einen direkten Vergleich bevorzugen.

Resümee

Wenn das der neue Standard aus China ist, müssen sich viele Hersteller in Zukunft warm anziehen. Die überragende Verarbeitung kann man nur als perfekt bezeichnen. Solch ein Niveau kannte ich bis dato nur von Modellen aus japanischer Produktion. Mit der Little Sister Crossroads ist dem Hersteller B&G Guitars ein Instrument gelungen, das keinen Vergleich zu scheuen braucht. Sie hat Ausstrahlung, eigenes Design, ist leicht, bequem bespielbar und setzt sich mit ihrem drahtigen Sound in angenehmster Weise von anderen Produkten ab. Da kann ich nur sagen: Respekt, ich bin schwer beeindruckt. ▮

Gitarren verkaufen können viele. Gitarren aber in einer außergewöhnlichen Atmosphäre anzubieten, das können die wenigsten. Wir von Max Guitar haben jetzt unser neues Hauptquartier mitten in Scheveningen, in direkter Strandnähe aufgeschlagen.

Ein Besuch in unserem Shop in Scheveningen lohnt sich für Sie mehrfach:

Als größter Händler exquisiter Gitarren im Benelux-Raum, bieten wir in unserem Store auf über 800qm mehr als 1200 neue und gebrauchte Akustik und E-Gitarren sowie Verstärker und das dazu passende Zubehör. Hier findet jeder saitensüchtige Musiker, Sammler oder Fan seine passende Liebe: ob eine Gibson – oder Fender Custom Shop Gitarre, eine nagelneue Nik Huber oder eine Taylor – wir bieten alles was das Musiker-Herz begehrt.

Besuchen Sie uns. Alleine, zu zweit mit ihrem Partner oder mit Ihrer ganzen Familie und verbinden Sie Ihren Gitarren-Kauf mit einem unvergesslichen Tag am Meer (Badehose und Sandspielzeug nicht vergessen!)

1 **MEHR ALS € 500 EINKAUFEN**
Sie erhalten kostenlos ein Menu für 2 in unserem Max Café!

2 **MEHR ALS € 1500 EINKAUFEN**
Sie erhalten ein kostenloses Dinner für 2 im Hafen bei Ristorante 'Di Sopra'!

3 **MEHR ALS € 3000**
eine Übernachtung für 2 im 4-Sterne Hotel Carlton Ambassador!

Handgepäck für'n Swingerclub

Gibson ES-275 P-90 VOS 2017 DB

Heute geht's in den Swingerclub. Ich packe in meinen Koffer … Moment! Wer jetzt vorschlägt: Mundwasser, Vaseline, Tigertanga und hartgekochte Eier, der hat meinen vollen Respekt – und ein weitaus bewegteres Liebesleben als ich. Für mich hingegen geht's nur in den Jazz- und Blueskeller am anderen Ende der Stadt, wo bei der allwöchentlichen Open Stage Leute wie du und vielleicht sogar ich mitspielen dürfen. Und weil die Bühne klein, der Andrang groß und das Transportmittel der Wahl ein Linienbus ist (mit einem schönen Glas Rotwein gniedelt es sich schließlich viel gediegener), darf das Swing-taugliche Gepäck gern handlicher ausfallen. Da kommt die Gibson ES-275 gerade recht.

Text von David Rebel, Fotos von Andreas Huthansl

Bei der ES-275 handelt es sich um ein 2016 erstmals vorgestelltes Modell, das Eigenschaften verschiedener Hollowbody-Klassiker mit kompakten Body-Maßen verbindet und damit einem Trend zu verkleinerten Ausgaben beliebter Gitarren folgt, den wir schon bei der ES-336, ES-339, Flying V und Explorer Pro oder Epiphone Coupe beobachten konnten. Nichthünen wie ich freuen sich! Die Testgitarre ist eine auf 200 Exemplare limitierte Edition, die sich von vorherigen Ausgaben unter anderem durch die P90-Tonabnehmer anstelle von Humbuckern sowie die dezent vorgealterte VOS-Ausführung unterscheidet.

Jung an Jahren, reich an Erfahrung

Die 275 mag ein neues Modell sein, ihre Konstruktion schöpft aber aus einem reichen Erfahrungsschatz und strahlt letzteren mit dem altmodischen Script-Logo aus den 1930ern, der mattierten Nickel-Hardware und der wunderbar dezent geagedten hauchdünnen Nitrolackierung im perfekt warmen dunklen Sunburst auch aus. Der Korpus ist wie zum Beispiel bei der ES-350 oder ES-175 aus Laminat (in diesem Fall dreilagig, Ahorn mit einer mittleren Lage Pappel) und ohne Sustainblock gefertigt, Decke und Boden wurden in Form gepresst und mit einem Bracing ähnlich der ES-175 versehen. Mit einer maximalen Korpusweite von etwa 38,5 Zentimetern ist der Korpus etwa zehn Prozent kleiner und mit 5,5 Zentimetern Zargenhöhe sehr viel flacher als beispielsweise bei einer L5.

Während für viele Gibson High-End-Jazzgitarren Ahornhälse mit Ebenholzgriffbrett zum Einsatz kamen, finden wir bei der 275 einen einteiligen Mahagonihals mit Palisanderboard vor. Dieses hat 22 Medium-Bünde, die durch den Hals-Korpus-Übergang am sechzehnten Bund in den hohen Lagen ähnlich wie bei einer Les Paul und damit besser als bei vielen Jazz-Boxes erreichbar sind.

Die Klangwandlung übernehmen bei diesem limitierten Modell im demnächst schließenden Mem-

phis-Werk Gibsons gefertigte Dogear-Einspuler mit gemäßigtem Output. Diese sind recht weit von den Saiten entfernt, sogenannte Riser für die Tonabnehmerkappen könnten Abhilfe schaffen. Außerdem verläuft die Oberseite des Halstonabnehmers nicht parallel zu den Saiten, was dem Decken-Shaping geschuldet ist, das nicht zur Schräge der Tonabnehmerkappe passt (und bei der auf Gibsons Webseite abgebildeten ES-275 weitaus gelungener ist). Aber irgendwas ist ja immer: „Nicht wahr, Henry?"

Ab Werk kommt die ES-275 mit .011er-Saiten inklusive umwickelter G-Saite, die vom sehr oldschooligen „3-Diamond"-Tailpiece über eine mittels Pin fixierte, mit ABR-1-Tune-O-Matic-Bridge getoppte Palisanderbrücke und den perfekt gearbeiteten Knochensattel zu Kluson-Style-Mechaniken laufen, deren sehr durchsichtige „Single Ring"-Wirbel nicht ganz zum ansonsten weitgehend gelungenen Vintage-Outfit passen wollen. Letzteres trifft genauso auf die weiße Kante des mehrlagigen Schlagbretts zu, die sich mit dem schönen Gilb der Bindings beißt, die Griffbrett und Korpuskanten zieren. In den F-Löchern wurden die Bindings übrigens aus unerfindlichen Grün-

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** ES-275 P-90 VOS 2017 DB
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Semiakustik
Korpus: Ahorn-/Pappel-/Ahorn-Laminat
Decke: Ahorn-/Pappel-/Ahorn-Laminat
Finish: Dark Burst, Nitro, mit VOS-Aging
Hals: Mahagoni einteilig **Halsprofil:** Rounded C
Griffbrett: Palisander **Mensur:** 628 cm **Bünde:** 22 Medium
Inlays: Zelluloid, Parallelogramm **Mechaniken:** Kluson Single Ring
Tonabnehmer: 2 x MHS P90 **Schalter:** Dreiweg-Toggle
Regler: 2 x Volumen, 2 x Ton (CTS 500k) **Brücke:** Palisander/ABR-1
Gewicht: 2,9 kg **Preis:** 3.999 Euro **Zubehör:** Koffer, Zertifikat
Getestet mit: Fender Princeton Reverb Combo (1970s Silverface), Kitty Hawk The Kid Combo (1980s), Gibson Lab L5 Combo, Okko-GH-Overdrive, Ibanez TS-9 (1980s), Fulltone OCD
Vertrieb/Leihgabe: Gibson Europe, Vianen-NL/Musikhaus Kirstein, Schongau

www.gibson.com **www.kirstein.de**

den weggelassen. Wieso spart man sich das bei einer 4.000-Euro-Gitarre, wenn Hersteller wie Ibanez das bei einer 400-Euro-Semi hinbekommen? Etwas neumodisch wirkt das F-Schlüssel-Symbol in der Halsstabeinstellmutterabdeckung. Schick sind hingegen die hohen Speed-Knobs ohne Nummern im Stil der frühen 1950er Jahre und das Warmweiß der Celluloid-Inlays im Parallelogramm-Stil.

Offen für vieles

Es ist schon schön, ein solch schlankes, zartes Instrument auf dem Schoß zu haben und nicht so ein Riesentrumm. Die ES-275 liegt angenehm in den Armen und bietet beste Bespielbarkeit dank des modernen 12-Zoll-Griffbrettradius, des angenehmen C-Profils mit eingerollten Griffbrettkanten, perfekt abgerichteten Sattels und Bünden sowie der in unserem Fall erfreulichen Werkseinstellung mit recht flacher, dabei schnarrfreier Saitenlage. Trotz umwickelter G-Saite sind dezente Bendings kein Problem, aber im Jazz freilich verboten – also Obacht! Im Rock'n'Roll hingegen … dazu später mehr. Akustisch zeigt sich eine gesunde Dynamik mit semitypisch minimal entschleunigtem Attack, der dafür sehr deutlich und präsent ist, gefolgt von einem etwas kürzeren Notenausklang als bei Solidbodys oder 335-Artigen mit Sustainblock. Der unverstärkte Klang ist viel „akustischer" als beispielsweise der einer ES-335, etwa so laut wie der einer hohlen Thinline, dabei sehr rund, satt und warm, zugleich freilich deutlich leiser als von richtig großen Jazzgitarren – und weniger luftig und holzig.

Die Tonabnehmer haben weniger Output als beispielsweise die P90s meiner alten Les Paul Special von 1957, sind gemäßigter in den Hochmitten und klingen dadurch etwas runder, aber auch weniger präsent. Der im Attackverhalten leicht hervorgehobene Anschlag erzeugt einen schönen akustisch-perkussiven Charakter, wunderbar für Single Note Runs, Jazzchord-Comping und sogar Chet-Style Picking. Die Regler arbeiten sehr musikalisch mit bestens zu nutzender, nicht zu mumpfiger Tonbedämpfung in der Klangregelung und geringen Höhenverlusten beim Runterregeln der Lautstärke.

Die etwas ausgedünnten Mitten des Steg-Pickups kommen knackigen, feinen Clean Sounds zugute, die Kombination beider Tonabnehmer perlt prima. Highlight ist der Klang des Halstonabnehmers, der bei aller Wärme und Fülle sehr feine Höhen bietet, ein sehr geschmackvoller Ton mit toller Auflösung, Tiefe und Charakter, der im Melodiespiel wie im Comping gleichermaßen punktet. Tipp: Wenn man die Polepieces der G-Saiten etwas herausdreht, ist die Ausgewogenheit der Saitenlautstärke auch bei umwickelter G-Saite gegeben. Zwar kann konstruktionsbedingt die Holzigkeit des Tons großer Jazz-Mamas mit geschnitzten Decken nicht ganz erreicht werden, dafür ist die ES-275 vielseitiger.

Schon die äußerlichen Gemeinsamkeiten mit Gibsons ES-350 haben den einen oder anderen Chuck-Berry-Fan vielleicht die Braue lüpfen lassen, das Vorhandensein des Steg-Pickups und die verringerte Feedback-Empfindlichkeit aufgrund der laminierten Hölzer und des kleineren Korpusvolumens lassen es ebenfalls erahnen: Die ES-275 swingt nicht nur gern, sie kann auch ordentlich rocken und rollen! Das perkussive Attack-Verhalten in Verbindung mit dem warmen Grundton und zugleich ausreichend präsenten Höhen bietet beste Grundlagen für twangende Rhythmen mit Slap Delay und Solo-Styles von Berry bis Setzer. Sollten wir uns also im Termin vertan und statt der Jazz-Session den Rockabilly-Abend erwischt haben, sind wir mit unserer ES-275 immer noch bestens gerüstet.

Fazit

War schon die 2016 vorgestellte reguläre ES-275 mit Humbuckern eine Bereicherung des Gibson-Programms, die weltoffene moderne Jazzer ebenso wie pragmatische Traditionalisten ansprechen konnte, so bietet sich mit der P90-Version im VOS-Finish mit ihrem Vintage-Charisma und den knackig aufspielenden Dogear-Tonabnehmern eine willkommene Variante, die nicht nur Swing-Freunden, sondern auch Rock'n'Roll-Spezialisten viel Freude bereiten wird. Das gelungene Outfit im Stil eines modernen Klassikers bietet Vielseitigkeit, es passt zum Anzug wie zu den Blue Suede Shoes. Einzig beim eingangs erwähnten Tigertanga wäre ich mir nicht so sicher. Tolle und inspirierende Gitarre! ▮

IMUSIC NETWORK · AM REHBERG 15 · 97268 KIRCHHEIM · TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Howling Blues

Kay K-161 Thin Twin Reissue & Vintage Old Kraftsman 1950ies

Im Laufe der Gitarrenhistorie sind immer wieder recht eigenwillige Kreationen aufgefallen, vor allem bei Herstellern aus der zweiten Reihe. Einige davon, wie die K-161 Thin Twin von Kay, gebaut von 1952 bis 1958, erreichten einen größeren Bekanntheitsgrad. Das ist vor allem ein Verdienst der Bluesmusiker Jimmy Reed oder Howling Wolf, die sich dieses Modells bedienten. Dennoch ist sie nicht allzu häufig anzutreffen, besonders in Deutschland. Umso interessanter, dass zum Anspielen sowohl ein altes Exemplar aus den 1950er Jahren als auch eines aus der aktuellen asiatischen Produktion vorliegt.

Von Peter Fritsch, Fotos Andreas Huthansl, Peter Fritsch

Die Anfänge der Firma Kay liegen noch im neunzehnten Jahrhundert, als sie 1890 in Chicago als Produzent von Mandolinen unter dem Namen Goshel Company gegründet wurde. Gitarren ergänzten erst 1918 das Programm. Ab den 1920er Jahren baute der inzwischen in Stromberg Voisinet Co. umbenannte Hersteller (nicht zu verwechseln mit Chas. A. Stromberg and Son) seine Instrumente vor allem für die Eigenmarken großer Versandhäuser. Der Name Kay wurde 1934 durch den damaligen Besitzer Henry Kay Kuhrmayer eingeführt. Die Produktion der ersten Modelle mit Tonabnehmer startete 1936, im gleichen Jahr stellte Gibson seine ES 150 vor. Die Produktpalette war inzwischen gewaltig angewachsen. So gehörten außer allen gängigen Gitarrentypen wie Flattops, Archtops und klassische Gitarren auch Banjos, Lapsteels, Mandolinen, Verstärker und die gesamte Geigenfamilie zum Lieferumfang. Neben der Vermarktung unter eigenem Namen wurde nach wie vor viel für andere Firmen produziert, zum Beispiel für Gretsch, National oder unter dem Namen Silvertone für den Versender Sears. Die Old Kraftsman wurde für Spiegel hergestellt. Der preisliche Rahmen und die Qualität bewegten sich dabei im unteren bis mittleren Segment.

Kuhrmayer zog sich 1955 zurück und Sidney M. Katz übernahm das Unternehmen. Doch spätestens in den 1960er Jahren häuften sich die Probleme. Nach Umzug, Verkauf, Rückkauf und Fusionierung mit Valco kam 1968 das endgültige Aus. Ab dann wurde der Name nur noch für Billigprodukte aus Fernost verwendet.

Erst 2008, nach dem Erwerb durch Fritz Brothers Guitars, knüpfte man wieder an alte Traditionen an. Neben dem Standardsortiment ist der jetzige Inhaber bei der Vintage-Reissue-Serie mit jeweils zwei Gitarren- und Bassmodellen ganz im alten Stil am Start – und das mit Erfolg.

Konstruktion

Die Konstruktion der K-161 weicht sowohl was die Vintage-Version als auch die Reissue anbelangt ziemlich von allem ab, was ich bisher in Händen hielt. Von vorne betrachtet wirkt sie eher wie eine etwas plump geratene Les Paul mit flacher Decke. Von hinten dagegen entpuppt sie sich als astreine Archtop, was durch die unterschiedliche Farbgebung von Vorder- und Rückseite verstärkt wird. Doch der Reihe nach. Deutliche Versteifung erfährt die dünne Decke aus gesperrtem Ahorn durch zwei massive Streifen, die so tief wie die Zargen sind, ähnlich einem überdimensionalen Parallel-Bracing. Zusätzlich werden diese im Bereich der Brücke, des Halsansatzes und am unteren Ende miteinander verbunden, wodurch sich eine sehr stabile kastenähnliche Konstruktion ergibt. Zusammen mit den Zargen und der Decke verleimt, wird zuletzt der gewölbte Boden angebracht. Das Spezielle daran: Der Boden kann frei schwingen, die Decke ist aber so verstärkt, dass ein unkontrolliertes Aufschwingen verhindert wird, fast wie bei einer Solidbody.

Der Hals weist ebenfalls einige Besonderheiten auf. Ganz im Gegensatz zu den meisten Gitarren dieser Ära zeigt er einen sehr modernen flachen Griffbrettradius, was sich fast shreddermäßig anfühlt. Die Einstellung für die Halskrümmung erfolgt ganz ungewöhnlich mittels eines Schlüssels, der von der Rückseite her am Halsfuß angesetzt wird. Die Elektrik mit zwei Volumen- und zwei Tonreglern samt einem Dreiwegschalter braucht keine besondere Erklärung. Lediglich die Anordnung der Potis entspricht nicht dem üblichen Schema. Sehr eigenartig sehen auf den ersten Blick die Tonabnehmer aus, fast wie Mini-Lipsticks, doch allein die Lage der Einstellschrauben deutet auf eine etwas größere Bauart hin. Sichtbar sind nämlich nur die Abdeckungen der Klingenmagnete, der Rest der Pickups befindet sich unter dem Schlagbrett. Von den Dimensionen her sind sie einem P90 von Gibson sehr ähnlich. Der Name Thin Twin rührt im Übrigen genau von diesen zwei schlanken Klingen her.

Vergleich

Rein äußerlich betrachtet ist die aktuelle Kay eine gut gelungene Neuauflage, die sich nur in kleinen Details vom circa sechzig Jahre älteren Instrument unterscheidet. Charme und Ausstrahlung hat sie ebenso. Ob Riegelahorndecke, Checkerboard-Binding oder Farbgebung, alles fängt die Vibes vergangener Zeiten gut ein. Die geringen Differenzen wie das kleinere Pickguard, der steilere

Kay K-161

Halseinstellung
Old Kraftsman

Halswinkel oder die etwas tiefere Zarge sind nicht sonderlich auffällig. Größter Unterschied liegt im Gewicht. Vor allem der Boden scheint beim neuen Modell etwas stärker zu sein, was sich beim Abklopfen bemerkbar macht. Der Griffbrettradius entspricht dem der alten Kraftsman, dadurch ist die Bespielbarkeit beider Instrumente sehr ähnlich. Etliche kleine Details wurden einem moderneren Standard angepasst. Der Halsspannstab ist nun von der Kopfplatte her zu erreichen, mit den Kluson Multi Locks wurden vernünftige Gurtbefestigungen verbaut und die Mechaniken arbeiten zuverlässig. Desgleichen kommt eine Brücke im ABR-Stil zum Einsatz, was ein sauberes Einstellen der Oktavreinheit ermöglicht.

Trockentest und Handling

Ein Paar Dinge muss ich vorausschicken. Beide Instrumente sind nicht mehr ganz im Originalzustand. Die Old Kraftsman wurde einer gründlichen Restaurierung unterzogen, vor allem der Hals erfuhr eine sehr aufwendige Überarbeitung, die Brücke wurde ersetzt (die originale aus Holz liegt bei) und die Elektrik funktionstüchtig gemacht. Eine lohnende Investition, denn im ursprünglichen Zustand war sie nicht mehr bespielbar. Der jetzige Zustand ist vermutlich sogar besser als im Original.
Bei der Kay kam es zu einem Austausch der gesamten Schaltung gegen hochwertige Potis und CLR-Schalter (Military Grade), die Verkabelung ist ebenso neu wie die Tone Caps und die Buchse. Zusätzlich hat Günter Bretzler von Musik Aktiv Göppingen die Tonabnehmer neu wickeln lassen. Beim Vergleich der beiden Instrumente muss man außerdem die Bestückung mit äußerst unterschiedlichen Saiten berücksichtigen. Während die Old Kraftsman mit einem dünnen 010er Satz ausgerüstet war, kam die neue Kay mit 011er Flatwounds von Pyramid, was die Sache hinsichtlich klanglicher Beurteilung nicht erleichterte.
Relativ laut mit ausgeprägter akustischer Note tönt die alte Kraftsman, dabei entspricht das Spielgefühl eher dem einer modernen Axt, was eindeutig dem Hals geschuldet ist. Bei Akkorden glaubt man, eine Solidbody mit viel Sustain zu spielen, die aber den Klang einer Akustik hat. Im Anschlag spritzig und perlig, macht es Spaß, die Finger laufen zu lassen.
Der Eindruck, den die Kay vermittelt, ist etwas anders. Sie agiert mehr in Richtung Halbakustik mit Sustainblock. Sehr fett und nicht ganz so schnell in der Tonentwicklung, wie von den aufgezogenen Flatwounds nicht anders zu erwarten. Die höhere Masse und der stärkere Boden des neuen Modells dürften ihren Teil dazu beitragen.

Am Amp

Das bereits trocken angespielte Klangbild bestätigt sich verstärkt am Amp. Die akustische Note dominiert bei der alten Kraftsman sehr deutlich. Besonders beim Akkordspiel ganz clean ist es eine wahre Freude. Bei Einzeltönen fällt die e1-Saite zwar ein wenig ab, doch das ist zu verschmerzen. Kommentar eines Bandkollegen: „Spielt sich wie eine Elektrische und klingt wie eine Akustische." Die beiden Tonabnehmer harmonieren wunderbar, interessanteste Einstellung ist indes die Mittelstellung. Erst mal klingt es typisch phasenverkehrt, wobei beim Spielen fast der Eindruck eines langsam laufenden Phasers entsteht. Von mehr praktischem Nutzen hingegen ist, dass in dieser Stellung jeder der vier Regler eine deutliche Klangveränderung bewirken kann, egal ob Volumen- oder Tonpoti. Der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt und jede Menge gute Ergebnisse zu erreichen.
Verblüffend ist immer wieder, wie unterschiedlich eine Gitarre auf die einzelnen Verstärkertypen reagiert. Mit dem cleanen Kanal des Marshall JCM 2000 DSL erzielte ich die besten warmen Töne, gepaart mit einer beeindruckenden Transparenz. Mit dem 1974X hingegen waren die Ergebnisse etwas fokussierter, aber voll aufgerissen sehr bluesig, und zwar vom Feinsten. Solch ein Crunch-Ton kann begeistern. Ein ähnliches Resultat zeigte sich mit meinem Vox-ähnlichen Matchless DC-30-Typ. Ganz anders hingegen war die Kombination mit dem alten Fender Bassman von 1964. Der Sound erinnerte auf einmal stark an eine Rickenbacker, und in der Tat, ein Vergleich mit einer 360 konnte das voll bestätigen.
Gainmäßig habe ich natürlich auch einiges probiert und war überrascht, wie weit man gehen kann, bevor die Tonabnehmer und die Gitarre nicht mehr zu kontrollieren sind. Allerdings ist sie für solche Eskapaden nicht unbedingt der ideale Partner. Clean bis Crunch, das sind Domänen, wo sie richtig auftrumpft.

In der Neuzeit angekommen

Wie schlägt sich nun im Vergleich dazu die Neuauflage? Die geschliffenen Saiten sind schon sehr eigen, aber eine Tendenz ist festzustellen: Die Kay hat eindeutig die gleichen Gene, offenbart sich freilich eine Ecke elektrischer. Die akustische Note, die bei der Kraftsman dominiert, ist hier nicht ganz so ausgeprägt. Da auch die Pickups mehr Output produzieren, wirkt alles voller und fetter. Es geht mehr in Richtung einer

©2017 Fender Musical Instruments Corporation. FENDER.COM

Fender | MUSTANG™ GT

THE WORLD'S MOST ADVANCED DIGITAL AMPLIFIER SERIES.

CREATIVE

CONTROL

CONNECT WITH THE Fender TONE™ APP

Download on the App Store

GET IT ON Google Play

Bluetooth™ + WiFi

DETAILS

Hersteller: Kay Guitar Company / Old Kraftsman
Herkunftsland: China / USA
Modell: K 161 / Thin Twin
Gitarrentyp: Semi-Akustik
Decke: Riegelahorn, dreifach gesperrt / vierfach gesperrt (beide mit speziellem Anti-Feedback-Bracing)
Zargen: Ahorn gesperrt
Boden: Ahorn, gewölbt, gesperrt, freischwingend
Hals: Ahorn, eingeleimt
Griffbrett: Palisander
Bünde: 20 **Mensur:** 660 mm
Sattelbreite: 43,1 / 43,8mm
Breite 12. Bund: 52,7 / 53,5 mm
Mechaniken: Vintage-Style
Brücke: ABR-Typ
Tonabnehmer: 2 x Thin Twin Single Coil Pickups
Schaltung: 2 x Volume, 2 x Tone, Dreiweg-Schalter
Gewicht: 3,58 / 3,26 kg
Preis Kay Reissue: 900 Euro mit Koffer (Aufpreis für Neuwicklung Tonabnehmer und Austausch der kompletten Elektronik 290 Euro
Preis Old Kraftsman: 175 US-Dollar im Jahr 1956
Getestet mit: Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X, Matchless DC30 Typ, Fender Bassman 1964
Leihgabe: Musik Aktiv, Göppingen

www.kayvintagereissue.com
www.kayguitar.com
www.musik-aktiv-göppingen.de

Halbakustik wie beispielsweise eine Gibson ES-335. Das soll auf gar keinen Fall heißen, dass sie in irgendeiner Weise schlechter sei, sie ist einfach nur ein wenig anders. Man darf nicht vergessen, dass rund 60 Jahre zwischen beiden Instrumenten liegen. Dieser Effekt tritt vor allem bei Archtop-artigen Gitarren auf. Die Holzstärken haben im Laufe der Zeit deutlich zugelegt, um unerwünschtem Feedback vorzubeugen, mit genau dem oben beschriebenen Resultat. Die Hölzer waren früher anders gelagert, Tonabnehmer altern (die Magnetisierung nimmt mit zunehmendem Alter ab) und auch Bauteile wie die Potis haben sich in ihrer Qualität verändert. Das schlägt sich im Sound nieder. In unserem speziellen Fall tragen aber die Flatwounds extrem zum Ergebnis bei. Ich gebe zu, dass ich ihnen persönlich nur wenig abgewinnen kann. Ihr Anschlag ist ein dickes „Plumm", das Sustain eher kurz und es fehlt einiges an Frische. Mit einem anderen Satz Saiten würde sich die Kay dem alten Instrument deutlich annähern. Klar, das ist Geschmackssache, und beide Gitarren wurden eben mit den bevorzugten Strings ihrer jeweiligen Besitzer ausgestattet.

Resümee

Die Old Kraftsman ist ein Instrument mit Persönlichkeit und Charme. Doch auch die liebevoll gemachte Reissue hat ihren eigenen Charakter. Die Verarbeitung und Bespielbarkeit der Kay K 161 Thin Twin lässt keine Wünsche offen und so hebt sie sich angenehm von Einheits-Mainstream ab. Die Upgrades, die Günter Bretzler bei Musik Aktiv Göppingen vorgenommen hat, machen sich im positiven Sinne bemerkbar. Gerade die Instrumente der US-Kaufhaus-Ära haben einen besonderen Reiz und sind genau wie Danelectros aus der Gitarrenhistorie nicht wegzudenken. Ich finde es gut, wenn diese Instrumente eine Wiederauferstehung erfahren. Nicht umsonst spielte US-Musiker und Produzent Joseph Henry „T-Bone" Burnett 2007 das Album „Raising Sand" mit Alison Krauss und Robert Plant auf einer alten Thin Twin ein. ∎

Video mit Gitarre:
T-Bone Burnett, Alison Krauss und Robert Plant bei Later With Jools Holland

www.youtube.com/watch?v=oPggeBUVZmI

THE NEW ROCKBOARD®
FLAT PATCH JUST WENT GOLD.

THE NEW ROCKBOARD® GOLD FLAT PATCH CABLES:

Designed to optimize your pedalboard real estate while providing the highest performance conductivity for your sound.
Available in: 5 / 10 / 20 / 30 / 45 / 60 / 80 / 100 / 120 / 140 cm

www.rockboard.de info@rockboard.de www.w-distribution.de

ROCKBOARD® by WARWICK

Schwellkörper

Music Man Luke 3 BFR Tumescent HH und HSS

Das Wort Tumescent, auf Deutsch anschwellend, wird in der Musik im Sinne von Dynamik verwendet, bezeichnet in der Literatur die erhöhte Schreibfrequenz bei Autoren und in der Medizin wiederum das Anschwellen, hier von Körperteilen durch sexuelle Erregung. Da frage ich mich, was will uns der Künstler damit sagen?

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Dass Kollege Steve Lukather ganz gerne zotige, augenzwinkernde Ansagen macht, ist bekannt. Worauf die Bezeichnung der neuen Version seines legendären Signature-Modells beruht, wird sein Geheimnis bleiben. Seit1993 arbeitet Lukather mit der Firma Ernie Ball/Music Man zusammen. Zuvor spielte er Valley-Arts-Gitarren, und als das Unternehmen an koreanische Investoren verkaufte und sein dortiger Gitarrentechniker Dudley Gimpel zu Music Man wechselte, war es für Luke klar, dass auch er dort eine neue Heimat finden würde, zumal er schon immer Ernie-Ball-Saiten bevorzugte. Seit den 1980er Jahren schwor er auf EMG Pickups und auf ein Floyd Rose Tremolo, das in seiner dritten Version (damals von Mr. Rose noch eigenhändig in seiner Garage gebaut) den Weg zum Meister fand, zur damaligen Zeit unerlässliche Zutaten. Mittlerweile ist seine Signature-Gitarre „Luke" etwas größer geworden, die EMGs durch eigens für ihn entwickelte DiMarzio Pickups wie die Transition Humbucker getauscht und das Floyd musste dem Music Man Vintage-Tremolo weichen. „Wer braucht heute schon noch Dive Bombs wie ihn den 1980ern?", meint Mr. Lukather zu diesem Thema. Und das modifizierte Vintage-Tremolo lässt keine Wünsche offen. So ist die Luke III insgesamt ein Instrument, das traditioneller als alle Gitarren auftritt, die je des Meisters Namen tragen durften.

Crescendo

Von der Tumescent wird es nur eine auf 300 Stück weltweit limitierte Edition geben, die alle von Luke handsigniert sind. Das hervorstechendste Unterscheidungsmerkmal zur normalen BFR Luke ist die Verwendung von afrikanischem Mahagoni für Korpus und Hals. Das Holz ist ziemlich leicht und somit positiv für das Gesamtgewicht des Instruments. Ich bin gespannt, wie es sich auf den Ton auswirkt, da das Luke-III-Grundmodell

DETAILS

Hersteller: Music Man **Modell:** Luke 3 BFR Tumescent
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody, Schraubhals
Korpus: Afrikanisches Mahagoni **Hals:** Mahagoni
Halsprofil: schlankes Soft-V
Halsbefestigung: fünffach verschraubt
Griffbrett: Ebenholz mit weißem Binding, 12" Radius
Griffbretteinlagen: MOP Dots
Bünde: 22 High Profile, Medium
Mensur: 648 mm **Halsbreite Sattel:** 41,3 mm
Regler: 1 x Volumen, 1 x Ton
Pickup-Schalter: Fünfach-Schalter
Pickup: 2 x DiMarzio Transition Humbucker /
2 x DiMarzio Custom Single Coils & 1 x Transition Humbucker
Sattel: kompensierter Sattel
Steg: Music Man Modern Tremolo, Vintage Saddles Black Chrome
Mechaniken: Schaller M6-IND Locking Black Chrome
Gewicht: 3,3 kg **Listenpreis:** 4.339 Euro (HH) / 4.399 Euro (HSS)
Zubehör: SKB Koffer, Wonder Wipes
Getestet mit: Marshall JVM410 HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior
Vertrieb/Leihgabe: Musik Meyer, Marburg / Rockland-Music, Witten

www.musicman.de **www.musicman.com**
www.rockland-music.de

regulär mit Erle-Body und Ahornhals ausgestattet ist. Die Gitarre wurde mit weißem Porenfüller überzogen, bevor man sie schwarz gebeizt und lackiert hat, was extrem sexy aussieht. Vor allem die Kombination aus Ebenholzgriffbrett und weißem Hals-Binding steht ihr perfekt. Auch Hardware und Pickup-Abdeckung sind in mattem Schwarz gehalten.
Immer wieder erfreulich ist, dass Music Man nicht an wichtigen Stellen spart. Als einer der letzten, wenn nicht sogar einer der letzten großen amerikanischen Hersteller verbauen sie hier hochwertige deutsche Schaller Mechaniken. Natürlich begleitet die Gitarre ein handsigniertes Zertifikat, ansonsten entspricht die technische Ausstattung der ihrer Luke-III-Kolleginnen, Gleiches gilt für die makellose Verarbeitung. Grundsätzlich ist diese neueste Version des Signature-Modells für Nicht-Lukather-Fans ebenfalls sehr interessant, denn mit den Transition Pickups aus dem Hause DiMarzio kommen wirklich exzellent klingende und dynamische Aggregate zum Einsatz. Klar, ein Purist wird eventuell bemängeln, dass sie schnöde Keramik-Magnete tragen und nicht handgewickelt sind, was jedoch, mit Verlaub, völliger Blödsinn ist. Verglichen mit so manchem Handwound-Boutique-Tonabnehmer klingen die Transitions keinen Deut schlechter, sie sind sehr Vintage-mäßig offen, dynamisch und transparent. Der Clou, und bei der Luke funktioniert das super, ist der 20 dB Boost, mit dem sich das Signal erstklassig anschieben lässt. Er fügt ein klein wenig Kompression hinzu, trotzdem bleibt die gleiche tonale Qualität erhalten, egal, ob man im Clean- oder im High-Gain-Modus unterwegs ist. Das Tremolo ist von allen Vintage-Tremolos, die ich kenne, das mit Abstand stimmstabilste: Die Show kann also beginnen!

Erregung

Schon am kleinen superehrlichen Fender Pro Junior, aus dem genau das rauskommt, was man reingibt, und das kann bei vielen Gitarren sehr unbefriedigend sein, klingt die Music Man unheimlich erwachsen. Vor allem die SSH-Version gibt eine authentische, sehr gute S-Style ab. Die Humbucker überreizen nicht, und mittels Boost resultiert daraus eine sehr harmonische Verzerrung. Am Marshall JVM410 HJS zieht sie alle Register: fett, warm und druckvoll, ein deutliches Qualitätsmerkmal des Mahagonis. Sie kann sogar recht Les-Paul-artig klingen, was mit einer Maple-Neck-Gitarre schwerer wäre. Die Split-Positionen der Humbucker liefern ebensolchen Wohlklang und damit bewegt man sich mit der HH-Version in allen klassischen Klangwelten grandios, alles ist möglich. Selbst beim SSH-Modell tönt der Hals-Pickup, ist der Boost in Betrieb, sehr humbuckeresque. Letztendlich sind beide Gitarren ultimativ variabel, abgesehen von kleinen Nuancen liegt es also an den Vorlieben des Musikers, für welche er sich entscheiden möchte. Aufgrund der kompletten Mahagonikonstruktion ist der Attack etwas fülliger, die Ansprache wärmer, jedoch durch die lange Mensur immer noch sehr schnell und direkt, der Gesamtklang tiefer und wärmer. Insgesamt bekommt man damit ein klangliches Schweizer Taschenmesser, das für jede Anforderung eine Lösung parat hat.

Mir persönlich gefällt besonders gut, dass die Tumescent einen Schuss mehr Wärme im Gepäck hat, was bei unverzerrtem Sound runderen Wohlklang schafft und bei verzerrtem Einsatz mehr Pfund einbringt, ohne Transparenz und Trennschärfe zu verlieren. Der 20 dB Boost ist oft das Zünglein an der Waage und man gewöhnt sich schnell an ihn: Ein kurzer Druck auf das Volumen Poti und schon wandert Clean in Dirty oder Moderate in High Gain – fabelhaft!

Entspannung

Die Luke III ist im besten Sinne angeschwollen und löst auch eine gewisse gitarristische Erregung aus, denn nie war eine Luke fetter, soundtechnisch größer und ansprechender. Dieses ohnehin schon ungemein vielseitige und verlässliche Gitarrenmodell wurde um eine beeindruckende Nuance erweitert. Wer eine Tumescent sein Eigen nennen will, muss sich sputen, sie ist aufgrund der Limitierung ein rares Pflänzchen. ▮

Custom Guitar Shop
NUR VOM FEINSTEN
STÄNDIG ÜBER 50 HANDVERLESENE EINZELSTÜCKE IN DER AUSSTELLUNG.
Fender
Deluxe Reverb Amp
th•mann
CUSTOM GUITARS

Meister bei der Arbeit

Im fränkischen Süden der Republik findet sich ein Instrumentenhersteller mit 130-jähriger Tradition, der auf dem Planeten vor allem deshalb bekannt wurde, weil er das Hauptinstrument für einen linkshändigen Bassisten aus England baute. Wer über Tradition und Beatlemania hinausblickt, findet weit mehr aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Leonardt Breuken und Höfner

130 Jahre Höfner

Handmade Guitars And Basses

Geneigte Leser wissen, dass wir in der Rubrik Breukens Boutique Builder vor allem kleine, noch unbekannte und innovative Handwerker vorstellen. Auch die Firma Höfner begann einst in einer kleinen Werkstatt, entwickelte sich in vielfältigen Bereichen und ist besonders in der heimischen Instrumentenbauer-Landschaft eine echte Ikone. Das Portfolio umfasst Streichinstrumente, Klassikgitarren, Steelstrings, Jazzgitarren, Bässe und elektrische Halbakustiks. Höfner unterhält eine eigene Fertigung in China, aus der preiswertere Instrumente stammen, doch ein Großteil wird in den eigenen Werkstätten in Baiersdorf bei Erlangen produziert. Dabei ist erstaunlich und wird viel zu wenig gewürdigt, dass hervorragende und trotzdem preiswerte Gitarren und Bässe in Deutschland gebaut werden können.

Das Herzstück befindet sich mitten in der Fertigung, ein Bereich, in dem erfahrene Gitarrenbauer in hingebungsvoller Handarbeit wunderbare Kleinstserien, Einzelstücke und Prototypen erschaffen. Eine derartige Abteilung würden amerikanische Hersteller selbstbewusst und lautstark mit Custom Shop, Private Stock oder Masterbuilt bezeichnen, bei Höfner ist man da weit bescheidener.

German Tradition

Der Pionier Karl Höfner startete als junger Geigenbauer in dem Dorf Schönbach, das heute in Tschechien liegt. 1887 begann die Höfner-Historie mit der Gründung der Firma, die zunächst ausschließlich auf die Anfertigung von Streichinstrumenten ausgerichtet war. Höfner, als modern denkender Mann und findiger Geschäftsmann, erkannte die Zeichen der Zeit und belieferte auch Hersteller in anderen Ländern mit vorgefertigten Teilen, da Arbeitsteilung und Spezialisierung auf bestimmte Fertigungsschritte immer mehr zunahmen. Gitarren spielten erst in den 1930er Jahren eine Rolle, nachdem Karls Söhne Josef und Walter in die Firma eingetreten waren. Vor allem Walter trieb voran, dass Wander- und Schlaggitarren, die wie die Geigen eine gewölbte Decke hatten, ins Portfolio aufgenommen wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die nächste große Veränderung. Da Schönbach an die Tschechoslowakei fiel, verließen alle deutschsprachigen Bewohner die Gegend. Weil man jedoch großteils durch das Handwerk verbunden und jede Familie auf gewisse Fertigungsschritte spezialisiert war, siedelte man ziemlich geschlossen in die Gegend um Erlangen, genauer gesagt nach Bubenreuth um. Dort entstand auf Initiative des damaligen Bürgermeisters eine eigene Geigenbauersiedlung, die den Menschen eine neue Heimat und der Gemeinde wirtschaftlichen Aufschwung brachte.

Die neue HA-CS Steelstring

Als in den 1950er Jahren zunehmend der Rock'n'Roll nach Deutschland schwappte, war es wiederum Walter Höfner, der diesen Trend erkannte und die Gitarre zu einem immer wichtigeren Produkt entwickelte. Man erarbeitete sich einen guten Ruf, und die Qualität der Instrumente fand auch im Ausland viel Anerkennung. Da im Mutterland der Beat-Musik – in Großbritannien – Fender und Gibson Gitarren unerschwinglich waren, griff man gerne auf Höfner Instrumente zurück. Viele Rockikonen wie John Lennon, Hank Marvin, Jimi Hendrix, Eric Clapton, Ritchie Blackmore, David Gilmore, Albert Lee, Peter Green, Mark Knopfler und der Amerikaner Buddy Holly begründeten ihren Ruf auf Höfner Verythin, Club, Senator, President, V3, 175, Colorama oder Galaxie. Höfner blieb bis 1993 in Familienbesitz, wurde dann an die britische „Boosey & Hawkes"-Gruppe veräußert, die sich allerdings zu Beginn der 2000er Jahre schon wieder aus dem Musikinstrumenten-Business verabschieden wollte. Klaus Schöller, der seit 1984 als freier Mitarbeiter und ab 1989 als Produktmanager bei Höfner angestellt war, erkannte die Chance und erwarb zusammen mit seiner Frau Ulrike Schrimpff, die ihrerseits seit 1995 unter Boosey & Hawkes Finanzdirektorin war, 2004 das Unternehmen. So ist Höfner heute wieder im besten Sinne ein echtes Familienunternehmen

Back to the Future

Zur umfangreichen Geschichte von Höfner gibt es viele Informationen, empfehlenswert ist das extrem kurzweilige Buch „Höfner Guitars & Violins

Binding auf einer Green Line Verythin wird fixiert

Chancellor Jazzbox in der Entstehung

Klassiker: 500/1 Bässe

– A Celebration" von Nick Wass, das vor fünf Jahren zum 125. Jubiläum erschien. Mit Nick Wass, heute Produkt und Marketing Manager bei Höfner, wollen wir Gegenwart und Zukunft etwas mehr auf den Zahn fühlen.

grand gtrs: Warst du zuerst Buchautor oder Mitarbeiter bei Höfner?
Nick Wass: Mein Buch habe ich zuerst geschrieben, erst danach kam ich zu Höfner, ich bin deshalb mit meiner Frau nach Deutschland gezogen.

grand gtrs: Wie kamst du überhaupt dazu, ein Buch über einen deutschen Gitarren- und Bassher steller zu schreiben?
Nick Wass: Höfner Instrumente waren in Großbritannien immer sehr populär, das kam daher, dass die Selmer Company, die ihren Ursprung beim französischen Holzblasinstrumentenhersteller Selmer hatte, in London ein eigenes großes Musikgeschäft besaß und dort der Vertrieb für Höfner in England seit den 1950ern ansässig war. Durch sie waren Höf-

Anzeige

Nick Wass mit dem Greenline 500/1

Feinstes Ahorn für die Hälse

ner Gitarren und Bässe immer gut verfügbar und eine bezahlbare und trotzdem hochwertige Alternative zu amerikanischen Produkten. Ich selbst kaufte mir vor einigen Jahren eine gebrauchte 1964er Verythin in Transparent Cherry. Diese Gitarre begeisterte mich so sehr, dass ich mich für Höfner und ihre Geschichte zu interessieren begann. So kam es schließlich zusammen mit Harry Sibum und Steve Russell zu dem Buchprojekt. Dank meines Kontakts zu Graham Stockley, meinem Vorgänger bei Höfner, kam ich schließlich als Mitarbeiter in die Company.

grand gtrs: Höfner ist ja ein extrem vielseitiges Unternehmen, es werden Streichinstrumente genauso wie klassische Gitarren, Bässe, Steelstrings, Jazzgitarren und Halbakustiks gebaut. Welcher der Bereiche ist der wichtigste?
Nick Wass: Das kann man nicht sagen, alle sind gleichwertig. Wir hatten dieses und letztes Jahr sehr viel mit den Bässen zu tun, denn auf unseren Klassiker, den H500/1, den die meisten nur unter Beatles Bass kennen, gab es einen ziemlichen Run. Wir haben den auf 60 Stück limitierten 60th Anniversary Bass mit der Artwork von Klaus Voormann (der als Grafiker auch das Beatles „Revolver"-Album gestaltete) vorgestellt. Jetzt kommt der auf nur 6 Stück limitierte Reeperbahn Bass heraus, eine Wiederauflage des 500/5 Basses, wie ihn Stuart Sutcliff, der erste Bassist der Beatles, spielte. Zur Frankfurter Musikmesse stellten wir eine neue Steelstring-Serie, die HA-CS (Classic Steel) Modelle vor. Zutaten dafür sind ein klas-

TOTAL **BUZZ KILL.**
We don't joke around.

BATPACK
RECHARGEABLE PEDALBOARD POWER SUPPLY

Purpose designed for guitar and bass players, the Palmer BATPACK keeps your tone intact. Utilizing smart lithium polymer battery technology and our PURIFIER filtering circuitry, it delivers regulated 9V DC power totally free of noise. Our BATPACK is ideal for large pedalboards and high current draw stompboxes providing up to 8 hours of use at full load from a single charge. Featuring short circuit protection, status indication and rugged aluminium enclosures with multiple mounting points, it is the ultimate power bank style solution backed by a 5-year guarantee.

Available with
4000 mAh or 8000 mAh capacity

Palmer
Musical Instruments

5 YEAR GUARANTEE

www.facebook.com/palmergermany
www.youtube.com/palmergermany
blog.adamhall.com

Find your dealer online at
palmer-germany.com/BATPACK
Palmer® is a registered brand of the Adam Hall Group.

sischer Gitarrenkorpus als Basis, ein Hals mit durchstochener Kopfplatte (slotted), eine thermobehandelte Decke und verschiedene ausgefallene Hölzer (wie Räucherlärche und Lorbeer). Mit diesem Modell bekommt man erstmals eine komplett in Deutschland gebaute Höfner Steelstring für deutlich unter 1.000 Euro. Es gibt also immer etwas Neues.

grand gtrs: Wie wichtig ist das „Made in Germany"-Label?
Nick Wass: Das ist unser Herz, denn Höfner ist hier zu Hause und wir haben hier unsere ursprünglichen Werkstätten sowie unsere gut geschulten Mitarbeiter. Das ist es, was unseren Ruf begründet hat und erhält. Wir haben darüber hinaus ein Werk in China, das zu 100% uns gehört, das brauchen wir, um im günstigeren Preisbereich ebenfalls Streich- und Saiteninstrumente anbieten zu können, die unseren Qualitätsansprüchen genügen, doch der Schwerpunkt liegt ganz klar hier.

grand gtrs: Gibt es im Gitarren- und Bassbereich so etwas wie einen Custom Shop?
Nick Wass: Wir haben hier zwar Gitarrenbaumeister, die sind indes mit

Höfner-Modelle

Thin President Florentine Cutaway
HTP-F-PA

Thin President Pappel
Gold Label

HA-CS
Classic Series

Verythin Bigsby HVS-VSB

unseren Top-of-the Line-Modellen aus der Gold-Label-Serie beschäftigt und bauen zudem alle Klein- und Kleinstserien. Wenn ein Kunde eine kleine Änderung wünscht, kann man das berücksichtigen, aber uns fehlt die Kapazität, um derzeit Instrumente komplett nach Kundenwunsch herzustellen. Das ist vor allem eine logistische Hürde, schließlich muss sich jemand um diese Kunden kümmern, Spezifikationen diskutieren und so weiter – ein nicht zu unterschätzender Aufwand! Ich hoffe allerdings, dass wir mit zukünftigen Projekten auch so den Musiker- und Sammlergeschmack treffen.

grand gtrs: Was ist denn in Planung?
Nick Wass: Ich finde es wichtig, dass Höfner noch mehr zu seinen Wurzeln zurückkehrt, um noch authentischere Instrumente zu bauen. Sicher tun wir das schon, aber ich finde, man kann noch korrektere Parts, schöneres Zelluloid, feinere Sunbursts und dergleichen hinzufügen. Ich nenne das „The Hofner Heritage" – und das werden wir genauer umsetzen. Schließlich sehen viele Vintage-Instrumente umwerfend gut aus. Firmen wie Gibson und Fender setzen das bereits um, sie wollen zumindest bei den Top-Produkten näher an ihre Geschichte heran. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Nachhaltigkeit wie bei der Green Line. Von unseren Klassik-Gitarren kennt man das. Nun wollen wir Bässe und E-Gitarren ebenfalls sehr naturnah belassen, das heißt keine synthetischen Lacke und kein Kunststoff mehr. Alles an diesen Instrumenten ist, abgesehen von elektronischen Bauteilen und Pickups, quasi biologisch abbaubar. Die notwendigen Materialien sind weniger exotisch, dafür schnell nachwachsend, ich finde das in der heutigen Zeit einen wichtigen Gedanken. Wir haben schon einen Linkshänder 500/1, der bald nach England zu einem bekannten Bassisten geht. *(lacht)*

grand gtrs: Höfner baut zurzeit keine Solidbody-Instrumente.
Nick Wass: Wir haben natürlich nach wie vor unsere Shorty-Gitarre und den Bass im Programm, doch derzeit sind das die einzigen. Allerdings planen wir momentan genau daran, nämlich an einer in Hagenau gebauten Solidbody als Bolt-On-Serie. Wann und ob etwas daraus wird, kann ich noch nicht sagen. Wichtig ist, dass wir Höfner immer weiter nach vorne bringen, die Tradition und den grünen Gedanken stark mit einbinden und trotzdem zeitgemäße kultige Instrumente anbieten.

grand gtrs: Was ist im E-Gitarren-Bereich euer beliebtestes Modell?
Nick Wass: Ganz sicher die Verythin, die ursprünglich nur 4574 hieß. Aber die Engländer nannten sie schon früh so, denn es ist mit Abstand die Hollowbody-Gitarre mit der geringsten Zargentiefe und deshalb extrem angenehm zu spielen. Gerade eben bauen wir unten in der Werkstatt die ersten Verythin-Green-Line-Gitarren, schau dir das mal an. ∎

www.hofner.com

Anzeige

CORDIAL
we are cable

Ton in Ton.

SKY – das Design-Kabel des Jahres.
Lass Deinen Soundhimmel strahlen.

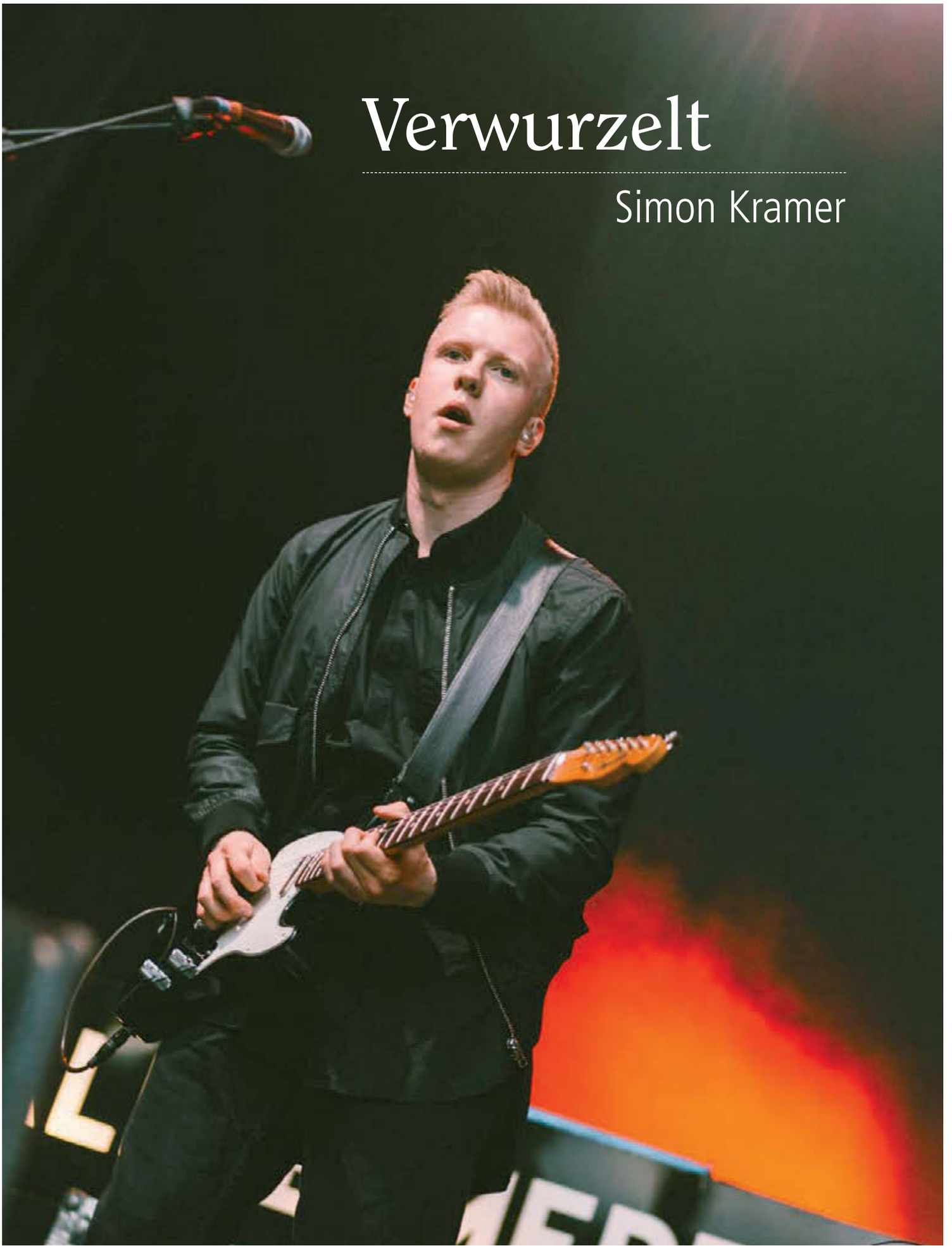
REBRANDING · Photo: © Antonio Brandl · thnaks to justmusic.de

Cordial GmbH · Sound & Audio Equipment

Otto-Hahn-Straße 20 · D-85221 Dachau · Phone +49 (0) 8131.99 697-0 · Fax +49 (0) 8131.99 697-29 · www.**cordial**.eu

Verwurzelt

Simon Kramer



Simon Kramers Wurzeln liegen in Twistringen im niedersächsischen Landkreis Diepholz. Dagegen pendelte die Familie der deutsch-britischen Popsängerin Alice Merton mehrfach zwischen Städten in Deutschland, Kanada und USA hin und her. Auf ihrem beruflichen Werdegang als Musiker verschlug es beide an die Popakademie Baden-Württemberg. Dort schlossen sie sich u. a. gemeinsam mit Lucas Heiby (dr) und Bastian Völkel (keys) noch während des Studiums zu einer Band zusammen. Alice Merton hat nun ihre ruhelose Kindheit und das Gefühl, nirgendwo zu Hause zu sein, zu einem Song verarbeitet, der es im Nu in die Playlists der großen Radiosender geschafft hat: „No Roots". Simon Kramer und die anderen Musiker der Begleitband freuen sich mit Alice Merton über den Erfolg.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Sarah Köster

Die ersten musikalischen Erfahrungen machte Simon Kramer in der heimischen Familienband K4, in der zusammen mit Vater und zwei Brüdern zunächst Weihnachtslieder einstudiert wurden. Bald wagte sich das familiäre Quartett mit Simon als Gitarrist und Frontsänger an rockige Cover-Songs aus Vaters Glanzzeiten. Seine Erfolge bei Konzerten und Wettbewerben führten zu dem Wunsch, Profimusiker zu werden. Nachdem Simon Kramer im letzten Jahr sein Studium Popmusikdesign mit Hauptfach E-Gitarre an der Popakademie Baden-Württemberg abschloss, steht seiner Karriere als Sideman und Studiomusiker so gut wie nichts mehr im Weg.

grand gtrs: Welche deiner zahlreichen Auszeichnungen hat für dich persönlich eine ganz besondere Bedeutung?
Simon Kramer: Der erste Platz auf Bundesebene bei „Jugend musiziert" 2011 war schon eine große Sache. Auf einmal war ich für die Leute in meinem Heimatort der beste Gitarrist Deutschlands, was ich natürlich schwer bezweifelt habe. Allerdings war die Kategorie E-Gitarre neu und wurde erst drei Jahre später erneut ausgeschrieben. Deswegen habe ich mich auf diesen Lorbeeren auch fast zu lange ausgeruht. Die Goldene Schallplatte, die Alice Merton uns kürzlich überreicht hat, ist für mich ein Symbol dafür, dass es sich lohnt, an einer Sache dranzubleiben, an die man glaubt. Wir spielen ja schon vier Jahre zusammen und die Zeiten waren nicht immer einfach. Da gab es Konzerte, bei denen wir vor einer Handvoll Leute auftraten.

grand gtrs: Entspricht die Realität heute den Vorstellungen, die du damals von deinem angestrebten Beruf hattest?
Simon Kramer: Mein großer Wunsch, als Gitarrist zu touren, erfüllt sich ja gerade. Allerdings hätte ich nie gedacht, dass ich dabei so viel Zeit als Busfahrer verbringe. Wir sind ja Indie-Musiker, da müssen alle Bandmitglieder mal ans Steuer. *(lacht)* Nur Alice kommt oft mit dem Flieger nach.

grand gtrs: Warst du überrascht vom Erfolg des Songs „No Roots"?
Simon Kramer: Bei unseren ersten Proben im Dezember 2015 habe ich echt nicht geahnt, dass das mal die Top 2 in Deutschland werden könnte. Selbst größere Plattenfirmen hatten den Song damals für nicht radiotauglich genug befunden. Und dann ist er doch so abgegangen wie eine Rakete.

grand gtrs: Nimmt die Popakademie Baden-Württemberg unter vergleichbaren Instituten einen Sonderstatus ein?
Simon Kramer: Ich denke schon, denn es sind ja viele erfolgreiche Künstler von dort hervorgegangen, zum Beispiel Joris, die Bandmusiker von Max Giesinger und jetzt Alice Merton. Vielleicht liegt es mit daran, dass dort eine andere Herangehensweise herrscht. Wir wurden zum Beispiel ab Studienbeginn nicht in feste Genre-spezifische Ensembles eingeteilt, sondern konnten drei Jahre lang frei miteinander arbeiten und mussten irgendwie selbst unseren Weg zum vorgegebenen Ziel finden.

„Die Erfahrung, auf großen Bühnen spielen zu können, ist unbezahlbar."

grand gtrs: Während des Studiums hast du bei diversen namhaften Gitarristen Unterricht genommen und Master Classes von Frank Gambale, Wayne Krantz, Jojo Mayer und anderen besucht. Welche wertvollen Dinge hast du von solchen Künstlern gelernt?

Alice Merton und Band
beim Lollapalooza Festival
in Berlin, 2017

Gitarrist bei:

Alice Merton
No Roots
Paper Plane Records

Simon Kramer: Bei Peter Wölpl ist mir bewusst geworden, wie präzises Timing die Soundqualität verbessert. Jan Zehrfeld hat mein Gehirn mit Polyrhythmen und exotischen Skalen zum Glühen gebracht, bei Kosho habe ich die Akustikgitarre neu entdeckt. Diese supererfolgreichen Musiker haben eine andere Denkweise und zeigen einem ganz unerwartete Wege zum Übern auf.

grand gtrs: Neben Alice Merton hast du auch für zwei andere deutsche Newcomer der Pop- und Schlagerbranche, nämlich Wincent Weiss und Jonathan Zelter, gearbeitet.
Simon Kramer: Bei Wincent Weiss habe ich bisher nur einmal ausgeholfen. Die Zusammenarbeit mit Jonathan Zelter ist da schon intensiver. Jonathan sprach uns nach einem Alice-Merton-Konzert an, denn er war gerade nach Mannheim gezogen mit dem Ziel, Musiker zu werden. Wir haben dann beschlossen, zusammenzuarbeiten. Demnächst werden wir sein zweites Album aufnehmen.

grand gtrs: Willst du in Zukunft der Pop-Branche treu bleiben?
Simon Kramer: Mal schauen. Es ist ja mein großes Ziel, um die Welt zu reisen und dabei mit Musik Geld zu verdienen. Da lasse ich mir momentan keine Gelegenheit entgehen. Die Erfahrung, auf großen Bühnen zu spielen, ist unbezahlbar. Und man kann als Sideman viele Kontakte knüpfen. Aber irgendwann möchte ich mich schon selbst verwirklichen.

grand gtrs: Wie kam es zur Gründung eurer Progressive Metal Band Soulsplitter?
Simon Kramer: Die Band entstand an der Popakademie zusammen mit Kommilitonen. Wir hatten den starken Wunsch, etwas in diesem Genre in Angriff zu nehmen. Anfangs war jeder noch sehr mit dem Studium beschäftigt, aber im fünften Semester setzte sich Felix, unser Drummer, hin und schrieb eine Geschichte. Daraus entwickelten wir vier Songs in epischer Länge. Wir haben es bei der Abschlussprüfung dann tatsächlich geschafft, mit den vier Songs ganze 40 Minuten Programm zu füllen.

grand gtrs: Wer ist außer dir bei Soulsplitter dabei und wie entstehen eure Songs?
Simon Kramer: Unser Drummer Felix Gayed, der eine fundierte klassische Klavierausbildung hat, schreibt den größten Teil der Musik und die Texte. Wir erarbeiten aber auch viel gemeinsam in der Band. Der Keyboarder Daniel Gräupner bringt seine Einflüsse aus dem Jazz mit. Am Bass ist Felix Jacobs, dessen gutes Ohr und Geschmack prägend für den Sound sind. Momentan nehmen wir gerade unser erstes Album auf, das Anfang 2018 erscheinen soll.

grand gtrs: Wirst du deine Haare als Metal-Gitarrist nun wachsen lassen?
Simon Kramer: Im Laufe der Zeit bin ich echt schon zu einem musikalischen Chamäleon geworden. Ich sollte meinen Kleiderschrank langsam mit verschiedenen Mützen und Perücken füllen, damit ich für jeden Stil gewappnet bin. *(lacht)*

grand gtrs: Für deine Abschlussprüfung hast du ein Akustik-Cover arrangiert und eingespielt. Um welches Original handelt es sich?
Simon Kramer: Die Anregung stammte von meinem Hauptfachlehrer Michael Kosho Koschorreck *(deutscher Gitarrist und Sänger, arbeitete u. a. mit Nena und Xavier Naidoo, Anm.d. Red.)*, der mir perkussive Techniken auf der Akustikgitarre gezeigt hat. Ich wählte den Song „Rather Be" von Clean Bandit. Während des Auftritts mit einer Coverband habe ich einmal spontan diesen Song vom Blatt gespielt und kam beim Chorus ganz schön ins Schwitzen! Als ich dann für mein Prüfungsprogramm einen perkussiven Akustikgitarren-Song abliefern musste, setzte ich jenen Song in einem Four-on-the-floor-Beat um. Es wurde das körperlich anstrengendste Stück, das ich je gespielt habe!

grand gtrs: Warum ließ sich deine Unterrichtstätigkeit mit deiner Verpflichtung bei Alice Merton nicht länger vereinbaren?
Simon Kramer: Es war mir kaum mehr möglich, regelmäßig für meine Schüler verfügbar zu sein. Am Ende artete es nur noch in den Stress aus, Vertretungslehrer zu organisieren. An dem Punkt musste ich eine Entscheidung treffen, damit meine Schüler unter konstanten Bedingungen weiterlernen konnten.

grand gtrs: Hast du eine Lieblingsgitarre?
Simon Kramer: Nicht direkt. Im Moment spiele ich überwiegend auf meiner Custom Shop Fender Telecaster. Sie ist eher mein Arbeitstier. Ich habe sie vor ein paar Monaten mit Kloppmann Pickups aufgerüstet und bin jetzt sehr zufrieden. Außerdem besitze ich eine Fender Stratocaster Vintage und ganz aktuell ist eine Strandberg 7-String dazugekommen – für die bösen Songs in meiner Progressive Metal Band. Eine Semi-Hollow und ein Les-Paul-Modell stehen noch auf meiner Wunschliste. Vielseitiges Equipment ist mir wichtig, um allen Anforderungen Rechnung tragen zu können.

> „Ich glaube, mein Vater weiß besser, wo ich die vergangenen Tage aufgetreten bin, als ich."

grand gtrs: Was kannst du über deine Pläne für 2018 verraten?
Simon Kramer: Ich werde hauptsächlich mit Alice Merton unterwegs sein. Da ihre Muttersprache Englisch ist, wird es natürlich auch ins Ausland gehen. Darauf freue ich mich schon sehr und bin gespannt, wie die Musik außerhalb von Deutschland ankommen wird. Da ich noch nie so lange am Stück auf Tour war, kann ich noch nicht einschätzen, für welche anderen Dinge meine Zeit und Kraft reichen werden.

grand gtrs: Welches Feedback bekommst du von deinen Eltern?
Simon Kramer: Sie sind sehr stolz auf mich. Ich glaube, mein Vater weiß besser, wo ich die vergangenen Tage aufgetreten bin, als ich. *(lacht)* Meine Eltern haben viel Zeit und Mühe in mich investiert. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar. ∎

www.simon-kramer.com

Anzeige

KORG NEW. MUSIC. ALWAYS.

Pitchblack Serie
PEDAL TUNER

Das wichtigste Pedal
auf Deinem Board.

Pitchblack mini
PEDAL TUNER

Pitchblack
PEDAL TUNER

Pitchblack Poly
PEDAL TUNER

Pitchblack Custom
PEDAL TUNER

Pitchblack Advance
PEDAL TUNER

Weitere Informationen zu **KORG Tunern** gibt's im Fachhandel und auf www.KORG.de
Vertrieb D & A: KORG & More - Division of Musik Meyer GmbH, Postfach 2147, 35009 Marburg/Deutschland • Vertrieb CH: Musik Meyer AG, Spitalstraße 74, 8952 Schlieren/Schweiz

YouTube KORGTVGERMANY
KorgTunerMetronome

Bei Gitarristen ruft er ehrfürchtiges Kopfschütteln hervor, bei Nichtmusikern kindliches Staunen: Der australische Ausnahmegitarrist hat die Musiktradition von Chet Atkins und Merle Travis nicht nur verinnerlicht, sondern auf ein neues Level gehoben. Dabei bringt er selbst komplexeste Kompositionen verblüffend locker rüber, mit souveräner Präzision, grandios gespielt.

Text von Gerhard Mertens, Fotos von Alysse Gafkjen, Neilson Hubbard und Simone Cecchetti

Komplizen und Kollaborateure

Tommy Emmanuel

Seit Jahrzehnten zeigt der 62-jährige Gitarrenweltenbummler eine Fingerstyle-Performance der Extraklasse, deren Beschreibung sich in Superlativen verlieren muss: elegant, schwindelerregend, kultiviert, dynamisch, wohlklingend, wundervoll. Mit brillantem Handwerk, mitreißendem Groove und einer verschmitzten Bühnenperformance wickelt „T.E." sein Publikum augenblicklich um den Finger. Der Maton-Endorser zeigt dabei alle Facetten und Möglichkeiten des akustischen Gitarrenspiels und damit eindrucksvoll, dass eine einzelne Gitarre wie eine komplette Band klingen kann. Für seinen neuen Longplayer „Accomplice One" hat er sich jedoch Komplizen geladen.

grand gtrs: Du spielst im Fingerstyle, um eine ganze Band mit Basslinien, Akkorden und Melodiespiel zu imitieren, und hast dazu einmal gesagt: There is no band – I am the band! Warum hast du dir diesmal Gäste ins Studio geladen?
Tommy Emmanuel: Du hast recht, wenn ich allein spiele, versuche ich, den Sound so weit wie möglich zu füllen. Und Leute, die zu meinen Shows kommen, sagen mir immer wieder, wie verblüfft sie sind, dass sie eine ganze Band in meinem Spiel zu hören glauben. Nun, das ist Teil der Illusion, die ich bei meinen Shows liefere. Ich liebe das! *(lacht)* Aber ich habe schon lange davon geträumt, mit befreundeten Musikern etwas Gemeinsames zu machen. Einige von ihnen wie Ricky Skaggs und Rodney Crowell sind schon lange unterwegs, andere wie Jason Isbell und Jake Shimabukuro sind noch sehr jung. Das macht dieses Album perfekt. Ich wollte nicht nur mit bekannten Namen arbeiten, sondern mit Musikern, von denen ich glaube, dass sie Talent und Persönlichkeit besitzen und mir das im Studio auch zeigen. Selbst mit Mark Knopfler war die Zusammenarbeit ganz einfach, schnell und unkompliziert.

grand gtrs: Die meisten kennen ihn vorrangig als Rock-Gitarrist der Dire Straits. Dabei hat er mit „Sailing To Philadelphia" ein tolles Roots-Music-Album eingespielt und mit „Neck To Neck" einen Longplayer mit eurem gemeinsamen Idol Chet Atkins.
Tommy Emmanuel: Genau. Wir haben „You Don't Want To Get One Of Those" so angelegt, dass es wirkt, als hätten zwei Typen im Wohnzimmer am Kamin gejammt. Kein Gehabe, keine Egos, keine Show. Wir waren uns da sofort einig. Ich hab mich gefreut, dass Mark das ebenfalls so wollte, weil seine Musik immer total perfekt produziert ist. Wir wollten nichts Gekünsteltes, nichts, was uns toll aussehen lässt. Mark mailte mir am Anfang, dass er nicht daran interessiert sei, „was Schnelles runterzureißen". Ich antwortete ihm, dass das völlig okay sei. Er hat es nicht nötig, irgendetwas zu beweisen.

grand gtrs: Deine Generation hat mit Leo Kottke, Michael Hedges und dir die Messlatte für die Akustikgitarre ein Stück höher gesetzt. Heute haben Talente wie Andy McKee, Jon Gomm, Jimmy Wahlsteen, Erik Mongrain oder Petteri Sariola sie mit Tappings, Slap-Techniken und Body-Perkussion weitergeführt. Sind aus deiner Sicht die Grenzen und Möglichkeiten der Akustikgitarre erreicht?

„Es geht um mehr, als einen Groove und Tappings abzuliefern."

Tommy Emmanuel: Ich denke, es geht immer weiter. Als ich anfing, wollte ich die Akustikgitarre durch mein Fingerstyle-Playing ein bisschen ins Bewusstsein junger Gitarristen rücken. Ich habe mit viel Power gespielt, habe versucht, die Akustikgitarre wieder interessant zu machen. Trotzdem habe ich meine Wurzeln mit Chet Atkins, Reverend Gary Davis und Merle Travis nie vergessen. Dann kam Michael Hedges und hat völlig neue Sachen gemacht. Auch er hat eine Menge Gitarristen inspiriert, die heute selbst Stars sind, wie Don Ross, Preston Reed oder Mike Dawes. Und eines muss ich an dieser Stelle unbedingt loswerden: All ihr jungen Gitarristen da draußen, vernachlässigt das Melodiespiel nicht! Es geht um mehr, als einen Groove und Tappings abzuliefern. Das ist sicher optisch beeindruckend und hat einen hohen Show-Aspekt. Aber Leute: Es geht um Akkorde und Melodien! Sie sind die Essenz eines Songs.

grand gtrs: Du lädst regelmäßig junge Talente zu dir auf die Bühne. Siehst du jemanden, der die Qualität besitzt, dein Nachfolger zu werden?
Tommy Emmanuel: Ich sehe in paar junge Kerle, die außergewöhnlich gut sind. Die heutige Generation ist ganz anders als meine. Sie hat es viel einfacher, wenn es darum geht, Songs und Techniken zu lernen, denn ihnen steht das Internet zur Verfügung. Ich habe letzte Nacht mit einem 16-jährigen Jungen in Kentucky „Borsalino" gejammt, den Song habe ich mit Chet Atkins gespielt. Der Junge spielte ihn fantastisch – dabei spielt er erst ein Jahr! Unfassbar! Er hat sich das von einem meiner Videos abgeschaut! Wir haben früher die Plattennadel immer wieder zurückgesetzt. *(lacht)*

grand gtrs: Zu deinen Gitarren: Weißt du noch, wie viele Gitarren du besitzt?
Tommy Emmanuel: Nicht mehr so viele wie früher! *(lacht)* Ich habe viele Instrumente verkauft, um Geld für wohltätige Zwecke zu spenden *(etwa für „Ärzte ohne Grenzen", Anm. d. Verf.)* und Menschen zu helfen, denen es nicht so gut geht wie mir. Momentan habe ich … *(überlegt)* … nicht so viele! *(lacht)* Ich habe genug Gitarren, die ich für meine Zwecke brauche. Ich war nie ein echter Sammler. Wenn du

zu mir nach Hause kommst, siehst du keine Gitarren in Vitrinen. Ich stelle keine Gitarren aus, sammle keine Gitarren. Ich spiele sie!

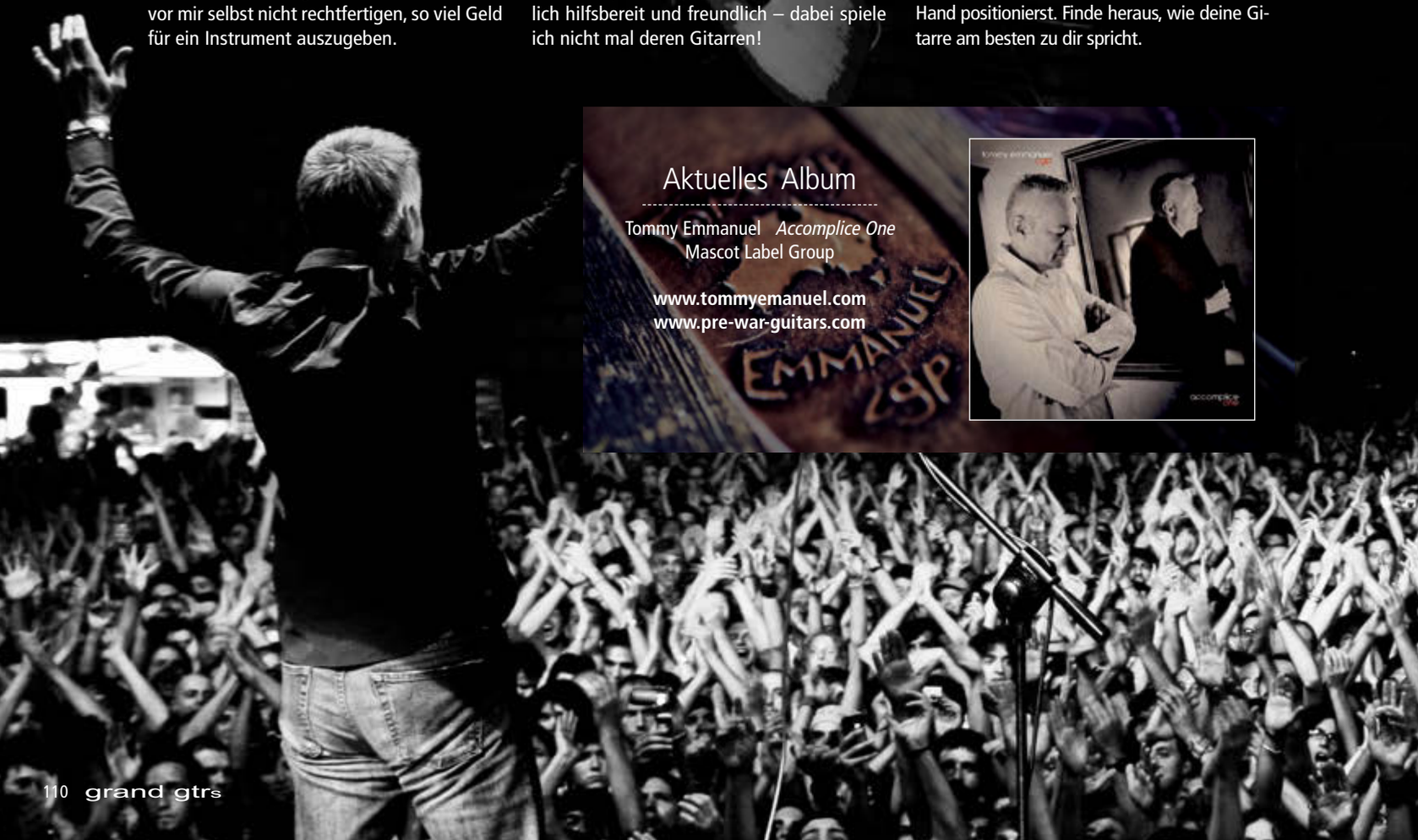
grand gtrs: Da immer mehr Vintage-Instrumente in den Tresoren von Sammlern aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden, gibt es seit Jahren die Diskussion, ob alte und rare Gitarren nicht auf die Bühne gehören, wo sie als kulturelles Allgemeingut gesehen und gehört werden können. Nur wenige Musiker wie Neil Young oder Joe Bonamassa benutzen heute wertvolle Instrumente live.
Tommy Emmanuel: Das finde ich auch richtig, aber ich besitze keine so wertvollen Instrumente. Ich könnte mir eine 1959er Les Paul gar nicht leisten. Dafür müsste ich mein Haus verkaufen! *(lacht)* Auf der aktuellen Tour habe ich David Grismans 1934er Martin 000-28 gespielt, eine wundervolle Gitarre mit einem geschätzten Wert von rund 35.000 US-Dollar. Ich würde das nicht ausgeben. Was ich stattdessen gemacht habe: Ich kontaktierte die Jungs von Pre War Guitars und habe mir von denen eine 000-28 genau nach den Spezifizierungen der dreißiger Jahre bauen lassen, mit Rio-Palisander und Hautleim, eine exakte Kopie von Davids Instrument. Sie haben das bemerkenswert authentisch hinbekommen – eine wundervolle Gitarre! So sehr ich Davids Original liebe, ich könnte es vor mir selbst nicht rechtfertigen, so viel Geld für ein Instrument auszugeben.

grand gtrs: Deine Hauptgitarre, dein Maton EBG 808 Signature-Modell, ist bekanntlich sehr robust und aufs Live-Playing ausgerichtet. Obwohl: Du hast mal ein neues Instrument zum Tourstart geschickt bekommen, das durch den Transport einen riesigen Riss in der Zarge aufwies. Den hast du einfach mit Tape überklebt und dann den Gig gespielt. Sehr pragmatisch.
Tommy Emmanuel: Ja, und die Gitarre klang ganz wundervoll! So ist eben die Realität! Stellst du dich hin und sagst: Leute, ich muss das Konzert leider absagen, da meine Gitarre kaputt ist? Nein, da musst du durch. Du klebst sie zusammen und spielst den Gig. Ich hatte großes Glück, denn dieses Auftaktkonzert war in Santa Cruz, Kalifornien. Und zufällig waren die Jungs von Santa Cruz Guitars im Publikum. Sie bemerkten das natürlich und boten mir spontan an, die Gitarre zu reparieren. Am nächsten Morgen brachten sie sie mir frisch geleimt ins Hotel. Die Gitarre ist bis heute perfekt. Die Jungs waren unglaublich hilfsbereit und freundlich – dabei spiele ich nicht mal deren Gitarren!

„Du musst einen Groove körperlich fühlen, nur so erhältst du ein Gefühl für Timing."

grand gtrs: Die Frage, warum du Matons spielst, hast du hinlänglich beantwortet. Hast du dein Klangideal gefunden oder bist du noch auf der Suche?
Tommy Emmanuel: Ich habe eine Menge Klangideale. Soll heißen: Wenn ich Bluegrass spiele, habe ich eine Martin, die genau diesen klassischen Ton hat, den ich mir dafür vorstelle. Wenn ich im Stil von Merle Travis spielen will, nehme ich meine Gibson J-45 mit ordentlich Schub im Bass fürs Thumb-Picking. Für Swing Jazz im Stil von Django Reinhardt habe ich meine kleine Kalamazoo. Und wenn ich mit einer Menge Power eingestöpselt live spielen will, nehme ich meine Matons. Das ist meine Art, eine bestimmte Tonkultur umzusetzen, die für mich Referenzen des jeweiligen Stils sind.

grand gtrs: Viel hängt natürlich mit dem Anschlag zusammen. Du schlägst sehr hart, sehr präzise an. Hast du eine Empfehlung, eine Übung, um die Tonkultur zu verbessern?
Tommy Emmanuel: Du musst zunächst ein Gefühl dafür entwickeln, wie viel Kraft du in dein Instrument stecken kannst, wie viel es wegstecken kann *(Emmanuel spielt .012-.054. Saitenstärke, Anm. des Verf.)*. Es klingt nicht, wenn du zu hart anschlägst. Du musst versuchen, den Punkt zu finden, an dem du das Optimum an Klang aus deiner Gitarre herauskitzeln kannst. Das hat damit zu tun, wo du deine rechte Hand positionierst. Finde heraus, wie deine Gitarre am besten zu dir spricht.



Aktuelles Album

Tommy Emmanuel *Accomplice One*
Mascot Label Group

www.tommyemanuel.com
www.pre-war-guitars.com

„Ich sammle keine Gitarren. Ich spiele sie!“

grand gtrs: Du übst kontinuierlich zum Metronom und bist der Meinung, Timing und Groove müsse man im Körper fühlen.

Tommy Emmanuel: Das ist tatsächlich essenziell! Du musst einen Groove spüren, nur so erhältst du ein Gefühl für Timing. Es gibt da keinen Platz für Rätselraten. Du musst es beim Spielen spüren, sonst spielst du nicht natürlich und hast keine positive Ausstrahlung. Du musst den Beat zunächst körperlich fühlen, anders geht es nicht. Später wirst du ihn sogar in deiner Anschlaghand spüren. Dann wirst du beim Spielen auch nicht schneller oder langsamer. Und es geht darum, einen Groove entspannt durchzuziehen. Chet Atkins hat immer gesagt: Was immer du spielst, sei stets im Beat!

grand gtrs: Um das live zu projizieren, benutzt du einen AER Pocket Tools Colourizer Preamp und AER Compact 60 Amp.

Tommy Emmanuel: Richtig. Ich mag den Ton, den mir der Preamp gibt. Der koloriert meinen Ton jedoch nicht etwa, im Gegenteil. Er klingt völlig natürlich. Das Signal geht von der Gitarre in den Preamp, der die Funktion eines D.I. übernimmt, von da geht das Signal einmal in die P.A. und einmal in den AER 60 Amp und von dort in die P.A. Ich habe also ein Direktsignal und ein Amp-Signal. Das Amp-Signal ist mittenlastiger und hat mehr Punch, das Direktsignal mehr Bässe und Höhen. Beides gemischt deckt das komplette Klangspektrum meiner Gitarre ab. Das ist mein Sound.

grand gtrs: Auf deiner Maton steht mit Filzstift: „Life is very short and there’s no time for fussing and fighting my friend! Ein Zitat aus dem Beatles-Song „We Can Work It Out”. Wieso?

Tommy Emmanuel: Die Leute sollen das lesen und kurz nachdenken, denn es ist eine wichtige Botschaft. Das Leben ist halt sehr kurz und wir sollten da nicht rumstressen und streiten. Es geht um Liebe. Eine Botschaft, die man kaum besser ausdrücken könnte. ▮

Anzeige

musiccraft24.com

- Das unabhängige Webportal für Musik und Equipment
- Über zehntausend informative Testberichte und umfassende Vergleichstests
- Ständig neue Produkt-News, spannende Interviews und Künstlerportraits

Robert Plant

Altersweiser Blick auf die Welt

Über Led Zeppelin will er nicht reden. Über Jimmy Page ebenso wenig. Und Fragen zu einer lang ersehnten Led Zeppelin Reunion verbittet sich der Frontmann bereits im Vorfeld des Gesprächs. Drei Jahre nach dem gefeierten „Lullaby And … The Ceaseless Roar" möchte der 69-jährige Brite ausschließlich über den neuen Longplayer „Carry Fire", seine Songs, seine Musiker und seine Gedanken über den Zustand dieser Welt sinnieren.

Text von Gerhard Mertens, Fotos Warner Music

grand gtrs: Du hast einige Zeit in den USA gelebt und bist vor drei Jahren nach England zurückkehrt. Welchen Effekt hat diese Rückkehr auf „Carry Fire"?

Robert Plant: Ich kam für „Lullaby And ... The Ceaseless Roar" nach England zurück, stimmt. Die neuen Stücke dieses Albums – den Coversong „Little Maggie" mal ausgenommen – waren eine Reflexion, wie es war, wieder Fuß zu fassen, meine Wurzeln zu beschauen, zurück in Europa zu sein, genauer gesagt in Großbritannien, irgendwo an der Grenze zu Wales in einem kleinen Dorf und einem noch kleineren Haus. „Carry Fire" ist wie ein Blick in Google Maps, bei dem ich immer weiter zum Kern der Ursprungs hineinzoomte, bis ich zum Ausgangspunkt zurückgekommen bin, von dem ich ausgezogen war. Das neue Album ist eine Betrachtung, was seitdem in meinem Leben geschah. Im Grunde eine Zusammenfassung dessen, was mir in den vergangenen zwei, drei Jahren bei der Betrachtung unserer Welt durch den Kopf ging.

grand gtrs: In „The Bones Of Saints" zeichnest du ein düsteres Bild unserer Welt, es geht um Krieg und Terrorismus, Geld und Macht. Du stellst darin elementare Fragen: „From where the money comes? Who buys the bullets? Who sells the guns?" Was ging dir beim Schreiben durch den Kopf?

Robert Plant: Nun, das sind ganz grundsätzliche Fragen, die wir uns alle stellen, oder? Die Quintessenz. Es steht kein komplizierter theoretischer Diskurs dahin, es sind nur ganz einfa-

che Fragen. Und dennoch sehr schwer zu beantworten. Sie führen uns dorthin, wo alles seinen Ursprung hat. Ich kann zu diesem Text nicht mehr sagen, als dass sich mir irgendwann diese Gedanken aufdrängten.

grand gtrs: Du hast unlängst gesagt „Ich fühle den Drang und den Impuls, ein neues Werk zu schaffen. Ich muss das Alte mit Neuem verbinden. Es geht um Willen." Woher kommt dein Antrieb? Du könntest dich mit fast 70 Jahren zur Ruhe setzen und am Pool Cocktails schlürfen.
Robert Plant: Wovon sollte ich mich zur Ruhe setzen? Warum sollte ich das tun? Ich habe doch gar nichts, wovon ich mich zurückziehen wollte. Das ganze Konzept des Ruhestands betrifft doch nur Menschen, die ihr Leben lang irgendetwas getan haben, wozu sie keine Lust hatten. Und dann kommen sie an den Punkt, an dem sie keine Lust mehr verspüren, sich den Buckel krumm zu schuften, und sich zur Ruhe setzen. Aber da ich grundsätzlich nur das tue, wozu ich Lust habe, und das sowieso jeden Tag tue, stellt sich mir diese Frage gar nicht. Ich setze mich erst zur Ruhe, wenn ich nicht mehr Luft holen kann! *(lacht)*

grand gtrs: Dennoch: Was treibt dich an? Woher kommt der Drang zu schreiben?
Robert Plant: Hm … *(überlegt)* … ich vermute, das liegt daran, dass ich sehr außergewöhnliche Musiker an meiner Seite habe, die in ihrer Karriere noch viel erreichen wollen. Jeder von ihnen trägt einen starken Drang und das Bedürfnis in sich, seine Kreativität rauszulassen und zu artikulieren. Die zerreißen sich förmlich, ihre Ideen zu verwirklichen. Wir arbeiten nun schon einige Zeit zusammen, vier Alben genau genommen, seit „Dreamland" und „Mighty Re-Arranger", die alle aus dem gleichen Geist heraus entstanden. Wir haben ein Bündnis, einen Pakt, etwas was ganz Eigenes zu schaffen. Wir sind keine Rock-Band im typischen Sinn. Wir haben unsere eigene musikalische Nische erfunden. Und die wollen wir befeuern.

grand gtrs: Welchen Anteil haben deine Gitarristen Justin Adams und Liam „Skin" Tyson?
Robert Plant: Jeder von ihnen besitzt enormes Talent und nimmt eine wichtige Rolle in der Band ein. Die Tatsache, dass wir uns gut kennen und Hunderte von Konzerten zusammen gespielt haben, verstärkt das Gefühl. Jeder kennt seine Möglichkeiten, die er in dieser Band und in einem Song hat, und weiß, wie das Zusammenspiel funktioniert. Das ist sozusagen kosmische Energie. Jeder bringt seinen Teil an Energie in die Band ein. Manchmal übernimmt jemand eine führende Rolle, manchmal hat jemand einen speziellen Moment und die anderen nehmen sich ein Stück weit zurück. Das macht die Band so genial. Denn am Ende erscheinen die Stücke wie aus einem Guss.

grand gtrs: Im Titelsong „Carry Fire" mit Oud und Djembe zeigst du erneut deine Liebe für orientalische Stimmungen, Beats und Sounds. Das Stück steht deutlich in der Tradition von „Yallah", „Slow Dancer" und natürlich „Kashmir".
Robert Plant: Das ist ein Teil meines musikalischen Lebens. Ich bin Engländer – oder sagen wir Brite –, das ist meine Heimat, dort lebe ich. Aber ich finde es toll, Elemente anderer Kulturen in unsere Musik einzubringen. Anstatt einfach nur höflich andere Musik im Sinne eines freundlichen Kulturaustauschs zu respektieren, ist es mein Weg, sie durch die seltsame Musikmaschine der Sensational Spaceshifters zu verwursten, damit sie am Ende nicht mehr bloß eine arabische oder afrikanische Referenz ist, sondern mehr. Abhängig vom musikalischen Leitthema und der Instrumentierung erwecken wir solche Ideen zu neuem Leben. Unsere Musik ist eine Melange, ein Mix, in dem wir alle Einflüsse durch unser Talent zusammenbringen.

grand gtrs: Mit „Bluebirds Over The Mountain" interpretiert ihr einen Evergreen, der schon von Richie Havens und den Beach Boys gecovert wurde. Du machst daraus ein Duett mit Pretenders-Chefin Chrissie Hynde. Wie kam es zu eurer Zusammenarbeit?

„Jeder kennt seine Möglichkeiten und weiß, wie das Zusammenspiel funktioniert. Das ist sozusagen kosmische Energie."

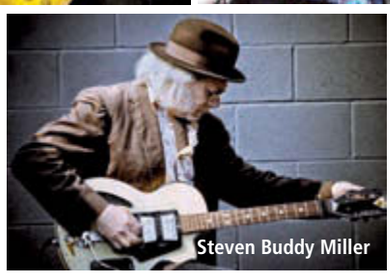
Jimmy Page

Robbie Blunt

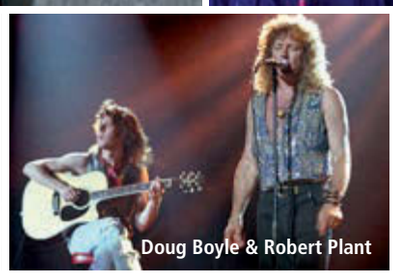
Francis Dunnery

Justin Adams

Paul Porl Thompson


Steven Buddy Miller

Liam Skin Tyson


Doug Boyle & Robert Plant

ROBERT PLANTS GITARRISTEN

Jimmy Page
Die Beatles hatten Lennon und McCartney, die Stones Jagger und Richards, Led Zeppelin Jimmy Page und Robert Plant. Page hat mit seinen unvergleichlichen Riff-Monstern die Rockwelt erbeben lassen. Doch seit der legendären MTV-Unleaded-Show 1994 herrscht zwischen den beiden „Communication Breakdown".

Robert William „Robbie" Blunt
Der Gitarrist der Rockband Bronco hat die Soloalben Plants in den Achtzigern entscheidend geprägt. Er war zudem als Session-Gitarrist für Julian Lennon, Stan Webb, Edie Brickell und Tom Petty And The Heartbreakers aktiv.

Doug Boyle
Hat sich neben seiner Rolle als Gitarrist einen guten Namen als Komponist gemacht. Er arbeitete für Nigel Kennedy und Caravan – für Robert Plant zwischen 1987 und 1992.

Francis Dunnery
Der Schotte sorgte bei der Prog-Rock-Formation It Bites sowie als Session-Gitarrist für Elton John und Carlos Santana für Aufsehen. Er begleitete Plant in den Neunzigern. Seine Solowerke blieben leider – zu Unrecht – unbeachtet.

Paul „Porl" Stephen Thompson
Der britische Multiinstrumentalist war Teil von The Cure und hat als Studiogitarrist bei zahlreichen Projekten mitgewirkt. Er kam 1994 zur Tour von Page und Plant an Bord und hat auf Plants „Dreamland" (2002) mitgewirkt. Auch als Kunstmaler aktiv.

Steven Paul „Buddy" Miller
Der US-Songwriter und Produzent gilt als exzellenter Studiogitarrist und war Sideman für Johnny Cash, Emmylou Harris, Elvis Costello, Allison Krauss, John Fogerty und Willie Nelson. Bei Plant war er Teil der Band Of Joy. Er arbeitet heute in Nashville, Tennessee.

Justin Adams
Einer der interessantesten britischen Gitarristen, der afrikanische und arabische Einflüsse in seinem Spiel verwebt. In seiner Vita stehen Stationen wie Jah Wobble, Natasha Atlas, Brian Eno und Sinéad O'Connor. Seit 2005 an der Seite von Plant.

Liam „Skin" Tyson
Der Liverpooler begann seine Karriere bei The Cast. Ab 2002 war er Teil von Robert Plants Strange Sensations. Der leidenschaftliche Gitarrensammler spielt neben Electrics bevorzugt akustische Gitarren und Pedal Steel.

Robert Plant: Ich sang das Stück zunächst allein, fühlte dann jedoch, wie sehr das Stück gewinnen könnte, würde ich es als Duett anlegen. Denn das ist so ein Teenage-Angst-Love-Song aus den Fünfzigern. Es ergibt aus meiner Sicht viel mehr Sinn, wenn da auch eine Frauenstimme zu hören ist. Und ich liebe Chrissies Stimme! Außerdem ist sie eine außergewöhnliche Frau und ein Energiebündel. Und sie schreibt tolle Songs! Also rief ich sie an und fragte: Hey, wie fändest du das? Und sie sagte sofort zu.

> „Ich setze mich erst zur Ruhe, wenn ich nicht mehr Luft holen kann!“

grand gtrs: Wie arbeitest du, in welche Stimmung bringst du dich? Wie dürfen wir uns diesen Schaffensprozess vorstellen?
Robert Plant: Ich schreibe permanent. Ich brauche nur eine halbwegs komfortable Umgebung und die passenden Umstände und Erlebnisse. Dann schreibe ich auf, was ich gesehen oder gehört habe. Ich reflektiere diese Geschehnisse und betrachte sie dann mit Humor oder Ironie, eben meinen ureigenen Gefühlen. Wenn ein neues Album im Raum steht und ich die Zeit gekommen sehe, meine Gedanken auf Songs auszuweiten, schaffen wir zuerst gemeinsam die Musik. Dann schaue ich, zu welchen musikalischen Ideen mein Geschwafel am besten passt. *(lacht)* Wie jeder weiß, schreibe ich nicht viel Musik selbst, obwohl ich zu jedem Song meinen Teil beitrage, und sei es nur ein fetter Beat zum Beispiel. Ich verbinde hier und da Ideen, kleine Fetzen, als ob ich zwei Stück Stoff zusammennähe, bis sie am Ende eine Form ergeben. Dabei verändern sich die ursprünglichen Ideen, entwickeln sich weiter und am Ende steht vielleicht etwas sehr Kraftvolles.

grand gtrs: Du bist aktuell auf Welttournee, die dich durch das gesamte Jahr 2018 tragen wird. Worauf können wir uns freuen?
Robert Plant: Wir wollen wie immer die Spannung hoch halten und eine gute Performance abliefern. Es gibt kaum einen Längen- und Breitengrad, wo wir nicht in eurer Nähe sein werden! Hoffentlich machen wir zusammen etwas Großartiges daraus! ∎

Aktuelles Album

Robert Plant *Carry Fire*
Label: Nonesuch/Warner

www.robertplant.com

Anzeige

RealGuitars

Original 1966er Gibson ES-335

Fender Custom Shop Relic Stratocaster 1960

Real Guitars Custom Build Goldtop 57 Style

Real Guitars Custom Build T

Vintage & Second Hand Gitarren von Gibson und Fender / Real Guitars Handbuild Gitarren, Verstärker, Boxen und Pedale / Realtone Verstärker / Marble Verstärker

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23, 51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80
Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr www.realguitars.de

Kurzweil zwischen den Stilen

Paul Peuker

Ein Treffen mit Paul Peuker in einem Berliner Café. Der Dreißigjährige treibt neben seiner Musik seit drei Jahren Kraftsport, ernährt sich bewusst und meidet Alkohol. Er nimmt in der Welt der Gitarre im Jazz, über die gerade viel geredet wird, eine Sonderstellung ein.

Text von Ulrich Steinmetzger,
Fotos von Dovile Sermokas und
Hans-Joachim Maquet

Natürlich hat auch er im Trio mit Bass und Schlagzeug aufgenommen, dem aktuellen Idealformat für Sechssaiter, und dabei seine Helden des Rock in improvisatorischen Kontexten weitergedacht. Aber er ist außerdem Komponist, und als solcher legt er seiner Band Peuker8 Spielvorlagen hin, die mit dem momentanen Boom höchstens am Rande zu tun haben. Frische, enorm bewegliche Stücke sind das, in denen einem Jazzquintett ein Streichertrio beigesellt ist. Wie beide sich vermischen und Bratsche, Violine und Cello nicht als süßliche Geschmacksverstärker daherkommen, sondern als komplett gleichberechtigte Partner, dürfte derzeit ziemlich ohne Vergleich sein.

Gezwungenermaßen Jazz

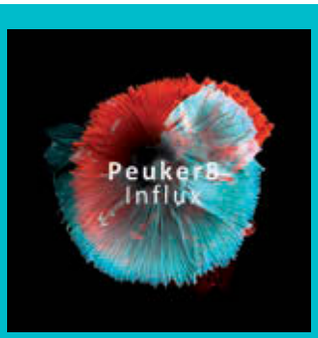
Begonnen hat alles in Freiberg in Sachsen, wo er 1987 geboren wurde. Die Engel unter der Decke des dortigen Doms tragen zwar originale historische Instrumente in ihren Händen, ein dezidiert musikalischer Ort ist die 35 Kilometer von Dresden entfernte Stadt dennoch nicht. „Da muss man einfach mal weg, leider", sagt Paul Peuker. Sechs war er, als er daheim eine alte Gitarre fand und sich in das Instrument verliebte. Er bekam Unterricht und wünschte sich irgendwann eine E-Gitarre. Die Eltern hatten jedoch Vorbehalte, und so wurde der Go-Kart-Verein der Gitarre zumindest vorübergehend vorgezogen. Mit 13 entdeckte Paul Peuker richtig die Musik: Marilyn Manson, Slipknot, Tool erreichten, inspirierten und begleiteten ihn. Im Jugendclub traten Bekannte mit einer eigenen Band auf, und der musikinteressierte Vater sammelte Platten von Led Zeppelin. Schließlich brachte der Film „Almost Famous" die diffusen Gefühle eines irgendwie initiierten Jungen ziemlich genau auf den Punkt. Schwer begeistert war er fortan, und weil er ermittelt hatte, dass Jimmy Page eine Les Paul spielte, kaufte er sich von seinem Jugendweihegeld ebenfalls eine.

Wenig später konnte er als Mitglied einer Band bereits einige Erfolge feiern. Sie spielten Eigenes, das sie sich aus Rock, Punk, Ska und Surf-Beats angeeignet hatten, und nahmen sogar eine eigene CD auf. In einer zweiten Band dominierte eher der Blues-Rock: Jimi Hendrix, Ten Years After oder Stevie Ray Vaughan hießen die Idole. Der Weg in Richtung Improvisation war damit schon betreten, und von der umfassenden und langjährigen Spielerfahrung profitierte Paul Peuker ungemein. Sie ersetzte ihm den Gitarrenlehrer, bis er 18 war. Den Wunsch, E-Gitarre zu studieren, hatte er zu diesem Zeitpunkt allerdings schon. Das Okay der Eltern gab es dann auch: „Probier's". Und weil Paul Peuker kein Typ für halbe Sachen ist, schaute er sich bereits vorm Zivildienst die Hochschule in Dresden von innen an. Er nutzte die nächsten anderthalb Jahre, um sich mit Jazzstandards sowie der musikalischen Klassik (Bach, Beethoven, Mozart) vertraut zu machen und lernte das Klavierspielen. Damit waren früh schon die wichtigsten Komponenten von Peuker8 beieinander. In den Bands spielten sie fast ausschließlich eigene Stücke und wegen der Anforderungen der Hochschule rückte „gezwungenermaßen" der Jazz mehr und mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Was folgte von 2007 bis 2011 an der Dresdner Hochschule Carl Maria von Weber, nennt Paul Peuker „ein ganz normales Studium". Gitarrendiplom bei den Professoren Ralf Beutler und Stephan Bormann, ein Trio schon im ersten Semester, 2010 dann die erste CD. Da war er 22, und die durchaus wohlwollenden Kritiker hörten einen Stilmix aus Led Zeppelin und Jazz. Aber zum Diplom sollte etwas Größeres den Höhenflug fortsetzen. So kam es zum ersten Konzert von Peuker8. „Wenn du ein cooles Konzept hast, findest du auch Leute, die mitmachen."

Raus aus der Eindimensionalität des Genres

„Im Studium habe ich wie bekloppt geübt, habe mich richtig reingekniet. Nach 10.000 Stunden Investment hat man etwas begriffen, sagte mir Wolfgang Lessing aus der Fachdidaktik", entsinnt sich Paul Peuker. Er erinnert sich darüber hinaus, wie zu Rock und Metal Mahler und Schostakowitsch kamen, wie man gemeinsam hörte und staunte, wie er sich aus der Hochschulbibliothek die Partituren holte und sie beim Hören studierte, wie daraus plötzlich eine Ahnung von Verstehen wuchs. „Wir wussten nicht, wie es geht, wir haben viel rumprobiert." Im Biotop Universität bildeten das Machen und das anschließende Diskutieren darüber den sinnvollsten Weg. Dies passierte in einer doppelten Insularität: Hochschule und Dresden. Eine gute Zeit hatte er hier, vor allem auch des angeschlossenen Masterstudiums bei Thomas Zoller wegen. Vier Jahre lebte er in der Dresdner Neustadt, in der sich das kulturelle Potenzial bündelte. Doch weil der Stadtteil so klein ist, trifft man immer dieselben Leute. Diese Konzentration auf sich selbst ist in Dresden stärker ausgeprägt als anderswo. Jede Woche gab's Sessions im Jazzclub Tonne, im Blue Note dazu noch kostenloses Bier und Erfahrungen. „Alles in Ordnung, doch irgendwann ist es gut und man muss man sich neu orientieren."

Die Wurzeln für das ganz und gar individuelle Konzept Paul Peukers waren gelegt. In diesem versteht er sich nur unter anderem als Gitarrist. Er wollte raus aus dem Eindimensionalen des Genres und seine Identität herausarbeiten, die er irgendwo zwischen Jazz, Rock und Klassik verortet. Der Third Stream eines Gunther Schuller, die wohl akademischste und improvisationsfernste Spielart des Jazz, und seine rasch in Vergessenheit geratenen Kopfgeburten schwebten ihm dabei weniger vor. Bei Peuker sollte es um Leichtigkeit und Agilität gehen. Die Streicher brauchten Zeit, um das Improvisieren zu lernen. Peuker plante Größeres als den Rockattitüde mit Jazzsound verbindenden Flow seines Trios Axiom, das er mehr und mehr erweiterte, zunächst um Bratsche, Cello und Violine, dann um Piano und Saxofon.



Aktuelles Album

Peuker8
Influx
WhyPlayJazz

www.paulpeuker.de

Weitere Alben

Axiom *Anik* 2011
Axiom *Nimiq* 2013
Peuker8 *Resound* 2014
(erschienen bei Nabel Records)

Instrumente & Equipment

Gitarren: Höfner Thin President
Höfner Club HCT
Verstärker: Fender Blues Deluxe
Effekte: ProCo – You Dirty Rat
Carl Martin – Delayla
Electro Harmonix – Superego

Agieren und Reagieren

„Klassisch ausgebildete Musiker haben ein komplett anderes Rhythmusverständnis als Jazz- und Rockmusiker. Präzises Zusammenspiel war also zunächst schwierig", erinnert sich Paul Peuker. Also lernte er erst einmal, „jede Instrumentengruppe aus ihrer Heimat abzuholen". Er schnitt seine Musik auf seine Musiker zu, ließ ihnen Raum für ihre eigene Performance. Nach und nach wurde jeder in diesem Konzept zum Individuum. Letztlich erwies sich das auf Dauer als gar nicht so übungsintensiv, nur am Beginn haben Peuker8 viel geprobt. Schon für die erste CD „Resound" hatte der Bandleader zwei Stücke geschrieben, die auf Anhieb funktionieren sollten und das auch taten. Wie ein Test war das gewesen, der die Kenntnis der Leute voraussetzte. Nur eins war klar: „Schiefe Streicher killen alles, ziehen die ganze Musik runter." Deswegen wurden sie extra aufgenommen, was aber, nachträglich betrachtet, gar nicht nötig gewesen wäre. Das Konzept erwies sich als stimmig und vital. Die Streicher funktionierten gleichberechtigt und mussten nichts hinkleistern nach dem additiven Motto „… with Strings". Sie konnten agieren und reagieren.

Überraschenderweise kommt die Gitarre für Paul Peuker beim Komponieren zuletzt, sie spielt nicht die zentrale Rolle: Das Lead-Instrument wechselt und somit die Klangfarben. Dies ist zu einem automatischen Prinzip geworden. Auf ihrer neuen CD „Influx" haben Peuker8 dieses Prinzip in wundervoller Vitalität weitergeschrieben. Seine sehr gelobte Melange aus Jazz und Klassik kommt so gar nicht ambitioniert akademisch daher, hat nichts Verkopftes und begeistert wie nebenbei durch ihre intensive Verschränkung der Elemente. Kurzweil zwischen den Stilen waltet, anstrengungslos wirkt die Spontaneität. Agil, unaufdringlich und in immer neuen Facetten spricht das fast sinnlich zum Hörer. Das dichte Gespinst der Klänge ist äußerst strapazierfähig. Die zehn Kompositionen sind so temperamentvoll angelegt, dass sie nicht geschwätzig werden müssen in ihrem Gleichgewicht aus Komposition und Improvisation. Das Großaufgebot agiert als sehr beweglicher Organismus. Besonders live funktioniert das hervorragend, und das Oktett ist gut eingespielt. Dieser nächste Schritt bestätigt das Verfahren, demzufolge man überzeugen und nicht überrumpeln muss.
Mittendrin blitzen Peukers Fertigkeiten als Gitarrist auf. Ausstellen muss er sie nicht. Er kann offensiv rocken und sich in Balladen zurücknehmen. Über sein Equipment macht er sich verblüffend wenig Gedanken: „Irgendwann habe ich die Gitarre gekauft, den Verstärker und nach und nach zwei bis drei Pedale. Ich werde dann schon aus dem Zeug etwas rausholen. Den Ton machen deine Finger, dein Herz und dein persönlicher musikalischer Ausdruck, nicht dein Equipment. Und natürlich deine Komposition, die im Vordergrund steht. Eine Schreibblockade hatte ich zum Glück noch nie, und solange mir etwas einfällt, sehe ich keinen Grund, auf Fremdkompositionen zurückzugreifen." Er erinnert sich gut, wie es 2010/11 noch schwierig war mit dem Gitarrentrio, das nicht so voll klingt wie die allenthalben präsenten Pianotrios. Kurt Rosenwinkel zum Beispiel fand Paul Peuker „extrem gut, aber teilweise richtig nerdig, Musik für Gitarristen, vor allem das Trio. Ich höre nicht so viele Jazzgitarristen, eher Pianotrios, da laufe ich nicht Gefahr, am Ende genauso wie meine Vorbilder zu klingen." Die ersten drei Alben von Michael Wollny haben ihn extrem inspiriert.
Paul Peuker komponiert immer auf dem Klavier, und er denkt selbst in seinem Gitarrenspiel stets an die Band. Das ist junger Jazz, der sich europäisch verortet, formbewusst und doch frei von Korsetten. Dessen rhythmische Intensität hat derart zugenommen, dass die Beine zu zucken beginnen. Jeder Einzelne macht die gemeinsame Sache zu etwas Größerem. Jeder bringt seine Spielerfahrungen aus anderen Kontexten ein, und so verbinden sich die neuen deutschen Jazzszenen aus Berlin, Leipzig, Köln und Dresden.

Zwischen schräg und schön

Das Prinzip von Paul Peukers Musik steht erst einmal fest, nachdem schon das Diplomkonzert ein Riesenerfolg gewesen war. Dann gab es Rückschläge, weil es natürlich für jeden Veranstalter

ein Problem ist, eine größere Band zu bezahlen. Doch Peuker ist optimistisch: „Ich glaube, dass Konsequenz, Qualität und hartnäckiges Dranbleiben sich irgendwann durchsetzen werden. Ich habe kein Problem, wenn es in den nächsten Jahren nur eine Handvoll Gigs für Peuker8 gibt, obwohl es schon schöner wäre, mehr mit der Band zu touren. Aber ich habe es nicht eilig." Seine Mitspieler machen das immer noch gern, auch Ersatzleute funktionieren, und mit dem neuen Label WhyPlayJazz gestaltet sich die Zusammenarbeit sehr vielversprechend. Die Richtung ist klar.

Mittlerweile sind die Stücke mehr als zur Hälfte komplett ausgeschrieben. Drei Stücke des neuen Albums sind sogar vollständig fixiert. Inzwischen kommen Paul Peukers Kompositionen direkter und unmittelbarer zur Sache. Darin sieht er eine Entwicklung. Es gibt weniger Solos, weil sich der Gruppenklang konsolidiert hat. Die Stücke sollen den Hörer mit Dringlichkeit packen. Für Peuker8 lässt sich schwer eine Schublade finden, als entfernte Referenzgröße nennt er Tim Berne. Peuker8 ist etwas Besonderes, eine potenzielle Festivalband mit ihrer kurzweiligen Verbindung der Genres: „Eine Melodie kann jeder erfinden, allerdings ist ein Einfall noch keine Komposition. Komponieren heißt, aus einer Idee ein Musikstück zu machen, sie weiterzuentwickeln, zu bearbeiten, für verschiedene Stimmen und Instrumente zu arrangieren. Der bloße Modern-Jazz-Kontext ist mir dabei zu wenig. Ich versuche, eine gute Mitte zwischen schräg und schön zu treffen."

Paul Peuker kommt mitten aus der Generation der bestens ausgebildeten Musikschulabgänger, aus einer im relativen historischen Stillstand sozialisierten Generation, die keine Umwälzungen erlebt hat, die unmittelbar in Musik drängen. Das ist ein kommoder Zustand, der aber Fragen aufwirft, wenn es darum geht, in der Kunst die eigene Geschichte zu thematisieren. „Wir sind weiße intellektuelle Wohlstandskinder, uns geht es am besten von allen. Das ist ein künstlerisches Problem und ich weiß das. Nur, wo soll ich es hernehmen? Ich bin kein Schostakowitsch, der in seinen Kompositionen verarbeitet, was er selbst erlebt hat: Krieg, Deportation, politische Verfolgung. Ich muss in meinem persönlichen Umfeld suchen, was für andere oft nicht so interessant ist." Umso erstaunlicher ist die unaufgesetzte Tiefenschärfe in Paul Peukers Musik.

Parallel ist er unterwegs in der Band Supersalad, im Trio Axiom, im Quartett der Sängerin Mara von Ferne und im Duo mit dem Bassisten Eugen Rolnik. Er lehrt an den Musikschulen City West in Berlin (Studienvorbereitung) und Gebrüder Graun in Finsterwalde (E-Gitarre und Musiktheorie), dazu kommen einige wenige Kompositionsschüler. Für den schrägen Singer-Songwriter Jan Frisch schreibt er Arrangements, und im nächsten Jahr wird er einem Projekt des Jugendjazzorchesters Sachsen vorstehen, das er dann sogar dirigiert. Im Programm wird ein Arrangement eines Stücks von Tool sein, womit sich ein weiterer Kreis schließt.

Am wichtigsten ist es für Paul Peuker, als Musiker wertgeschätzt zu werden. Er genießt sein Leben, so wie es ist, und ist zuversichtlich: „Ich wünsche mir, dass das Publikum wieder mutiger wird, sich öfter auf etwas Unbekanntes einlässt und auch mal das Risiko eingeht, enttäuscht zu werden. Es gibt so viel großartige Musik, die entdeckt werden will, und ich hoffe, meinem Publikum vermitteln zu können, dass sich diese Entdeckungsreise lohnt. Ich bin optimistisch: Irgendwann wird das alles funktionieren!" ∎

Anzeige

Frank Turner

Selfmade Superstar

Auf satte sechs Studioalben kann der Brite, der einen Bachelorabschluss in Geschichte vorzuweisen hat, seit 2005 zurückblicken. Nun holt der Selfmademan das erste Mal Luft und zieht mit der Compilation „Songbook" ein Zwischenfazit. 29 Songs hat er ausgesucht und zehn davon in intimen Akustikversionen neu eingespielt: Gitarrenstücke wie „The Way I Tend To Be", „Josephine" oder Klavierversionen wie „I Am Disappeared" und „The Ballad Of Me And My Friends". Turners Songs funktionieren in jeder Version, als intime Guitar&Vocal-Performance oder mit seiner Band, gespielt mit der Energie des Rock und dem Lebensgefühl des Punk. Merke: Authentizität, Einsatz und Ehrlichkeit zahlen sich aus.

grand gtrs: Frank, du hast deine Karriere komplett in Eigenregie aufgebaut. Was würdest du Newcomern empfehlen, die Profimusiker werden wollen?

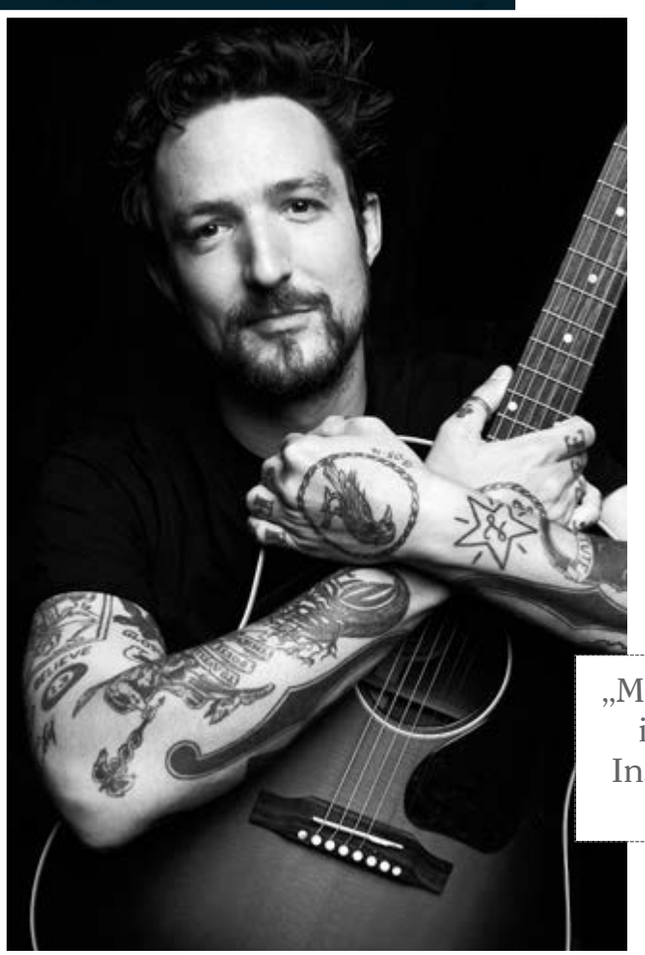
Frank Turner: Was mir geholfen hat, war das Selbstverständnis des Punk-Rock, diese Do-It-Yourself-Haltung. Ich habe alles allein gemacht und dabei viel gelernt. Es geht darum, sich nicht bedienen zu lassen. Wartet nicht. Packt es selbst an. Seid aktiv. Traut euch. Darum geht es. Ein Gig bringt mehr als zehn Abende im Proberaum. Und wenn euch jemand anbietet, nach einem Konzert noch einen weiteren Geheim-Gig irgendwo zu spielen, sagt ja! Nehmt alles mit. An irgendeinem Punkt wird sich das auszahlen. Okay, inzwischen habe ich eine Menge Helfer und würde nicht mehr sagen, dass das heute alles noch DIY ist. Doch der Gedanke zählt. Man muss nicht bis ans Karriereende CD-Cover selbst malen.

grand gtrs: Du hast 29 Songs für „Songbook" ausgesucht und zehn davon in Akustikversionen neu aufgenommen. Warum haben selbst diese sparsamen Versionen bei dir so viel Energie?

Frank Turner: Das basiert auf einer Lektion, die ich in meinen Bands gelernt habe, besonders, seit ich mich entschloss, akustische Gitarre zu spielen. Da musste ich „heavy" spielen. Doch das bedeutet nicht zwingend, laut zu sein! Als ich anfing, spielte Lautstärke eine größere Rolle als Intensität. Als ich dann aber Johnny Cashs „American Recordings"

Mit unermüdlichem Touren, einer grundsympathischen Art und Songs mit lockerer Punk-Rock-Attitüde hat sich der britische Songwriter eine globale Fan-Gemeinde erspielt. Nach dem Ende seiner Band Million Dead entschloss sich Turner zum Alleingang und zog ohne Plattenfirma, Marketing-Pläne, Recording-Budgets, Promotion-Strategien und Booking-Agenturen los. Mit Erfolg: 2012 rockte er sogar zur Eröffnung der Olympischen Spiele in London.

Text von Gerhard Mertens,
Fotos von Mark Dektor und Ben Morse



und Springsteens „Nebraska" entdeckte, habe ich verstanden, dass es auch anders geht. Man kann intensiv, heavy und gleichzeitig leise und intim sein. Manchmal ist es wirkungsvoller, jemandem ins Ohr zu flüstern, als ihn anzubrüllen.

grand gtrs: „Songbook" enthält zudem die Dokumentation „Get Better – A Film About Frank Turner". Was erfahren wir darin, was wir bislang nicht von dir wussten?
Frank Turner: Ich befürchte, die Fans wissen ohnehin schon alles über mich, oder? *(lacht)* Unser langjähriger Fotograf Ben Morse hat Regie geführt, er hatte die Idee zu dieser Dokumentation. Der Grund, warum der Film sehr nahe und intim ausgefallen ist, liegt darin, dass wir es seit Jahren gewohnt sind, dass er unsere Fotos schießt. Wir haben gar nicht mitgekriegt, dass er eine Filmkamera mitgeschleppt hat. So hat Ben alles – wirklich alles –eingefangen! *(lacht)* Er fragte mich am Ende, wie viel Kontrolle ich über den Film wolle und ob ich das Material sichten wolle. Ich hab ihm gesagt, dass das komplett sein Ding sei. Denn wenn ich Regie geführt hätte, wäre der Film sicher stinklangweilig, weil ich vermutlich all die Szenen rausgeschnitten hätte, in denen ich wie ein Idiot rüberkomme! *(lacht)* Glaub mir, es ist kein Film, den ich mir einfach angucken kann. Ganz abgesehen davon, dass es sowieso schräg ist, einen Film über sich selbst zu anzuschauen.

grand gtrs: Als Bonusmaterial gibt es einen Konzertfilm deines 2.000ten Gigs. Eine unfassbare Zahl.
Frank Turner: Ich führte von Anfang an eine Liste über alle Konzerte, die wir gespielt haben. Vermutlich für meine eigene Eitelkeit! *(lacht erneut)* 2011 haben wir den 1.000sten Gig gespielt. Das hat damals kaum jemand mitgekriegt, wir haben das nicht groß publiziert und nur eine kleine Party geschmissen. Doch seitdem haben anscheinend eine Menge Fans aufgepasst und als es auf die 2.000 zuging, bekam ich plötzlich eine Menge Anfragen, wo denn die Jubiläums-Show stattfinden würde und wann es Tickets dafür gäbe. Ich beschloss deshalb, ein besonderes Event daraus zu machen, und zwar im Rock City in Nottingham, meinem Lieblingsclub in England. Der Laden war rappelvoll und das Publikum das frenetischste, vor dem ich je gespielt habe. Die Leute sind komplett ausgerastet. Ich schaue mir ja nie unsere Shows nachträglich an, aber da dachte ich: This is fucking cool!

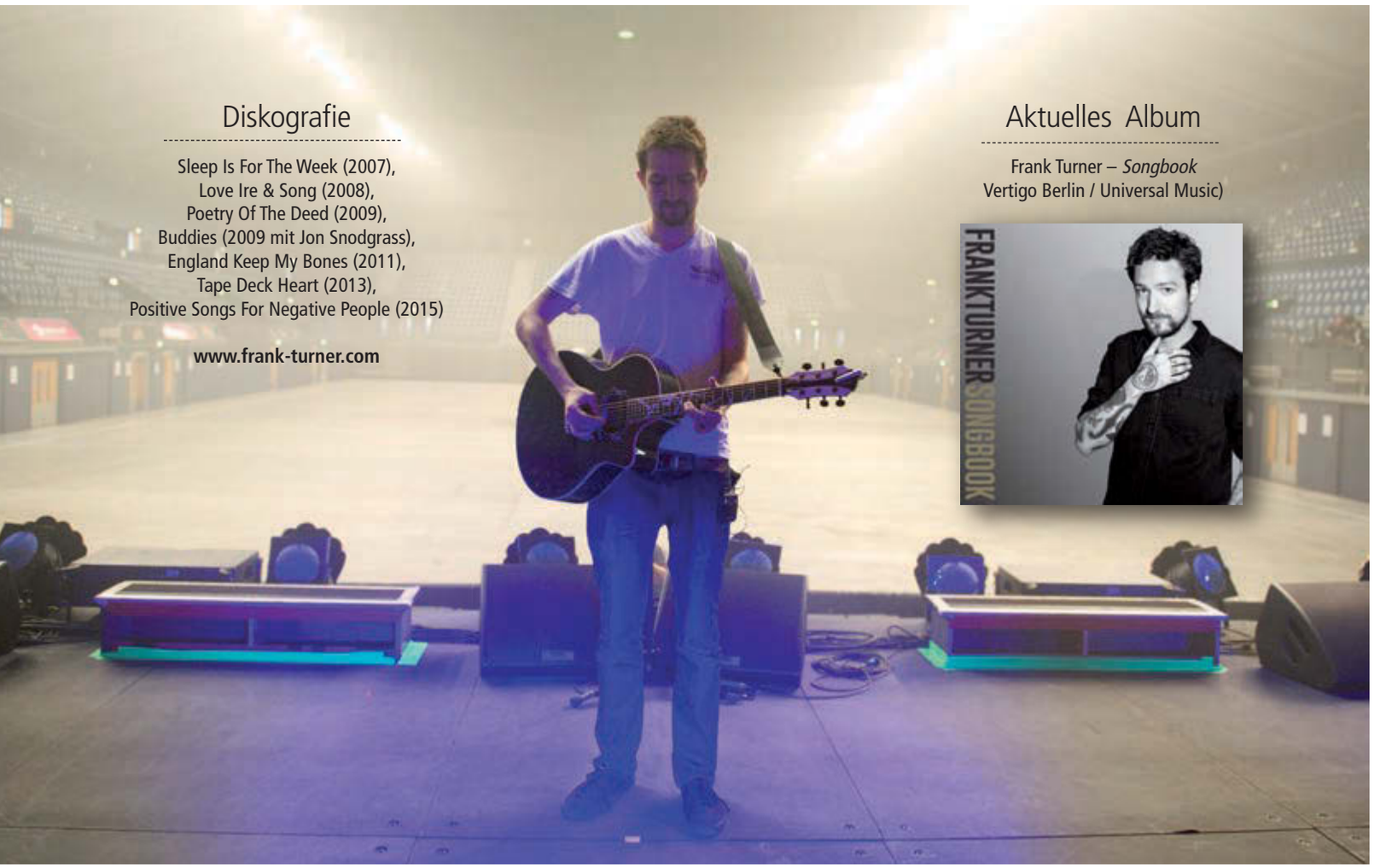
„Meine Akustikgitarre ist das wichtigste Instrument in dieser Band!"

grand gtrs: Selbst Bruce Springsteen hat sich als Fan von dir geoutet. Hast du ihn inzwischen getroffen?
Frank Turner: Nein, das hat sich bisher leider nicht ergeben. Aber Bruces' Statement war natürlich eine Riesenüberraschung für mich, so ganz aus dem Nichts. Ich bekam daraufhin Hunderte von Mails, Anrufen, SMS und Tweets – unfassbar. Ich war einfach nur glücklich. Eines Tages werde ich Bruce treffen.

grand gtrs: Neben Springsteen gehören Bob Dylan und Neil Young zu deinen wichtigen Einflüssen auf dein Spiel, richtig?
Frank Turner: Gerade Neil Youngs akustischer Stil ist ein Rieseneinfluss auf die Art, wie ich spiele. Ich sehe mich ja vor allem als Rhythmusgitarrist. Und auch Townes Van Zandt in Bezug auf mein Fingerpicking. Ich spiele heute noch sehr hart, schlage meine Acoustics sehr hart an, weil ich Gitarrespielen im Kontext einer Punk-Band lernte. Ich habe eine lange Entwicklung hinter mir, wenn es darum geht, dass mir nicht ständig die Saiten reißen. Das war lange Zeit ein Riesenproblem. Inzwischen habe ich die richtigen Saiten, das passende Plek, ein Dunlop Medium, und sogar Gitarren gefunden, die meine Spielweise aushalten.

grand gtrs: Die müssen einiges aushalten: deine Spielweise, dein Stagediving, du wirfst sie auf der Bühne herum und springst schon mal mit ihnen ins Schlagzeug.
Frank Turner: *(lacht)* Genau. Ich habe viele verschiedene Gitarren ausprobiert, um die passende zu finden, die eine Tour mit mir aushält. Anfangs hab ich Gibson Roundshoulders gespielt, inzwischen spiele ich Hummingbirds. Die liebe ich wirklich, die halten was aus! They are real workhorses, you can beat the shit out oft them! *(lacht)* Okay, ab und zu muss mein Techniker sie doch durchsehen, ob noch alles dran ist. *(lacht wieder)* Ich toure inzwischen mit drei, vier Gitarren, allein, um zwischen den Songs zu wechseln.

grand gtrs: Und was für Instrumente stehen bei dir zu Hause?



Diskografie

Sleep Is For The Week (2007),
Love Ire & Song (2008),
Poetry Of The Deed (2009),
Buddies (2009 mit Jon Snodgrass),
England Keep My Bones (2011),
Tape Deck Heart (2013),
Positive Songs For Negative People (2015)

www.frank-turner.com

Aktuelles Album

Frank Turner – *Songbook*
Vertigo Berlin / Universal Music)

Frank Turner: Meine Lieblingsinstrumente sind zum einen eine 1957er Gibson Country & Western. Ich liebe alte Gibsons und diese Gitarre ist wundervoll, das perfekte Beispiel einer idealen Akustikgitarre. Sie hat einfach alles: Sie ist top bespielbar, klingt gut und sieht fantastisch aus. Der Vorbesitzer hatte sie anscheinend nur im Koffer liegen, denn sie sieht kaum bespielt aus. Die habe ich selbst erst ein Mal bei einer kleinen Unplugged-Show gespielt. Mit solch einer Gitarre springt man nicht ins Drumset! *(lacht)* Meine zweite Lieblingsgitarre ist eine 1942er D'Angelico New Yorker Archtop. Das ist nicht nur eine außergewöhnlich seltene Gitarre, sie gehörte vorher auch noch Loudon Wainwright III! Ich fand sie in einem Guitar Shop in Oslo, spielte sie und war sofort verliebt. Erst dachte ich, der Besitzer macht Witze, aber ich habe Loudon kontaktiert, und es war tatsächlich seine Gitarre. Diese Gitarre wird mein Haus nie verlassen.

> „Manchmal ist es wirkungsvoller, jemandem ins Ohr zu flüstern, als ihn anzubrüllen."

grand gtrs: Akustische Gitarre in einer Rock-Band ist ein schwieriges Konzept. Du hast dich lange damit beschäftigt, einen guten Live-Sound hinzukriegen. Wie lautet dein Konzept?

Frank Turner: Bei vielen Rock-Bands fristet die akustische Gitarre nur eine Nebenrolle und spielt klanglich eher einen Part wie die Perkussion, weil ihr Sound so dünn und harsch ist, so ein kleines rhythmisches Knarzen obendrauf auf dem Band-Sound. Ich will aber einen vollen, fetten Akustikgitarren-Sound, der die Akkorde trägt und den Raum füllt. Meine Akustikgitarre ist das wichtigste Instrument in dieser Band! Deshalb ist der erste Aspekt die Wahl der richtigen Gitarre. Der zweite ist die Wahl des richtigen Pickups. Ich habe lange einen Schallloch-Pickup benutzt, einen Humbucker. Heute verwende ich einen Fishman Piezo-PU und als D.I. einen Aura Spectrum. Das Teil ist verdammt gut. Ich kann gar nicht sagen, wie geil ich das finde. Wenn du willst, dass deine akustische Gitarre im Kontext einer Rock-Band gut klingt, probier das mal aus. Der Aura hat zudem einen Feedback-Killer, der tatsächlich funktioniert und supernützlich ist. Dazu kommt, dass wir ein „In-ear"-Monitoring-System statt Monitorboxen verwenden.

grand gtrs: Du spielst inzwischen manchmal Gibson Electrics.

Frank Turner: Ich habe auf meinen Alben immer mal wieder E-Gitarre gespielt und will das zukünftig auch live öfters machen. Allerdings habe ich ernsthafte Rückenprobleme, seit ich bei einer Show in Memphis ins Schlagzeug gesprungen bin und mir richtig wehgetan habe. Deshalb ist mir eine normale Goldtop einfach zu schwer. Also schlugen mir die Jungs ihre Semi-Hollowbody Les Pauls vor und die sind klasse. Ich habe inzwischen noch eine Les Paul Junior, für mich eine der klassischen Punk-Rock-Gitarren. Die fühlt sich richtig gut an.

grand gtrs: Was Verstärkung angeht, hast du dich für einen Modeling-Amp entschieden.

Frank Turner: Genau, und zwar für einen Camper Profiling Head. Das Teil ist ziemlich genial. Eine Zeit lang galt es als uncool, Modeling-Amps zu benutzen, und die ersten Line 6 Pods zum Beispiel waren echt nicht gut. Aber der Camper bringt's: Wenn ich auf Tour bin, habe ich exakt meine Sounds und muss ich mich nicht mehr mit gemieteten Amps und Mikros herumärgern. ▮

MEET YOUR OTHER HALF

THE NEW REVSTAR

DENNIS HORMES REVSTAR RS 820CR

YAMAHA

It's (a) Kool, Man!

Kool & Elfring Black 50

Wer an Gitarrenverstärker aus dem Land von Frau Antje denkt, dem fällt wohl erst ein anderer Name ein: Koch. Das zu ändern, war 2007 das erklärte Ziel von Aryjan Kool, als er unter dem Namen Kool & Elfring seine ersten Amps unters Volk brachte. Heute ist er alleiniger Geschäftsführer und kann, vor allem in seiner Heimat, mit Stolz auf zahlreiche begeisterte Käufer verweisen. Auf der Webseite wird der Black 50 als echter High-Gain-Spezialist beschrieben. Kann er die Erwartungen diesbezüglich erfüllen?

Text von Christoph Arndt, Fotos von Andreas Huthansl

Aryjan Kools Kollege Dolf Koch ist zwar schon viel länger im Geschäft und fraglos bekannter. Dennoch war der niederländische Markt nicht ausgereizt, es gab durchaus ein Plätzchen in der Szene für einen talentierten Newcomer wie Kool. So jemand hat es naturgemäß schwer, Fuß zu fassen zwischen den etablierten Platzhirschen aus UK und Amiland. Gelungen ist es ihm durch einen vorzüglichen Service und sein Bestreben, individuelle Kundenwünsche schnell in die Tat umzusetzen, sprich nicht nur Fremdfabrikate, sondern vor allem seine eigenen Verstärker für den jeweiligen Besitzer zu tunen. Also ein Custom Shop der ersten Stunde, so etwas kommt immer gut an. Und Aryjan Kool ist ein Tausendsassa, der genau weiß, was er tut und warum.

Vorbetrachtungen

Wer als Gitarrist einen Amp für cleane Sounds sucht, legt zwangsläufig auf ganz andere Merkmale Wert als beispielsweise ein Heavyrocker. Für ihn stehen Dynamik, Hi-Fi-gemäße Klangtreue und ein bei Bedarf den „Twang" unterstützender Spielcharakter ganz oben auf der Wunschliste. Wer dagegen heftige Gain-Orgien abfeiern will, für wen also klassische Hard-Rock-Bands wie Iron Maiden bestenfalls gemäßigte Crunch Sounds produzieren, der braucht vor allem Druck, Leistung und eine richtig fies sägende Gain-Struktur. Der Eigenklang einer Gitarre, eines Pickups oder gar eines Kabels treten da verständlicherweise in den Hintergrund. In der Kategorie High-Gain hat sich seit dem Erscheinen des Mesa Boogie Rectifiers im Grunde kaum etwas getan, er stellt für mich die bislang letzte bahnbrechende Entwicklung im klassischen Amp-Sektor seit Jahrzehnten dar, also ohne Berücksichtigung moderner Erfindungen wie Modelling, Profiling, Speicherbarkeit und andere Errungenschaften des Digitalzeitalters. Mit anderen Worten: Es gibt im Grunde schon alles, was das Herz begehrt, und das nicht erst seit gestern. Soundtechnisch haben sich allerdings die Präferenzen durch NuMetal und verwandte aktuelle Stilrichtungen merklich verschoben. Nicht wenige Gitarristen, die eine ultrabrutale Säge wollen, finden ihren Seelenfrieden erst mit einem Transistoramp wieder oder schalten zumindest noch einen Bodentreter vor ihren Röhrenamp.

Was freilich erstaunt, gelten Röhren doch bis heute als der Inbegriff feinster Zerrklänge. Stimmt, aber nur bedingt – letztlich kommt es darauf an, welche Sounds man erzeugen will. Und Fakt ist: Kaum ein Röhrenamp kann es in puncto Gain mit modernen Solid-State-Vertretern aufnehmen. Wo Röhren ab einer bestimmten Sättigung irgendwann zu matschen beginnen und konstruktionsbedingt dynamisch einknicken, bewahrt sich so ein gnadenloser Transistor-Macho auch in schwindelerregenden Gain-Bereichen eine harmonische Gain-Struktur, gepaart mit einem hohen Maß an stählerner Transparenz und Bassgewalt – spezielle Anforderungen für spezielle Musik. Nach wie vor aber sind für die meisten Axe-Men auf dem Feld von Clean bis kerniger Crunch Röhren das Maß aller Dinge. Kein Transistoramp (mit Zerre) hat mir je im Leben nur einen Anflug von Gänsehaut beschert, wohingegen sich dies bei guten Röhrenverstärkern immer wieder mühelos einstellt.

Neues außen und innen

Auf den ersten Blick wirkt der Black 50 wie ein x-beliebiges Vollröhrentopteil, das allerdings in seinem schicken „Black Rose"-Tolexkleid mit Blumenornamentik optisch gleich für sich einnimmt. Sieht ein bisschen aus wie 3D-Paisley in Leder. So etwas gibt's, wenn überhaupt, anderswo nur als teures Extra; hier ist es serienmäßig dabei. Sehr schön, denn es hat nichts gemein mit dem fantasielos genoppten Standardtolex etlicher Amps und verhilft unserem Probanden zu einem eleganten Auftritt. Kools Liebe zur Perfektion lässt sich an Details wie dem zwecks bequemeren Tragens asymmetrisch platzierten Tragegriff oder dem in feinster Schwalbenschwanzverzapfung ausgeführten Gehäuse aus 13-lagigem Leichtsperrholz ablesen. Dass der Ausgangstrafo für hohe Dynamik und Standfestigkeit überdimensioniert und die Platine handverlötet ist, nehmen wir gerne zur Kenntnis. Die Vorstufe ist mit vier 12AX7 und einer 12AU7 für den True-Bypass-Effektweg bestückt, ein 6CA7-Endröhrenduo sorgt für die nötige Power. Eine Besonderheit ist die SVC-Lautstärkeregelung (Seamless Volume Control), eine nahtlose Pegelanpassung von schlafzimmertauglichen 0,1 Watt bis zur Maximalleistung von 50 Watt. Sie verspricht selbst bei kleinsten Lautstärken keinerlei Klangverluste und macht damit einen externen Power Soak überflüssig.
Aryjan bezeichnet seinen Black 50 als den „mit Abstand brutalsten Verstärker im K&E-Produktportfolio – mit Gain bis zum Abwinken, klar artikuliertem Ton, straffen Bässen, blitzschneller Ansprache und ultrafetten Mitten". Na, das ist mal eine Ansage. Dazu passen die schwarzen einwandfrei ablesbaren Chickenhead-Knöpfe perfekt und schlagen einen Bogen zu den glorreichen Hiwatts vergangener Jahrzehnte. Im Unterschied zu diesen besticht aber der K&E durch eine Soundvielfalt, die man ihm gar nicht zutraut. Zunächst begrüßen uns zwei getrennte Gain-Regler für die beiden Kanäle. Der erste verfügt über zwei Mini-Toggles, einen Bright Switch und einen Mild/Hot Mode-Schalter, was seine Flexibilität gehörig aufwertet. Er deckt den unteren Gain-Bereich ab, gefolgt von einer gemeinsamen 3-Band-Klangregelung. Kanal 2 ist der Radaubruder und verfügt natürlich über einen separaten Lautstärkeregler. Einen gemeinsamen Master finden wir in der Master-Sektion nicht, hier stehen lediglich ein Presence- sowie zwei getrennte Volume-Regler für die beiden schaltbaren Level zur Verfügung. Doch keine Angst, man gewöhnt sich fix dran. Und dass man beide Kanäle in zwei Lautstärken abrufen kann, ist schon klasse, verlangt allerdings sorgfältige Einstellungen, sonst haut's einem unter Umständen plötzlich den Vogel raus.
Die sehr aufgeräumt wirkende Rückseite bietet eine solide Ausstattung: Netzbuchse, Sicherung, zweimal Speaker Out nebst Impedanzumschalter, Send & Return für den seriellen Einschleifweg und zuletzt die Anschlussbuchse für den Dreifach-Fußschalter. Dieser verwaltet die Funktionen Channel (Kanalwahl), Volume 1/2 (Umschaltung zwischen Level 1 und 2) sowie Effect (Aktivierung des eingeschleiften Effektgeräts). Das Anschlusskabel ist mit knapp fünf Metern Länge ausreichend bemessen. Kritisch stehe ich jedoch dem u. a. von H&K bekannten (und verhassten) 5-poligen Diodenstecker gegenüber: einmal aus Versehen draufgetreten, schon isser hin. Hierfür würden sich andere, stabilere Lösungen empfehlen.

Attacke!

Entgegen aller Gepflogenheiten widme ich mich zunächst dem Gain-Kanal. Ich bin zu gespannt, ob und welches Gain-Monster ich gleich aus seinem Verlies befreien werde. Wow, der Turbo presst mich förmlich in den Sitz! Mit meiner Tokai Paula spiele ich quasi „Instant-Slash" und Joe Perry schaut mit einem breiten Grinsen um die Ecke. Es tönt satt, fett, dennoch trotz spürbarer Kompression immer transparent, so liebe ich das. Amtlicher Sound im Handumdrehen, obgleich an diesem Punkt der Einwand folgen muss, dass selbst bei voll aufgedrehtem Gain dezidierte Transistoramps hier noch eine möglicherweise entscheidende Schippe drauflegen können. Röhrenverstärker klingen eben immer etwas wärmer, runder, harmonischer, der Black 50 nicht zuletzt auch durch seine Endröhren vom Typ 6CA7, was ja nur die amerikanische Bezeichnung für die EL34 ist. Gleichwohl gibt es Berichte in den einschlägigen Foren über Klangunterschiede zwischen 6CA7 und EL34, erstere soll angeblich mehr Headroom bieten und einen Tick weniger kratzbürstig klingen. Kanal 2 ist definitiv besser für Humbucker geeignet, meine Strat tönt doch arg biestig. Also Gain runterdrehen, ja, das rockt gefällig, kann mich indes nicht so beeindrucken wie mit der Paula. Heavyrock verlangt nun mal nach Humbuckern, ein kurzes Gastspiel mit meiner P90-bestückten Junior verläuft bei High-Gain ebenfalls unbefriedigend. Man spürt, dass der Amp zu anderem berufen ist und andere Zuspieler erwartet.

Kanal 1 aber ist für mich der eigentliche Matchwinner, er gleicht mit seiner Mild/Hot-Umschaltung einem wahren Klang-Chamäleon, dem man mit ungelogen jedem Gitarrentyp Sounds von Plexi über JTM bis Soldano mit fettem Punch und schöner Transparenz entlocken kann. Der Crunch Mode (Hot aktiviert) treibt einem schier die Freudentränen in die Augen, so wünscht man sich das! Zumal ja auch im Hot Mode der Bright-Schalter wirksam ist, damit lassen sich dann kristallklare ebenso wie leicht ange- bis mittelstark verzerrte Sounds mit Twang und Sparkle garnieren, Höhenglanz ist im Überfluss vorhanden. Mit der Strat geht deshalb erst recht die Sonne auf, allerdings ist es jetzt mit den Höhen eindeutig zu viel des Guten. Ich möchte den Bright drinlassen, muss daher die Höhen am EQ deutlich zurückregeln, Rauschen ist dann absolut kein Thema mehr. Bright und Treble bearbeiten, natürlich, unterschiedliche Frequenzen, man kann sie somit ideal gemeinsam einspannen und gegeneinander austarieren.

DETAILS

Hersteller: Kool & Elfring **Modell:** Black 50 **Herkunftsland:** Niederlande **Gerätetyp:** E-Gitarrenverstärker **Bauweise:** Vollröhren-Topteil **Röhren:** 4 x 12AX7A, 1 x 12AU7 (Effektweg), 2 x 6CA7 **Kanäle (Anzahl/Art):** 2 / Clean, Overdrive **Effekte:** n. v. **Endstufenleistung:** 50 W @ 4-16 Ohm **Regler (Front):** CH 1 Gain, CH 2 Gain, Bass, Middle, Treble, CH 2 Master, Presence, Volume 1, Volume 2 **Schalter (Front):** CH 1 Bright, CH 1 Mild/Hot; Standby, Power **Eingänge:** 1 x Klinke **Rückseite:** Netzbuchse mit Netzsicherung, Anodensicherung; 2 x Speaker Out (4, 8 & 16 Ohm schaltbar), Return & Send, Footswitch (Kanal, Volume & Effect) **Bezug:** Tolex („Black Rose") **Abmessungen (B x H x T):** 504 x 264 x 253 mm **Gewicht:** 14,4 kg **Zubehör:** Fußschalter, Netzkabel, Lautsprecherkabel **Listenpreis:** 1.799 Euro **Comboversion:** nein **Optionen:** 18 W Modell (2 x 6V6 / 1.649 Euro) **Getestet mit:** Schecter Mercury, Tokai Love Rock; 2x12" Wedge m. Warehouse WGS G12-CS **Vertrieb:** 5 K&E „Experience Centers" (nur in NL) + Händlernetz

www.koolamplification.com

Resümee

Aryjan Kool hat in seiner Amp-Beschreibung nicht übertrieben. Der Black 50 ist ein beeindruckend flexibles, knuffiges Vollröhrentopteil mit sagenhaft guter Verarbeitungsqualität, trotz extremer Gain-Reserven relativ geringen Nebengeräuschen und vor allem traumhaften Sounds. Seine klangliche Bandbreite geht weit über die eines High-Gain-Spezialisten hinaus. Sie erschließt sich keineswegs auf Anhieb, der Amp will verstanden werden. Doch je länger man sich mit seinen interagierenden Reglern und Schaltern beschäftigt, umso mehr reizvolle Nuancen fördern sie zutage. Der Preis geht für das Gebotene absolut in Ordnung, und wer mit den 18 Watt des kleinen Bruders auskommt, kann noch mal 150 Euro sparen. In Deutschland sind Kool & Elfring Amps nur bei fünf Händlern antestbereit, nähere Infos siehe Homepage. Nur so viel: Es lohnt sich! ∎

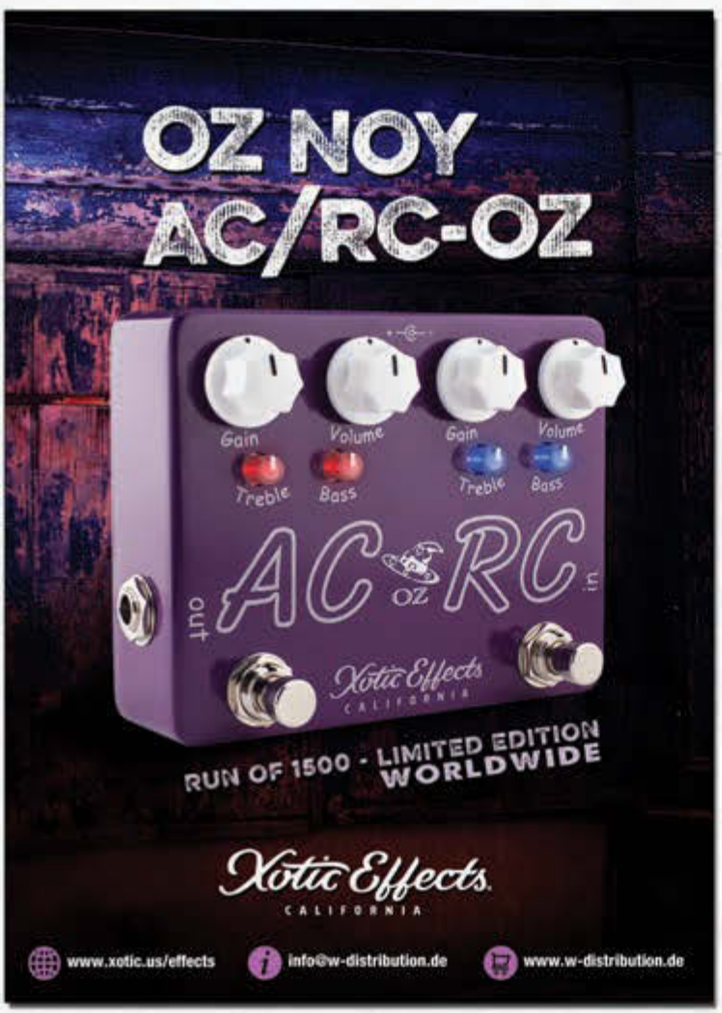
OLD BLOOD NOISE ENDEAVORS

DARK STAR
PAD REVERB

www.oldbloodnoise.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

GUITAR GRIP
Hand Made in Detroit

www.guitargrip.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de



www.xotic.us/effects info@w-distribution.de www.w-distribution.de

FEELS LIKE
THE REAL THING

J. ROCKETT AUDIO DESIGNS
J.RAD
MADE IN CALIFORNIA

www.rockettpedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Modern-Purist

PRS J-MOD 100 John Mayer Signature Head

Nach der PRS John Mayer Signature-Gitarre folgt nun der passende Amp: Mit dem J-MOD 100 bietet der Hersteller einen 100 Watt Verstärker, der als Einkanaler Purismus und viele Regelmöglichkeiten vereinen will, besonders für sustainreiche wie durchsichtige Pop-, Blues- und moderne R&B-Sounds.

Text von Nicolay Ketterer, Fotos von Nicolay Ketterer

Nach der PRS Private Stock Super Eagle John Mayer (Test in grand gtrs, Ausgabe 6/2016) nun also ein Verstärker aus gleicher Schmiede für den amerikanischen Gitarristen, von Paul Reed Smith und Doug Sewell in Zusammenarbeit mit John Mayer entworfen. Der Hersteller selbst beschreibt den Amp als bedachte High-End-Kontroll-Plattform, der für Puristen gedacht sei. Jener scheinbare Widerspruch verblasst bei genauerer Betrachtung: Grundsätzlich als Einkanal-Amp ausgeführt, bietet das Topteil neben üblichen Regelmöglichkeiten (Volume, Treble, Middle, Bass, Bright-Schalter) eine nachfolgende Gain-Stufe samt regelbarer Eingangs- und Ausgangslautstärke und einen schaltbaren parallelen Effekt-Loop mit einstellbarem Send- und Return-Level. Dazu hat PRS den Amp mit einer Ausgangssektion sowie Presence-Regler und Master-Volume ausgestattet – letzteres ein sinnvolles Feature, gemessen an den 100 Watt Ausgangsleistung der vier 6L6-Röhren. Die sind als Class-AB-Schaltung ausgeführt, auf eine Gleichrichterröhre wird verzichtet.
Das Ergebnis sei ein „richtig offener und ausdrucksstarker Verstärker", „eine echte Evolution und ein weiterer Schritt im Bereich Gitarrenverstärker", so zitiert PRS John Mayer.
Einen Kathoden-Bias, der die automatische Anpassung anderer Endstufenröhren-Typen ermöglicht, bietet der Amp nicht, dafür aber zugängliche Bias-Einstellmöglichkeiten auf der Topteil-Rückseite, sodass vom versierten Techniker ohne das sonst übliche Gehäuse-Öffnen andere Röhrentypen (PRS nennt etwa EL34, 6CA7 und KT77) eingemessen werden können.

Praxis

Das Topteil fällt umgehend als robuste Konstruktion auf, die bereits das Gewicht von immerhin rund 18 kg vermuten lässt. Der erste Eindruck mit neutral positionierter Klangregelung des normalen Preamps vermittelt moderne, breitwandige Ästhetik à la Mayer-Clean-Sounds, ideal für Pop- und modernen R&B mit ausgeprägtem Bass- und Tiefmitten-Fundament sowie lebendigem Höhenspektrum. Die Ansprache zeigt sich schnell und filigran. Ohne die zusätzliche Gain-Stufe bleibt der Volume-Regelbereich gerade mit Single Coils lange clean, erst ab 15 Uhr macht sich Sättigung bemerkbar. Mit aktiviertem Bright-Schalter wird das komplexe Obertonverhalten im Hochmitten- und Höhenbereich noch moderner betont. Das erinnert eher an ausgeprägte Präsenzen gut klingender EL34-Röhren denn an die verbaute 6L6, ähnlich dem Hughes & Kettner Puretone, allerdings mit ausgeprägterem Bassfundament und gleichsam ohne die unangenehme Schärfe mancher EL34-Designs. Aber das Ergebnis funktioniert! Davon profitiert besonders die Durchsichtigkeit von Humbucker-Tonabnehmern. Das gilt insgesamt für die Ton-Regelung, die sowohl wirksam als auch gut dosierbar ins Klangbild eingreift, sodass Single Coils wie Humbucker bei Bedarf beide direkt und präsent transportiert werden.
Die Gain-Stufe ist nicht als separater Preamp-Kanal, sondern dem normalen Preamp nachgeschaltete Gain-Stufe ausgeführt – grob so, als würde man ein Pedal in den Effekt-Loop einschleifen. Volume regelt hier die Gain-Lautstärke, Output die Gesamtlautstärke, um sie passend im Verhältnis zum cleanen Preamp-Signal einzustellen. Die klangliche Textur erinnert an rauchige, gleichsam tiefmittenstarke Zerr-Sounds, deren Intensität bis Vintage-Overdrive reicht. Das Ergebnis klingt, wenig überraschend, ebenfalls nach typisch übersteuerten John-Mayer-Sounds bzw. grob in Richtung Stevie Ray Vaughan. Tatsächlich mutet das Resultat wie ein besonders gelungener ausgewogener Bluesrock-Booster mit deutlicher Hochmittenpräsenz an, wobei die Lautstärkeregelung der normalen und der Gain-Stufe sich gegenseitig in Zerr-Schattierung und Intensität beeinflussen.
Der Presence-Regler der Ausgangsstufe hebt den Höhenbereich der Endstufen-Sektion an, dabei erweist sich der Regelbereich als deutlich und prägend für die Gesamtästhetik: Das Ergebnis reicht von seinem Grund-

Anzeige

Guitars-Shop.de

Johan Gustavsson Dotmaster

Nik Huber Krautster II Custom

Nik Huber Rietbergen

PRS Custom 24 Artist

Teuffel Birdfish

Smitty Guitars

Jens Ritter Porsch

Johan Gustavsson Fullerblaster

Jörg Tandler Pope

Nik Huber Orca 59 de Lux

Van Weelden Royal Overdrive

CALL 0170 / 915 5 604
www.guitars-shop.de

sound, fast gemächlich-dunklen Texturen, bis zu rockigen, leicht aggressiven Hochmitten und Höhen.

Mit seinen 100 Röhren-Watt ist der J-MOD 100 zwangsläufig laut und durchsetzungsstark, allerdings – so PRS – dient die großzügige Auslegung primär zum Erhalt von Headroom in der Ansprache. Im Ergebnis kann der Amp mühelos mit lauten Schlagzeugern im Bandkontext mithalten, verzichtet jedoch auf unkontrollierte Arena-Lautstärken. Die ausgeprägten Reserven machen sich beim Spielen positiv bemerkbar: Gerade in den Bass-Impulsen reagiert der Verstärker selbst bei höheren Lautstärken noch spritzig, ohne jene Impulsspitzen zu komprimieren oder in Sättigung zu fahren. Umgekehrt kann der Amp seine dreidimensionaldynamische Wiedergabe naturgemäß erst über Wohnzimmerlautstärke entfalten, samt entsprechendem Lautsprecher-Arbeitspunkt. Die Grenzen des „dynamischen" Konzepts? Bei höheren Zerrgraden, wenn Preamp-Lautstärke und Gain-Stufen-Lautstärke auf höhere Werte eingestellt sind, findet auch im Bassbereich deutlich wahrnehmbare Kompression statt. Passend zum Ansatz klarer Impulswiedergabe: Der typische „Sag", das charakteristische Einbrechen und Sättigen des Anschlags beim Spielen, wie er durch die Verwendung von Gleichrichterröhren entstehen kann und gerne bei Tweed-Designs eingesetzt wird, kommt konsequenterweise auch nicht. Sättigung entsteht gleichmäßig durch das entsprechende Gain-Staging. Wer gerne die Dynamik eines Amps am Limit mag, um bewusst an und mit jener natürlichen Grenze zu spielen, dem kann die Dynamikabbildung des J MOD-100 zu offen erscheinen. Umgekehrt vermittelt der Amp trotzdem dichtes Sustain, und gerade bei deutlicher Sättigung vermag die immer noch plastische Basswiedergabe Lebendigkeit und Spielspaß auf eigene Weise zu befeuern.

Fazit

Der J-MOD 100 ist vor allem für jene, die Clean und Crunch Sounds mit sensiblem Ansprechverhalten und moderner breitwandiger „Wall of Sound"-Klangästhetik suchen, geeignet, weil er die klassische 6L6-Klangcharakteristik mit lebendigerem Höhenspektrum kombiniert. Dabei bildet der Verstärker das Dynamikspektrum nuanciert ab, gerade in den Bass-Impulsen reagiert der Amp spritzig, ohne – zumindest in cleanen und gemäßigten Crunch-Gefilden – bei zunehmender Lautstärke seine plastische Impulswiedergabe einzubüßen. Wer vor allem Wert darauf legt, beim Anschlag mit der Intensität der Sättigung im Stile eines Fender-Amps der 1950 und 60er Jahre zu spielen, dürfte hingegen eher auf ein Amp-Design mit Gleichrichterröhre zurückgreifen. Klassische Vintage-Sounds und -Ansprache will der Amp indes auch nur bedingt vermitteln. Der PRS J-MOD 100 ist absolut gelungen. Fans des modernen, nuancierten und sustainreichen Mayer-Clean- und Crunch-Sounds sollten ihn unbedingt anspielen, bietet er doch die entsprechenden Schattierungen, um die klaren, vollen und übersteuerten Klangwelten auszuloten. ∎

DETAILS

Hersteller: PRS **Herstellung:** USA **Modell:** J-MOD 100 **Typ:** Topteil **Farbe:** schwarz **Maße (B x H x T):** 65 x 25 x 25 cm **Vorstufenröhren:** 4 x 12AX7 **Gleichrichterröhre:** keine **Endstufenröhren:** 4 x 6L6 **Bias:** Fixed **Ausgangsleistung:** 100 Watt **Eingänge:** 1 **Kanäle:** 1 (plus Gain Stage) **Effekt-Loop:** Parallel **Schalter:** Power, Standby, Bright, Gain Stage On/Footswitch, Effekt-Loop Bypass/Footswitch **Regler:** Preamp: Volume, Treble, Middle, Bass, Gain Stage: Volume, Output: Presence, Master Volume, Effekt-Loop: Send Level, Return Level **Anschlüsse:** Input, Effekt-Send, Effekt-Return, Fußschalter, Bias Adjust Read, 2 x parallel nutzbare 8/4 Ohm-Lautsprecher-Anschlüsse (schaltbar), 1 x 16 Ohm **Preis:** 8.684 Euro mit JM 2 x 12 Closed Back **Gewicht Top:** 18 kg **Zubehör:** Fußschalter für Effekt-Loop, Gain Stage **Optionales Zubehör:** PRS JM 2 x 12 Closed Back Box **Besonderheit:** Handgebaut in USA, parallel Effekt-Loop, Gain Boost, Endstufen-Höhenregelung **Getestet mit:** Fender Telecaster, Fender Telecaster (Charlie-Christian-Hals-Pickup), Deimel Firestar, Divided By 13 2x12-Zoll-Box **Vertrieb/Leihgabe:** PRS Guitars Europe, England/Guitars Shop, Hochstadt

www.prsguitarseurope.com **www.guitars-shop.de**

BACK TO THE TRUTH

MAYBACH LESTER SERIES
Legendärer Sound. Klassische Optik.
Handgefertigt in Europa.

MAYBACH

iMusicnetwork e.K. • Am Rehberg 15 • D-97268 Kirchheim • www.maybach-guitars.de

Design: www.thieme-markendesign.de

Zum 60.Firmenjubiläum und dem des ursprünglichen AC15-Modells präsentiert Vox eben jenes als limitierte handgebaute Neuauflage: quadratisch, mit Celestion Silver Speaker, umschaltbarem Vibrato/ Tremolo – und satten 24 Kilogramm, die den Amp als kompaktes Schwergewicht einordnen. Klanglich überzeugen vor allem die puristische Ansprache und Abbildung abseits von jeglichem Gedöns.

Text von Nicolay Ketterer, Fotos von Andreas Huthansl

Klangquadrat

Vox AC15HW60 – limitiertes Jubiläumsmodell

Im Boutique-Boom der letzten Jahre hat auch Vox die Zeichen der Zeit erkannt und Sonderserien der hauseigenen Legenden AC15 und AC30 angeboten, in England handverdrahtet mit Platinen statt Printed Circuit Boards. Nun stellt das eigentlich keine zu überhöhende Besonderheit dar, mag man meinen – schließlich waren Handarbeit und Fertigung vor Ort beileibe keine Ausnahme, sondern die Regel, bis irgendwann günstigere Fertigung in Japan Einzug hielt, die dem Käufer umgekehrt erschwinglichere Preise bescherte.

Aktuell steht das 60-jährige Bestehen der Firma an, gemeinsam mit Wiederauflage der 1957er Debütversion des AC15, des AC15/4. Die kommt beispielsweise noch ohne Top-Boost-Kanal aus, der entwickelt werden sollte. Stattdessen trennen die beiden vorhandenen Kanäle Normal- und Vibrato-Modus. Letzterer bietet eine Umschaltung zwischen Chopper-Tremolo und tonhöhenmoduliertem Vibrato, über einen Schalter in exakt drei

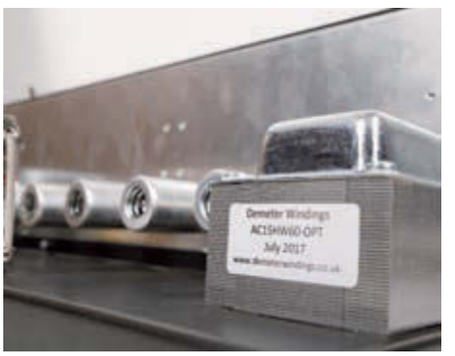
Geschwindigkeiten einstellbar. Eingebautem Hall entsagt das puristische Konzept ebenso. Als Lautsprecher wurde ein Celestion AlNiCo-Silver verbaut, ein Reissue des britischen Herstellers, die laut Vox speziell für jene Wiederauflage des Ur-Amps hergestellt wird, im Gegensatz zu den Greenback- und Blue-Versionen, die in den aktuellen Neuauflagen vorhanden sind. Am auffälligsten unterscheidet sich die Amp-Optik von späteren AC15-Combos: Statt der länglichen Rechteckform präsentiert der Hersteller das Jubiläums- bzw. Ursprungsmodell in einem höheren nahezu quadratischen Gehäuse. Das Bedien-Panel ist oben angebracht, verglichen mit den „normalen" Modellen jedoch umkehrseitig beschriftet und damit von der Rückseite lesbar. Von der Optik abgesehen, macht vor allem das Gewicht des eigentlich kompakten Amps mit rund 24 Kilogramm Eindruck – nicht zuletzt dank des Lautsprechers. Das weckt zwangsläufig Neugierde auf den Klang, das Gewicht muss schließlich irgendwie gerechtfertigt sein.

Sound

Im Normal-Kanal weiß der Amp ohne das Top-Boost-Obertonspektakel der späteren Modelle gerade durch seinen grundtönigen Sound zu überzeugen, der in dem Gehäuse grob an eine Mischung aus modernerem AC15 und offenere wie fülligere Fender-Deluxe-Klangästhetik zu erinnern vermag. In Kombination mit dem AlNiCo-Silver-Speaker sprechen Obertöne filigran an, was bodenständig flirrende Clean und Crunch Sounds in Richtung Tom Petty oder Sheryl Crow ermöglicht – noch „sonorer" als etwa spätere AC15-Modelle.Gleichsam verzichtet der Amp in seiner konservativen Abstimmung auf die mitunter problematische übersensible Ansprache mancher Boutique-Amps und liefert erfreulich funktionalen vollen und dreidimensionalen Klang, der bereits in neutraler Einstellung überzeugt, samt direkter Impulswiedergabe.

Das Ergebnis funktioniert für Akkord-Texturen wie für tragende Single-Note-Melodien und harmoniert auch mit Delay- und Reverb-Effekten. Mit Zerrpedalen und übersättigten Fuzzes entstehen ebenfalls gelungene Sounds, die je nach Färbung über den Amp aufgefächerte Indie-Texturen genauso wie verhältnismäßig „tighte" Metal-Zerre mit punktgenauer Basswiedergabe bedienen können.

Auf gleißende Hochmitten wie etwa bei der AC30 Top-Boost-Ausführung verzichtet das Modell gleichfalls, deshalb sind Gitarren-Sounds mit ausgeprägtem Strahlen à la „Ticket To Ride" oder The Edge hier naturgemäß weniger zu finden.
Der Cut-Regler bestimmt das Höhenverhalten, indem er bei einer Grenzfrequenz von rund drei Kilohertz abschwächt bzw. anhebt. Darüber hinaus offeriert der Amp mit einem Brilliance-Schalter eine Umschaltung zwischen herkömmlichem Sound und, der Name lässt es bereits



vermuten, einer brillanteren Version. Die fällt hier allerdings mit jeglichem abgeschnittenen Bass- und Tiefmitten-Fundament eher in die Kategorie Effekt-Sound, sodass vor allem die normale Klangvariante interessant sein dürfte.

Vibrato-Kanal

Die Vibrato-Schaltung liefert den Vox-typischen schwebenden Vibrato-Sound, der mit seinen Tonhöhenverschiebungen grob an typische Vibe-Sounds und flinke Leslie-Ästhetik erinnert. Die Betonung liegt auf flink, wie beim herkömmlichen An/Aus-Tremolo-Modus umso offenbarer wird: Statt eines durchgehenden Geschwindigkeitsreglers vermittelt Speed drei schaltbare Einstellungen, die die Bereiche mittelschnell, flink, und sehr schnell abdecken. Wer wirklich langsame Vibrato- und Tremolo-Effekte sucht, wird hier nicht fündig. Einen Depth-Regler, wie ihn spätere AC15-Varianten aufweisen, sucht man genauso vergeblich. Stattdessen ist die Klangtiefe auf die drei Geschwindigkeitsbereiche deutlich fixiert, was im Falle des normalen Tremolos eher an abgehackte Klänge erinnert denn an sanfte Lautstärkemodulation. Abseits der Einschränkungen weiß die Klangqualität zu überzeugen.

Mit nur zwei EL84-Endstufenröhren (statt wie beim AC30 vier Stück) geht der Amp verhältnismäßig schneller in die Sättigung, was allerdings nicht täuschen soll: Die sinnvolle Betriebslautstärke startet erst am oberen Rand der Wohnzimmerlautstärke, wahrnehmbare Kompression samt erweitertem Sustain setzt erst weit darüber hinaus ein. Im Bandkontext kann er selbst unter lauten Bedingungen problemlos mithalten, und das bei klarer Ortbarkeit. Einzig die Einstellungen wollen sorgsam vorgenommen werden: Im Normal-Kanal sind bei parallel aufgedrehtem Vibrato-Volumen systembedingt die pulsierenden Nebengeräusche der Tremolo-Modulation zu hören. Ein Detail am Rande: Beim Ausschalten des Amps entsteht zudem ein lauter Knackser, auch bei leisen Lautstärken.

Fazit

Der AC15HW60 überzeugt vor allem durch sein fülliges wie transparentes Klangbild und gelungene Ansprache. Wer mit den Top-Boost-Schaltungen der späteren Modelle nichts anzufangen und die kräftige Bass- und Tiefmittenwiedergabe des quadratischen Gehäuses zu schätzen weiß, schlicht, ein funktionierendes hochwertiges Arbeitstier sucht und sich nicht am Superhelden-Gewichtsfaktor des eigentlich kompakten Combos stört, findet mit dem AC15HW60 einen gelungenen puristischen Amp, der flinke Vibrato- und Tremolo-Sounds bereitstellt. Ein Alleinstellungsmerkmal findet sich im hochwertigen Boutique-Grundklang ohne überzüchtetes Höhenspektrum. Eine mögliche Alternative für jene, die nicht unbedingt das Ursprungsmodell samt der limitierten Neuauflage suchen: Die herkömmliche handverdrahtete Vox AC15HW1- bzw. HW1X-Version bietet samt deutlich günstigerem Preis auch ein optional nutzbares Master Volume für komfortable Wohnzimmerlautstärke mit „herkömmlicher“ statt quadratischer Bauweise. ▮

DETAILS

Hersteller: Vox
Herstellung: Großbritannien
Modell: AC15HW60
Typ: Combo
Farbe: dunkelgrün
Maße (B x H x T): 53 x 58 x 28 cm
Vorstufenröhren: EF86, 3 x 12AX7, 12AU7
Gleichrichterröhre: GZ34
Endstufenröhren: 2 x EL84
Ausgangsleistung: 15 Watt
Eingänge: Low/High pro Kanal
Kanäle: 2
Umschalter: Brilliance, VibTrem
Regler: Brilliance, Cut, Normal-Kanal: Volume, VibTrem-Kanal: Volume, Speed
Lautsprecher: Celestion AlNiCo Silver, 16 Ohm
Preis: 3.199 Euro
Gewicht: 24 kg
Zubehör: Egg-Fußschalter zum Umschalten der Tremolo/Vibrato-Schaltung, Schutzhülle
Besonderheit: Handgebaut in England, AlNiCo Silver Speaker
Getestet mit: Fender Telecaster, Fender Telecaster (Charlie Christian Hals-Pickup), Fender Stratocaster, Deimel Firestar
Vertrieb/Leihgabe: Korg & More, Marburg/Music Town, Neubrandenburg

www.voxamps.com
www.korgmore.de
www.music-town.de

Höfner

seit 1887

Verrückin the editions.

Jetzt bei Ihrem Händler.

www.hofner.com

Spielen, sammeln, spekulieren
Teil 2

Spielen und Sammeln von Gitarren-Equipment sind mitnichten Gegensätze. Insoweit macht die verbreitete Unterscheidung in Player- und Sammler-Stücke wenig Sinn, wie ich im ersten Teil aufzeigte.

Von Michael Püttmann

Der eine sucht Klischee-konform gezielt nur exzellent bis neuwertig erhaltene Exemplare einer Marke oder gar eines Modells, evtl. sogar mit dem Wunsch nach Vollständigkeit der in einer bestimmten Epoche gefertigten Ausführungen. Ein anderer sammelt Gitarren, die ihn aufgrund besonderen Designs oder spezieller Konstruktionsmerkmale anziehen. Der eine hortet Exemplare limitierter Auflagen, ein weiterer Instrumente mit nachweislich prominenten Vorbesitzern, völlig unabhängig von ihrem Zustand, und jemand anderes einfach Gitarren, die ihm gefallen, sei es vom Aussehen, vom Spielgefühl und/oder von ihren Klangeigenschaften her. So mancher Profi sucht sich gezielt sein Arsenal an Klangwerkzeugen zusammen, um seine Jobs bestmöglich erledigen zu können. Diese Aufzählung ließe sich beliebig weiterführen, denn die möglichen Sammelmotive und -kriterien sind schier unerschöpflich, jedoch völlig ungeeignet, einzelne Instrumente zu klassifizieren oder zu qualifizieren. Außerdem beschränkt sich das Sammelinteresse nicht nur auf Gitarren, sondern durchaus auf Verstärker, Effekte beziehungsweise Accessoires (Gurte, Kabel, Picks, Kataloge usw.). Es gibt sehr fokussierte Interessen wie das Sammeln aller Jahrgänge und Ausführungen eines bestimmten Modells eines Herstellers, selbst von Picks bzw. Plektren, von Gear aus bestimmten Epochen wie z. B. den 1950er Jahren. Man trifft also ein weites Spektrum an Sammelkriterien an, die nicht selten kombiniert und oft auch nicht wirklich konsequent individuelles Interesse, Kauf- und Hortungs-Verhalten prägen. Die Motive dahinter streuen ebenfalls. Einigen geht es mehr um das Jagen als das Besitzen, andere suchen einfach das Gear fürs Leben, wiederum andere geraten mehr oder minder zufällig an eine Gitarre, die sie fasziniert, und beschäftigen sich ab dann vor allem mit diesem Typ. Ein nicht nur bei Hobbyisten verbreitetes Interesse richtet sich darauf, möglichst gleiches Gear zu besitzen und benutzen zu können wie ihre Idole. Eric Clapton kaufte beispielsweise seine erste Burst, die er bei den Bluesbreakers und anfangs bei Cream spielte, weil er glaubte, das sei so ein Instrument, wie es Freddy King auf dem Cover seines damaligen Lieblingsalbums hielt. Diesem Gitarrensound wollte er möglichst nahekommen. Im Laufe seiner Karriere kaufte er sich bekanntlich eine so umfangreiche Sammlung zusammen, dass er wiederholt in größeren Auktionen Teile davon zugunsten seines Drogen-Therapie-Zentrums auf Antigua versteigern lassen konnte. Soweit das in Veröffentlichungen zu lesen war, kauft Mr. Slowhand weiterhin Vintage, teils auch neuere Instrumente und Amps. Zum Glück spielt EC selbst in fortgeschrittenem Alter und mit beginnenden Gesundheitsproblemen in den Händen noch. Sammeln und Spielen sind also häufig beste Freunde.

Gitarren-Gear zum Spekulieren

Investment-Grade Condition. Ist das tatsächlich eine Dimension, die zur Beschreibung einer Gitarre sinnvoll scheint? Aus Sicht des jeweiligen Verkäufers schon, denn der will damit vermitteln, dass es sich um einen besonders guten Zustand handelt. Außerdem ist damit der Gedanke verbunden, dass man mit dem heutigen Kauf ein Investment tätigen würde, also mit diesem Instrument eine attraktive Rendite zu erwirtschaften sei. Was bedeutet der Begriff „Investment" eigentlich wirklich? Gablers Wirtschaftslexikon setzt Investment mit Investition gleich. Investopedia definiert ein Investment darüber, dass etwas erworben wird in der Hoffnung, dass es in der Zukunft den eigenen Wohlstand mehren wird. Also soll das auch hierzulande gerne benutzte Attribut Investment-Grade suggerieren, dass der Käufer eines solchen Instruments eine reelle Chance darauf hätte, bei einem späteren Verkauf eine Rendite zu erwirtschaften. Das kann sich zwar so ergeben, jedoch nicht zwingend und schon gar nicht sicher. Professionelle Investoren versuchen, vor dem Kauf systematisch die mögliche Höhe des nach einer bestimmten Zahl von Halte-Jahren möglichen Return On Investment und vor allem alternative Exit-Strategien zu erarbeiten, um darauf ihre finale Entscheidung für oder gegen das Investment aufzubauen. Bietet Vintage- oder gar neues Gitarren-Gear heutzutage nun wirklich attraktive Investitionschancen, und wenn ja, wem, und mit welcher Wahrscheinlichkeit wird dieser Investor innerhalb welcher Zeit die ersehnte Rendite einfahren können? Gelegentlich, aber sicher nicht immer. Ich bin kein Freund davon, Gitarren über Investitions-Argumentationen anzubieten. Da ich bereits in den 1980ern angefangen habe, meine Sammlung an Gitarren, Verstärkern und Zubehör zusammenzutragen, ist das meiste davon heute deutlich wertvoller als damals. Glück gehabt, aber Absicht war das nicht. Ich habe gekauft, weil ich Musik und Gitarren-Tone liebe und – wie viele andere – den Sounds meiner Favoriten näherkommen und einfach besser klingen wollte. Wer heute bspw. bei einem einwandfrei reputierten Händler eine Vintage-Gitarre kauft und sie am nächsten Tag auf eBay oder in Kleinanzeigen zu verkaufen sucht, wird Verlust machen, bei sauberer Beschreibung allerdings in der Regel erheblich weniger als bei gebrauchten Autos, Kleidung oder Möbeln. Und das ist doch ein erfreulicher Nebeneffekt bei etwas, das einem viel Freude bereitet, inspirieren und kreativ sein lassen kann oder einfach nur abschalten hilft!

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an **info@tone-nirvana.com** , bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ∎

www.tone-nirvana.com

www.jhspedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

JHS 500

www.neunaber.net info@w-distribution.de www.w-distribution.de

neunaber
AUDIO EFFECTS USA

Vor der Verbreitung der E-Gitarre im Laufe der 1940er Jahre fristete die rein akustisch gespielte Gitarre ein Dasein als Begleit- oder Ensemble-Instrument, da sie in Sachen Lautstärke weder mit Bläsern noch mit kräftigen Stimmen mithalten konnte. Hawaiian-Steel-Gitarrist John Beauchamp aus Los Angeles kam 1925 auf den aus der damaligen Tschechoslowakei eingewanderten Banjo-Bauer John Dopyera zu, um sich eine möglichst laute und durchsetzungsfähige Gitarre anfertigen zu lassen.

Text und Fotos von Michael Püttmann

Die Blues Maschine

1932 National Duolian

Aus dieser gemeinsamen Entwicklungsarbeit entstand eine zunächst aus Neusilber bestehende Gitarre mit drei Resonatoren. Ihre aus Aluminiumblech gedrehten konischen Membranen, die durch einen T-förmigen Aluminium-Steg mit der Brücke verbunden sind, nehmen die Saitenschwingungen auf und verstärken sie. Dieses Prinzip basierte auf dem bereits 1900 eingetragenen Patent des deutschstämmigen Londoner Geigenbauers Johann August Stroh, dessen Stroviol Geigen mit einzelnen Metall-Resonatoren bereits zuvor auch in die USA exportiert worden waren. Die Tricone Resonator Squareneck Guitar spielte Beauchamp quer auf den Knien liegend. 1927 gründeten die beiden Kooperationspartner mit den Dopyera Brüdern Rudy und Emile plus Adolph Rickenbacker, der für die Herstellung der Metall-Komponenten

zuständig war, und einem Kapitalinvestor die National Stringed Instrument Corporation. Trotz wirtschaftlichen Erfolgs kam es zum Gesellschafterstreit. Die Dopyeras stiegen 1928 schon wieder aus, nahmen ihre Brüder Robert und Louis dazu und gründeten Dobro (DOypyera BROthers), um selbst hölzerne Gitarren mit einzelnen Resonatoren mit inverser Spitze, den sog. Spider-Cones (hier zeigt die Spitze im Gegengensatz zu den für National Single Cones üblichen Biscuit-Cones nach innen) zu produzieren. Nach einem Rechtsstreit erlangten sie allerdings wieder die Kontrolle über National und fusionierten das Unternehmen mit Dobro. Zwischenzeitlich hatte National unter der Leitung von Rickenbacker und Beauchamp ebenfalls Single-Cone Resonatorgitarren mit rundem Halsprofil auf den Markt gebracht, 1929 die Triolian und 1930 die Duolian, von der wir ein relativ frühes Exemplar näher betrachten.

Konstruktion

Eine Single-Cone National, für deren Konstruktion Beauchamp 1929 ein Patent erhielt, besteht aus einem meist aus Holz gefertigten Hals (es gab auch Bakelithälse und -griffbretter, die sich jedoch bereits früh verzogen, weshalb die meisten durch Holzhälse ersetzt wurden), dessen Fuß sich in Form einer Stange im Inneren eines Stahlkorpus bis unmittelbar zu einem End-Holzblock fortsetzt. Bei dieser 1932er Duolian treffen wir eine Basis aus Honduras Mahagoni mit einem aufgeleimten Griffbrett aus Palisander an, in dem Punktmarkierungen aus beigem Zelluloid sitzen. Es hat keinerlei Wölbung, sondern ist flach. Die 25 Zoll Mensur ist in 19 schmalen und niedrigen Bünden ausgeführt, wobei alle jenseits des 12. eher schwierig zu bespielen sind. Unterhalb des Griffbretts befindet sich ein gefräster Kanal, in den ein nicht verstellbarer Halsstab aus Stahl eingeleimt wurde. Da dies mit Tierleim geschah, liegen bei vielen alten Nationals die Trussrods lose und scheppern beim Spielen, nicht so beim präsentierten Exemplar, dessen Hals auch wunderbar „gerade" ist. Der knapp 47 mm breite Sattel wurde aus schwarzem Bakelit gefeilt. Typisch für Nationals bis 1934 sind der Hals-Korpus-Übergang am 12. Bund (später verkürzte man den Korpus, um 14 Bünde bespielbar zu machen) und der „Slotted Headstock", bei dem die Waverly Strip-Tuners mit jeweils drei Mechaniken wie bei einer Konzertgitarre seitlich montiert werden. An der wie hier meist asymmetrischen Form der Kopfplatte lässt sich erkennen, dass ein Arbeiter deren Kanten frei Hand sägte. Nahe dem oberen Ende stanzte man seit 1931 vor der Lackierung mit klarem Nitro auf der Vorderseite den Hersteller ebenso wie darunter den Modellnamen in Großbuchstaben ein, in die schmale Oberseite die Seriennummer, im vorliegenden Fall C 3366, was für die 3366. Duolian steht. Diese erste Generation der Duolians mit C-Nummern reicht bis ins Jahr 1935 und endet mit C 9700, wobei das Modell über diese wenigen Jahre hinweg ein paar Veränderungen vor allem am Korpus durchlief. Im Laufe von 1933 bot National neben den Spanish Round Necks zusätzlich Square Neck Lapsteel-Versionen der Duolian an. Ende 1934 folgten Hälse aus klanglich unterlegener Linde, die 14 Bünde aus dem nunmehr verkürzten Korpus herausragten und Griffbretter mit 10 Zoll Radius erhielten.

Korpus

Adolph Rickenbacker übernahm von Anfang an die Herstellung der Metallteile der National-Instrumente. Ein typischer Duolian-Body besteht aus einem relativ günstigen, eher harten Stahlblech. Auf eine hinten offene ausgestanzte und in Form gepresste Korpus-Schale wurde eine gewölbte Rückseite geschweißt. Triolians hingegen fertigte man aus etwas teurerem und leicht weicherem Stahl, was einen wärmeren Klang und mehr Obertonreichtum bei vergleichbarer Artikulation mit sich bringt – in aller Regel von Slide-Gitarristen bevorzugt. Die hier vorgestellte Duolian ist eines der seltenen Exemplare mit einem Triolian-Body. Auf der Korpus-Innenseite finden sich links und rechts neben dem Griffbrettende die Decke stabilisierende Hölzer oder Stahlwinkel. Ähnlich wie bei einem Banjo ragt bei einer Single-Cone National eine Verlängerung des Halses in Form einer vierkantigen Fortsetzung nahezu durch den gesamten Korpus. Diese Halsstange lagert auf zwei hölzernen Stützen, die jeweils aus einem vertikalen Vierkantholz auf rundem Sockel bestehen. In einer runden Öffnung in der Korpus-Oberseite sitzt darauf der Resonator aus gedrehtem Aluminium mit einem Durchmesser von 9.5 Zoll, den man sich wie eine nach innen zeigende Lautsprecher-Membran vorstellen kann. 1932 erfolgte der Wechsel von per Hand ausgeschnittenen flachen Rändern zu maschinell gestanzten mit einer um-

DETAILS

Hersteller: National String Instrument Corporation, Los Angeles **Herkunftsland:** USA **Modell:** Duolian **Gitarrentyp:** Resonatorgitarre **Seriennummer/Baujahr:** C 3366 / 1932 **Hals-Korpus-Verbindung:** geschraubt **Hals-Korpus-Übergang:** 12. Bund **Hals:** Basis aus Honduras Mahagoni **Griffbrett:** Palisander (Dalbergia spp.) mit cremefarbenen Zelluloid Punkt-Markierungen **Halstyp/Profil:** Spanish/gerundetes Profil, kräftiges weiches V **Mensur:** 25"/635 mm **Griffbrettradius:** keine/flach **Kopfplatte:** slotted **Bünde:** 19 x original (1,8 mm schmal, 0,82mm niedrig) **Halsbreite:** (Sattel/1./9.) 46,9 (1,75")/47,1/54,3 mm **Halsstärke (1./9.):** 25,24/29,2 mm **Sattel:** schwarzes Bakelit **Mechaniken:** Waverly, offene Bauweise mit kleinen nierenförmigen Plastikflügeln, je 3 auf einer seitlich angeschraubten vernickelten Stahlblechplatte **Korpusmaterial:** Triolian-Body aus weicherem Stahl; ausgestanzte F-Holes **Lackierung:** Duco Frost Grey (Nitro) **Resonator:** 9,5" Aluminiumblech mit runder gewölbter Abdeckplatte mit 9 diamantförmigen Perforierungs-Clustern und 4 „Rippen" **Brücke:** braun gebeizter Ahorn-Biscuit mit Stegeinlage aus Palisander, abgedeckt von einem Bügel aus Stahlblech, der passend zum Korpus lackiert wurde **Schrauben:** Linsenkopf Schlitz **Maße (L x B x T):** 38,75" (ca. 98,4 cm) x 14,25" (ca. 36,2 cm.) x 3,25" (ca. 8,3 cm) **Gewicht:** 3.419 Gramm **Koffer:** nicht-originales schwarzes Vintage Softcase **Besonderheiten:** seltene Variante einer frühen C-Series Duolian mit Triolian-Body aus der „Golden Era" 1932-1934

www.nationalguitars.com **www.tone-nirvana.com**

laufenden Krempe, ähnlich wie bei vielen Lautsprechern, wobei die Kombination von perfektem Sitz mit der höheren Stabilität für eine Klangverbesserung sorgte. Auf das nach oben ragende abgeflachte Ende des Resonators ist der hölzerne „Biscuit" aufgeschraubt, eine an einen runden dunkelbraunen Keks erinnernde runde Brückenbasis aus Holz, in deren Mitte eine ebenfalls hölzerne Stegeinlage mit eingefeilten Saiten-Kerben sitzt. Damit das durch Übertragung der Saitenschwingung im Korpusinneren entstehende Klangvolumen nach außen treten kann, weist die runde gewölbte Abdeckplatte aus Stahl in neun Diamant-förmigen Clustern angeordnete Bohrungen auf. Außerdem befinden sich links und rechts vom Griffbrettende in die Korpusoberfläche gestanzte F-Holes (erst ein Jahr später kamen die sog. Rolled F-Holes auf, bei denen umlaufend das Stahlblech nach innen gebogen ist). Biscuit samt Steg schützt eine Abdeckung aus in Form gepresstem Stahlblech, die wie die Abdeckplatte passend zum Korpus mit einem mittlerweile leicht vergilbten grauen „Frosted Duco Finish" versehen wurde. Diese eingebrannte Nitro-Lackierung weist eine attraktive Struktur auf, wobei das genaue Verfahren bislang nicht veröffentlicht wurde. Den vernickelten Stahlblech-Saitenhalter hält lediglich eine Linsenkopf-Schlitzschraube, die durch einen Gurtknopf, dann seine seitliche Platte und die Zarge in einen Holzblock im Inneren greift. Zwei Jahre später ging National zu massiven Kopfplatten mit von hinten eingesetzten Mechaniken über.

Look, Feel & Tone

Mit ihrer weitestgehend originalen Frosted Duco Lackierung sieht diese 1932er National Duolian so aus, wie ich mir eine Blues-Resonator vorstelle. Zwar bevorzugen viele Spieler in klanglicher Hinsicht Triolians, aber die erstrahlten meist in Gelb mit auf der Rückseite aufgedruckten Sonnenuntergangsszenen oder in Holzoptik. Wie bereits erwähnt, besteht der Korpus normalerweise aus härterem Stahl, der für eine vergleichsweise etwas kältere und leicht steifere Klangcharakteristik sorgt. Einige wenige frühe Duolians wurden allerdings wie das vorliegende Exemplar mit Triolian-Bodys gebaut, wahrscheinlich, weil nur die gerade zur Hand waren und Bestellungen bedient werden mussten. Welch glücklicher Zufall, denn so hat man die coole

Duolian-Optik und den besseren Triolian-Sound. Einen Triolian-Korpus erkennt man an einem leichten „Knick", der sich beim Streichen über die oberen seitlichen Korpus-Rundungen fühlen lässt. Beim präsentierten Exemplar konnte ich – außer einem zweiten in den Halsfuß geschraubten Gurtpin – keine nachträglichen Eingriffe erkennen. Spielen lässt sich die Duolian wunderbar, und zwar mit Standard-Grifftechnik ebenso wie mit Bottleneck. Dabei hat man einen durchaus kräftigen wie breiten Hals mit weichem V-Profil in der Hand. Zurzeit hat sie ein Set-up auf Open-D mit .013 auf .056er Saiten, das für hauptsächliches Bottleneck-Spiel auf stärkere E- und H-Saiten verändert werden könnte. Letztlich ist das Geschmackssache und jederzeit rasch zu erledigen.

Resümee

Diese schön erhaltene 1932 National Duolian lässt einen bereits beim Anschauen an schwülheiße Abende im Mississippi Delta denken, an denen Blues Pioniere wie Tampa Red (machte die ersten bekannten Aufnahmen mit einer National Resonator 1928), Reverend Gary Davis, Son House, Bo Carter, Blind Boy Fuller, Bumble Bee Slim oder Black Ace für ein paar Cents oder Drinks an Straßenecken, in Kolonialläden oder in Juke Joints spielten. Booker T. White, besser bekannt als Bukka White, war nicht nur der ältere Cousin und die Hauptinspiration des jungen B.B. King, sondern hatte selbst Charley Patton als Gitarren-Mentor (da B.B. mit dem Slide-Spielen überhaupt nicht klarkam, imitierte er es, so gut es ging, und erfand dabei das Fingervibrato). White taufte seine mit dem vorgestellten Instrument von den Spezifikationen her vergleichbare End 1933er Duolian (Seriennummer C 7094) „Hard Rock". Wer solch eine Resonatorgitarre hatte, setzte sich schon rein lautstärkemäßig gegen eventuell in der Nähe aufspielende Konkurrenten mit normalen Western-Gitarren durch. Die schnörkellose Duolian war mit einem Preis von 32,50 US-Dollar das günstigste Modell und damit die offensichtliche Wahl. In der Regel erfolgte trotzdem ein Ratenkauf, denn zu dieser Zeit herrschte in den USA die Große Depression. Inspiriert von den Pionieren griffen auch spätere Gitarristen-Generationen zu National Duolians, wie beispielsweise auf dem Cover von Chris Whitleys fantastischem Debütalbum „Living With The Law" und auf Stevie Ray Vaughans „In Step" zu sehen; Letzterer glaubte, seine Duolian hätte ursprünglich Blind Boy Fuller gehört. Rory Gallagher benutzte eine 1932er Triolian in Faux Wood Finish, die sowohl vom Spielgefühl als auch vom Sound her der vorgestellten Duolian entspricht. Der besondere Klangcharakter einer National Single-Cone Resonatorgitarre gehört zu den ikonenhaften Gitarrensounds, der nicht einmal nach weit über 80 Jahren etwas von seinem Zauber eingebüßt hat. So gut und vor allem original erhaltene National Duolians wie diese 1932er, die noch dazu super zu spielen ist und mit ihrem raren Triolian-Body ebenso klingt, sind leider immer seltener zu finden, verhelfen aber zu dem authentischen Fingerstyle & Slide Blues-Sound. ▮

Anzeige

Das Schwert der Könige

Martin D35 – 1969

Nur wenige Gitarrenmodelle haben es geschafft, schon ab dem ersten Moment ihres Erscheinens auf der Bildfläche die Neugier und schließlich die Akzeptanz vieler berühmter Musiker auf sich zu ziehen. Obwohl zunächst nur eine Notlösung ihres Herstellers, wurde die D35 zu einem seiner erfolgreichsten Modelle.

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Über mangelnden Erfolg konnte sich die Firma Martin ohnehin nie beschweren, denn vor allem in den 1950er und 60er Jahren war sie der wichtigste Anbieter für Steelstring-Flattop-Gitarren. In den frühen 1960er Jahren, befeuert durch den großen Folk-Boom, betrug die Wartezeit auf ein Instrument bis zu drei Jahre. Deshalb zog Martin innerhalb von Nazareth, Pennsylvania, 1964 in ein größeres Gebäude um, welches noch heute ein zentraler Teil des immer weiter gewachsenen Areals ist. Von 1965 bis 1971 verdreifachte sich die Produktion.

Evolution

Ikone und Verkaufsschlager war im Bereich Dreadnought die D28, deren Boden und Zargen aus Brasilianischem Palisander bestanden. Nachdem Brasilien ein Export-Embargo über das immer knapper werdende kostbare Holz verhängte, geriet C. F. Martin in Materialnot. Kurioserweise kam ein Angestellter namens Bob Johnson, der 1962 eigentlich als Computerexperte eingestellt wurde und später sogar zum Vizepräsidenten der Company aufstieg, auf die Idee, aus den reichlich vorhandenen, aber viel zu kleinen Stücken des Brazilian Rosewood dreiteilige Böden zu fertigen. Nachdem ein eigenes Bracing Pattern für die Böden entwickelt worden war, erblickte 1965 die D35 das Licht der Welt. Die Dreiteilung bewirkte keinerlei klangliche Einschränkung, war zudem optisch attraktiv und seitens der Musiker bestand großes Interesse. Da Berühmtheiten wie Jim Croce, Judy Collins, Neil Diamond, Johnny Cash (dessen schwarze D35 wohlbekannt ist), James Taylor, Joni Mitchell und natürlich Elvis Presley (der auf seiner 75 Tour ausgiebig zu diesem Instrument griff) sich mit der D35 zeigten, stand dem Erfolg nichts mehr im Weg.

1969

In vieler Hinsicht ein denkwürdiges Jahr: Nixon wurde Präsident der USA, Willy Brandt Kanzler der Deutschen, der Vorläufer des Internets (Arpanet) wurde geboren, die Beatles spielten ihr letztes öffentliches Konzert und im ZDF startete die Hitparade mit Dieter Thomas Heck. Ja, und dann wurde noch die vorliegende Dreadnought gebaut, die im perfekten Zustand (na ja, ein kleiner Deckenriss) auf meinem Oberschenkel liegt. Über Gitarren im D-Korpusdesign muss ich nicht viele Worte verlieren, jeder weiß, wofür sie entwickelt wurden und was sie können. Dieses alte

DETAILS

Hersteller: C.F. Martin **Modell:** D35 **Herstellungszeitraum:** ab 1965 **Decke:** Fichte **Zargen und Boden:** Brasilianischer und Indischer Palisander, Boden dreiteilig **Hals:** Mahagoni **Griffbrett:** Ebenholz, Bundmarkierungen und Side Dots Mother-Of-Pearl **Mensur:** 645 mm/25.4" **Bünde:** 20 **Kopfplattenfurnier:** Palisander **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Brücke/Stegeinlage:** Ebenholz/Knochen **Schlagbrett:** schwarz **Besonderheiten:** sechslagiges Binding

www.martinguitar.com

Schlachtschiff kann allerdings noch vieles mehr. Es verströmt einen ungemein warmen und holzigen Klang bei gleichzeitig profundem Bass. Sicher ein Resultat des langjährigen Gebrauchs als Bühnengitarre, die sehr direkt und klar anspricht und in jeder Lage gleichmäßig präsent ist. Viele ihrer positiven Eigenschaften sind klar ihrem Alter und Gebrauch zu verdanken – es wäre wirklich spannend, das Instrument in neuem Zustand zu testen und hörend zu vergleichen, was die Jahre bewirkt haben.
1969 gingen Martin auch die kleineren Brazilian-Rosewood-Stücke aus und der Hersteller begann mehr und mehr, auf Indisches Palisander umzustellen. Welches Holz jetzt definitiv, bei dieser D35 zum Einsatz kam, lässt sich deshalb nicht mit 100 Prozent Sicherheit sagen. Die beiden verwandten Palisanderarten können identisch aussehen, allein über eine chemische Analyse oder über einen Geruchstest des geschliffenen Holzes ließe sich eine Verifizierung durchführen. Meiner subjektiven Meinung nach sind Zargen und Mittelstück des Bodens brasilianischer, die beiden Außenteile des Bodens indischer Provenienz. Letztlich spielt es keine Rolle, das Material alleine entscheidet wenig über die Güte eines Instruments. Sicher ist dagegen, dass noch die kleine Bridge Plate aus Ahorn zu Einsatz kam, in den 1970er Jahren dagegen wurde oft eine größere aus Palisander verwendet, was die Decke zwar zuverlässiger stabilisierte, sie allerdings auch deutlich dämpfte. Da Martin erst ab 1985 einstellbare Stahlstäbe in die Hälse einsetzte, kann man bei unserer D35 nichts nachstellen, was indes gar nicht nötig ist, ist doch die Halskrümmung vollkommen in Ordnung und die Spielfreude auf ihr ungebrochen.

Gegenwart

Ein derartiges Instrument, das solch einer wegweisenden Epoche entspringt, zu besitzen oder auch nur darauf spielen zu dürfen, ist schon etwas Besonderes. Im Gegensatz zu alten Elektrogitarren, die, auch wenn sie zu den sogenannten Ikonen zählen, oft nicht heutigen Standards entsprechen, was Handling und Funktionalität anbelangt, ist diese akustische Gitarre immer noch up to date. Getoppt wird das durch den klanglichen Genuss, den tonalen Spirit, der sie zu etwas Exklusivem macht. ▮

Tone Nirvana

We care about your tone!

1965 FenderBassman AA165 & Bandmaster Cabinet w/2 x JBL D120F

– Tone Nirvana Tweaked for Texas-style Tone –

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Tue.-Fri.: 12:00-19:00
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Big is beautiful

Epiphone Zephyr Emperor Regent Vari-Tone 1953

Zur Verkörperung des amerikanischen Traums gehört nach wie vor die Überzeugung, dass Größe zählt. Den Beweis dafür liefern die dominanten Big Player an der Börse: Bei riesigen Monokulturen in der Agrarwirtschaft, hochbeinigen Monster-Pickups mit riesigem Hubraum oder gewaltigen XXL-Burgern, um nur einige zu nennen, heißt die gemeinsame Devise, nicht kleckern, sondern klotzen! Das hier vorgestellte Epiphone Vintage-Topmodell ist die instrumentale Reinkarnation dieses Mottos.

Text von Wolfgang Kramer, Fotos von Andreas Huthansl

Mit imposanten 18,5" Korpusbreite zählt das vorliegende Gitarren-Monstrum zu den Archtops, deren Nennung bei Liebhabern dieses Gitarrentyps für leuchtende Augen und erhöhten Pulsschlag sorgt. Zusammen mit der D'Angelico New Yorker, der Stromberg 400, der Levin de Luxe und der D'Aquisto Solo imponiert die Epiphone Emperor im exklusiven Kreis der Gitarrenriesen ähnlich den Big Five in der Tierwelt des afrikanischen Kontinents.

Ursprünge

Die Daseinsberechtigung dieser XXL-Gitarren war ursprünglich der Not der Musiker geschuldet, die sich in den Big Bands der 1930er und 1940er Jahre mit ihren akustisch gespielten Gitarren im Rhythmus-Segment gegen die Bläserfraktion durchsetzen mussten. In der Folge wurden die in Big Bands gespielten Archtop-Gitarren von den Herstellern immer größer dimensioniert (von ursprünglich 16" auf 18" Breite und mehr), um dem Anspruch der Musiker im unverstärkten Spiel gerecht zu werden. Die beiden führenden Gitarrenfirmen Gibson und Epiphone wetteiferten um die Gunst der werten Kundschaft: Hatte Gibson mal die Nase vorn in puncto „Advanced Body" und prunkvollem Dekor, versuchte Epiphone sofort mit einem größeren Modell und noch prächtigerer Ausstattung bei gleichem Kaufpreis den Konkurrenten zu übertrumpfen. Die beiden Top-Of-The-Line-Archtops Gibson Super 400 und Epiphone Emperor sind die Zeitzeugen eines ruinösen Kampfes um die Marktführerposition, den Gibson Jahrzehnte später mit der Einverleibung der Firma Epiphone im Jahr 1957 für sich entscheiden konnte. Der Wettbewerb der beiden Firmen brachte eine bemerkenswerte qualitative Weiterentwicklung im damaligen Archtop-Sektor mit sich. Im heutigen Vintage-Markt zählen guterhaltene Exemplare der Vor-

DETAILS

Hersteller: Epiphone **Herkunft:** USA
Modell: Epiphone Zephyr Regent Vari-Tone
Gitarrentyp: elektrische Archtop Cutaway
Korpus: 18,5"/67 cm Breite, 7,5 cm Zargenhöhe, laminierte Hölzer, parallele Beleistung
Griffbrett: Rio-Palisander mit echten Perlmutteinlagen, V-Splitted mit Abalone
Mensur: 25,5"/650 mm
Bünde: 20 **Griffbrettbreite:** 1,69"/42,9 mm
Saitenhalter: Frequensator Tailpiece
Tonabnehmer: 3 x New York Single Coils
Elektronik: Vari-Tone Push-Button-System, diverse Optionen (allein, doppelt, alle zusammen), Volumen und Klangregler mit „Carousel"-Knöpfen **Baujahr:** 1953
Preis: 540 US-Dollar (Baujahr 1953), heutiger Wert je nach Zustand 3.500-6.500 US-Dollar

www.epihone.com

kriegsjahre 1930-1940 zu den gesuchtesten Gitarren dieser Spezies. Es werden bis zu fünfstellige Summen aufgerufen, gerade wegen deren ausgezeichneter Klangeigenschaften. Dieser Incredible Sound ist über die wenigen damals produzierten Tonträger erfahrbar. Für normalsterbliche Gitarristen gelten diese Ikonen der Archtop-Baukunst mittlerweile als finanziell unerschwinglich und sind damit leider manchmal dazu bestimmt, ihr Dasein in privaten Gemächern betuchter Sammler zu fristen und musikalischem Gebrauch nicht mehr zur Verfügung zu stehen.

Emperor Modellkunde

Als Antwort auf die Gibson Super 400 wurde die Epiphone Emperor erstmals 1936 als Non-Cutaway-Modell in einer Sunburst-Farbgebung präsentiert. Drei Jahre später folgte eine weitere Variante in Blond. Der Cutaway wurde erst nach Kriegsende im Jahr 1950 eingeführt, das akustische Non-Cutaway-Modell verschwand Mitte der 1950er Jahre aus der Angebotspalette. Anfang der 1990er Jahre wurden im Rahmen der hochwertigen limitierten Imperial-Collection (Made in Japan by Fujigen) zusammen mit der Howard Roberts (42 Stück) und der Zephyr Regent (13 Stück) bis Ende 1992 circa 40 Reissues der Emperor Non-Cutaway zum Stückpreis von 3.000 US-Dollar neu aufgelegt. Die aufwendige Fertigung, Produktionsprobleme und die schwierige Materialbeschaffung für die 18,5" breite Decke beeinträchtigten den kommerziellen Erfolg, brachten aber der Marke viel Reputation und anerkennende Erinnerung des traditionellen Erbes.
Im Bereich der „Electric Spanish" ES-Modelle (der elektrifizierten Archtops) folgte die Zephyr Emperor Regent 1952 als Antwort auf die 1949 vorgestellte Gibson ES 5, und zwar mit dem Ziel, den Rivalen zu übertrumpfen. Schon die

beeindruckende Artikelbezeichnung sorgte für Respekt und weckte die Neugier darauf, was sich hinter der vielversprechenden Begrifflichkeit verbirgt: Zephyr steht zunächst für die elektrische Variante eines Modells, Regent benennt die Cutaway-Version und Vari-Tone die Schaltung der Pickups, die nachfolgend im Artikel näher erläutert wird. Nach 1954 beließ man es bei der schlichteren Bezeichnung Epiphone Electric, bis zur Übernahme durch Gibson 1957. Die 1958er Modelle mit modifizierter elektrischer Ausstattung firmierten nun als „Epiphone Emperor by Gibson". Anstatt der aufwendigen Push-Button-Schaltung sorgten jetzt vier konventionelle Klang- bzw. Volumen-Regler für die Steuerung der Epiphone Pickups, die Gibson 1961 durch Mini-Humbucker ersetzte. 1969 nahm man die große Emperor endgültig aus dem Programm. Von der Emperor by Gibson wurde ab 1958 auch eine 18,5" Thinline-Variante (3 x Mini-Humbucker plus Les-Paul-Style Toggle Switch) angeboten, die größte je gebaute Archtop mit schmaler Zarge. Die Bezeichnung Emperor wurde in späteren Fernost-Produktionen für neu entwickelte Archtop-Produktreihen verwendet, die haben aber mit dem Ur-Modell bis auf wenige Bauteile der Hardware (Tailpiece, Kopfplatte) nichts mehr gemein.

Konstruktive Merkmale

Der wesentliche Unterschied der Epiphone Zephyr zu den rein akustischen Schwestern ist neben ihrer elektrischen Ausstattung die Fertigung des gesamten Korpus aus laminierten Hölzern. Der erste Schein trügt beim Blick auf die engjährige Fichtendecke (einige Exemplare auch mit Ahorndecke) und die erlesenen Ahornfurniere von Zarge und Boden. Die Optik weist keinerlei Unterschiede zwischen den drei Emperor-Modellen auf, die dekorativen Elemente wie Kopfplattenform und Einlagen, das Binding, die Schalllöcher und der Hals samt Griffbrett und dessen Einlagen sind ebenfalls absolut identisch. Im Vintage-Value rangiert die Zephyr-Variante hinter ihren aus massiven Hölzern gefertigten Emperor-Schwestern. Es sei der Einwand gestattet, dass die Zephyr-Epi primär als elektrische Gitarre konzipiert wurde, was die Verwendung laminierter Holzer aufgrund der geringeren Feedback-Anfälligkeit konstruktiv und musikalisch rechtfertigt. Heutige Kriterien für die Bestimmung des Sammlerwerts von Instrumenten spielten vor fast 70 Jahren noch keine Rolle, und mit ihrer innovativen elektrischen Hardware war die Zephyr damals die veritable Top-of-the-Line der E-Gitarren, was sich natürlich im Preis bemerkbar machte. Mit stolzen 540 US-Dollar lag sie preisgleich mit der 1954er Gibson Super 400 CES, bei einem Wechselkurs von 4,20 DM pro Dollar wahrlich kein Schnäppchen!

Elektrische Ausstattung

Die Vari-Tone Klangregelung der Epi Zephyr brachte einen wesentlichen Vorteil im Handling gegenüber der konkurrierenden Gibson ES 5. Mussten hier für einen Klangwechsel jeweils beide Potis der betreffenden Pickups sowie der separate Master-Volumen-Poti bedient werden, genügte bei der Epi Zephyr ein kurzer Druck auf den richtigen Push-Button-Knopf, um die gewünschte Klangänderung herbeizuführen. Dazu sollte man jedoch die Funktion der sechs Knöpfe und ihre jeweilige Pickup-Auswahl im Kopf haben: Der erste Push Button aktiviert Pickup eins am Hals, der zweite die Pickups eins und drei, der dritte den dritten Pickup am Steg, der vierte schaltet „All In", der fünfte die Pickups eins und zwei und der Druck auf den sechsten Knopf aktiviert Pickup zwei in der Mitte!

Hierzulande waren es die Framus-Gitarren, die mit diversen Klangwahlschaltern und Potis auf ihren schwebend montierten „Mischpulten" aus Metall ab Mitte der 1950er Jahre den verwirrten Musiker fast in den Wahnsinn trieben – Billy Lorento lässt grüßen! „Alle gewünschten Tonvariationen vom weichsten bis zum härtesten Führungston in Sekundenschnelle!" Erst 1955 revanchierte sich Gibson und zog mit der modifizierten ES 5 Switchmaster gleich, deren neuer „Four Way Toggle Switch" den Mastervolumen-Poti ersetzte und schnellen Zugriff auf einzelne Pickups ebenso wie auf alle drei gemeinsam ermöglichte.

Die beiden cremefarbenen „Carousel Knobs" fungieren als Volumen- und Klangregler, mit denen man die eingestellten Kombinationen der

Anzeige

drei „True Tone Pickups" unter Dampf setzt. Diese in der Vintage-Szene auch als „New York Pickup" titulierten Singe Coils waren Epiphones Antwort auf die bereits vorhandenen Gibson P90 Pickups, mit den die Gibson ES 5, ebenfalls in dreifacher Ausführung, bestückt wurde. In einem elfenbeinfarbenen Bakelitrahmen mittels zweier Schrauben befestigt, korrespondieren die New York Tonabnehmer elegant mit der amberfarben nachgedunkelten Decke. Die Klangfarbe wirkt etwas heller als das dunkle Timbre der Gibson P90 Single Coils, und die zeitgleichen DeArmonds produzieren mehr Wärme und Fülle, aber das sind subjektive Empfindungen. Die Messung ergab einen Widerstand zwischen 5 und 7 Kiloohm, was etwa der Hälfte der Werte eines DeArmond Pickups entspricht (12 bis 14 Kiloohm). Alles in allem vermag die komplexe Elektronik bei sachgemäßer Bedienung mit einem ausgewogenen Klangspektrum den vielfältigen tonalen Ansprüchen von Jazz, Blues bis Rockabilly und seinen Spielarten gerecht zu werden.

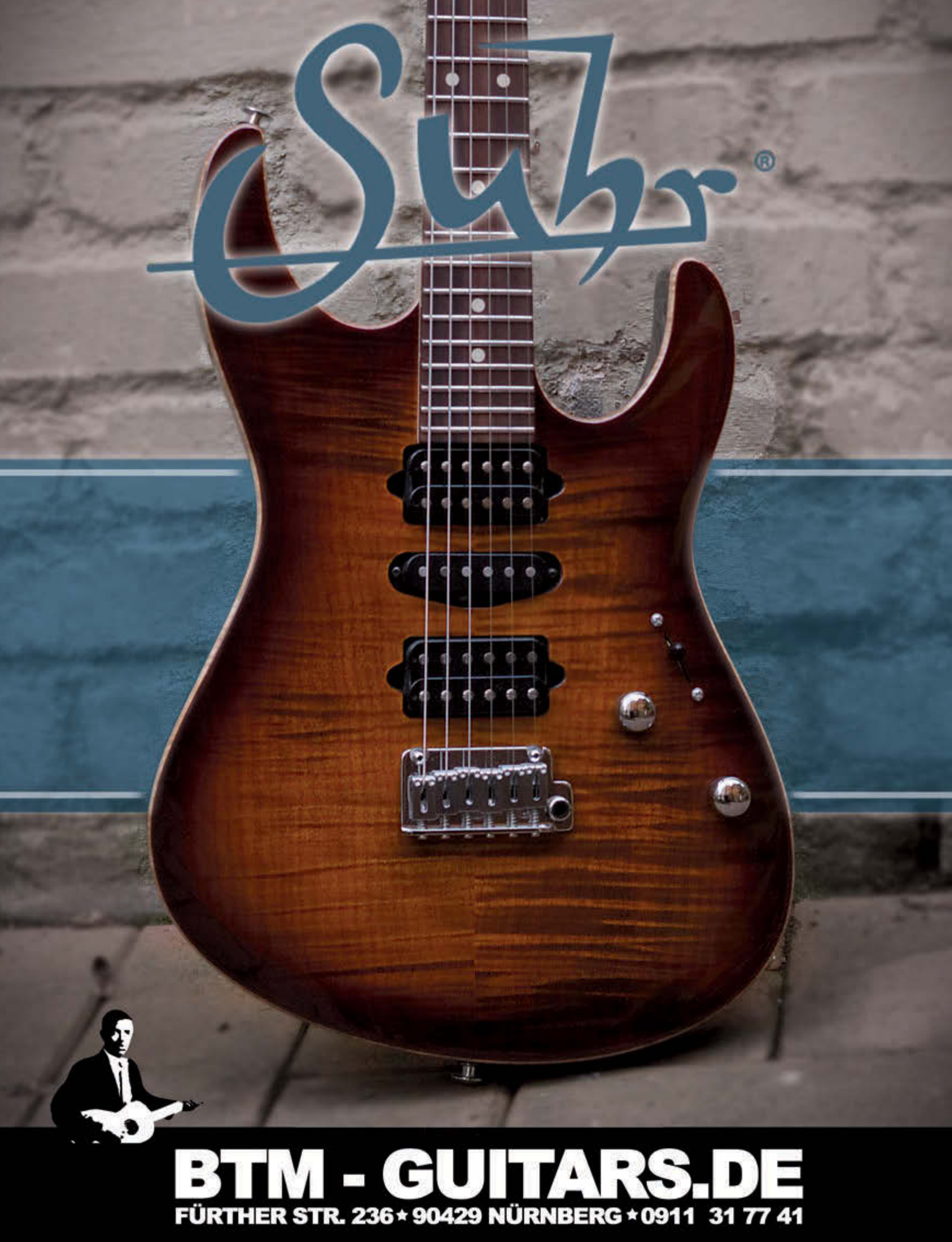
Optische Präsenz & Handling

Als Flaggschiff in der Hierarchie der Epiphone-Gitarren brezelte der Hersteller die elektrische Emperor mit allen exklusiven Komponenten auf, die den Epiphone Luthiers seinerzeit zur Verfügung standen. Alle verbauten Metallteile wurden vergoldet, der Korpus opulent mit siebenfachem Binding um Decke und Boden versehen, des Weiteren wurden Schalllöcher sowie Hals und Kopfplatte großzügig eingefasst. Das Griffbrett aus Rio-Palisander zieren Blockeinlagen aus Perlmutt, die jeweils eine weitere V-förmige Abalone-Intarsie (Abalone V-Center- Wedges) aufweisen. Die Saiten laufen über einen verstellbaren Steg aus Rio-Palisander, dessen Kompensation im Oberteil für die D- und A-Saite auf einer Stufe ausgeführt ist. Die Ecken des Unterteils sind abgerundet, die Auflageflächen der beiden Stegfüße perfekt an die Deckenrundung angepasst. Der typische Epiphone-Saitenhalter (Frequensator Tailpiece) ist unterständig auf die Zarge geschraubt. Der siebenteilige Hals aus Ahorn weist rückseitig eine mittige fünffache Sperrung (Walnuss) auf, zusätzlich schützt ein verstellbarer Stahlstab gegen Verzug. Die Kopfplatte weist vorderseitig eine Palisander-Auflage (Overlay) mit dem typischen Vine-Inlay und dem Epiphone-Namenszug auf, beides mit echtem Perlmutt eingelegt. Die vergoldeten Einzelmechaniken tragen auf der Kapsel das Epiphone-Logo und sind nach über 60 Jahren noch stimmstabil. Das tortoise-farbene Schlagbrett mit Multibinding ist schwebend montiert und schützt die Decke vor ungestümer Plektrumattacke.

Mit knapp vier Kilogramm Lebendgewicht ist die Epi auf Les-Paul-Niveau und setzt beim Spiel im Stehen eine gute Kondition voraus, um Gigs ohne Rückenprobleme durchzustehen. Bei sitzender Performance überrascht die üppig proportionierte Archtop-Lady mit einer Handlichkeit im Umgang, wie man sie nur von kleineren Modellen kennt. Der schmale Oberbug und die ergonomische Rundung zum ausladenden Unterbug sind der konstruktive Kniff. Ähnlich imponieren die frühen 18"-Modelle der Gibson Super 400 von 1934/35 mit Small Upper Bout. Der fleischige Hals verlangt nach kräftigem Zupacken.

Fazit

Wer das Motto „klein, aber fein" als Kriterium der Entscheidung für ein Instrument wählt, ist hier sicher eher suboptimal unterwegs. Wer dagegen als Freund von Vintage-Gitarren der raren Archtop-Spezies im XXL-Format von 18"-plus fündig werden möchte, ist bestens aufgehoben. Aus meiner Sicht völlig zu Unrecht wird die Epiphone Zephyr Emperor Regent in der vergleichenden Bewertung mit ihren beiden rein akustischen Schwestern nur mit Rang drei bedacht. Die seltene Cutaway-Variante nimmt den ersten Platz ein, knapp vor den Non-Cutaway-Modellen, wobei die Pre-Wars leicht vor den Nachkriegsmodellen punkten. Die Anfang der 1990er Jahre wieder aufgelegten circa 40 japanischen Reissues sind in festen Händen und vom Markt verschwunden, die angebotenen akustischen Vintage-Emperors sind weltweit an einer Hand abzuzählen. Die Zephyr-Epi wird dagegen immer mal wieder zu Preisen zwischen 3.000-6.500 US-Dollar, je nach Zustand, wohlfeil geboten. In einer seriösen Vintage-Sammlung sollte sie nicht fehlen, noch sind die Preise vergleichsweise günstig: die ideale Investition für 2018! ▮



BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

Im 21. Jahrhundert sind die Anforderungen und Erwartungen an den Akustikgitarristen deutlich gestiegen, nur leicht verstimmt ins Mikrofon schrammeln wie einst Bob Dylan und Kollegen ist nicht mehr zeitgemäß. Heute muss schon mehr Hi-Fi sein.

Text von Leonardt Breuken, Fotos von Andreas Huthansl

Akustischer Werkzeugkasten

Trace Elliot Transit A & T-Rex Soulmate Acoustic

Durch den Akustikgitarren-Boom der letzten Jahre erweiterte sich auch das Angebot an Preamps, Effekten und weiteren Helferlein in diesem Segment. Allerdings blieb immer nur die Wahl zwischen gut klingenden spartanischen, aber analogen Gerätschaften oder digitalen Alleskönnern, die jedoch oft unübersichtlich in der Bedienung und unnatürlich im Sound waren. Im vergangenen Jahr tauchten plötzlich von unterschiedlichen Herstellern sehr praxisgerechte Lösungen auf, beispielsweise Preamps mit variabler Klangregelung, die mir mit den vielfältigen Anschlussmöglichkeiten und sinnvollen, nicht programmierbaren Effekten im Gepäck sehr gut gefallen. Allen gemeinsam sind klare, übersichtliche Bedienelemente, bei denen man sich nicht in digitalen Menüs bzw. Untermenüs verliert, sondern nachvollziehbar und analog arbeiten kann.

Aus dem Feld der Neuerscheinungen haben wir uns den Transit A der wiedererstarkten und mittlerweile zu Peavey gehörenden Firma Trace Elliot und den Soulmate Acoustic der dänischen Company T-Rex herausgepickt. Beide sind sehr stabile, massiv wirkende Bodeneffektgeräte, die als Komplettlösungen für den Akustiker angeboten werden, und sind so selbsterklärend und übersichtlich, dass eine Gebrauchsanleitung obsolet ist.

Plug & Play

Die Kandidatinnen bieten alles, was man braucht. Wenn man direkt in ein PA-System spielt, die an den verschiedenen Auftrittsorten sehr unterschiedlich ausfallen können, ist man weniger dem FOH ausgeliefert und hat immer ein wesentliches klangformendes Device im Gepäck. Sie beinhalten Preamp, Klangregelung, Boost-Funktion, Stimmgerät, Hall, Chorus und Delay mit Tap-Tempo: der T-Rex obendrein noch einen Kompressor und Looper. Sie variieren in Preis und Ausstattung, sind gemessen an professionellem Einsatzgebiet, Verarbeitung, Haptik und Übersichtlichkeit in der Bedienung ebenbürtig. Die im positiven Sinne schwergängigen Potis an beiden Geräten verhindern unabsichtliches Verstellen. Zudem wirken alle Schalter, Buchsen und Switches hochwertig und zuverlässig. Man kann sich also bei einer anstehenden Entscheidung vollkommen von persönlichen Bedürfnissen leiten lassen.

Der Däne

Die bescheidene Verpackung des Soulmate Acoustic enthält lediglich das Gerät und ein passendes 12 Volt Netzteil. Mit über zwei Kilogramm bringt der T-Rex schon etwas auf die Waage, wirkt dadurch aber ultrastabil und professionell verarbeitet. Er steht satt und sicher auf jedem Proberaum- und Bühnenboden. Die Ausstattung des wuchtigen Pedals ist weniger bescheiden. Gain, Volumen und Boost Level werden mittels versenkbarer Potis auf der Rückseite eingestellt. Einerseits etwas unpraktisch, doch derart gegen ungewolltes Verstellen geschützt, zusätzlich entsteht mehr Platz auf der Oberseite, denn hier findet einiges an Tonkontrolle statt. Links beginnt es mit der Kompressorsteuerung, regelbar über Level und Comp, daneben die Modulations/Chorus-Einheit, mittels Depth und Rate regelbar, und eine zusätzliche Detune-Funktion. Delay lässt sich über Mix, Feedback und Time, Reverb über die drei Potis Mix, Decay und Shimmer feintunen. Der Shimmer-Parameter kann mittels rückseitig anschließbarem Expression Pedal geregelt werden. Die EQ-Einheit glänzt mit drei Doppelachsenpotis, mit denen sich entsprechende Frequenzbereiche (2 kHz, 3 kHz und 200 Hz) entweder bis zu 12 dB zurücknehmen oder boosten lassen. Daneben finden wir einen schnellen und gut ablesbaren Tuner, gefolgt von einem Looper, der ebenfalls übersichtlich und intuitiv zu bedienen ist und über fünf Minuten Speicherkapazität bietet. Darunter sind die obligatorischen An/Aus-Taster für die jeweiligen Effekte, ein Boost-Knopf und ganz rechts der Tap-Tempo-Taster für das Delay angeordnet. Rückseitig sind noch Eingangsempfindlichkeit, Phase und Tuner zu kalibrieren.

Mit all den angeführten Parametern ist der T-Rex Acoustic Soulmate schon extrem üppig und praxistauglich ausgestattet. Vor einem Akustik-Verstärker ergibt die Preamp-Funktion bedingt Sinn, Effekt-Sektion und Looper dafür um so mehr. Richtig beeindruckend wird es beim Einsatz über eine kleine PA, in diesem Falle ein Dynacord Powermate mit Seeburg Acoustic Line Boxen. Geht man direkt in den Mischer und dann über den Soulmate Acoustic, wird der Unterschied sehr deutlich: Das Signal ist weicher, weniger harsch und fülliger. Durch die feinfühligen EQ-Parameter lässt sich enorm viel beeinflussen und der Ton dahin biegen, wo man es gerne hätte. Die Qualität der Effekte ist einwandfrei, kein billiger Kompromiss, denn Hall, Delay, Chorus und Kompressor lassen keine Wünsche offen und heben den akustischen Sound um eine weitere Stufe.

DETAILS

Hersteller: Trace Elliot
Modell: Transit A
Typ: Acoustic Preamp & Multieffekt
Anschlüsse: Input, Dry Out, AUX in & Phones (beide Miniklinke), XLR D.I. Pre & D.I. Post, Klinkenoutputs Links/mono und rechts, 9 Volt Netzteilanschluss
Abmessungen (H x B x T): 5,84 x 31,2 x 11,4 cm
Gewicht: 1,2 kg **Zubehör:** Netzteil, Tasche
Getestet mit: Santa Cruz D, Breedlove CS Parlor, Takamine P1D **Preis:** 399 Euro
Vertrieb: Musik & Technik, Marburg

www.traceelliot.com

Der englischstämmige Amerikaner

Den Transit A schält man aus einer üppigeren Verpackung, die neben dem 9 Volt Netzteil noch eine praktische Tasche bereithält. Doch obwohl der kleinere Kandidat aus der größeren Schachtel kommt, ist er bei Weitem kein Blender. Wie beim oberen Gerät ist auch hier der erste Eindruck satt und edel. Da Abmessungen und Gewicht geringer sind, bietet er weniger Platz für Regelmöglichkeiten als sein dänischer Konkurrent. Das mag als Nachteil erscheinen, kann aber je nach Vorliebe durchaus ein Vorteil sein, ermöglicht doch eine reduzierte Anzahl an Reglern den einfacheren, schnelleren und übersichtlicheren Zugriff. Hier gibt es nur eine Reihe Potis, die während Aktivität farbig hinterleuchtet sind. Es beginnt links mit dem Output Level, daneben Reverb, der hier lediglich wie bei einem Gitarrenverstärker mit einem Knopf geregelt wird, was ob seiner Qualität vollkommen ausreichend ist. Es folgen Delay (mit Level- und Feedback-Potis), ein einfach regelbarer, klanglich gut angepasster Chorus, ein Notch Filter, Bass-, Mitten- und Höhenregelung (je mit ± 15dB) und abschließend ein Gain-Regler. Darunter findet man drei Druckschalter, der erste aktiviert die Phasenverschiebung zur Feedback-Unterdrückung, der mittlere ist ein Pre-Shape-Knopf zur Anhebung der Höhen und Bässe, der zudem etwas die Mitten unterdrückt. Zu guter Letzt schließlich kommt ein Boost-Knopf, der das Signal um 10 dB anhebt und für Gitarren mit passivem Pickup gedacht ist. Wieder beginnt das rückseitige Angebot mit der Input-Buchse, daneben finden sich ein Dry-Out-Klinkenausgang und, was der T-Rex nicht im Angebot hat, ein Miniklinken-Eingang für weitere Tonquellen und ein zusätzlicher als Kopfhörerausgang. Das erweitert das Einsatzgebiet des nützlichen Spielgefährten Transit A auf Zuhause beim lautlosen Üben und Spielen. Die beiden XLR-Outputs bieten entweder das trockene oder das komplette Signal, werden jedoch beide nicht durch den Output-Level-Regler beeinflusst. Mit dieser Ausstattung ist der Transit A ebenso ein vollwertiger Werkzeugkasten für den Akustikgitarristen. Auch hier zeichnet sich über die PA gespielt folgendes Ergebnis ab: Das Gitarren-

DETAILS

Hersteller: T-Rex
Modell: Soulmate Acoustic
Typ: Acoustic Preamp & Multieffekt & Looper
Anschlüsse: Input, 12 Volt Netzteilanschluss, Vol. EXP, Shim EXP, Rechts-Links-Mono -Ausgang, Klinke und XLR
Abmessungen (H x B x T): 6 x 40 x 14,5 cm
Gewicht: 2,1 kg
Zubehör: Netzteil
Getestet mit: Santa Cruz D, Breedlove CS Parlor, Takamine P1D
Preis: 599 Euro
Vertrieb: Starpoint, Hamburg

www.t-rex-effects.com

signal mit neutraler Einstellung des Trace Acoustic Transit A überträgt bereits ein deutlich wärmeres und volleres Signal, als es das reine Gitarrensignal (ohne Preamp) zu übertragen vermag.

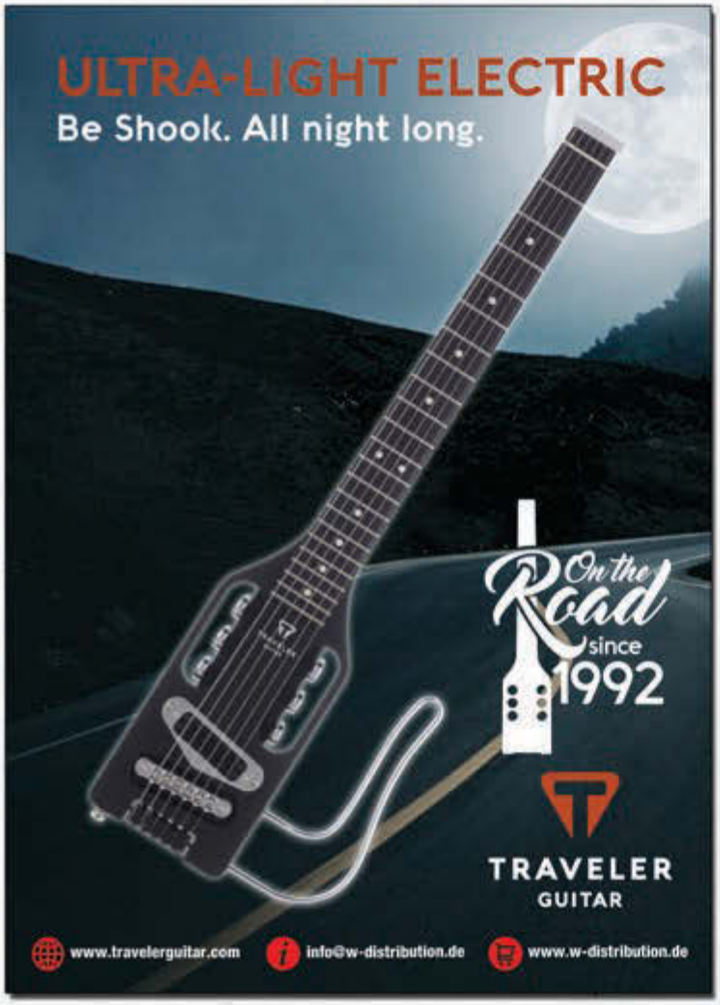
Gemeinsamkeiten

Beide Maschinen sind bemerkenswert tonneutral. Ich hatte erwartet, dass jedes Gerät für sich deutlich anders klingt. Tatsächlich sind beide, falls die Effekte aus und die Tonregler neutral eingestellt sind, sehr sauber und neutral in der Wiedergabe. Unterschiedliche Gitarren mit unterschiedlichen Pickup-Systemen klingen meist völlig anders und behalten ihre natürliche Prägung. So ist meine mit einem MI-SI-Pickup ausgerüstete Santa Cruz D deutlich runder und wärmer als meine Breedlove Parlor mit L.R. Baggs VTC System, die tonal einen aggressiveren und knackigeren Ton bereitstellt. Sogar eine Bühnensau wie das Takamine Modell P1DC bleibt unglaublich druckvoll und fett. Steckt man indes eine billige China-Gitarre mit einem No-Name-Tonabnehmer ein, kann man kein feinsinniges Klangwunder erwarten, denn beide Preamps sind bemerkenswert ehrlich.

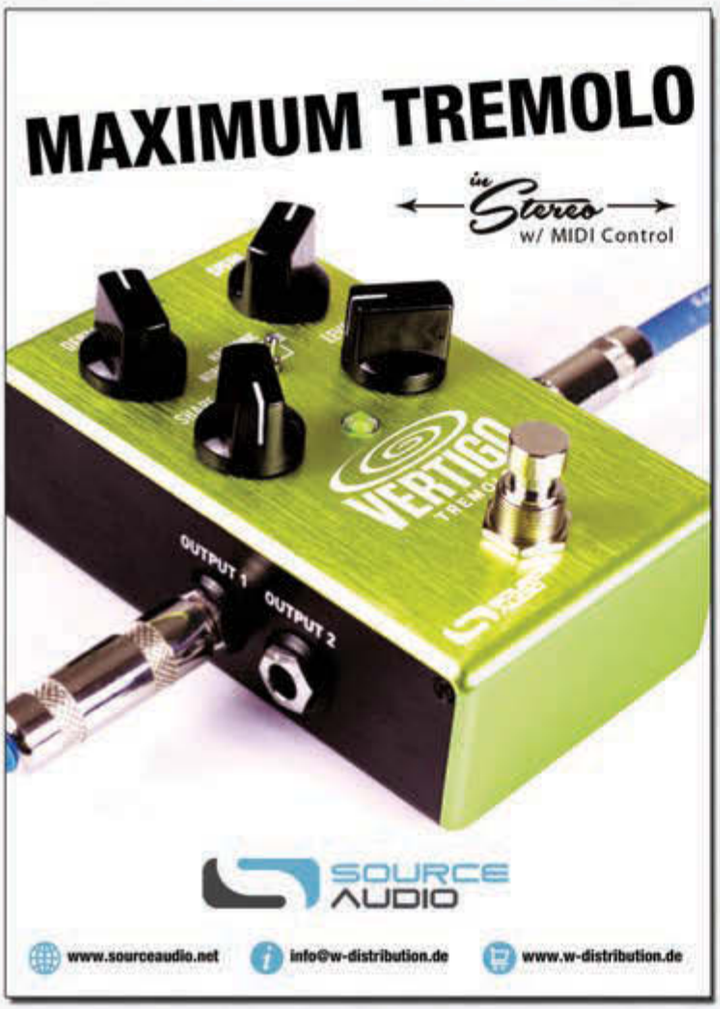
Im Hinblick auf die Frequenz-Regelmöglichkeiten ist man beim Transit A schneller am Ziel, da er ja nicht so viele hat, was aber vollkommen ausreicht. Beim T-Rex Soulmate ist deutlich detaillierter in das Frequenzbild eingreifbar, was natürlich eine längere Einarbeitungsphase voraussetzt, um nicht am klanglichen Ergebnis vorbeizuregeln. Was das Effektangebot angeht, gilt dasselbe: Tranist-A schnell und einfach, Soulmate etwas kniffliger, dafür glänzt der mit hervorragenden Ergebnissen. Beim Kompressor kann ich einen eindeutigen Pluspunkt für den T-Rex vergeben. Gerade bei Steelstring-Gitarren kann man damit viel erreichen, das Signal wird handzahmer und kontrollierbarer. Wer einen sehr guten Looper mit an Bord haben will, kommt am Soulmate Acoustic nicht vorbei. Es ist letztendlich Geschmackssache, ob man eine zusätzliche Funktion wie diese mit erweiterten Möglichkeiten mit auf dem Board haben möchte. Das Stimmgerät im T-Rex ist etwas klarer in der Bedienung. Beim Transit A aktiviert man es durch Halten des Reverb-Schalters, die Anzeige erfolgt durch die Hintergrundbeleuchtung der Potis. Ist die Stimmung perfekt, leuchtet der mittlere Regler, das Notch Poti, rot auf. Wenn man sich daran gewöhnt hat, passt es, doch das dauert etwas. Der Pre-Shape Button des Transit A ist sehr abhängig von der verwendeten Verstärkung. Vor einem Akustik Combo klang diese Voreinstellung nicht sehr angenehm, an der angeschlossenen PA wurde der Sound wunderbar transparent und natürlich wiedergegeben. Zusammenfassend lässt sich hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten festhalten: Bei beiden Preamps spielt es immer eine große Rolle, mit welchen Gitarren man sie nutzt und vor welcher Verstärkung sie zum Einsatz kommen. Daran angepasst muss man die Möglichkeiten der Geräte nutzen und wird immer mit guten Ergebnissen belohnt.

Qual der Wahl

Sowohl der Trace Elliot Transit A als auch der T-Rex Soulmate Acoustic sind hervorragende und extrem brauchbare Preamp/Multieffekt-Geräte für den Akustikgitarristen. Sie klingen natürlich und offen, bieten vor allem mit ihren zusätzlichen Boost-Funktionen wichtige Kraftreserven. Die Effekte sind perfekt auf ihr Einsatzgebiet zugeschnitten und stellen selbst anspruchsvolle Ohren zufrieden. Der höhere Preis des T-Rex ist durch die breiteren Regelmöglichkeiten und den zusätzlichen Looper und Kompressor gerechtfertigt. Im professionellen Anspruch und der dargebotenen Qualität sind sie sich jedoch absolut ebenbürtig. Es stellt sich also nur die Frage, was man für seine spielerischen Einsatzzwecke braucht, und nicht, ob einer besser oder schlechter ist. Jeder arbeitende Gitarrist wird schnell die einfache Bedienbarkeit und klangliche Bereicherung beider hervorragenden Geräte ins Herz schließen. ▮


ULTRA-LIGHT ELECTRIC
Be Shook. All night long.
On the Road since 1992
TRAVELER GUITAR
www.travelerguitar.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

Three Step Rocket
Classic Optical Envelope
HP BP LP
SELECT
BYPASS
CARL MARTIN
BY EAST SOUND RESEARCH DENMARK
CARL MARTIN
The Analogue Sound Machine
www.carlmartin.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de


MAXIMUM TREMOLO
in Stereo
w/ MIDI Control
VERTIGO TREMOLO
OUTPUT 1
OUTPUT 2
SOURCE AUDIO
www.sourceaudio.net
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

Promise of the Real
ELECTRIC GUITAR
VTE 10 10 13 17 26 36 46
VERITAS
10-46
DR
QUANTUM NICKEL
ACCURATE CORE TECHNOLOGY
CORROSION PROOF PACK
BONUS 5 FREE STRINGS
POWERFUL
Lukas Nelson
Innovation at Play!
DR
THE HANDMADE STRING
www.drstrings.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

What's The Time?

EarthQuaker Devices – Avalanche Run

Sich mit der Zeit auseinanderzusetzen, ist eine der wesentlichen Beschäftigungen des Menschen. Als verbürgter Sklave der Zeit möchte er aber zumindest eine gewisse Teilhabe am großen Spiel der Relativität haben. Zu den beliebtesten irdischen Spielereien gehören, getrieben von zu viel oder zu wenig Zeit, die verschiedenen realen bis virtuellen Formen der Zeitgewinnung, des Zeittotschlagens und Zeiteinfangens.

Text von Axel Heilhecker, Fotos von Andreas Huthansl

Das Spiel mit der Zeit beherrscht auch der Avalanche Run. Im Pedal des Herstellers EarthQuaker Devices sind zwei „Zeitgeister" eingebaut, die, wie ich noch näher beschreiben werde, prächtig miteinander auskommen. Was man gespielte Zeit in das Pedal befördert, meinetwegen mit einer Gitarre als elektrische Signalquelle, wird zunächst von einer Delay-Einheit und dann von einem Reverb ordentlich in die Mangel genommen, um schließlich frei nach dem Willen des Spielers als stark verändertes Signal an die Umwelt in Echtzeit entlassen zu werden. So weit ein für den effekterprobten Musiker normaler Lauf der Dinge. Die dabei erstellbaren Klangbilder können durchaus klassisch, überdurchschnittlich variabel oder zeitgenössisch modern und wirklich spacig abgefahren klingen. Als großer Fan solcher Effektspielereien komme ich voll auf meine Kosten und von der Zeit-Malerei (ich nenne das mal so) kaum noch weg.

Zeit Tunnel

Der 24 Bit Avalanche Run ist Stereo ausgelegt, eingangs- wie ausgangstechnisch. Die Eingangsimpedanz beträgt 1 MOhm, er kann also einiges an Lautstärke vertragen. Das trockene Signal wird klanglich nicht verbogen, etwa durch A/D-Wandlung, es findet eine Beimischung des digitalen Effekts statt. Am sinnvollsten erscheint mir die Verwendung des Geräts am Ende der Effektkette oder im Einschleifweg eines Amps.

Die obere Reihe mit den vier schwarzen Reglern (Time, Repeats, Tone und Mix) ist für das Delay zuständig. Die Zeit lässt sich zwischen 0 und 2.000 ms einfangen, die Wiederholungen von 0 bis unendlich einstellen. Der Tonregler ist in Mittelstellung auf linear geeicht: Dreht man ihn nach links, werden die Höhen abgesenkt, bei Rechtsdrehung die Bässe. Rechts befindet sich die Mix-Regelung. Der darunterliegende Regelbereich von vier weiteren Reglern beinhaltet in der Mitte zwei ebenfalls schwarzgefärbte Schalter (Decay und Mix), die einmal die Länge des Reverb und dann die Mix-Optionen gestalten. Das Decay des Reverb ist bei Rechtsdrehung des Reglers massiv, der Hall strebt Richtung Unendlichkeit und lässt womöglich sogar den Taj Mahal räumlich hinter sich. Der Mix-Regler senkt aus der Mittelstellung heraus nach links den Hallanteil ab, boostet ihn nach rechts von 1 bis 3 Uhr, darüber hinaus mindert er das Originalsignal. Das Delay ist vor den Reverb geschaltet.

Allein mit diesen zunächst konventionellen Features lassen sich Räume erstellen, die klassische Rocksounds wunderbar vergrößern. Der Originalsound bleibt klar und gewinnt Dimension. Dreht man zum Beispiel mit den Reglern Delay-Zeit und Hall-Länge im 10-Uhr-Bereich und agiert mit Ton- und Mixreglern, um die optimale Anpassung zu finden, öffnet sich der gruftige Classic-Rock-Himmel à la Led Zeppelin, Van Halen oder Tom Petty. Der Sound hat dabei den Live-Charakter eines großen Studios oder einer weiten Rockbühne. Klasse auch der wirklich spacige lange Hall mit einem langen Delay ab 750 ms. Hier wird der Gitarrist zum Alleinunterhalter einer Mount-Everest-Expedition, was sich natürlich mit zusätzlichem Looper steigern lässt. Es spielt keine Rolle, ob der Gitarrensound clean oder angezerrt ist, der Effekt lässt sich wie eine wohlige Klangwolke generieren, während man etwa seine solistischen wohlkonturierten „Erlösungsbotschaften" absondert.

Variiert werden kann dieser Sound mittels des Mode Mini Switch in der Mitte des Panels. Neben der Standard-Both-Mode, die, wie beschrieben, die geradlinige Nutzung von Delay und Reverb ermöglicht, gibt es noch einen Reverse- und Swell-Mode. Reverse spielt das Delay rückwärts ab, man kann den Tap-Fuß-

Schalter, der im Both- und Swell-Mode die Delay-Länge bestimmt, dazu benutzen, zwischen Vorwärts und Rückwärts hin und her zu schalten. Die Nähe zu den Funktionen eines gut ausgestatteten Loopers ist damit greifbar.
Im Swell-Mode wird das gesamte Signal inklusive Original eingefadet, die Länge des Fade-in wird mit dem Reverb-Mixregler bestimmt. In diesem Modus arbeitet das Gerät mono. Besagte Einstellung eignet sich für Pad-Sounds (begleitende Akkorde) und sequenzielle Klänge.
Eine weitere Funktion hält für alle Modes der Tap-Schalter bereit, welcher bei längerem Druck das Delay einfriert und oszillieren lässt: ein Effekt, der im Studiomix gerne Anwendung findet und den der Avalanche Run auch in der Live-Situation unproblematisch realisiert. Die Länge des Effektausklangs beim Bypass lässt sich während des Einstöpselns mit dem On/Off-Schalter des Effekts und dem Ratio-Regler in fünf Varianten vorbestimmen, der sogenannten Tails-Mode.

Slave Of Time

Eine weitere Ebene lässt mit dem rechten weißen Ratio-Regler der zweiten Reihe die Delays relativ zum eingetappten Tempo in vorherbestimmbarer rhythmischer Anordnung tanzen. Möglich sind Viertel, punktierte Achtel, Viertel-Triolen, Achtel, Achteltriolen und Sechzehntel. Sehr hilfreich!
Eine letzte Option bietet die Verwendung eines Expression-Pedals, mit dem sich der Reverb in Länge und Lautstärke, Delay in Zeit, Mix, Wiederholungen und Vorwärts/Reverse steuern lässt. Abgefahren ist vor allem die Verschiebung der Delay-Länge, die Dive-Effekt bzw. bei Geschwindigkeitsreduzierung Bandecho-ähnliche Effekte generiert und dies auch in der Vorwärts-/Rückwärts-Abteilung. Anzumerken ist, dass nicht jedes Controller-Pedal mit dem Gerät harmoniert. Was geht und von EarthQuaker empfohlen wird, ist das Pedal von Moog. Apropos Kompatibilität, der Avalanche Run läuft auf 9 Volt und 425 mA. Ein entsprechendes Netzgerät liegt bei.
Das bizarre Potenzial des Avalanche Run liegt in sequenziell kürzeren Zeiten. Hier lassen sich Loops erstellen, die im Reverse-Mode geradezu „sliced" wirken, wenn im erwähnten Tails-Mode die Sound-On-Einstellung aktiviert wird und man mittels Tap-Schalter Infinite Repeats dazuschaltet, mit Doppelkick deaktiviert und mit einem kurzen Tap zwischen Vorwärts und Rückwarts des Delays wählt. Delaytime auf 0 gestellt, Tone und Mix voll auf, Repeats variabel erzeugt: So entstehen metallische Klänge mit strangen Obertönen im Stile eines Ringmodulators. Tiefere Töne auf der Gitarre werden höher wiedergegeben und umgekehrt.

Fazit

Der Avalanche Run mag dem einen oder anderen wie ein Labyrinth erscheinen, an dessen Ende womöglich der daran angeschlossene 200 Watt Marshall zum Minotaurus mutiert und einem den Gig ruiniert. Aber das Pedal ist wirklich leicht zu bedienen, trotz der zahlreichen Möglichkeiten, die in der Tat ein sehr unterschiedliches Publikum inklusive des gitarristischen Personals beeindrucken könnten. ▮

DETAILS

Hersteller: EarthQuaker Devices
Modell: Avalanche Run
Herstellungsland: USA
Typ: Delay- und Reverb-Pedal
Technologie: 24 Bit Digital
Fußschalter: On/Off, Tap
Minischalter: Mode – Both, Reverse, Swell
Regler:
- Delay Time, Repeats, Tone, Mix, Reverb – Decay, Mix
- Expression Ped Decay, Mix (Rev), Time, Repeats, Mix, Foreward/Backward
- Ratio Quarter, dotted 8th, Quarter Triplet, 8th, 8th Tripled, 16th

Schalter: Exp, Ratio, Trails oder True Bypass
Eingang/Ausgang: Stereo
Stromversorgung: 9 Volt, 425 mA
Preis: 375 Euro
Vertrieb: W-Music Distribution, Markneukirchen

www.earthquakerdevices.com
www.warwick-distribution.de

Anzeige

EST 2017
Frank's Guitar
BOUTIQUE
– SPECIALIST FOR HANDMADE ARCHTOPS –
KOMMT ZUM ANTESTEN VORBEI.
WIR HABEN IMMER GITARREN VON VERSCHIEDENEN GITARRENBAUERN DA.
RHEINGOLDSTR. 15 · 68199 MANNHEIM
+49 151 65497460 · MAIL@FRANKS-GUITAR-BOUTIQUE.DE
WWW.FRANKS-GUITAR-BOUTIQUE.DE

Collings GUITARS
C. Thornton
Dupont
Fibonacci
Gérard De Surne Luthier
King Snake
GLB SOUND

Friedman

BE-OD Ltd. & Sir-Compre Ltd.

Selten wurde schon im Vorfeld so ein Hype um ein Overdrive/Distortion-Pedal veranstaltet wie beim „BE-OD" des amerikanischen Herstellers Friedman. Berechtigt? Wir werden sehen. Ein Grund zu doppelter Freude: Er kam nicht allein, sondern in Begleitung seines Teamgefährten „Sir-Compre", eines optischen Kompressors mit separater Gainstufe. Das verspricht, spannend zu werden.

Text von Christoph Arndt, Fotos von Andreas Huthansl

Der Kalifornier Dave Friedman modifiziert schon seit gut 25 Jahren die Amps von Stars wie Eddie van Halen oder Steve Stevens, für deren Sound er maßgeblich mitverantwortlich ist. Damit nicht genug: Dave trimmt auch Verstärker von Normalsterblichen in die vom Kunden gewünschte Richtung. Mir ist allerdings kein weiterer Amp-Tuner bekannt, der auf andere Hersteller zugeht, um ihnen Verbesserungsvorschläge für deren Schaltungen zu unterbreiten. Logische Konsequenz: Irgendwann folgten eigene Verstärkerkreationen, die erwartungsgemäß wie eine Bombe einschlugen. Ihr seht, wir haben es mit einem Technikguru zu tun, dessen Klientel ihm in geradezu kultischer Verehrung treu ergeben ist.

Brown Eye BE 100

Mit diesem Vollröhrentopteil, das bei vielen Musikern so etwas wie den Heiligen Gral im Bereich von Eddie van Halens „Brown Sound" verkörpert, hatte Friedman seine persönliche Interpretation des schier unerschöpflichen Themas eines Hot Rodded, also heiß gemachten Marshalls, geschaffen. Und damit offenbar den Geschmack einer überwältigenden Mehrheit getroffen, denn seit seinem Erscheinen dient der BE 100 vielerorts als Maßstab und Referenz. Diesen Amp-Sound nun möglichst authentisch ins Bodentreterformat zu übertragen, war für Dave Ansporn und Herausforderung zugleich. Andere Hersteller wie Peter Diezel oder Reinhold Bogner hatten es schließlich erfolgreich vorgemacht.

BE-OD

2016 betrat dann der BE Overdrive, mit reichlich Vorschusslorbeeren bedacht, die Bühne. Wieder hagelte es euphorische Kritiken, doch auch ernüchternde Stimmen meldeten sich zu Wort. In Ermangelung des als Vorbild dienenden Friedman Amps lasse ich den BE-OD zunächst gegen mein Engl-

Top und anschließend gegen das für meine Zwecke optimierte Marshall 1959 Modelling-Preset aus dem Boss GT-100 antreten. Was spontan auffällt, ist eine faszinierende Luftigkeit und Transparenz, die sich vom crunchigen Overdrive bis in den singenden High-Gain-Bereich fortsetzt. Manche Nörgler bemängelten in den einschlägigen Gitarrenforen, der BE-OD wäre ein Rauschgenerator und man hätte quasi nur die Wahl zwischen zu viel Gain und viel zu viel Gain. Nun, das Pedal besitzt noch einen internen Pegeltrimmer, der ab Werk auf 12 Uhr justiert ist. Bei Linksanschlag des externen Gain-Reglers steht damit gleich ein amtliches Rockbrett zur Verfügung, das allerdings für meinen Geschmack mit Humbuckern bereits ab der Hälfte zu stark matscht; hier hilft der Tight-Regler, der den Bassbereich ausdünnt und straffer macht. Mit dem internen Pegeltrimmer auf maximal ist es eindeutig zu viel des Guten, schon eine über die Saiten trippelnde Stubenfliege könnte jetzt High-Gain-artige Töne produzieren. Am Linksanschlag reicht dagegen das Soundspektrum von Old School Crunch à la Rolling Stones oder AC/DC bis zu moderatem High Gain, was sich jetzt mit Single Coils als auch Humbuckern richtig klasse anhört. Mein Favorit ist seit jeher der scharfe, glasig-crunchige Strat-Sound von Joe Walsh (Funk 49!) – genau den konnte ich mit dem BE-OD sehr präzise nachbilden, von zu viel Gain keine Spur. Das Rauschen fiel in dieser Low-Gain-Einstellung nur geringfügig stärker aus als beim Engl, der dafür eine weniger authentische Tonalität und abweichende Gain-Struktur offenbart. Erfreulicherweise konnte ich mein Marshall-Preset im GT-100 mithilfe des BE-OD nochmals verbessern, wobei es natürlich noch immer nicht ganz an die luftig-dynamische Wiedergabe des Friedman heranreicht. Immerhin tönt es jetzt erheblich besser als das ursprüngliche Werkspreset.

DETAILS

Hersteller: Friedman Amplification
Modell: BE-OD Ltd. / Sir-Compre Ltd.
Gerätetyp: Overdrive/Distortion / Optischer Kompressor m. Gain-Stufe
Herkunftsland: USA **Gehäuse:** Zinkspritzguss, lackiert
Eingänge: 1 x Klinke, 1 x DC In
Ausgänge: 1 x Klinke
Externe Regler: Bass, Treble, Pres, Vol, Gain, Tight / Vol, Treble, Gain, Comp, Tight
Interne Regler: Internal Gain Trim Pot / Internal Gain Switch
Anzeigen: 1 x Status-LED (rot)
Fußschalter: 1 x True Bypass
Ext. Stromversorgung: 9-18 V DC (nur Netzteil) / 18 V DC (nur Netzteil)
Abmessungen (L x B x H): 122 x 66 x 58 mm
Gewicht: 288 g / 284 g
Lieferumfang: Anleitung, Samtbeutel, Klebefüße / Anleitung, Samtbeutel, Klebefüße, Splitterkabel
Preis: 229 Euro
Vertrieb/Leihgabe: Kleines Händlernetz / Music Produktiv, Ibbenbüren
Getestet mit: Fender Telecaster, Schecter Mercury, Tokai Love Rock; Engl Ironball, 2x12" Wedge m. Celestion V30, BOSS GT-100

www.friedmanamplification.com
www.musik-produktiv.de

Sir-Compre

Beim zweiten Pedal handelt es sich um einen ziemlich ungewöhnlichen optischen Kompressor mit zusätzlicher Gain-Stufe für dezente Crunch Sounds. Oder ist es eher ein Low-Gain Overdrive mit integriertem Kompressor? Wie dem auch sei, ich muss erst mal ein 18-Volt-Netzteil auftreiben, denn im Unterschied zum BE-OD arbeitet Sir-Compre ausschließlich mit doppelter Spannung. Dankenswerterweise legt der Hersteller ein Splitterkabel bei, das den Betrieb an zwei (galvanisch getrennten!) 9-Volt-Netzteilausgängen ermöglicht. Sein Klangspektrum reicht von subtiler Kompression mit schöner Sustain-Verlängerung über eine spürbare Signalandickung mit vornehmer Beschneidung von Impulsspitzen und ersten zarten Verzerrungen in den Höhen bis hin zu kernigem Drive, insbesondere, wenn man den internen Schiebeschalter in die untere Position bringt. Dabei klingt er stets fein und transparent, nicht zuletzt dank des hier ebenfalls vorhandenen Tight-Reglers. Die verdoppelte Betriebsspannung resultiert in vorbildlicher Dynamik, sodass Sir-Compre pures Spielvergnügen für all jene Gitarristen bedeutet, die Wert auf transparente, kultivierte Crunch Sounds und gediegene Kompression legen. In Deutschland sind die Friedmänner aktuell nur bei drei Händlern erhältlich, siehe Webseite. Exklusiv für Musik Produktiv in Ibbenbüren wurde die hippieske Limited Edition mit den grinsenden Totenköpfen aufgelegt.

Resümee

Piekfeiner Innenaufbau, Verzicht auf Buchsenbeschriftung und genialer Sound: Boutique at its best, möchte man augenzwinkernd ausrufen! Für Fans von EVHs Brown Sound könnte der BE-OD das Ende ihrer Suche nach einem Plexi-in-a-Box-Pedal bedeuten. So viel Transparenz bis in höhere Gain-Regionen, dazu eine dynamische, harmonisch auf den Punkt getroffene Verzerrung machen ihn zu einem fantastischen Overdrive/Distortion-Pedal. Der Hype war meines Erachtens absolut berechtigt, die hohen Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Der Sir-Compre zielt in eine andere Richtung. Er ist vorrangig ein Nobel-Kompressor, der, falls gewünscht, mit seiner fein regelbaren Gain-Stufe eine gepflegte Signalandickung mit transparentem Overdrive in genialer Weise kombiniert. ▮

Peter Autschbach & Ralf Illenberger *Zero Gravity*

Timezone Records / Timezone

Obgleich normalerweise mehrere Tausend Kilometer die beiden Akustikgitarristen trennen, da Autschbach in Deutschland, Illenberger aber im US-Bundesstaat Arizona wohnt, klingen sie als Duo vollkommen synchron, unterstützend und top eingespielt. Akustikgitarrenalben können mitunter etwas langweilig klingen, je nach Stilrichtung oder Zeigefreudigkeit des Musikers. „Zero Gravity" ist ganz anders, weil sie durch die fast schon harfenartige Samtigkeit ihres Spiels sofort eine Art Kopfkino bewirken, in dem in 90 % aller Fälle wohl wunderschöne Naturlandschaften oder friedliche Tieraufnahmen mit dem Element Wasser erscheinen. „Zero Gravity" ist als Titel nicht schlecht gewählt, denn die leichtfüßige Art, mit der die beiden Gitarrentypen wie 2-String, Oktavgitarre, Baritongitarre und sechssaitige Westerngitarre bearbeiten, einfach die Gedanken abheben lässt. Das klingt zwar alles recht poetisch, aber das Album ist die gesündeste Art, ohne Substanzen oder Hypnose so richtig einen Gang runterzuschalten. Wirkt dabei nie einschläfernd, sondern schlicht superharmonisch. Sehr angenehm!

Tommy Emmanuel *Accomplice One*

Mascot / Rough Trade

Tommy Emanuel, der Sonnenkönig des Fingerpickings unter den Akustikgitarristen, hat gerufen, und neben eher dem Fachpublikum bekannten Cracks dieser Spieltechnik folgten so „unbedeutende" Musiker wie Mark Knopfler oder Jason Isbell seiner Einladung. Was er allerdings hier mit Kollegen bei Songs wie „Saturday Night Shuffle", "Wheelin' & Dealin'" und „C-Jam Blues" herunterfrickelt, lässt einen an der Realität zweifeln. Für Hobbygitarristen tödlich: Tommy und Partner machen dabei locker nebenbei noch ein paar Witzchen, kleine Jauchzer wurden als Zeichen der Spielfreude mit aufgenommen. Die anderen 13 Titel auf „Accomplice One" haben es aber genauso in sich. In wenigen Zeilen kann man die Unterschiedlichkeit der Genres, die Emmanuel mit dieser Werkschau abdeckt, gar nicht beschreiben. Natürlich kann er auch langsam und mit Gefühl, in der Pornobranche wäre er aufgrund seiner Vielfältigkeit wahrscheinlich der König des Genres. Wobei, da zählt wohl mehr die Größe ... egal, schlechter Vergleich, Emmanuel ist bekanntlich eine empathische Frohnatur und auf dieser Scheibe wird Gitarrenkunst aus einer anderen Galaxis zelebriert. Richtiger Blues zum Chillen ist deswegen kaum enthalten. Überhaupt: Anstatt zu relaxen würde das brillant aufgenommene Meisterstück eher nervös machen.

Schecter Nick Johnston Signature Traditional

„Wenn ich Gitarre spiele, ist das Spielen das Letzte, woran ich denken möchte. Das ist für mich Perfektion. Ich habe immer versucht, eine Verbindung zwischen mir und meinem Instrument herzustellen, und genau das ist mir mit dieser Gitarre gelungen. Diese Gitarre ist das Ergebnis aus einem Leben voller Musik."

schecter-guitars.de

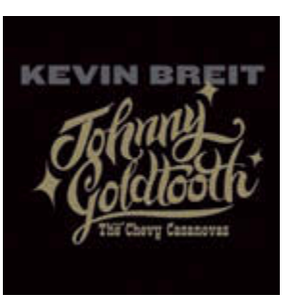
Nick Johnston

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · D-35007 Marburg · info@musik-meyer.de · www.musik-meyer.de

Glen Hansard
Between Two Shores
Anti / Indigo

Tja, nach zwei Millionen verkaufter Alben und 20 Jahren Karriere kann man durchaus von Erfolg reden. Glen Hansard ist irischer Singer-Songwriter, sogar Musicalmacher und hat neben zwei Bands in zwei Filmen mitgewirkt, „The Commitments" und vor allem „Once", der 2008 den Oscar für den besten Song bekam. Im Film spielte er die Hauptrolle und bewegte die Herzen vieler Kinobesucher mit seiner tschechischen „Once"-Schauspielerkollegin Markéta Irglová. Jetzt kam sein drittes Soloalbum heraus und er gefällt mir vor allem, wenn seine Songs von einem etwas größeren Ensemble begleitet sind und beruhigende Instrumente wie Piano, Saxofon, ... dazukommen. Viele TV-Fans kennen den Oscar-Song interpretiert aus „The Voice Of Germany", was Hansard über seine beiden Indie Bands und den Film hinaus auch in Deutschland Rückenwind bescherte. Viele Anhänger der Soloscheiben kommen nicht zurecht mit den Bandalben, umgekehrt genauso. Man muss „Between Two Shores" einfach Zeit geben, dann entfaltet sich seine Leidenschaft der allesamt getragenen Balladen. Unspektakulär und vielleicht ein wenig zu brav.

Kevin Breit
Johnny Goldtooth & The Chevy Casanovas
Stony Plain Records / Continental / H'art



Was für ein Nachname! Der Brüller auf dem Pausenhof, wenn die Jungs von der Kifferfront um den jungen Kevin Breit herumstehen und erzählen, dass sein Familienname mal wieder Programm war am Wochenende ... Kevin Breit heißt auch eine kanadische Gitarrenkoryphäe und Johnny Goldtooth ist nicht etwa der Stammdealer der Jungs vom Pausenhof, sondern ein fiktiver Charakter, den Breit auf seiner Scheibe mit instrumentalem, stark twang-lastigem Tarantino-Blues für den Albumtitel gewählt hat. Mit kleinen Ausflügen in Richtung Swing, Jazz und Rock'n'Roll. Habe ich Gipsy vergessen? Und noch ein paar andere Stilsprengsel. Könnte wahrscheinlich auch Spuren von Hülsenfrüchten enthalten, Allergiker also aufgepasst! Kurzum: Für eine Gitarristenplatte ist das Teil echt vielschichtig und kurzweilig. Der Leistungsschaucharakter liegt eher im Hintergrund, Spielfreunde rund um den roten Faden „Twang" steht im Vordergrund, insofern kann man hier echt zugreifen, wenn man den richtigen Musikcocktail für eine schräge Hausparty braucht.

Jaimie Faulkner
Back Road
Make My Day Records / Indigo

Der ursprünglich aus Melbourne in Australien stammende Faulkner hat eine zweigeteilte Karriere. Eigentlich lief es für ihn samt Band im Heimatland nicht schlecht, er wurde für die Blues Challenge als australischer Act nominiert, doch dann kam der Bruch und er zog nach ... Berlin. Seitdem tourt, musiziert und produziert er hierzulande, was musikalisch kaum seinen Sound verändert hat. Typischer folkiger, bluesiger Americana-Classic-Rock mit dem Schwerpunkt E-Gitarre. Songs, die sicher nicht die Welt bewegen, aber nicht unbedingt stören. Von einem Mellencamp ist er dagegen weit entfernt, obgleich John Cougar als Leitlinie für seine Art von Rockmusik gelten kann. Aufgenommen wurde die vierte Platte in einem Bauernhaus bei Bremen mit seinem mobilen Studio, nicht einmal die zeitgleiche Wahl von Trump konnte den Aufnahmeprozess stoppen, wobei die Musiker natürlich erst einmal ein paar Stunden geschockt waren und etwas konsterniert dann wieder fortzufahren. Als Songschreiber und Arrangeur arbeitet er solide, genau die richtige Musik für Leute, die sich einen Skoda kaufen. Preiswert, zuverlässig, und nur nicht zu viel auffallen ... Sicher keine Überplatte, dafür definitiv Handwerk mit viel Herzblut und Texte, die lieber vom Scheitern und Aufstehen statt vom Klischee erzählen. Mir fehlt etwas der Biss, doch einige Songs taugen durchaus dazu, mit der Zeit zu kleinen Perlen zu reifen. Den Skoda lernt man ja auch erst nach Jahren tadellosem Dienst zu schätzen... Anspieltipp: „Pockets Of Gold".

Compact 603
black spatter finish

Compact 603
solid wood, mahogany pickled

Compact 603
solid oak, natural

Compact 603
plywood, mahogany pickled

create
songs

practice
slowly

perform
strong

look
cool

AER The Acoustic People®

German distributor:
amd around music distribution GmbH
Oderweg 6a
D-34277 Fuldabrück
T.: +49 (0)561 20210 00
www.aroundmusic.de

Anzeige

Ronnie Earl & The Broadcasters
The Luckiest Man
Stony Plain Records – Continental / H'art

Endlich wieder eine reinrassige, schnörkellose Electric-Blues-Platte mit der Generalkompetenz dieses Genres: gefühlvolles Gitarrenspiel ohne große Schnörkel, dafür aber reinrassiger B. B. King-Gitarrensound, die weltbeste Musik, um ein bisschen mit übereinandergeschlagenen Beinen im Sitzen mitzuwippen. Taktlose Zeitgenossen bezeichnen den Blues als Altherrenmusik, bei der Silberrücken ab 60 vergangenen Beziehungen nachweinen. Ronnie Earl ist mit seiner Band The Broadcasters schon seit 1988 zugange und hat bereits 25 Alben veröffentlicht. Von ihnen kriegt man den Blues schön entspannt mit etwas jazzigen und souligen Elementen serviert. Das Ganze kommt sehr leichtfüßig daher, obwohl die Platte tatsächlich einen traurigen Hintergrund hat. Jim Mouradian, langjähriger Bassist der Broadcasters und enger Freund Earls, verstarb leider vor einigen Monaten. Deshalb kamen auch ehemalige Mitglieder der Band im Studio zusammen, um so ihrem alten Weggefährten zu huldigen. Eine perfekte Bluesplatte: kristallklar aufgenommen, leichter Hall, lockere Musiker, die mit einer sofort ansteckenden Lässigkeit jegliche Hektik aus dem Raum nehmen. Dazu die soulige schwarze Stimme von Sugar Ray Norcia von den Bluetones, schöner kann ein Tag nicht ausklingen.

Kid Rock
Sweet Southern Sugar
BMG / Rough Trade

Da isser wieder! Robert James Ritchie aka Kid Rock bringt den Spirit zurück, den wir von der legendären „Devil Without A Case"-Platte kennen. 1998 hörte man in Europa zum ersten Mal diese völlige Unbekümmertheit, mit der er Rock, Hip-Hop, Blues, Southern und Country zusammen mit seiner Twisted Brown Trucker Band zu einer extrem entspannten Melange vermischt hatte. „Devil Without A Cause" ist deshalb zumindest für mich heute noch ein Meilenstein der Rockgeschichte und wer ihn damals mit seinem musikalischen Wanderzirkus live gesehen hat, der war erleuchtet. Man spürte sofort, dass hier Musiker genau wissen, was sie tun. Älteren Lesern wird vielleicht in erster Linie seine Liaison mit Pamela Anderson oder sein Engagement für die Republikaner in der Erinnerung geblieben sein oder der Moment, als Bayern 3 diesen unsäglichen DJ-Ötzi Moment, die Single „All Summer Long", gehirnwäschemäßig in die Charts schob. Wäre ich Ami und nach Kid Rock befragt werden, würde ich „beyond all arguments" sagen, dass er im Kern ein feiner Redneck-Kerl ist, der nahe Detroit aufwuchs. Ein guter Musiker ist er nach wie vor, das beweist die neue Scheibe. Fans seiner Frühwerke könnte ich uneingeschränkte Kaufempfehlung aussprechen. Mit zwei Ausnahmen: Zwei ziemlich schlaffe Popsongs sind auch drauf, aber beim Rest kann man im alten Feeling schwelgen. Bis auf zwei Popsongs der geniale Soundtrack, um an einem warmen Sommerabend mit den Jungs und einem Kasten Landbier zum Angeln zum nächstbesten Gewässer zu fahren ... Der „Southern Countryside Hip-Hop-Rock von „Sweet Southern Sugar" wird den Abend versüßen.

Joel Paterson *Hi-Fi Christmas Guitar*

Ventrella Records, Chicago, Illinois

„Nicht schon wieder, darauf habe ich gerade noch gewartet". So die normale Reaktion auf jede Art von Weihnachtsalbum. Dass es anders geht, stellt die brandneue CD von Joel Paterson mit 14 Christmas- und Holiday-Klassikern eindeutig unter Beweis. Er bedient sich dabei verschiedener Musikstile wie Western Swing, Jazz, Rock'n'Roll und Country. Dieses Album ist ein Paradebeispiel für mehrspuriges Gitarren-Recording ganz im Stil von Les Paul, Chet Atkins und vielen anderen Gitarren-Heroen der vergangen Zeit, die Joel maßgeblich beeinflusst haben. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Gleich der erste Titel „I Saw Mommy Kissing Santa Claus" verwendet das ganze Spektrum an Techniken, die für den typischen Les Paul Sound stehen. Bei „Melekalikimaka" hört man, warum eine Lapsteel in Deutschland immer nur als Hawaii-Gitarre bezeichnet wurde. Mit einem frühen 1960er Jahre Groove startet das unvermeidliche „Jingle Bells" und entpuppt sich dann als Country-Picking Nummer. Dabei ist wieder erstaunlich, welcher Facettenreichtum mit nur einer unverzerrten Gitarre samt Echoplex möglich ist. Joel Paterson, einer der meist beschäftigten Musiker der Roots-Szene in Chicago, beherrscht das mit seiner entspannten Spielweise perfekt. Er weiß, wie man die richtigen Akzente in Szene setzt, um die Vibes der jeweiligen Genres auf den Punkt zu treffen. Bei den Aufnahmen spielte er alle Gitarren, Lapsteel und Pedalsteel, selbst ein. Mit von der Partie waren Beau Sample am Bass und Alex Hall am Schlagzeug, mit denen Joel in verschieden Formationen in seiner Heimat zusammenspielt. Gemixt und gemastert wurde das Album von Alex Hall bei Reliable Recorders/Hi Style Studios, Chicago Illinois, einem Label für Rock'n'Roll, Rockabilly, Blues, Jazz, Country und andere artverwandte Genres. Mit einem Weltklasse-Analogstudio und der Verpflichtung, qualitativ hochwertige Platten zu produzieren, will man die Meister dieser Roots-Musik einem breiten Publikum schmackhaft machen. Ich hoffe, es gelingt, denn das Album ist absolut gelungen. Es macht gute Laune, die Songs anzuhören. Empfehlenswert für alle, die auf gepflegte Gitarrenmusik der Extraklasse stehen, und auch für die, die mit Weihnachten nichts anfangen können. Für Western-Swing-Fans und Les-Paul-Freunde ein Muss! *Von Peter Fritsch*

Anzeige

Living Colour
Shade

Megaforce / H'art

Wer hätte das zu der Zeit, als die – man darf das ruhig so nennen – farbige US-Crossover-Rockband Living Colour in den späten 1990ern ihren verkaufstechnischen Höhepunkt hatte, gedacht, dass einmal Algorithmen im Internet den Musikgeschmack der Konsumenten beeinflussen. Ich nenne es eher versauen. „Wer Band A gut findet, dem könnte auch Band B gefallen", ist die Internet-Floskel, die den stilsicheren Tipp des Fachmanns an der Plattentheke von früher heute ersetzt. Im Fall der legendären Kultband, die, besetzt mit exzellenten Musikern, schon immer eine abgepfiffene Melange aus Jazzrock, progressive Metal, Funk und Blues verarbeitete, scheitert allerdings jeder moderne Algorithmus. Acht Jahre nach ihrem letzten Album fordern sie erneut den Zuhörer, strapazieren die Wortfantasie der Rezensenten und entzücken Musiker. Zumal Mitgründer und Flexi-Gitarrist Vernon Reid und Bass-Koryphäe Doug Wimbish auf der akzentuierten und druckvollen Produktion mal wieder alle Gäule zur Stampede loslassen. Seit der letzten Scheibe gingen einige Jahre ins Land. Der Zündfunke für die Platte war, als die Band einen Robert-Johnson-Track als Metalsong live performte und das Publikum steil ging. Man beschloss, den Blues als Grundstein zu nehmen und vielschichtig zu bearbeiten. Letztlich wurde er auf dem fertigen Album eher dekonstruiert, und wenn jemand die rote Linie auf dem Album vermisst, kann ich entgegnen, dass Living Colour noch nie eine hatte und der Bandname eher für eine stilistische Lavalampe als für einen drögen weißen Spot mit geradlinigem Lichtkegel steht. Ihre Musik ist also alles andere als geradlinig und vorhersehbar. Bei jedem Durchlauf erkennt man neue Details, ungeübte Hörer mögen vielleicht von der Vielfalt der Stilmittel überfordert sein, Querdenker aber freuen sich über das Kunststück, Rap Metal, Dubstep, Heavy Jazz, Crossover und Heavy Blues Rock zu einem Album zu verarbeiten. Für den einen eine musikalische Messiwohnung, für den anderen der cleverste tonale Schaltkreis, der gerade zu haben ist. Einfach kann schließlich jeder ...

Anzeige

Breedlove

Testen Sie die neuen Breedlove Concerto-Modelle bei folgenden Fachhändlern:

Deutschland:

07545 Gera
Musikhaus Schlegel · musikhaus-schlegel.de

08058 Zwickau
Musik-Schiller · musik-schiller.de

20359 Hamburg
Musikhaus Rotthoff · musik-rotthoff.de

23552 Lübeck
Musikhaus Andresen · musikhaus-andresen.de

24114 Kiel
Insound Professional · insound.de

24568 Kaltenkirchen
Martin's Musik-Kiste · martinsmusikkiste.de

25813 Husum
Musikhaus Husum · musikhaus-husum.de

31303 Burgdorf
Das Musikhaus · musikhaus-burgdorf.de

33154 Salzkotten
Musik Center Scharte · music-center.de

33330 Gütersloh
Musikgalerie am Dreiecksplatz · musikgalerie.com

38102 Braunschweig
Musikhaus Schulte · musikhaus-schulte.de

41747 Viersen
Acoustic Delite · acoustic-delite.de

42103 Wuppertal
Hardline Music · hardline-music.de

47906 Kempen
Musikhaus Funken · musikhausfunken.de

56170 Bendorf
Musikladen · musikladen-bendorf.de

57072 Siegen
City Music · city-music-siegen.de

72581 Dettingen/Erms
Musikhaus Beck · musikbeck.de

83064 Raubling
Musik Saller · musik-saller.de

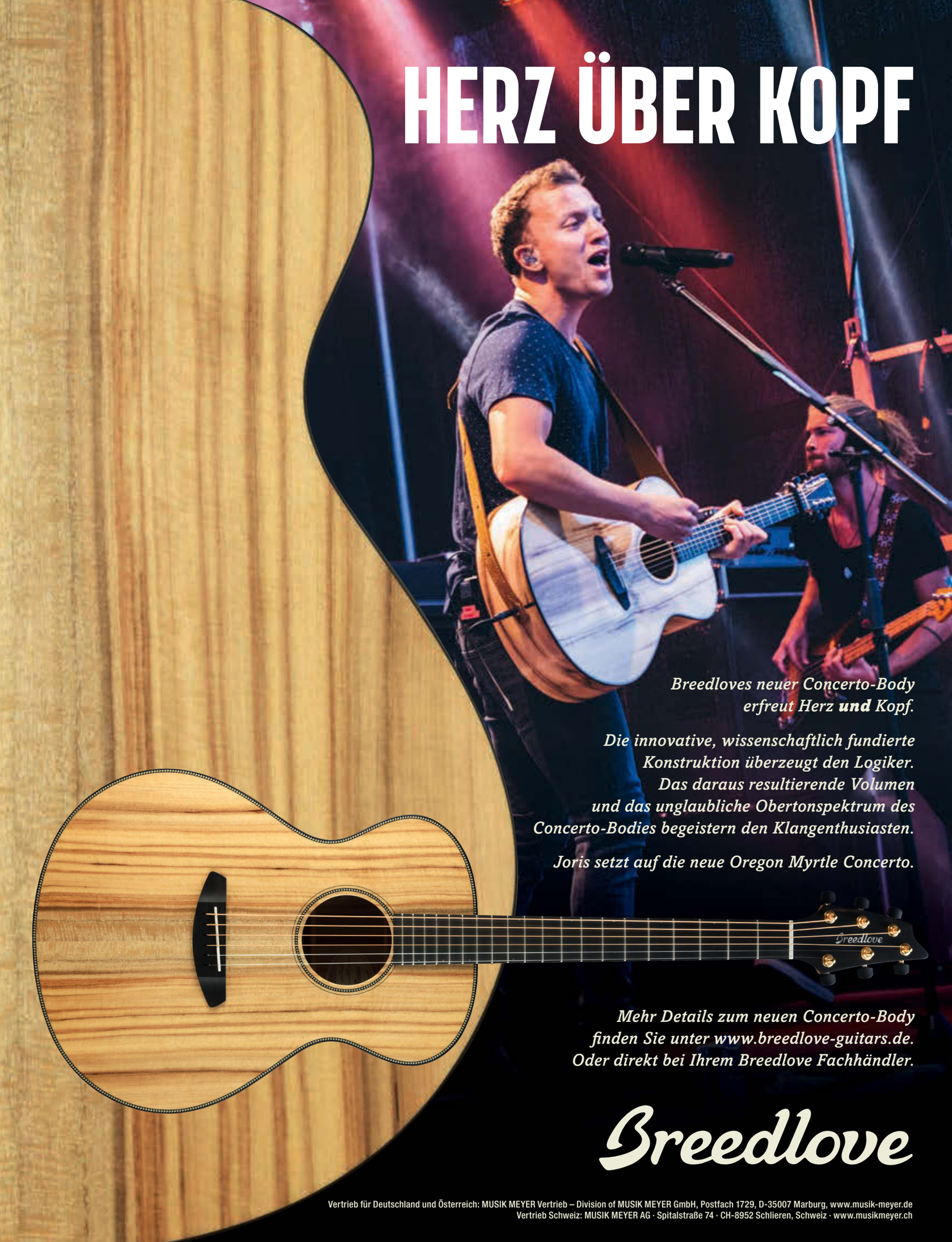
96138 Burgebrach
Musikhaus Thomann · thomann.de

99996 Großmehlra
Musikinstrumente Thoß · musik-thoss.de

Österreich:

1110 Wien
Klangfarbe acoustics · klangfarbe.com

HERZ ÜBER KOPF



Breedloves neuer Concerto-Body
*erfreut Herz **und** Kopf.*

Die innovative, wissenschaftlich fundierte
Konstruktion überzeugt den Logiker.
Das daraus resultierende Volumen
und das unglaubliche Obertonspektrum des
Concerto-Bodies begeistern den Klangenthusiasten.

Joris setzt auf die neue Oregon Myrtle Concerto.

Mehr Details zum neuen Concerto-Body
finden Sie unter www.breedlove-guitars.de.
Oder direkt bei Ihrem Breedlove Fachhändler.

Breedlove

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Donots *Lauter als Bomben*

Solitary Man Records / Warner

Puh! Lange Geschichte! Älteren Musikern dürften die Ibbenbührener Donots als englisch singende Krawallbande in Erinnerung sein, deren Kernkompetenz Mitsing-Livekonzerte waren, in deren Pausen viel gequatscht wurde und der Höhepunkt ausgerechnet ein Coversong von Twisted Sister in Punkversion war. Auf diesem Level drehte man sich mit mittelprächtigen Alben und Mittelklasse-Plattendeals so über die Jahre selber im Kreise und hielt irgendwann inne. Was nun, wenn schon das erste Album „Pedigree Punk" hieß, man selber jedoch auch mal erwachsen sein wollte? Manche Bands wagen musikalische Experimente und fahren den Karren an die Wand, andere zerbrechen nach der ersten Vater- oder Mutterschaft am privaten Verantwortungsbewusstsein. Als die Donots mit „Coma Chameleon" zum ersten Mal im großen Stil weg vom infantilen Funpunk-Konzept gingen, staunte ich nicht schlecht, welch geiles Songwriting die Jungs draufhaben. Der zweite Schritt: Bei „Karacho" sang die Band plötzlich deutsch. Und überzeugte auf ganzer Linie. Schließlich haben Dutzende anderer junger Künstler aus Punk, Soul, Blues oder Rock gezeigt, dass deutsche Sprache funktioniert und gekauft wird. „Lauter als Bomben" ist schon wieder eine Überraschung. Weniger ist mehr, aber alles etwas lauter. Die Platte nimmt einen sofort mit, es wird teilweise dermaßen in die Felle gedroschen, dass man kaum stillstehen kann, oder es wird bei Midtempo-Nummern bei leicht verminderter Geschwindigkeit mit 70 durch die Ortschaften gebrettert, dass man den Refrain mitsingen kann. Daumen hoch, die Band ist hiermit endgültig stilistisch freigesprochen, sprachlich emanzipiert, textlich erwachsen und ich wünsche mir nur, dass sie uns noch lange erhalten bleibt. Nach dem ersten Hören dachte ich mir: Wow! Besser denn je. Wer weiß, wohin die Reise geht, wenn die so weitermachen. Das sagt man sonst nur nach dem Debüt einer jungen Band.

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

• bester Klang
• schnelle Montage
• geringes Gewicht
• platzsparend

EVIDENCE AUDIO™

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Samantha Fish
Belle Of The West

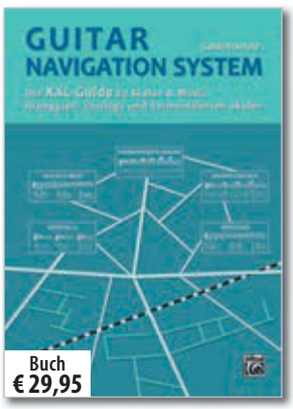
Ruf Records / In-Akustik

Meine persönliche Neuentdeckung im letzten Quartal 2017! Wer die US-amerikanische Blues-Songwriterin und Gitarristin Samantha Fish noch nicht auf dem Zettel hat, sollte dies schleunigst nachholen. Obwohl sie bereits eine ganze Latte hoher Notierungen in den US Billboard Blues Album Charts gesammelt hat, ist sie hierzulande eher Insidern bekannt. Und: Mit Blues im eigentlichen Sinn hat das aktuelle Album relativ wenig zu tun. Auf „Belle Of The West" betätigt sie sich nämlich eher erfolgreich als Fluchthelferin aus dem starren Korsett des traditionellen Blues und glänzt in einem komplett durchhörbaren Sahneteil mit starker Folk- und Country-Schlagseite. Traditioneller Mississippi-Blues mit Akustikgitarre wechselt sich ab mit Americana und Folkballaden, drei Coversongs zeigen dazu kreative Herangehensweise. Schon beim ersten Durchlauf staunt man über die zierliche Senkrechtstarterin mit dem „Marylin Monroe meets Britney Spears"-Gesicht, denn hier weiß eine talentierte Musikerin genau, was sie tut und vor allem mit wem. Neben einigen kompetenten und vor allem kultigen Mitmusiker(inne)n produzierte erneut Luther Dickinson, der schon ihr Erfolgsalbum „Wild Heart" betreute und hauptamtlich bei den North Mississippi Allstars musiziert. Wäre ich Lehrer, Frau Fish bekäme in allen musikalischen Fächern Streber-Bestnoten. Und dabei glänzt die Platte mit einer grandiosen Vielschichtigkeit und Lässigkeit. Zwischen dem Country-Slow-Waltz „Belle Of The West", dem zeitlos zum Weinen schönen Titelsong, und Mississippi-Blues-Stompern wie „No Angels" liegen Welten. Definitiv eines der wenigen Rezi-Alben, die ich auch privat mit Freude immer wieder auflege!

Anzeige

Alfred GRAND NEWS

GUITAR NAVIGATION
Der XXL-Guide: Skalen & Akkorde!



SKALEN & MODI, ARPEGGIEN, VOICINGS & HARMONISIERTE SKALEN VERSTEHEN UND ANWENDEN!
368 Seiten starkes Werk von Guido Haefele. Intervalle, grundlegende Dreiklänge und Skalensysteme bis hin zu komplexeren Strukturen. Hier wird jeder fündig. Ob Einsteiger oder Fortgeschrittene!
NEU-ERSCHEINUNG
Mit mehr als 12.000 Griffdiagrammen!

Buch | 368 Seiten | ISBN 978-3-943638-95-0

THIS PATH TONIGHT
Graham Nash-Songbook!

GUITAR TAB-EDITION ZUM NEUEN STUDIO ALBUM!
This Path Tonight ist das erste Album des Singer-Songwriters und Grammy Gewinners Graham Nash seit 14 Jahren.
Titel: This Path Tonight * Myself at Last * Cracks in the City * Beneath the Waves * Fire Down Below * Another Broken Heart * Target * Golden Days * Back Home * Encore * Mississippi Burning * u.a.

Buch | 56 Seiten | ISBN 978-1-4706-3378-3

SKALEN LERNEN TOP SELLER
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

GARANTIERT SKALEN LERNEN FÜR GITARRISTEN!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-3943638-72-1

Alfred Music
LEARN · TEACH · PLAY
alfredmusic.de

Who Wants To Sound Like John Mayer?

This Case Will Make You Sound Like John Mayer

Gesehen bei **www.regentsounds.com**
Denmark Street, UK.

Foto: Guitarfail.com

Inserentenverzeichnis:

AER / Around Music Distribution 163
Alfred Music Publishing 169
Audio Design Pro / Around Music Distribution .25
B&L Custom Guitars / Musik Aktiv Göppingen 141
BAM Cases 11
Big Joe Stomp Box Company / W-Distribution .27
Breedlove / Musik Meyer 166, 167
BTM Guitars 151
Carl Martin / Warwick 155
Cordial 103
Daredevil Pedals / W-Distribution 27
Distinguished Guitars 12
DR Strings / Warwick 155
Earth Quaker Devices / W-Distribution 75
Eastman Guitars 19
Ernie Ball / Musik Meyer 59
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply .168
Fender 91
Floris Van Bommel / Scharpach Master Guitars U4
Fractal Audio Systems / G66 23
Frank's Guitar Boutique 157
G&L Guitars / Musik Wein 8, 79
Gamble Guitars 49
GHS Strings / W-Distribution 27
Gitarren Studio Neustadt 3
Gravity / Adam Hall 14
Guitar Grip / W-Distribution 127
Guitars-Shop 129
Hagstrom / Musik Meyer 15
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 10
HeadRush / inMusic U3
Höfner 135
Hot Gear / Warwick 164
Hughes & Kettner / Music & Sales U2
Huss & Dalton / Noble Guitars 31
Hutchins Guitars 119
James Collins Guitars 18
JHS Pedals / W-Distribution 137
Jim Dunlop / W-Distribution 63
Korg / Korg & More 107
Larson Bros. / iMusic Network 87
LKG-Guitars 165
Mannheimer Versicherungen 9
Max Guitar Store 83
Maybach / iMusic Network 131
Meris / W-Distribution 75
musiccraft24.com / PNP-Verlag 111
Musikhaus Hermann 149
Musikmesse Frankfurt 13
Neunaber / W-Distribution 137
Nik Huber Guitars 67
Old Blood Noise Endeavors / W-Distribution ..127
Palmer / Adam Hall 101
Poljakoff Gitarren 16
Quenzel Custom Guitars 17
RealGuitars 115
Red Panda Lab / W-Distribution 27
Riversong Guitars / EMD Music 39
Rockboard / W-Distribution 93
Rocket Pedals / Warwick 127
Schecter / Musik Meyer 161
Schertler / Noble Guitars 35
Schwarz Custom Guitars 43
Snark / Mitanis 55
Source Audio / Warwick 155
Thomann 50, 51, 97
Tone Nirvana 145
Traveler Guitar / W-Distribution 155
VOX / Korg & More 45
Xotic Effects / W-Distribution 127
Yamaha Guitars Europe 71, 123

IMPRESSUM

grand gtrs

erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
mediaTainment
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Fender Strat 56 Todd Krause – LKG-Guitars; Breedlove Custom Concert Walnut – Martins Musik-Kiste; Breedlove Custom Concert Indian Rosewood – Musik Saller; Thomas Guitars GO 50, Gretsch 6132, Macmull T-Classic u. B&G Little Sister Crossroads – Gitarren Studio Neustadt; Martin 000 42 – Musikhaus Hermann; Gibson ES-275 – Musikhaus Kirstein; Kay Thin Twin – Musik Aktiv Göppingen; Old Kraftsman – R. Kopp; Music Man Luke III – Rockland Music; PRS John Mayer Amp – Guitars-Shop; VOX AC15HW – Music-Town, Epiphone Zephyr – H. Kusmierz, Martin D-35 – Stefan Ammansberger, Friedman BE-OD und Sir-Compre LTD – Musik Produktiv.

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © LeitnerR - Fotolia.com

Mitarbeiter der Ausgabe
Alexander Heimbrecht, Axel Heilhecker, Michael Püttmann, David Rebel, Ewald Funk, Kerstin Baramsky, Michael Nötges, Christoph Arndt, Leonardt Breuken, Christoph Rocholl, Gerhard Mertens, Peter Schilmöller, Peter Fritsch, Nicolay Ketterer, Dr. Ulrich Steinmetzger, Michael Loesl, Wolfgang Kramer, Bernhard Galler, Chris Adam.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
2.2018 März/April
erscheint am
28. Februar 2018

HEADRUSH PEDALBOARD

PROFESSIONELLER MULTIEFFEKTPROZESSOR & LOOPER

HIGHLIGHTS

- Einfache Bedienung dank 7“ Multi-Touch HD Farbdisplay
- Programmierbare Fußtaster mit OLED Displays
- Leistungsstarker QuadCore Prozessor mit exklusiver Eleven HD Expanded™ DSP-Technologie
- Authentische Simulationen von Verstärkern, Cabinets, Mikrofonen und Effekten – durch zukünftige Firmware Updates erweiterbar
- Lückenlose Umschaltung der Rigs dank Reverb- und Delay Spillover
- Looper mit 20 Minuten Aufnahme Zeit
- Import von Impulsantworten
- HeadRush Cloud Sharing – Ideal um Rigs in der Community zu tauschen

Eleven® ist eine registrierte Marke von Avid Technology, Inc. HeadRush™ ist eine Marke von inMusic Brands, Inc.

POWERED BY Eleven® HD EXPANDED

MEMPHIS 'T FvB
Custom built for Daniel Stelter
by Theo Scharpach
Leather inlays:
Floris van Bommel